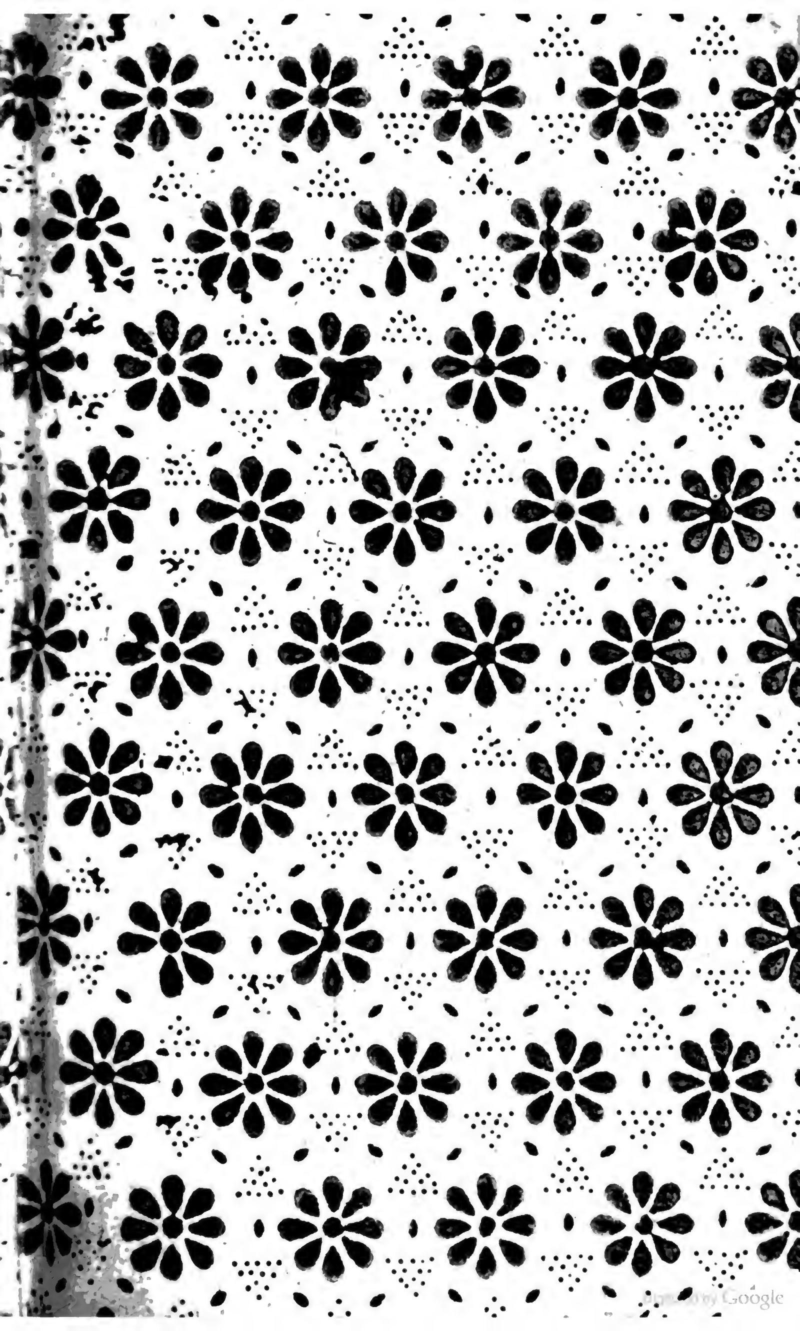




Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1822.
Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen.

Zweiter Abschnitt.

Gefechte bei Susa, — in der Riviera di Genova, und bei Novi im Oktober. — Championnets Niederlage bei Genola. — Kray läßt Aqui überfallen. Gefechte bei Novi, Carru, Borgo San Dalmazzo, Mondovi, und Vernate im November. — Fürst Johann Liechtenstein erobert Cuneo. — Bewegungen der Östreicher gegen Genua. Gefechte bei Novi, Gavi u. s. w. im Dezember. — Beziehung der Winterquartiere. — Kriegsereignisse im südlichen Italien seit September. Capitulation von Rom. Die Östreicher erobern Ancona. —

Auch dieses Mal gelang es also den Östreichern nicht, den Feind zu einer Hauptschlacht zu bewegen. Seinen Planen treu, suchte Championnet durch theilweise Gefechte die kaiserliche Armee zu schwächen und zu ermüden. Zwar war der Verlust an Menschen jedes Mal auf Seite der Franzosen beträchtlicher. Aber auch den geringeren Verlust fühlten die Östreicher weit stärker, da der Ersatz äußerst schwer, und die Aufopferung so vieler braver Männer ohne Nutzen war. Außer dem gebot die schon so weit vorgerückte Jahrszeit dem Kommandirenden, das Äußerste anzuwenden, um den Feind

außer Stand zu setzen, eine mit steten Angriffen begleitete Defensive noch länger zu behaupten. Es gelang endlich dem östreichischen Feldherrn, das Ziel seiner Wünsche zu erreichen. Aber bevor wir zur Entwickelung dieser wichtigen Unternehmungen schreiten, müssen wir der Diversionen, welche der Feind zur nämlichen Zeit gegen die entsendeten k. k. Korps begonnen hatte, erwähnen.

FML. Kaim, welcher im Susathale die Franzosen immerwährend beunruhigen ließ, und damit bezwecken wollte, daß der Feind, durch wohl berechnete Überfälle und Angriffe geschwächt, auch verhindert werde, starke Detaschements anders wohin zu versenden, hatte bereits mehrere Vortheile errungen. Aber nun erhielt G. Duhesme 2000 Mann zur Verstärkung, und rückte am 30. Oktober mit 5000 Mann in drei Abtheilungen vor. Die erste kam vom Monte Cenis, die zweite von Ramat, und die dritte über Exilles und Chaumont. Die Letzte hatte 3 Kanonen und 100 Mann Kavallerie bei sich. — Dieser Angriff fiel zum Nachtheil der kaiserlichen Truppen aus, welche 200 Mann verloren, und am ersten Tage nach Bussolino, am zweiten nach Avigliano sich zurück zu ziehen gezwungen wurden. Aber Duhesme ging nach diesen errungenen Vortheilen bis Susa zurück. Die östreichischen Vorposten blieben bei Giavenno und Sant Antonio; die Unterstützungstruppen wurden staffelweise bis Ambrogio, und die Haupttruppe bei Avigliano aufgestellt.

Gegen den G. Klenau standen in der Riviera di Genova 3000 Franzosen zwischen Sori und Torriglia, verschanzt in verschiedenen kleinen Korps,

welche die Zugänge der Gebirge von Genua vertheidigten. Monte Cornua war der Schlüssel dieser Stellung. Er ist der höchste Punkt, und lag in der Flanke der kleinen feindlichen Lager. Die Klenauische Vorpostenlinie fing hinter Recco an, lief über Uscio, Ognio, bis Barba gelata. Die Unterstützungen waren in Rapallo, Madonna della negra und Ponte Cicagna, und die Haupttruppe an der Sturla zwischen Chiavari und Carasco vertheilt. — Durch die Einrückung der 3000 Mann von Gavi nach Torriglia, war hier nunmehr die ganze Division Saint Cyr versammelt. Dieser General griff am 11. Oktober Barba gelata an, warf die Östreicher heraus, und rückte bis Borzonasca vór. Saint Cyr schien zur Absicht zu haben, den General Klenau von der Magra abzuschneiden. Dieser wurde dadurch bewogen, sich nach Sestri di Ponente zurück zu ziehen. Den Major Michanovich stellte er mit dem Nachtrab an der Sturla auf. — Doch plötzlich war Saint Cyr verschwunden. Man erfuhr, daß er sich in die Gegend von San Steffano gewendet. Nicht ohne Grund vermuthete Klenau eine Diversion auf Piacenza, welche Saint Cyr aber gegen Varese richtete. Um den Berg Bracco noch vor dem Feinde zu gewinnen, setzte Klenau sich sogleich in Marsch. — Sobald er diesen Berg erreichte, ließ er die Jäger darauf zurück, um den Major Michanovich mit der Arriergarde aufzunehmen. Er setzte mit der Haupttruppe den Marsch bis Materana fort, entschlossen, diesen Paß dem Feinde zu wehren. Aber Miollis rückte so schnell über Chiavari vor, daß Michanovich mit seinem Bataillon und 3 Jägerkompagnien gefangen, und der Versuch des G. Klenau, ihn

zu retten, fruchtlos wurde. Der Verlust der Östreicher an diesem Tage belief sich an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 940 Mann. Nach diesem Unfall nahm Klenau seine Stellung an der Magra, und ließ sogleich Sarzanello verproviantiren.

Die Absicht des Feindes, den General Klenau von Genua zu entfernen, um sodann, ohne Besorgniß für diese Stadt, auf Bobbio vorzurücken, und eine entscheidende Unternehmung gegen den G. Karaczay auszuführen, war also erreicht. Saint Cyr, überzeugt, daß er jetzt vom General Klenau kein Hinderniß befürchten durfte, ließ Serravalle berennen, und Bobbio mit 6000 Mann besetzen. Diese hatten weder Geschütz, noch Reiterei bei sich. Doch entstanden Besorgnisse für Piacenza, und diese Stadt wurde thätig in Vertheidigungsstand gesetzt, weil der Feind an der Trebbia über Travi dahin Truppen abschickte. Karaczay entsendete nun 400 Mann mit einiger Reiterei nach San Sebastiano, um den Feind im Rücken zu bedrohen, welcher sich indessen bei San Cristoforo an der Lemma vermehrt hatte, bei Capriata vorrückte, und seine Vortruppen bis Bassaluzzo an der Orba aufstellte. Ein anderes feindliches Detaschement kam von Lumelina bis Novi. G. Karaczay brach nun von Bozzolo formigaro nach Bosco auf, um Herr der Straße von Alessandria zu bleiben, und ließ bloß einige Reiterei bei Formigaro zurück, um Novi zu beobachten. — Endlich am 24. Oktober rückte der Feind von Pasturana und Capriata vor, und setzte mit 5000 Mann über Bassaluzzo und Frassonara seinen Marsch fort. Zu gleicher Zeit zog sich eine kleine französische Kolonne gegen Formigaro. Die Östreicher empfingen standhaft

den überlegenen Feind, und zwangen ihn, sich bis Frassonara zurück zu ziehen; wo er mit frischen Truppen sich verstärkte, und nochmals vordrang. Aber auch die Kaiserlichen zogen ihre Reserve an sich, und warfen zum zweiten Mal den Feind zurück, welcher aus dem Orte Frassonara ein heftiges Feuer unterhielt. — Gegen zwei Uhr Nachmittags brach aus Novi eine starke feindliche Kolonne hervor, die sich nach Bozzolo wendete. Karaczay ließ einige Infanterie bei Frassonara stehen, und rückte mit dem Rest dem Feinde bei Bozzolo entgegen. Eine lebhafte Kanonade begleitete den Angriff auf die Fronte des Feindes, der das Feld räumte, und sich nach Novi zurückzog. Aber eine dritte feindliche Kolonne, von Spinola kommend, drang durch, und gewann Bosco, welches der Feind mit 4000 Mann besetzte. — Die Nacht war eingebrochen, und der Rückzug für die Östreicher das einzige Mittel, dem an Anzahl überlegenen Feinde auszuweichen. G. Karaczay zog seine Infanterie hinter die Bormida, und stellte bey Spinetta und Marengo seine Kavallerie zur Deckung der Magazine auf. Das gegen ihn operirende feindliche Korps bestand aus den Divisionen Saint Cyr, Watrin, und La Boisière, und betrug bis 12,000 Mann. — Der Verlust des G. Karaczay bestand in 66 Todten, 205 Verwundeten, 564 Gefangenen, — 99 Pferden und 4 Kanonen. Dagegen hatte er dem Feinde 800 Gefangene, (worunter der Brigadegeneral Jablonowsky, 1 Bataillons-Chef und 14 Offiziere) und zwei Fahnen abgenommen. An Todten und Blessirten war des Feindes Verlust viel bedeutender als der kaiserliche.

General Karaczay war nunmehr außer Stand,

für den Entsatz von Serravalle etwas zu thun. Jedoch mit einiger Unterstützung konnte es ihm gelingen, die Offensive wieder zu ergreifen, da er Alessandria stets als ein verschanztes Lager, das ihn aufzunehmen bereit war, betrachten durfte. — Die Gegend von Ivrea konnte nunmehr ohne Nachtheil verlassen werden. Beinahe ganz geräumt vom Feinde war das Walliserland; die Gebirge waren hoch bedeckt mit Schnee, und fast keine ernstliche Operation von dieser Seite nach Italien möglich. Melas ertheilte sofort dem FML. Haddik den Befehl, sich über Vercelli in Marsch zu setzen, und nach Umständen zum G. Karaczay zu stoßen, oder über Casale nach Asti zu marschiren, falls der Feind gegen diese Seite Absichten verrieth. Dem FZM. Kray wurde das Kommando über das vereinigte Korps übertragen. — Saint Cyr's Absicht ging aber auf die Behauptung des rechten Bormidaufers. Er drückte die kaiserlichen Truppen von Marengo zurück, nahm dort seine Stellung, setzte bei Retorto 1000 Mann über die Orba, und verstärkte sich auf 14,000 Mann. — Am 30. traf FZM. Kray in Alessandria ein, und übernahm das Kommando. Ihm folgten am 31. dahin 5 Bataillons Infanterie und 2 Schwadronen Husaren unter Haddik. Der Feind hielt sich ruhig bei Marengo. —

Wir verlassen nun die Ereignisse an der Bormida, um den Faden der Erzählung bei der Hauptarmee wieder zu ergreifen, dort die Entwicklung der Dinge, und die Vernichtung der feindlichen Absichten zu sehen. — Die Armee blieb in der am 30. Oktober gewählten Beobachtungsstellung bei Magliano bis am 3. November. — Der Feind ließ sich weder durch den bereits

erlittenen Verlust, noch durch die ihm drohende Gefahr einer gänzlichen Vernichtung, hindern, die Ausführung seiner großen Plane neuerdings zu versuchen. Er schmeichelte sich, daß ihm, bei seinen jetzt sehr vermehrten Mitteln, ein erwünschter Ausgang seiner Operationen nicht mehr fehlen könne. Seine Macht um Cuneo war auf 45,000 Mann angewachsen. Championnet fühlte sich stark genug, die Stunde der Entscheidung selbst herbeizuführen, und beschloß nun endlich, zu schlagen. Er ordnete einen allgemeinen Angriff, und sah bereits, durch die Folgen seiner Siege, die Östreicher an den Po gedrängt, und gelähmt in ihren Operationen, — sich selbst aber im lang ersehnten Besitze der reichen Ebenen Piemonts. Schon am 1. November war er wieder bis Murazzo vorgedrungen, drückte am 2. die ganze östreichische Vorpostenkette zurück, bemeisterte sich des Ortes Genola, und beorderte den G. Grenier, am 3. nach Savigliano zu marschiren, mit seiner ansehnlich verstärkten Division den rechten Flügel der Kaiserlichen zu umgehen, und sich bereit zu halten, dieselben im Rücken zu nehmen, sobald der Sieg entschieden seyn würde. Zugleich sollte Grenier dem vom Monte Cenis mit Verstärkungen angekommenen G. Duhesme, welcher das Peruser- und Po-Thal passirt hatte, die Hand zur Vereinigung bieten, sodann aber durch schnelles Vordringen gegen Turin, die Östreicher von dieser Hauptstadt, und von den beträchtlichen Magazinen bei Bra, abschneiden. Davin sollte, sobald er Marenne genommen, nach Cherasco, Victor aber nach Margarita vorrücken, und die Fronte der Östreicher angreifen. Le Moine hatte den Auftrag, den lin-

ken Flügel der östreichischen Armee über Mondovi und Bene zu umgehen. Endlich sollte Saint Cyr, der gegen den FZM. Kray stand, nach Aqui, La Boisière aber nach Alba marschiren.

Schon in den letzten Tagen des Oktobers war man im kaiserlichen Heere weder über Championnets Plane, noch über die Nähe ihrer Entwicklung im Zweifel. Dem kommandirenden Generalen waren des Feindes Absichten nicht entgangen. Dessen Vorrückung bis Genola bewies, daß er mit Ausführung seines Planes beschäftiget, und der große Schlag nicht mehr fern sey. Melas befahl dem FZM. Kray, ungesäumt den G. Saint Cyr anzugreifen, und ohne sich durch des Gefechtes Ausgang irre machen zu lassen, durch unausgesetzte Beunruhigungen dieses feindliche Korps zu verhindern, gegen Aqui und Alba Truppen zu entsenden. Sollte aber der Feind ohne gegründete Ursache sich schnell zurück ziehen, so hätte Kray ihn nur scheinbar verfolgen zu lassen, dann nach Aqui zu marschiren, und bis Alba zu streifen, — nach Umständen aber auch weiter im Sturathale vorzudringen.

Die Hauptarmee übersetzte Melas auf das linke Sturaufer, und ließ sie die Stellung zwischen Marenne und Fossano beziehen. Um aber diese Bewegung zu maskiren, ließ Melas die feindliche Vorpostenkette gegen Crava und Morozzo allarmiren, und im Lager bei Magliano durch zwei Nächte (den 2. und 3. November), während die Armee die Stura übersetzte, die Feuer unterhalten. Mondovi wurde verlassen; 10 piemonteser Kanonen, die nicht fortzubringen waren, wurden vernagelt, und ihre Munition vertilgt. Die Besatzung ging nach Cherasco. — So er-

leichterte Melas dem Feinde die Gelegenheit zu schlagen, führte dadurch den so lang gewünschten entscheidenden Augenblick herbei, und bewies durch jede seiner Anordnungen, daß er des Feindes Plane genau erkannt hatte. Die Räumung des rechten Sturaufers konnte den Östreichern niemals Schaden bringen. Denn, wenn die feindliche Hauptmacht am linken Ufer geschlagen war, so konnte der schwächere Theil der französischen Armee, welcher sich auf dem rechten festgesetzt hatte, keine Angriffe von den Östreichern mehr abwarten. Er mußte sich dann sogleich wieder ins Gebirge zurück ziehen.

Am 3. November um sieben Uhr Abends rückte der Vortrab der Division Victor in die Vorstadt von Fossano. Obrist Bussy, welcher in dieser schwach befestigten Stadt befehligte, wurde zur Übergabe aufgefordert. Da aber dieser eine abschlägige Antwort gab, ließ Victor die Stadt beschießen, und indem er sie streng bewachte, nahm er vorwärts der Vorstädte seine Stellung. Melas bildete nun drei Angriffskolonnen, und bestimmte die erste unter den Befehlen des FML. Ott, Savigliano (welches am 3. Nachmittags von den östreichischen Vorposten verlassen, und von der Division Grenier in Besitz genommen worden) anzugreifen, den Feind daraus zu vertreiben, ihn schwach nach Lagnasco zu verfolgen, mit der ganzen Stärke aber sich nach Voltignasco und Valdigio zu wenden. Die zweite Kolonne (die schwächste) unter FML. Mitrovsky, sollte auf dem Wege, welcher unweit San Lorenzo aus der Straße von Fossano nach Savigliano geht, vorrücken, den Sturm der ersten Kolonne auf Savigliano unterstützen, sodann vereint mit ihr Val-

digio angreifen. Die dritte Kolonne unter FML. Elsnitz, war zum Angriff von Genola bestimmt. Die Brigade Gottesheim, mit der Garnison von Fossano, sollten Scheinangriffe auf Madalena und Murazzo machen, und den ersten zwei Kolonnen die Zeit verschaffen, sich Savigliano's zu bemeistern. — Sobald Genola genommen, sollte die dritte Kolonne sich an der Grana aufstellen, und den Feind bei Valdigio so lange beschäftigen, bis die erste und zweite Kolonne eingetroffen wären. Nach Einnahme Valdigios aber sollte die Verfolgung gegen Villa falet, Centale und Ronchi geschehen. Um sich indessen der Turiner Straße zu versichern, erhielt G. Lattermann den Befehl, mit 6 Grenadier-Bataillons von Carmagnola nach Raconigi zu marschiren. —

Endlich erschien der lang ersehnte Tag (der 4. November). Um vier Uhr Früh, von einem dunkeln Morgen begünstigt, rückten in stiller Ordnung die Kolonnen beider Heere vor, jeder Theil entschlossen, des Feldzugs Ende zu erzwingen, ihrer Waffen Ehre mit aller Kraft zu erhalten. So stießen die Divisionen Victor und Grenier, bei 18,000 Mann stark, auf den FML. Ott, um Marenne anzugreifen. Da beide Theile zu siegen beschlossen hatten, mithin keiner vertheidigend zu Werke gehen wollte, so wurde das Gefecht gleich bei der ersten Bewegung äußerst heftig. Die Batterien fuhren auf, und eine furchtbare Kanonade war die Verkünderinn des Angriffs auf der ganzen Linie. Wechselweise bestrebten beide Theile sich, einander zu umgehen. So gut, als es das durchschnittene Terrain erlaubte, entwickelten sich die Kolonnen. Ott, der von einer langen Kanonade keine Entscheidung er-

warten konnte, befahl auf seiner ganzen Linie vorzurücken, und stürzte Treffenweise, mit immer frischen Truppen, auf den Feind, welcher nach einem zweistündigen Widerstand, zum Weichen gezwungen war. In Ordnung jeden Schritt des Bodens standhaft vertheidigend, zog sich der Feind nach Savigliano, wo die beiden feindlichen Generäle durch eine heftige Kanonade den FML. Ott in seinem Vordringen hemmen wollten. Die Vorrückung des östreichischen rechten Flügels mußte das Vordringen der übrigen Kolonnen begünstigen. Daher bot FML. Ott das Äußerste auf, um den Feind aus Savigliano zu verdrängen.

FML. Fürst Johann Liechtenstein brach nun mit 4 Schwadronen vor, und warf den Feind über die Granabrücke, wohin in möglichster Eile die Infanterie folgte. Der von allen Seiten angefallene Feind, war nun auf seinen Rückzug bedacht, welchen er in zwei Kolonnen bewerkstelligte. Die eine zog sich zwischen der Maira und Grana nach Valdigio; die stärkere aber gegen Genola. Gerade jetzt langte Mitrovsky an, und empfing die Flüchtlinge, die er bis Genola verfolgte, wo FML. Elsnitz bereits stark beschäftigt war. — Dieser war ebenfalls um vier Uhr auf einem Feldweg über San Lorenzo nach Genola vorgerückt, und hatte eine Seiten-Kolonne, zur Verbindung mit Gottesheim, neben Fossano auf der geraden Landstraße von Genola, versendet. Eine viertel Stunde vor diesem Orte stieß G. Adorian, welcher den Vortrab des FML. Elsnitz führte, auf den Feind, welcher hier, von Championnet selbst angeführt, mit seiner Hauptmacht versammelt war. Unter dem Schutze einer lebhaften Kanonade ließ G. Adorian seine Truppe sich

entwickeln. Der Feind that das Nämliche, mit dem Entschluß, das Äußerste zur Vertheidigung aufzubieten. Auch hier versuchte der Feind, durch Umgehungen Vortheile zu erringen, die aber durch die Wachsamkeit des FML. Elsnitz vereitelt wurden. —

Die Schlacht war blutig. Die Vor- und Nachtheile blieben so lange abwechselnd, bis FML. Mitrovsky bei Genola eintraf. Nun wurde das Gefecht allgemein, und Mittags der Feind durch G. Adorian (der bei dieser Gelegenheit sein Leben verlor) gezwungen, den wichtigen Posten von Genola zu verlassen, und gegen Centale sich zurück zu ziehen. Eine Stunde noch verweilten Elsnitz und Mitrovsky an der Grana, und hielten den Feind beschäftigt, um dem FML. Ott die Zeit zu verschaffen, nach Valdigio zu gelangen.

Sobald Ott sich Savigliano's bemeistert hatte, ließ er das Grenadier-Bataillon Persch in der Stadt, schickte den Generalen Auersperg mit einer Brigade gegen Voltignasco, und verfolgte mit dem Reste den sich nach Valdigio ziehenden Feind. — Um zwei Uhr Nachmittags griff Ott Valdigio an, wo sich auch die von Genola zurückgegangenen französischen Truppen, zur Unterstützung der von Savigliano kommenden, aufgestellt hatten. Aber die Sieger fanden keinen Widerstand mehr. In der schon vorbereiteten Ordnung trat der Feind den Rückzug nach Centale an, und hoffte dort, nach seiner Vereinigung, des Kampfes Gleichgewicht noch herzustellen. Aber Melas ging auch hier auf ihn los, und trieb ihn gegen Cuneo. — G. Gottesheim, dessen Brigade sehr schwach war, konnte den Feind nicht über Murazzo

hinausdrücken. Er mußte sich begnügen, denselben zu beschäftigen und zu beobachten. —

Nun hörte man, während der Vorrückung der Armee auf Centale, bei Savigliano, mithin im Rücken der Armee, heftig kanoniren. Es war ein Theil der Kolonne des G. Duhesme, etwa 3000 Mann stark, welcher aus dem Susa-Thale über Pignerole und Saluzzo gekommen war, und sich mit der Division Victor vereinigen wollte. Bereits hatte Duhesme das bei Savigliano zurückgebliebene schwache Grenadier-Bataillon Persch zerstreut, diesen Ort besetzt, und war mit 2000 Mann gegen Marenne in Marsch, als der G. Sommariva mit dem Reiskischen Infanterie-Regiment und 2 Schwadronen Lobkowitz Dragoner herbeieilte, sich mit Ungestüm auf den Feind stürzte, ihn über Savigliano hinaus warf, und die Flüchtlinge bis in die Nacht verfolgen ließ, welche endlich auf der ganzen Linie den Gefechten ein Ende machte.

Noch waren die Örter Madonna dell' Olmo, Ronchi und Murazzo vom Feind besetzt, und hatten mit Cuneo eine freie Verbindung. Der Feind hatte den günstigen Augenblick, seine Truppen von dort weg zu ziehen, versäumt. Diese erwarteten ängstlich mit dem Anbruch des Tages, die Entscheidung ihres Schicksales. Am 5. November ließ Melas die erste Kolonne bis an das verschanzte Lager von Madonna dell' Olmo vorrücken, während Elsnitz Murazzo, von Centale aus, in Rücken nahm, und die Franzosen gänzlich von dort vertrieb. Zwar wollte sich ein Theil derselben über die Stura retten; aber nur Wenigen

glückte dieses. Bei 400 Mann fanden in dem Flusse den Tod, und mehr als 1000 Mann und 100 Pferde wurden gefangen.

Die östreichische Armee stellte sich zwischen Murazzo und Ronchi auf. Man schätzte des Feindes Gesammtverlust auf 8000 Mann. Gefangen wurden mehrere Bataillons-Chefs, 180 Offiziere und 4000 Mann; — 5 Kanonen wurden erobert. — Der ausrückende Stand der kaiserlichen Armee, welche an der Schlacht bei Genola Theil nahm, ist aus der nachfolgenden Schlachtordnung zu ersehen. Der Verlust derselben bestand aus 174 Todten, worunter G. Adorian und 4 Offiziere, — 1948 Verwundeten, worunter 74 Offiziere, — und 225 Gefangenen.

Schlachtordnung

der bei der Schlacht von Genola am 4. Nov. 1799 anwesenden k. k. Truppen.

Feldmarschall-Lieutenants	General-Majors	Regimenter und Korps	Bataillons	Eskadrons	Mann	Pferde
	Marquis Sommariva	E. H. Joseph Husaren	—	8	1035	1035
		Szluiner Grenz J. R.	1	—	665	—
		Schmelzer leichtes Bat	1	—	365	—
		Lewenehr Dragoner	—	6	691	691
Baron Ott	Weidenfeld	Görschen Grenadier	1	—	646	—
		Pertusi —	1	—	553	—
		Persch —	1	—	475	—
		Hohenfeld —	1	—	513	—
		Nenn —	1	—	575	—
		Weissenwolf —	1	—	642	—
	Graf Auersperg	Stuart Linien J. R.	3	—	2281	—
		Fürstenberg — —	3	—	1947	—
Gr. Mitrovsky	Spanochi	Terzy — —	2	—	718	—
		Mitrovsky — —	2	—	846	—
		Reisky — —	3	—	1120	—
Baron Elsnitz	Graf Adorian	Kheul — —	2	—	1109	—
		Alvinzy — —	3	—	1659	—
	Graf Bussy	Nadasdy — —	3	—	1467	—
	Graf Friedr. Bellegarde	Giulay — —	3	—	1815	—
		Sztarray — —	3	—	1960	—
Fürst Johann Liechtenstein	Graf Palfy	Würtemberg. Drag.	—	6	902	902
		Lobkowitz —	—	6	821	821
	Graf Nobili	Karaczay —	—	6	790	790
		E. H. Johann —	—	6	975	975
	Gottesheim	Oranien Linien J. R.	2	—	1952	—
		Huff — —	3	—	1870	—
		Kaiser Dragoner	—	6	843	843
		Summe . .	40	44	29,235	6057

So endigte sich eine Schlacht, von deren Ausgang der Feind den reichen Besitz der Ebenen, und das Übergewicht der Operationen gehofft hatte. Diese Plane waren nun vernichtet. Der glänzendste Sieg hatte die Tapferkeit der östreichischen Krieger gelohnt. Er hatte das Schicksal Piemonts entschieden, und Melas seinem Zwecke nahe gebracht. Aber einiger Anstrengung mußten die braven Truppen sich noch unterziehen, bevor sie jene Ruhe genießen konnten, die ihre Waffenthaten so wohl verdient hatten.— Melas beschloß, allen möglichen Vortheil aus seinem Siege zu ziehen, und dem Feinde jede weitere Vereinigung zu wehren. Er ordnete daher eine allgemeine Verfolgung an. Dem G. Lattermann befahl er, ins Mairathal über Busca nach Dronero vorzurücken, und die etwaige Vereinigung des G. Duhesme durch das Vraitathal zu hindern. Die Divisionen Ott und Mitrovsky gingen, das Granathal durchstreifend, nach Caraglio, von wo Fürst Liechtenstein mit 9 Bataillons und 8 Schwadronen über Passatore sich gegen Vignolo zog. — FML. Elsnitz bemächtigte sich des verschanzten Lagers bei Madonna dell' Olmo. G. Gottesheim ging über die Stura, und stellte sich am 6. bei Bene auf, welches Le Moine am 4., nachdem er Mondovi und Carru mit Truppen versehen, mit 4000 Mann besetzt hatte. — Die feindliche Armee hatte sich in zwei Theile getrennt. Grenier, sammt den Flüchtlingen des General Duhesme, bezog die vortheilhafte Stellung von Borgo San Dalmazzo, in der Absicht, die so sehr bedrohte Festung Cuneo einiger Maßen zu decken. Mit der

Division Victor aber vereinigte Championnet jene des G. Le Moine bei Mondovi. —

Bevor wir nun die Früchte des Sieges von Genola erzählen, wenden wir uns wieder gegen die Bormida. — Wir verließen den G. Saint Cyr bei Serravalle, Novi, Rivalta und Bosco (14,000 Mann in Allem stark). Er hatte mit großer Anstrengung 18 Belagerungsgeschütze gegen Serravalle gebracht, und bereits den Bau der Batterien angefangen. FZM. Kray war durch das Anschwellen der Bormida gezwungen worden, seine Schiffbrücke abzubrechen. Dadurch sah er sich verhindert, einen Angriff auszuführen. Doch benützte er diese Zeit zu einem Überfall auf den bei Aqui stehenden Feind. Dieser gelang auch. Der Major Fulda leitete diesen Angriff am 3. Nov. Die erschrockenen Feinde verließen Aqui, und zogen sich gegen Terzo, wo sich aber bereits der k. k. Rittmeister Gavenda mit 2 Zügen Husaren und 150 Piemontesern befand. Jetzt passirte Fulda die Bormida, und fing durch diese Bewegung fast die ganze feindliche Truppe, die aus 2 Kapitäns, 5 Lieutenants, und 309 Gemeinen bestand. Der entkommene Rest zog sich nach Ponzone.

Nun konnte Kray endlich über die Bormida setzen. Er warf die feindlichen Vortruppen zurück, und rückte am 4. November mit seinem ganzen Korps in drei Kolonnen gegen Bosco und Rivalta vor. Der Erfolg krönte die Unternehmung. Der Feind mußte seine dortigen beiden Stellungen verlassen, und bezog, ohne daß man ihn einholen konnte, auf den Höhen vor Novi sein Lager. Die Vortruppen des Feindes besetzten Frassonara, Gazzi, Bozzolo Formigaro und Betola

di Novi. — Da einerseits die Berichte der östreichischen Seitenkolonnen des Feindes Entschluß, Novi ernstlich zu vertheidigen, andeuteten, andererseits aber starke Entsendungen von der Hauptkolonne geschehen mußten, so gab Kray für diesen Tag um so mehr den Angriff auf Nobi auf, als er noch zwei Bataillone de Vins und 1 Bat. Warasdiner von Aqui erwartete. Das östreichische Korps blieb sonach in drei Abtheilungen an der Strada levata die Nacht hindurch aufgestellt. — In derselben Nacht beendigte der Feind den Batterienbau vor Serravalle, und begann mit grauendem Morgen das Feuer auf die Feste, welches die Östreicher lebhaft erwiederten.

Um dieselbe Zeit (am 5. mit Tagesanbruch) rückte die östreichische rechte Kolonne auf Frassonara, die mittlere auf Bozzolo Formigaro, und die linke auf Betola di Novi vor. — 300 Mann aus Tortona, mit einem Flügel Reiterei, wurden auf Cassan Spinola, und Major Fulda mit 2 Schwadronen an die Orba vorzurücken beordert. Letzterer sollte in des Feindes Rücken streifen. — Dem sehnlichsten Verlangen, den Feind in seiner Stellung noch an diesem Tage (am 5.) anzugreifen, stand eine sehr ungünstige Witterung, und zwar nebst dem anhaltenden starken Regen, ein dichter Nebel entgegen, welcher die Rekognoszirung der feindlichen Stellung unmöglich machte. Kray nahm daher bloß eine Stellung mit den Hauptkolonnen zwischen Bozzolo Formigaro und Cassina Gazzi. — Die feindliche Aufstellung war folgende: die Division la Boisière zwischen Pasturana und Novi; die Division Saint Cyr rechts von Novi; die Division Watrin bei Serravalle. Kleinere Abtheilungen stan-

den vor Capriata, Franca Villa und Cassano. Die Gesammtzahl bestand in ungefähr 12 bis 13,000 Mann.

Am 6. November, nach einer vorhergegangenen Rekognoszirung, gebot der FZM. Kray den Angriff. Ein Bataillon von G. H. Toskana mit 2 Schwadronen Erdödy-Husaren rückten von Bozzolo Formigaro gerade auf Novi vor; links von diesen, 4 Komp. Warasdiner, 150 Freiwillige von Belgiojoso Infanterie, und eine Schwadron von Bussy-Jäger zu Pferd; rechts von Toskana 2 Bataillons von Kray, 1 Bataillon de Vins, und 2 Schwadronen vom fünften Husaren-Regiment. Alle übrigen Truppen blieben in Bereitschaft. — Sobald diese vorgeschickten Abtheilungen in der Nähe des Feindes angekommen waren, wurde dessen Stellung durch einen großen Theil des Regiments- und Reserve-Geschützes beschossen.

Indessen hatten die Tapferkeit der Plänkler des rechten Flügels, welche die steilen Abfälle, worauf der Feind stand, erkletterten, — und das Wanken der feindlichen Linie, den FZM. Kray bewogen, einen allgemeinen Angriff einzuleiten. Es wurden drei Kolonnen formirt. Die rechte, von welcher schon die 2 Bataillone Kray, und 2 Komp. de Vins auf der Höhe angelangt waren, wurde mit 2 Bataillons Fröhlich und dem Rest des Regiments de Vins verstärkt, worüber der FML. Haddik das Kommando übernahm. Die mittlere Kolonne bestand nunmehr aus 2 Bataillons G. H. Toskana, 3 Schwadronen Bussy, 2 Schwad. Erdödy, welche der FML. Vogelsang befehligte. Endlich die dritte Kolonne, unter dem Befehl des Obrist Frimont, bestand aus den schon erwähnten 150 Freiwilligen, 4 Komp. Warasdiner, 2 Komp. von

G. H. Toskana, und 2 Schwadronen von Bussy. — Gegen Pasturana wurden 2 Bataillons Rohann und 2 Schwadronen vom fünften Husaren-Regiment beordert; ins Lemmethal gegen Franca Villa 1 Bataillon Mungaczy und 1 Schwadron vom fünften Husaren-Regiment entsendet. Diese beiden letzteren Abtheilungen standen unter den Befehlen des Obrist Revay.

Mittags nahm das Hauptgefecht seinen Anfang. Die rechte Kolonne war bald mit ihrer ganzen Truppe auf der steilen Höhe, welche sie behauptete. Dieß erleichterte den übrigen Kolonnen das Ersteigen dieser Anhöhe auf den noch von dem Feinde besetzten Theilen. Jetzt drangen auch die mittlere und linke Kolonne auf den Feind ein. Die Bataillone von G. H. Toskana rückten in drei Treffen zu beiden Seiten der Straße vor, und entsendeten ihre Plänkler gegen Novi; wohin der FML. Haddik den Feind immer mehr zurück drückte, und hierdurch der Mitte (Vogelsang) Luft machte. Obrist Revay konnte sich des Ortes Pasturana nicht bemeistern, weil die ganze ihm zugetheilte Infanterie sich in Plänkler aufgelöset hatte. Kray sendete ihm eine Unterstützung von 2 Kompagnien Fröhlich zu. Der Obriste Frimont hingegen war schon nahe an Serravalle.

Hätten sich die östreichischen Truppen noch eine Stunde in dieser Stellung erhalten können, so wäre der Feind mit einbrechender Nacht wahrscheinlicher Weise gezwungen worden, sich auf Gavi zurück zu ziehen. Aber die 3 Bataillone von G. H. Toskana, welche den Kern der mittleren Kolonne ausmachten, waren durch ihr schnelles Vorschreiten gegen Novi fast ganz zer-

theilt, und in Plänkler aufgelöset. Dieß entging dem feindlichen General Saint Cyr nicht. Er faßte den Entschluß, die Mitte der zerstreuten Östreicher mit geschlossenen Bataillonen anzugreifen. Das Unternehmen gelang ihm. Die k. k. mittlere Kolonne, bey welcher die Sammlung der Truppen nicht so schnell, als nöthig, auszuführen möglich war, wurde von den Franzosen durchbrochen, und so gewann Saint Cyr wieder seine frühere, vortheilhafte Stellung. — Die östreichischen Flügelkolonnen sahen sich hierdurch bemüssiget, ihre errungenen Vortheile aufzugeben, und sich auf gleiche Höhe mit der Mitte zurück zu ziehen.

Sobald Saint Cyr den Rückzug des FML. Haddik wahrnahm, setzte er sich in Bewegung, um denselben zu verfolgen. Haddik aber ließ halten, und schickte gleich das Regiment Kray mit einer Batterie den Franzosen entgegen, worauf das Verfolgen auf dieser Seite abließ. — Auch in der Mitte wollte der Feind seine Vortheile benützen. Das Regiment Toskana aber hatte sich mit einer großen Geschwindigkeit gesammelt, und stellte sich auch hier jedem weiteren Verfolgen kühn entgegen. —

Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. Der östreichische Verlust bestand aus 69 Todten, 386 Verwundeten (worunter 14 Offiziere), 239 Gefangenen (darunter 4 Offiziere), und aus 113 theils todten — theils verwundeten Pferden. Das Regiment G. H. Toskana verlor 3 Geschütze. — Der feindliche Verlust war größer.

Während dem Gefechte schickte Obrist Frimont den Major Degenfeld mit 2 Schwadronen Bussy und 2 Kompagnien von G. H. Toskana vor, um sich eine

Verbindung mit dem östreichischen Kommandanten (Hauptmann Turba) in Serravalle zu eröffnen. — Diesem Major gelang sein Unternehmen. Er machte 10 Gefangene, und besprach sich mit Hauptmann Turba, welcher ihm die Versicherung gab, daß er noch keinen Mangel leide, und seit der Umzinglung erst 4 Mann verloren habe. —

So wie der Feind die Stellung bei Novi behauptete, blieb auch Kray in jener bei Bozzolo Formigaro. — Plötzlich hob der Feind die Cernirung von Serravalle auf. Die Division La Boisière übersetzte am 10. November die Orba, und nahm bei Carponetto eine Stellung. Am 11. besetzte sie Aqui. Hierauf nahm Kray eine konzentrirte Stellung bei Allessandria, besetzte Tortona mit einem Bataillon, und mit seiner Vorpostenkette die Linie von Cassano Spinola, über Bozzolo Formigaro, Frassonara, Retorto, Castel nuovo di Bormida, Strevi, Moiron, Monte buono und Cortemiglia. Noch 1 Bataillon schickte Kray nach Cassine, und eines nach Alice, um Aqui zu beobachten. So blieben die beiderseitigen Stellungen bis zum 27. November.

Mittlerweile hatte bei der Hauptarmee der G. Gottesheim am 6. November aus Bene, — welches Le Moine bereits geräumt hatte, — gemeldet: daß der Feind beiläufig 9000 Mann auf das rechte Ufer des Pesio gezogen, aber Mondovi und Niella, jedes mit 3000 Mann, — außer dem Villa nuova, die Überfuhr, und Rocca baldi, ansehnlich besetzt gelassen habe. Es waren die Divisionen Victor und Le Moine, welche die Höhen vor und um Mondovi besetzten. Diese Bewegungen ließen die Absendung von

Verstärkungen zu Saint Cyrs Korps vermuthen. Gottesheim erhielt daher den Auftrag, an den Pesio vorzurücken, und Carru vom Feinde zu reinigen. Zu seiner Unterstützung wurde die Division Mitrovsky bei Casteletto auf das rechte Sturaufer übersetzt. Die FMLs. Ott und Elsnitz erhielten den Auftrag, der Franzosen Stellung bei Borgo San Dalmazzo zu rekognoszirer, und jede Gelegenheit zu benutzen, um dem Feinde Abbruch zu thun. — Gottesheim vollzog seinen Auftrag, stellte sich bei Magliano di Sopra auf, und ließ durch den Rittmeister Vecszay *), dem er 200 freiwillige Fußgänger beigab, Carru angreifen. Bei dessen Annäherung verließ der Feind Stadt und Schloß; stellte sich aber sehr vortheilhaft hinter der ersten Schlucht ober Carru auf. Vecszay ließ das Schloß gleich besetzen,

*) Peter Freiherr von Vecszay hatte sich als Rittmeister im Regimente Kaiser Dragoner in dem Feldzuge 1796 sehr oft ausgezeichnet: im Juni in einem Scharmützel bei Kaiserslautern; am 24. August durch den Überfall des Schlosses Rothenberg; — dann bei der Einnahme des Postens Riegel; — am 22. Nov. bei dem französischen Ausfalle aus Kehl, da er mit einer Division Dragoner in eine französische Kolonne bei Sundheim einhieb, wobei er schwer verwundet wurde. Durch die Promotion vom 18. August 1801 wurden seine bisherigen Heldenthaten durch den Maria Theresien-Orden belohnt. Er war in diesem Jahre bereits zum Obrist-Lieutenant vorgerückt. — 1808 wurde er zum General-Major befördert. 1809 in der Schlacht bei Wagram, wurde dieser tapfere General in dem Gefechte zwischen Markgraf-Neusiedel und Ober-Siebenbrunn tödtlich blessirt, und starb gleich darauf an seinen Wunden.

Anmerk. der Redaktion.

und drang auf die feindliche Stellung mit den Freiwilligen ein, nachdem er 3 Kompagnien als Unterstützung an sich gezogen hatte. Der Feind vertheidigte sich sehr tapfer; wurde aber durch die Entschlossenheit der Östreicher geworfen, welche bei diesem Angriff einen Verlust von 167 Todten und Blessirten erlitten.

Bei Borgo San Dalmazzo hielt sich Grenier mit seiner Division hartnäckig in seiner Stellung. Die wiederholten Angriffe der Divisionen Ott und Elsnitz, und die große Wirkung des östreichischen Geschützes, zwangen ihn endlich, über den Gesso zu gehen. Sein Nachtrab wurde immer beunruhigt, und ihm nicht Zeit gelassen, sich bei Rocavione aufzustellen. — Endlich zog sich der Feind bis Vernate zurück. — Eben so vertrieb G. Sommariva die Franzosen aus Demonte, ließ die Thäler Vraita, Maira und Grana durchstreifen, und rückte bis Chateau Dauphin vor, wodurch der Feind gezwungen wurde, alle diese Thäler zu verlassen, und sich über das Gebirg nach Quillestre zu ziehen. —

Championnet mußte also seine Absichten auf den obern Theil Piemonts aufgeben. Das Klügste, was Melas ihm zutrauen, und daher vermuthen konnte, war: daß er seine Armee gegen Novi konzentriren, die Festung Cuneo aber ihrem Schicksal überlassen würde. Hiedurch hielt er sich die freie Kommunikation mit Genua durch die Bocchetta offen, und konnte vielleicht von dieser Seite neue Unternehmungen versuchen. Eine Operation im Rücken der Franzosen nach Nizza hätte jetzt der feindlichen Armee den grösten Nachtheil bringen können. Aber die Jahreszeit war schon zu weit vorgerückt, und die k. k. Armee war nicht stark genug,

zu gleicher Zeit gegen Novi und gegen Nizza zu operiren, und Cuneo zu umzingeln.

Grenier hatte sich durch seinen Rückzug nach Vernate von den übrigen französischen Divisionen so sehr getrennt, daß auch jedes Zusammenwirken der feindlichen Heerestheile unmöglich wurde. Melas beorderte damals zur Unterstützung des G. Kray den General Lattermann mit 6 Grenadier-Bataillons und 4 Schwadronen über Alba nach Nizza della paglia zu marschiren. Er beschloß das stärkste feindliche Korps, welches bei Mondovi stand, anzugreifen, diesen Posten wieder zu erobern, und die Verbindung dieses Theiles des französischen Heeres mit Greniers Division, auf längere Zeit ganz aufzuheben.

Die Stellung des Feindes war auf dem Bergrücken von Vasco gegen Monastero genommen. Die Kapelle San Lorenzo war der Hauptpunkt dieser für die Vertheidiger äußerst vortheilhaften Stellung. Zur besseren Deckung derselben waren noch mehrere vorliegende Bergkuppen besetzt, welche den Zugang erschwerten, und von den Angreifenden zuerst genommen werden mußten. Weil der Posten Mondovi in die Stellung gezogen worden, so hatte der Feind zu dessen Deckung auf dem rechten Elleroufer ein Korps von 3000 Mann auf den Anhöhen von Santa Anna aufgestellt.

Die beiden Divisionen Liechtenstein und Mitrovsky waren am 12. November aufgebrochen. Die erstere stand vor Bainette, und letztere bei Magliano di Sopra und Carru, zum Angriff in Bereitschaft. Liechtenstein sollte die Stellung bei Monastero, und Mitrovsky jene von Mondovi an-

greifen. Ersterer theilte seine Division in zwei Hauptkolonnen, wovon General Gottesheim die eine über Villa nuova gegen Vasco, und General Friedrich Bellegarde die andere über Chiusa nach Monastero führte. Beide Kolonnen gingen beinahe zu gleicher Zeit am 13. November Früh über den Ellero. Ohne zu schießen, wurden die umliegenden Anhöhen erstiegen. Ein Bataillon Huff warf sich in das Thal, welches sich von Rua sopra nach Merlo erstreckt, und erkletterte unter heftigem Feuer des Feindes, die Höhe der Kapelle San Lorenzo. Zur Unterstützung drang Fürst Liechtenstein an der Spitze des 2. Bataillons von Huff auf die oberste Anhöhe von San Lorenzo. Durch einen raschen Angriff zwang er sodann den Feind zum Rückzug nach Vico. Mit großer Anstrengung wurde das Geschütz auf des Berges Rücken gebracht, und durch dessen Feuer der Feind gezwungen, seine Flucht bis Mondovi fortzusetzen. Nun drang FML. Mitrovsky gegen Mondovi vor, eroberte die Vorstädte, und rückte unter dem heftigsten Kanonenfeuer bis an das Thor der Feste. Obschon der Feind Bomben und Granaten warf, um ihn zur Räumung der Vorstadt Breo zu zwingen, so behauptete die muthige östreichische Infanterie dennoch mit aller Entschlossenheit diesen Posten. Erst die Nacht endigte das Gefecht. Um seinen Rückzug aus Mondovi auszuführen, sprengte der Feind um acht Uhr Abends eine Bresche in die Mauer, und zog, mit Zurücklassung von 5 Kanonen, theils nach Ceva, und theils nach Garessio, wohin G. Graf Friedrich Bellegarde ihm folgte, und sich im Tanarothale bei Bagnasco aufstellte. Bei diesem Gefechte verloren die Östreicher 84 Todte, 300 Verwundete, und 85 Gefangene. Nun ließ Me-

las Mondovi mit dem Regimente Lattermann besetzen, und marschirte mit der Armee in das Lager zwischen Chiusa und Bainette.

Aber noch stand südlich von Cuneo bei Vernate eine starke feindliche Abtheilung, welche Melas über den Col di Tenda zurück zu drängen beschloß, bevor er durch einen Angriff auf Cuneo selbst, den Feldzug zu Ende führen wollte. Dem General Graf Auersperg wurde diese Unternehmung mit 7 Bataillons durch FML. Ott übertragen. Am 15. November geschah der Angriff. Der Feind wurde bald aus Vernate vertrieben. Aber vor Limon sammelte er seine Truppen (5000 Mann), und ergriff plötzlich die Offensive. Jedoch 2 Bataillons vom Regiment Oranien, welche Gottesheim (der von Chiusa aus diesen Angriff unterstützte) früher in den Rücken des Feindes entsendet hatte, fielen nun über ihn, und zwangen ihn, bis Limonette am Fuße des Col di Tenda, zurück zu fliehen.

Nachdem nun der Feind bis zum Col di Tenda, und an den Tanaro zurückgeschlagen war, schienen auch die Hindernisse gehoben, welche bisher dem Angriff auf Cuneo entgegen standen. Doch erforderte die Lage der beiderseitigen Heere, die Frage wohl zu überlegen: ob diese Festung durch Belagerung, oder durch Blockirung, anzugreifen räthlicher sey? — Die Division Le Moine hatte beinahe nichts, die Divisionen Victor nur wenig gelitten, und Saint Cyr war ganz beisammen. Championnet konnte diese Divisionen vereinigen, und mit denselben zum Entsatz von Cuneo vorrücken. — Grenier, der für jetzt von den übrigen Divisionen abgeschnitten war, konnte in diesem Falle als eine selbstständige Kolonne mitwirken. In den verschiedenen Thä-

lern standen auch noch feindliche Truppen bereit. Im Falle die Blockade Cuneo's gewählt würde, konnte die kaiserliche Armee diese Vereinigung des Feindes durch geschickte Bewegungen verhindern. Dieses war aber beinahe nicht möglich, wenn Melas die Belagerung unternahm, und die Armee dadurch festgehalten wurde. Einer feindlichen Übermacht konnte G.Gr. Friedr. Bellegarde am Tanaro nicht widerstehen. Mithin blieb dort dem Feinde der Weg nach Mondovi, von da über Bainette ins Vermagnathale gegen den linken Flügel, offen. Hätte man sich dann hinter den Gesso zurückgezogen, so war dem Feinde die Verstärkung der Garnison von Cuneo schwer zu hindern. Drängten ferners zur nämlichen Zeit Grenier verstärkt vom Col di Tenda, und kleinere Kolonnen aus dem Sturathale vor, wurde eines der übrigen Thäler vom Feinde genommen, so mußte die Belagerung mit Hinterlassung des Geschützes aufgehoben werden. — Nach solchen Betrachtungen wäre die Umzinglung von Cuneo wohl räthlicher gewesen. Man hätte dem Feinde überall entgegen gehen können, und kein Belagerungsgeschütz zu decken nöthig gehabt. Wurde der Feind geschlagen, so konnte die Umzinglung auch gleich wieder aufs Neue beginnen. — Aber die Wahrscheinlichkeit, daß Championnet den Entschluß aufgegeben, Cuneo zu entsetzen; die in der französischen Armee verbreitete Muthlosigkeit; der fühlbare Mangel an Lebensmitteln bei derselben, waren andererseits nicht minder bedeutende Gründe für die Belagerung. Zudem war die Standhaftigkeit der feindlichen Garnison sehr zu bezweifeln. Auch konnte die Festung, wurde sie ernhaft angegriffen, früher fallen, als die feindlichen Divisionen zu einer Gegenun-

ternehmung sich bereitet hätten. Die Pässe konnten verschneit werden, und die Tormenta auf einige Tage des Feindes Vorrückung unmöglich machen. Endlich konnte der Feind mit ähnlichen Betrachtungen Fehler begehen. —

Melas beschloß also, Cuneo zu belagern, die Anstalten hiezu nach Möglichkeit zu beschleunigen, und die Belagerung selbst mit aller Anstrengung zu betreiben. Er schickte so fort seinen Belagerungspark auf das linke Sturaufer, und beschloß, dem Feinde, falls derselbe vorrückte, mit seiner ganzen Macht entgegen zu gehen. Dem FML. Fürst Johann Liechtenstein übertrug der Oberfeldherr das Kommando der Belagerung mit 11 Bataillons und 4 Schwadronen, und bildete drei Beobachtungsabtheilungen aus der übrigen Armee. Die erste von 11 Bataillons und 6 Schwadronen befehligte der FML. Ott. Diese lagerten bei Roccavione, zwischen der Vermagna und dem Gesso, beide Thäler deckend. Das Regiment Johann Dragoner umzingelte die Festung am rechten Gessoufer. — Das zweite Beobachtungskorps unter FML. Mitrovsky, von 9 Bataillons und 6 Schwadronen, lagerte zwischen dem Gesso und der Stura. Es hatte besonders das Sturathal zu decken. General Sommariva hielt dieses Thal bis Venadio besetzt, und wurde von der Division Mitrovsky unterstützt. Demonte wurde stark verschanzt, und 4 Kompagnien nebst 2 Schwadronen als Besatzung dahin gelegt. Von Isola wurde der Feind vertrieben, und die Streifkommandos gingen über Castel Delfino bis Col d'Agnello und Saint Paul. — Die dritte Abtheilung unter FML. Elsnitz, von 10 Bataillons, lagerte am linken Stura-

ufer zwischen Vignole und Rocca Sparvera, auf den Anhöhen, welche die Stura bestreichen. Sie besetzte Madonna dell' Olmo und den Aufgang vom Nizzaer Thore mit Infanterie. 6 Schwadronen Würtemberg Dragoner unter Graf Palfy umzingelten Cuneo am linken Sturaufer. — Zur vollkommenen Sicherheit der Belagerung rechnete man in der Folge auch auf die Mitwirkung der Division Haddik und Brigade Lattermann. — Der Feind hielt Garessio und Ormea im Tanarothal besetzt, und blieb gegen den FZM. Kray ruhig. — Mondovi wurde von den Kaiserlichen abermals in Vertheidigungsstand gesetzt. — Am 17. drang G. Graf Friedrich Bellegarde bis Garessio, machte mehrere Hundert Gefangene, und verjagte die Vortruppen des Feindes von Ormea.

Indessen wuchs bei Fenestrelles des Feindes Stärke auf einige Tausende an. General Valette stand bei Exilles, Generaladjutant Planta auf dem Mont Cenis. General Kisler bei Lans le Bourg; zu Maironnes General Brenier; zu Arche General Flavigne. Dieses etwa 7000 Mann starke Korps befehligte General Duhesme, der sein Hauptquartier in Briançon hatte. Er war bestimmt, nach Eintreffen noch mehrerer Verstärkungen und im Einklang mit den Bewegungen der übrigen französischen Divisionen, dem berennten Cuneo zu Hilfe zu eilen. — Melas zog nun immer mehrere Truppen zur Armee nach Cuneo, und beorderte den General Lattermann mit seinen 6 Grenadier-Bataillons nach Mondovi, um den General Graf Friedrich Bellegarde, wenn dieser mit Übermacht aus dem Tanarothale verdrängt würde, aufzunehmen. Nach

einer mit Graf Bellegarde getroffenen Übereinkunft rückte jedoch General Lattermann bis nach Ceva vor.

Durch das Vordringen des Feindes mit etwa 6000 Mann (am 24. November) gegen Cairo, Ponzone und Ovada, wurde FML. Kray veranlaßt, mit 4 Schwadronen und 1500 Mann Infanterie über Asti und Alba nach Cherasco zu gehen, wo er am 1. Dezember eintraf. Den FML. Prinz Hohenzollern, welcher nach der Einnahme von Ancona, aus dem Florentinischen zur Armee an die Stelle des FML. Karaczay berufen worden, ließ er mit 9 Bataillons und 12 Schwadronen in der Stellung bei Alessandria zurück. Dort sollte Hohenzollern beständige Bewegungen gegen die Gebirge der Riviera vornehmen, die Verbindung mit General Klenau nach Möglichkeit unterhalten, und die Scheinangriffe dieses Generals kräftig unterstützen. Im äußersten Nothfalle sollte Hohenzollern in dem verschanzten Lager zu Alessandria die Hilfe der Armee abwarten. — Um jedem feindlichen Versuche zum Entsatz von Cuneo noch kräftiger zu begegnen, wurde die Stellung bei Borgo San Dalmazzo verschanzt, und die Verfügung getroffen, daß der größte Theil der Armee noch vor wirklicher Ausführung eines feindlichen Angriffes, in dieser Stellung vereinigt seyn konnte.

Championnet, der zwischen dem Tanaro und der Bormida gegen 8000 Mann aufgestellt hatte, und selbst durch die Division Grenier und mehrere aus der Riviera gezogene Truppen einen Einfall in das Piemontesische über den Col di Tenda ausführen zu lassen im Sinne hatte, schickte nun Truppen gegen den G. Graf Friedrich Bellegarde vor. Aber dieser zog sich gleich aus dem engen Tanarothal, und nahm die Stel-

lung bei delle Torrete, wo sich General Lattermann mit ihm vereinigte. FML. Kray rückte bis Magliano di Sopra, Haddik auf Chiusa und Villa nuova. — Vom Mont Cenis wurde eine feindliche Kolonne von 10,000 Mann erwartet. Victor hatte seine Division bei Oneglia versammelt, und drei Divisionen hatte Massena (wie man damals versicherte) aus der Schweiz nach Italien in Marsch gesetzt. Aber ein häufiger Schnee machte alle Kommunikationen im Hochgebirge unmöglich. Die Tormenta war so heftig, daß weder Kundschafter, noch Patrullen durchkommen konnten. Selbst den Col di Tenda mußte der Feind räumen, wo er 3 Kanonen zurückließ.—

Wir kommen nun zu der wichtigen Epoche der Belagerung von Cuneo, welcher nun keine bedeutenden Hindernisse mehr im Wege standen. Die baldige Bezwingung dieser Festung war von der Tapferkeit der Truppen, und von des Fürsten Johann Liechtenstein kluger Leitung derselben, mit Gewißheit zu erwarten. Bevor wir die dortigen Ereignisse erzählen, müssen wir die Leser mit der Beschaffenheit dieser Festung bekannt machen.

Cuneo (Coni) wurde im Jahre 1130 erbaut. Die Festung liegt am Einflusse des Gesso in die Stura, auf einer Fläche, welche sich sanft gegen den Vereinigungspunkt beider Flüsse verliert. Die Anlage der Festungswerke besteht aus neun Bastionen mit vielen Außenwerken. Die Fronten Nizza und Manutenzione, welche zum Angriff ausgewählt wurden, bestanden aus den Bollwerken Olmo, Madonna, und Caraglio. Das Bollwerk Madonna war mit einem Cavalier und Fausse-Braye, — Olmo und Caraglio waren mit Bas-Flan-

ken versehen. Vor diesen Fronten lag ein doppelter bedeckter Weg, mit mehreren Ravelinen, Contregarden, Lunetten, Fleschen, Reduten, und Waffenplätzen. Die bedeckten Wege waren pallisadirt, und das Glacis war mit Fladderminen versehen. Die Reduten im zweiten bedeckten Wege waren unterminirt; deßgleichen die Bonnets und Fleschen. In den Bollwerken Olmo, Madonna und Caraglio waren aber die Minen nur angefangen. — Die Außenwerke vor der Front Nizza waren theils zur Hälfte mit Mauer verkleidet, theils bloß von Erde. — Der Kasematten waren nur wenige vorhanden, und diese schlecht und kaum bewohnbar. Die Truppen mußten während der Belagerung in den Kellern, der Hauptstraße entlang, untergebracht werden. Die Angriffsfronte war von dem linken Sturaufer im Rücken genommen. An bombenfreien Militärgebäuden waren in der Festung vier Pulvermagazine, und sechs Spitäler.

Im Jahre 1641 wurde Cuneo durch den französischen Feldherrn Duk d'Harcourt belagert. Die Besatzung gerieth in Zwist und Aufruhr, und ein Theil derselben öffnete dem Feinde die Thore. 1691 wurde Cuneo durch Fequieres und Bullonde belagert. Diese mußten aber, achtzehn Tage nach der Eröffnung der Laufgräben, die Belagerung aufheben. Auch Vandome belagerte Cuneo 1706 vergeblich. Der Infant Don Philipp von Spanien, und der Prinz Conti berennten 1744 (am 2. September) diese Festung, gaben aber ebenfalls am zwölften Tage schon die Belagerung auf. Den östreichischen Waffen gebührt also die Ehre der ersten Bezwingung dieser Festung. — Der FML. Fürst Johann Liechtenstein erhielt zur Leitung der

Belagerungsarbeiten den Obristen Danno vom Genie-Korps, und den Obristen Reisner von der Artillerie. Diese beiden Stabsoffiziere hatten früher schon die Anstalten zur Erzeugung der Belagerungsmaterialien, und für die schleunige Herbeischaffung des Geschützes, getroffen. Die Munition wurde von Turin zugeführt. Der Bedarf der Belagerungsmaterialien war: 3000 Tracier-, 15,000 ordinäre Faschinen, 45,000 Pflöcke, 6000 Sappkörbe, 2000 Sandsäcke, 3000 Krampen, 4000 Schaufeln.

Am 19. und 20. November ließ Fürst Liechtenstein die Festung rekognosziren. Der Angriff wurde so fort auf die zwei Fronten zwischen den Bollwerken dell' Olmo, Madonna del Bosco und Caraglio, nebst einem Hilfsangriff auf dem linken Sturaufer, festgesetzt. Zu dem Hauptangriff wurden 32 Kanonen, 18 Haubitzen und 12 Mörser, zu dem Hilfsangriff 14 Kanonen und 8 Mörser bestimmt. —

Dem Kriegsgebrauch gemäß, ließ Fürst Liechtenstein den Kommandanten dieser Festung (General Clement) zur Übergabe auffordern. Dieser antwortete: „daß ihm deren Vertheidigung anbefohlen sey."— Nun wurde der Feind aus dem im Sturathale gelegenen Filatorio vertrieben, um das fließende Wasser, welches zur Reinlichkeit und zum Feuerlöschen in der Festung unentbehrlich war, abzuschneiden. Auch zwei Kanäle, welche zwölf Mühlgänge trieben, wurden abgeleitet. Kaum empfand der Feind die Wirkungen dieser Arbeiten, als er mit 1000 Mann einen Ausfall unternahm, und die Leitung der Kanäle wieder herstellte. Aber in der Nacht vom 23. wurde die feindliche Arbeit nochmals zerstört, und jener Posten mit Geschütz besetzt.

Indessen waren die Vorbereitungen dahin gediehen, daß zur Eröffnung der Laufgräben geschritten werden konnte. In der Nacht vom 26. wurde die erste Parallele, in der Entfernung von 150 — 180 Klafter von den beiden feindlichen Flügelreduten, eröffnet. Die Strecke dieser Parallele betrug, mit ihren Kommunikationen, auf dem rechten Stura-Ufer 3200 Schritte, und auf dem linken Ufer 2000 Schritte. Da der Boden steinig war, so entdeckte der Feind sogleich die Arbeit, und that das Möglichste, sie durch Kartätschen- und Kanonenfeuer zu hindern. Aber die Arbeiter wurden überschossen, da sie so nahe waren, und nach vier bis fünf Stunden waren sie bereits fast ganz bedeckt.

Des Morgens (am 27.) vermehrte der Feind sein Feuer aus dem schweren Geschütze. Er konnte jedoch nicht hindern, daß die Arbeit auf zehn Schuh Breite erweitert, und die Batterien in der Parallele ausgesteckt wurden. Bereits am 28. wurde der Bau von 8 Demontir-, 2 Rikoschet- und 3 Kesselbatterien, — auf dem linken Sturaufer aber mit 5 Demontir- und 2 Kesselbatterien, angefangen. Noch in der Nacht am 28. wurden die Verbindungen hinter den Batterien eröffnet, und die Laufgräben auf ihre vollständige Breite und Tiefe gebracht.

Nun rückte (am 29. Nachmittags) der Feind in zwei Kolonnen aus der Festung, stürzte mit der einen sich auf das Filatorio, warf die östreichischen 2 Kompagnien heraus, und entsendete die zweite Kolonne auf die Höhe gegen die Arbeiten des östreichischen linken Flügels. Aber durch ein heftiges Kartätschen- und Flintenfeuer wurde er zurückgewiesen, — auch aus dem Filatorio wieder verjagt. Der Batteriebau, an dem täg-

lich 3200 Soldaten arbeiteten, wurde mit aller Thätigkeit fortgesetzt.

Am 1. Dezember waren alle Batterien vollendet. Noch bei Tage wurde das Geschütz, Abends die Munition eingeführt. Das feindliche Feuer blieb immer gleich lebhaft. Es geschahen 580 Kanonenschüsse aus der Festung. — An den feindlichen Generalen wurde die zweite Aufforderung gesendet. Da binnen zwei Stunden keine Antwort erfolgt war, ließ der Fürst aus allen Batterien dieß- und jenseits der Stura mit 78 Geschützen das Feuer lebhaft beginnen. Jetzt erst antworte Clement: „daß er alle Mittel, die in seiner Macht stehen, zur Vertheidigung anwenden werde.“ Zugleich bemerkte derselbe: „Er habe schwarze Fahnen auf die Gebäude, wo die Kranken wären, aufstecken lassen, und verlange für diese Schonung.“ — Ohne das Feuer einzustellen, ließ der Fürst ihm antworten: „daß die schwarzen Fahnen auf der Angriffsfronte seyen, und es des Festungs-Kommandanten Sache wäre, die Kranken von solchen Orten wegzubringen.“ — Nach einer Stunde war der Feind bemüssiget, die Flesche Nr. 54, della Stura, zu verlassen. Er zündete die Demolirungsmine, welche unter diesem Werke war, an, wodurch die nächstgelegenen Festungswerke bis in den Grund erschüttert, und sogar die unterirdischen Verbindungsgallerien an mehreren Orten gesprengt wurden. —

Die Wirkung des östreichischen Geschützes, besonders der Batterien am linken Sturaufer, war so groß, daß der Feind den bedeckten Weg nur mehr mit kleinen Posten besetzt hielt. Gegen Abend waren die Schußscharten der drei Hauptbastionen zerstört, und das darin befindliche Geschütz unbrauchbar gemacht. Viele Häu-

ser standen in Flammen. Der Brand konnte um so weniger gelöscht werden, als der Festung das fließende Wasser entzogen worden war, und das ununterbrochene Feuer jede Hilfleistung verhinderte. — In der Nacht (auf den 2.) wurde aus der ersten Parallele 250 Schritte vorwärts, von beiden Flügeln und aus der Mitte vorgerückt. Die Laufgräben wurden rechts bis an den Fuß des Glacis der Flesche auf dem linken Gesso-ufer, welche der Feind noch im Besitze hatte, geführt. — Am 2. Dezember um sieben Uhr Abends erhielt Fürst Liechtenstein ein Schreiben des Stadt-Magistrats, nebst einem Brief des General Clement, worin er bat, „auf das Gesuch der Einwohner Rücksicht zu nehmen, und einen Weg ihm zu bestimmen, auf dem er mit Sicherheit unterhandeln könne." — Der Fürst ließ das Feuer aus allen Batterien verdoppeln, und die Arbeiten mit aller Anstrengung fortsetzen. Dem Festungs-Kommandanten aber erwiederte er: „daß der Festung Schicksal in dessen Hände liege, und daß er „Niemanden zur Unterhandlung annehmen würde, der „nicht mit hinreichender Vollmacht zum Kapituliren „versehen wäre. Ein solcher Parlamentär aber könne auf „der Straße von Sant Angelo kommen."

Um die Entschlossenheit der Belagerten zu prüfen, wurde spät Abends am 2. eine Patroulle gegen die Flesche des Gesso vorgeschickt, worauf der Feind dort eine Fladdermine vor dem ausgehenden Winkel des bedeckten Weges sprengte. Die Besatzung verließ gleich darauf diese Flesche, und zündete die Demolirungsmine an, deren Wirkung jedoch nicht so zerstörend, wie jene der früher gesprengten, war.

Um Mitternacht schrieb General Clement dem Für-

sten Liechtenstein: „daß er morgen Früh (am 3.) einen „mit Vollmacht versehenen Parlamentär schicken, und „von diesem Augenblicke an das Feuer einstellen würde." Der Fürst antwortete: „daß von dem Momente, wo „ein solcher Unterhändler an den östreichischen Posten „erscheinen würde, auch das Feuer der Belagerer auf„hören sollte." Er schrieb: „Ihre hingestürzten Mauern, „der Mangel, den Sie an Lebensmitteln leiden, und „die Vorschritte meiner Arbeiten in der letzten Nacht, „geben mir das Recht, Ihnen harte Bedingnisse auf„zulegen. Ich will aber edler handeln, und den Ruhm „des Armeekorps, welches ich befehlige, mit der Si„cherheit der Belagerten zu vereinigen trachten." — Indessen wurde das lebhafteste Feuer auf die Festung unterhalten, bis endlich am 3. um acht Uhr Früh der Parlamentär erschien, die Unterhandlungen ihren Anfang nahmen, und sehr bald abgeschlossen wurden. — Noch am 3. wurden alle Festungswerke von den Östreichern besetzt. Die Garnison rückte am 4. Dezember Nachmittags um ein Uhr, 3000 Mann stark, mit allen Ehrenzeichen und 2 Kanonen aus der Festung, und streckte auf dem Glacis die Waffen. Sie war kriegsgefangen, und wurde in das Innere der östreichischen Erblande abgeführt. — In Cuneo wurden 146 Kanonen, 41 Wurfgeschütze, 1400 Centner Pulver, 60,295 Kugeln, 2000 Feuergewehre, 9442 Geschütz- und 358,000 Gewehrpatronen erobert. Die Belagerung hatte, von der Eröffnung der Laufgräben bis zur Übergabe, nur sieben Tage gewährt. In dieser Zeit geschahen von den sämmtlichen östreichischen Batterien 8310 Kanonenschüsse und 3511 Bombenwürfe. Der Verlust der Belagerer bestand in 12 Todten und 119 Verwundeten.

Nach dem Fall von Cuneo war für die Franzosen alle Hoffnung verschwunden, während des Winters in Piemonts Ebenen vorzudringen. Sie mußten, wollten sie offensiv operiren, erst ihre Gegner schlagen, dann Cuneo oder Alessandria belagern, und das überstieg bei weitem die Kräfte der damaligen französischen Macht in Italien. Sie blieb also auf die Vertheidigung der Gebirgspässe in der Riviera beschränkt, und mußte so das kommende Frühjahr, und mit diesem, günstigere Umstände abwarten. — Es war damals eine große Frage: „ob der östreichische Feldherr die moralische Überlegenheit seiner Truppen nicht dazu benützen sollte, den Feind ganz aus der Riviera zu vertreiben, da dieses im Frühjahre, wo das Mißverhältniß der beiderseitigen Kräfte nicht mehr Statt haben würde, viel beschwerlicher und mühsamer seyn müßte?" — Dem General der Kavallerie, Baron Melas waren die Vortheile nicht entgangen, welche durch die, noch vor dem Beginn des Frühjahrs 1800, bewirkte Eroberung des genuesischen Küstengebietes erreicht worden wäre. Der entscheidende Einfluß, den diese gelingende Unternehmung auf die Fortsetzung des Krieges von der Seite Italiens, äußern mußte, war nicht zu verkennen. Aber es stritt die Nothwendigkeit dagegen, der kaiserlichen Armee Ruhe zu verschaffen, sie zu vermehren und zu ordnen. Die Unternehmung in der Riviera hätte in dieser rauhen Jahreszeit in den Apenninen, von Genua bis Nizza ununterbrochen fortgesetzt, Savona und Finale hätten belagert werden müssen. Durch diesen Winterfeldzug wäre die östreichische Armee an Zahl und Kraft ihrer Truppen wohl sehr geschwächt worden, und dann im nächsten Frühjahre zur Fortsetzung der großen Opera-

tionen wahrscheinlich nicht geeignet gewesen. Obschon Melas durch diese Ansicht bewogen wurde, die große Unternehmung auf Genua aufzugeben, so waren dennoch der FML. Prinz Hohenzollern bei Alessandria und der General Klenau an der Magra ansehnlich verstärkt worden, um vereint einen Versuch auf Genua zu wagen, der durch die innere Lage dieser Stadt vielleicht gelingen konnte, auf alle Fälle aber den Feind ermüden mußte.

Der FML. Prinz Hohenzollern rückte am 6. Dezember gegen Novi vor. Der Obrist Frimont griff den auf den dortigen Anhöhen vortheilhaft stehenden Feind mit dem Regiment Fröhlich und 2 Schwadronen vom 5. Husaren-Regiment so nachdrücklich an, daß derselbe seine Stellung, und die Stadt Novi selbst, verließ. Mit 6 Schwadronen Bussy Jäger und einem Bataillon Klebeck ließ Hohenzollern nun den Feind bis Gavi verfolgen. Er nützte den günstigen Augenblick, diese Feste zu umzingeln, auch durch starke Streifereien gegen Borgo di Fornari dem Feinde Besorgnisse für die Bocchetta zu erregen.

Melas hatte indessen, um sich so viel als möglich gegen eine feindliche Unternehmung aus der Riviera ins Toskanische sicher zu stellen, 6 Bataillone von der Division des FMLs. Prinz Hohenzollern, unter dem General Eder, dann die Reiterbrigade Nobili, in Marsch nach Reggio gesetzt, mit denen sich die 5 Bataillone, welche der FML. Baron Fröhlich aus dem Kirchenstaate nach Florenz sandte, vereinigen sollten. Dem FML. Prinz Hohenzollern wurden 6 andere Bataillone von der Hauptarmee zugeschickt. Das Abwarten dieser Verstärkung verspätete aber die Unternehmung auf die Bocchetta,

welche der Prinz Hohenzollern um dieselbe Zeit ausführen wollte, als General Graf Klenau gegen die Bocchetta zu rücken sich vorgesetzt hatte.

General Graf Klenau hatte in der Voraussetzung, daß Hohenzollern am 15. gegen die Bocchetta vorrücken, oder eine Abtheilung über die Scrivia schicken würde, am 12. Dezember sein Korps bei Chiavari versammelt. Er rückte über Rapallo und Cicagna vor, und griff am 14. mit Tagesanbruch des Feindes Stellung bei Sori, Monte Cornua und Torriglia an. Die Entschlossenheit seiner Offiziere, und der Truppen Muth, siegten ungeachtet aller der Hindernisse, welche die feindlichen Verschanzungen auf den steilen Gebirgen ihnen entgegen setzten. Die Jäger erstiegen zuerst den Cornuaberg, und verfolgten den eilig sich zurückziehenden Feind, der sich in Nervi wieder aufstellte. Klenau griff ihn dort nochmals an, und verjagte die Franzosen mit beträchtlichem Verlust aus Nervi. Major Paulich rückte über Scoffera bis Monte Capernardo vor. Aber die rechte Flanke des General Klenau war bloß gestellt, da der FML. Prinz Hohenzollern damals eben, wie wir bereits angeführt haben, um sechs Bataillons geschwächt worden, und die dem Plane nach zu erwartenden gleichzeitigen Schein-Angriffe auszuführen, sich außer Stand befand *). — Am

*) Der FML. Prinz Hohenzollern hatte einen Offizier an den G. Graf Klenau mit der Nachricht abgesendet, daß er durch den Abmarsch der sechs Bataillons in die Lage versetzt sey, nicht eher etwas gegen die Bocchetta zu unternehmen, als bis die zum Ersatz bestimmten 6 Bataillons von der Hauptarmee eingetroffen seyn würden. Dieser Offizier wurde durch zufällige Hin-

15. Dezember griff Klenau wieder, und zwar in der Absicht an, die vorausgesetzte Unternehmung des FML. Prinz Hohenzollern zu erleichtern. Er trieb die Franzosen bis unter die Mauern von Genua. Das Gefecht dauerte unentschieden bis in die Nacht. Klenau hatte von den Genuesern die Versicherung erhalten, daß die Bürger, sobald ein beträchtliches östreichisches Truppenkorps vor ihrer Stadt erschiene, sich gegen die feindliche Besatzung erheben würden. Aber es erfolgte keine Bewegung in Genua.

Am 16. noch vor Tagesanbruch erfuhr der General Klenau, daß eine feindliche Kolonne über den Monte Creto marschire; daß Major Paulich, welcher auf dem Monte Capernardo stand, und den Auftrag hatte, die Verbindung mit Prinz Hohenzollern zu suchen, angegriffen, schwer verwundet, und mit einem beträchtlichen Theil seiner Truppen gefangen worden sey; endlich daß der Feind nach Torriglia marschire, und ihn in Rücken zu nehmen trachte. — Sogleich brach General Klenau auf, um selbst dem Feinde durch das Val bisagna in den Rücken zu fallen. Bei Scofera schlug sich Klenau durch. Aber der Feind gewann den Berg Portello bei Torriglia, welchen Klenau durchaus passiren mußte. Als der General dort anlangte, griff ihn der Feind mit gefälltem Bajonette an, und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Klenau, statt der Antwort, fiel mit Ungestüm über den Feind her. Er überwand die Hindernisse des Terrains, und nach einem sechsstündigen Handgemenge gelang es ihm, den Feind in die Flucht zu schlagen. Ein Theil der Franzosen

---

dernisse aufgehalten, und traf bei Klenau zu spät ein, als dieser General bereits im Kampf verwickelt war.

nahm den Weg nach Genua, der andere in das Scriviathal. Nun zog sich General Klenau mit seinem Korps in Ordnung bis Lavagna, hinter Chiavari, zurück.

Die Erschöpfung der Mannschaft war nach dieser dreitägigen Anstrengung sehr groß, und der erlittene Verlust beträchtlich. Er bestand in 92 Todten, 240 Verwundeten und 1795 Gefangenen. In dieser Verfassung konnte Klenau nicht mehr bei Sestri stehen bleiben. Er ließ 250 Jäger und ein Grenzbataillon dort auf Vorposten, deren Unterstützungstruppe sich zu Spezzia aufstellte. Mit dem Rest des Korps bezog der General die Kantonirungen hinter der Magra bei Sarzana. — Der FML. Prinz Hohenzollern hatte unterdessen Reconciglione allarmirt. Er rückte über Ronco vor, und ließ Gavi von vier Batterien beschießen. Aber seine errungenen Vortheile konnte er nicht weiter verfolgen, da General Klenau bereits in die Unmöglichkeit versetzt war, ihn zu unterstützen. Der Feind rückte also wieder vor, und nahm seine frühere Stellung bei Voltagio und Ronco ein. Prinz Hohenzollern verließ Carosio, hob die Blockade von Gavi auf, und bezog am 20. Dezember die Winterquartiere, in den Gegenden von Alessandria, Novi, Tortona.

Die Unternehmung des General Klenau gegen Genua, schon zu Ende Novembers angeordnet, sollte eigentlich noch vor der Einnahme der Festung Cuneo ausgeführt werden, und hauptsächlich den Zweck erfüllen, einen Theil der feindlichen Macht in der Riviera festzuhalten, Besorgnisse für Genua zu erwecken, und dadurch den Feind zu verhindern, seine ganze Stärke zum Entsatz von Cuneo zu verwenden. Durch den schnellen Fall der Festung Cuneo war der Hauptzweck

der letzten Operationen dieses Feldzugs früher erreicht, als die Bewegungen der Korps des FML. Prinz Hohenzollern und des General Graf Klenau gegen die Riviera begannen. Eine zweite, durch die Operationen dieser beiden Korps möglicher Weise zu erreichende Absicht war die Eroberung von Genua. Aber die Vertheidigungsmittel des Feindes in den genuesischen Gebirgen waren zu vortheilhaft, und seine Kräfte jenen des Klenauischen, nur unbedeutenden Korps zu sehr überlegen, als daß eine so wichtige und unter solchen Umständen schwere Unternehmung mit so geringen Mitteln hätte ausgeführt werden können. — Gewöhnlich hielt der Feind die Bochetta und das Lager vor Cornua, jedes mit 3000 Mann besetzt. In Campo Marone war immer ein Lager von 2000 Mann. Die Besatzung von Genua (die Ligurier und Nationalgarden eingerechnet) war nur selten unter 4000 Mann. Mit dieser Macht von 12,000 Mann wirkte er aus dem Mittelpunkte gegen die von Klenau und Hohenzollern bedrohten Endpunkte seiner Vertheidigungslinie, und begegnete dem ihm zuerst nahenden Angriff mit drei Viertheilen seiner Streitkräfte. Erhielt er eine Schlappe, so waren Genua's Mauern sein Schutz. Bei solcher Verfassung des Feindes, blieb Klenau, ungeachtet seiner klugen Entwürfe und der besondern Anstrengung seiner tapfern Truppen, immer einem großen Verlust ausgesetzt; denn für kleine Korps war Genua unbezwingbar. Das Terrain längs der Seeküste ist gerade das unzugänglichste; denn die vielen Gebirgsfüsse bilden immer neue Stellungen, die äußerst schwer zu nehmen sind. Hat man sich endlich der Stadt genähert, so kommt man in ein Labyrinth von Landhäusern, deren jedes eine kleine Fe-

stung bildet; deren viele auf den Hügeln liegen, mit 15 bis 20 Schuh hohen Mauern umgeben sind, und den Vertheidigern alle Vortheile gewähren. Die Operationen gegen Genua konnten daher nur über das höchste Gebirg unternommen, und die Eroberung dieser Stadt wohl nur durch einen gleichzeitigen allgemeinen Angriff auf die Riviera herbeigeführt werden. —

Melas ließ die Hauptarmee am 8. Dezember enge Kantonirungen beziehen. Die Division des FML. Prinz Hohenzollern, 18 Bataillons und 16 Schwadronen, kam in das Gebiet von Alessandria und Tortona, und hielt die Vorpostenkette von der Scrivia bis an den Tanaro. Diese Division bezog, wie wir wissen, erst am 20. Dezember die Kantonirungen. — Die Division Elsnitz, 18 Bataillons und 8 Schwadronen, katnonirte in Cherasco, Bene, Carru, Mondovi, Trinita, und deren Umgebung. Sie besetzte die Posten von Ceva bis an den Ellero. — Der FML. Graf Karaczay wurde zum Kommandanten von Cuneo ernannt, und hatte seine Division in Cuneo, Centale, Tarantasca, Busca, Carraglio, Borgo San Dalmazzo u. s. w. zu verlegen. Sie bestand in 20 Bataillons 8 Schwadronen, und stellte ihre Vorposten vom Ellero bis in's Mairathal aus. — Die Division des FML. Graf Mitrovsky, von 23 Bataillons 4 Schwadronen, kam nach Savigliano, Cavaler maggiore, Raconigi, Moretta, Saluzzo, Lagnasco, Genola u. s. w. Die Vorposten waren im Vraita- und Po-Thale. — Die Division des FML. Bukassevich, von 11 Bataillons und 16 Schwadronen, stand in Pignerole und dessen Umgebung. Sie hielt die Vorposten bis in das Dorathal. — Die Division des FML. Kaim,

von 8 Bataillons, war in Turin und dessen Umgegend verlegt. — Die Division des FML. Ott, von 36 Schwadronen, stand in Turin, Moncaliere, Chiavasso, Crescentino, Casale, Trino u. s. w. — Die Division des FML. Graf Haddik von 12 Bataillons lag im Val d'Aosta, Domo d'Ossola, Arona, Novara und Bellinzona. — Die Divisionen behielten ihre Artillerie-Reserven bei sich. Die Unterstützungsreserven kamen nach Carmagnola. Das Belagerungsgeschütz aber wurde nach Pavia abgeführt, um von dort weiter nach Verona gebracht zu werden. — Cuneo wurde in Vertheidigungsstand gesetzt, und auf drei Monate für 4000 Mann und 200 Pferde mit Lebensmitteln versehen.

Die Franzosen hielten den größten Theil ihrer Streitkräfte, ungefähr 33,000 Mann, zwischen Savonna und Genua versammelt, und besetzten die Zugänge in die Riviera. In den westlichen Gebirgen, welche Piemont umgeben, hatten sie 6000 Mann vertheilt, wovon die größte Abtheilung in Lans le Bourg war.

Die Östreicher hielten alle Päße besetzt, welche Frankreich von Italien trennen, nämlich den von den Franzosen geräumten Col di Tenda; das Thal von Susa bis an die Schluchten des Berges Cenis; das Aostathal bis zum Fuße des großen und kleinen Bernhards; das Thal von Domo d'Ossola bis zum Simplon, von wo aus sie sich am langen See und an den Seen von Lugano und Como hin, bis nach Bellinzona und Chiavenna ausdehnten, und durch Graubündten die Verbindung mit der k. k. Armee in Deutschland unterhielten. Von der andern Seite befand sich die ligurische Republik wie berennt, durch die verschiedenen östreichi-

schen Korps, welche Ormea, Cairo, Novi, Serravalle, und die Gegenden von Gavi, bis auf eine kleine Entfernung von der Bocchetta, besetzt hielten. Der Gen. Graf Klenau hatte in dem östlichen Küstenlande seine Vorposten nur vier Meilen von Genua aufgestellt, und unterhielt, von Sestri di Levante aus, zur See die Verbindung mit dem FML. Baron Fröhlich, der im Toskanischen stand.

Den Franzosen war nun von allen ihren Eroberungen in Italien nichts mehr übrig, als die westliche Riviera von Genua, diese Stadt selbst, und der kleinere Theil der östlichen Riviera. Ihre Armee war im Laufe dieses blutigen Krieges äußerst geschwächt worden. Sie litt noch immer mehr Abgang durch den Mangel an Lebensmitteln, der ein starkes Ausreißen und einen sehr bedenklichen Verfall der Mannszucht nach sich zog. Nachdem Championnet zu Nizza an den Folgen einer in jener Gegend herrschenden ansteckenden Krankheit gestorben war; so erhielt Massena das Ober-Kommando. Sein erstes Geschäft nach der Ankunft bei der Armee war, daß er ein Paar von seinen Halbbrigaden, die sich eigenmächtig, mit klingendem Spiel, in Marsch nach ihrer Heimath gesetzt hatten, umzingeln, und entwaffnen ließ. —

Das war die Lage der beiderseitigen Armeen zu Ende eines Feldzuges, der in den Jahrbüchern der Kriege stets berühmt bleiben wird. Der Friede, mit der Aufrechthaltung der politischen Ordnung der Staaten, war der große Zweck aller dieser Anstrengungen Östreichs. Jedoch mit dem Schlusse dieses Jahres (1799) sank die Hoffnung, das Ziel zu erreichen, da zwar Vieles, doch bei weitem noch nicht Alles, geschehen war; auch nicht

Alles geschehen konnte, was hingereicht hätte, die Feinde der allgemeinen Ruhe Europas zu demüthigen. Dem neunzehnten Jahrhundert war es vorbehalten, die politische Ordnung unsers Welttheils wieder hergestellt zu sehen. Welche Triebfedern nöthig waren, diese Ruhe herbeizuführen; welche Anstrengungen sie gekostet; welche Opfer alle Völker dafür bringen mußten, ist uns noch im frischen Andenken. Diese letzte thatenreiche Zeit hat uns erkläret, warum die bewunderungswürdige Ausdauer Östreichs, mit allen gebrachten Opfern, durch alle die glänzenden Siege, mit allen den einzelnen Streichen, den Koloß nicht zu überwältigen vermochte, dessen Sturz zu bewirken, es nicht weniger als der Kraft des ganzen vereinten Europas bedurfte.

In einem Armeebefehl aus Borgo San Dalmazzo (vom 6. Dezember) sprach der greise östreichische Feldherr die Achtung aus, welche die brave Armee in diesem ruhmvollen Feldzug sich verdient hatte. Gerührt dankte er allen Generälen, Stabs- und Oberoffizieren für ihre bei jeder Gelegenheit erprobte thätige Mitwirkung, und Entschlossenheit in Gefahren, — der gemeinen Mannschaft für ihren männlichen Muth und Ausharren in den vielfältigen Beschwerden dieses Feldzuges. „Da nun (sagt er am Schlusse) meine ganz besondere „Sorge auf die Erhaltung des Mannes gerichtet ist, „so kann durch den schnellen Fall von Cuneo keine be„ruhigendere Freude meinem Herzen zugewachsen seyn, „als das angenehme Bewußtseyn, meiner braven Mann„schaft gute Winterquartiere verschafft, und den Genuß „derselben versichert zu wissen. Ich werde die Ruhezeit „dazu benützen, für ihre Bedürfnisse zu sorgen, und „ihren Muth zu erhalten. Ich werde meine Thätigkeit

„vermehren, um ihnen alles dasjenige zu verschaffen, „was zu ihrem Unterhalt, Bedeckung, und Ausrüstung „nur immer nothwendig seyn kann. Sollte aber wider „Vermuthen der Feind unsere winterliche Ruhe stören, „und uns um den so schwer verdienten Lohn unserer „Mühe bringen wollen, so verspreche ich mir von der „Unverdrossenheit der braven Krieger, daß auch dieser „feindliche Versuch fruchtlos bleiben, und ein neuer sieg„reicher Schlag uns diese Ruhe nur um desto dauerhaf„ter sichern wird." — Die Armee erkannte dankbar die treffliche Leitung, welche sie, — auch nachdem die Bundesgenossen plötzlich vom Schauplatz ihrer kriegerischen Thätigkeit abgetreten waren, — zu einer Reihe von ruhmvollen Kriegsthaten geführet hatte. Sie lohnte der väterlichen Fürsorge ihres Feldherrn mit der innigsten, zu jedem Opfer freudig bereiten Ergebenheit. Sie verehrte mit größter Hochachtung die Männer, welche dem Ober-Feldherrn bei Entwerfung der weisen Plane, so wie bei deren kraftvollen Ausführung, mit so glücklichem Erfolge die Hand geboten hatten. Der nicht durch glückliche Zufälle, sondern durch kluge Berechnung herbeigeführte Erfolg dieses Feldzuges gereicht besonders dem damaligen Generalquartiermeister der k. k. Armee in Italien, General Baron Zach *), zum größten Ruhme, da es in seinem Wirkungskreise lag, diese Plane zu entwerfen, welche von seinem strategischen Genie das glänzendeste Zeugniß geben. —

Wir fügen unserer Erzählung der Kriegsereignisse

*) Jetzt Feldmarschall-Lieutenant; Kommandeur des Leopolds-, Ritter des Marien Theresien-Ordens; Inhaber des k. k. 15. Linien-Infanterie-Regiments, und Kommandant der Festung Ollmütz.

in Piemont, hier noch die Darstellung der Begenheiten bei, welche sich in diesem Herbste im südlichen Italien zutrugen, und mit jenen im Allgemeinen in Verbindung stehen.

Nachdem der FML. Fröhlich im Toskanischen die Ruhe hergestellt hatte, und die Arretiner in ihre Heimath zurückgekehrt waren, ließ er den FML. Prinz Hohenzollern im Toskanischen zurück, und rückte mit dem größten Theil seines Korps im September vor, um die Feinde, welche in Cornetto, Tolfa, Civita vecchia und Rom standen, zu beobachten, und ihnen die Verbindung mit dem Toskanischen abzuschneiden. Mit wenig Widerstand langte Fröhlich vor Rom an. Die neapolitanischen Truppen standen dreizehn italienische Meilen vor Rom, bei Grotaferara.

Der FML. Fröhlich, dessen Korps, nach dem ersten Antrag, aus 9000 Mann bestehen sollte, konnte nicht mehr als 3000 an die Tiber bringen. Durch Krankheiten theils, und theils durch das Ausbleiben der zu seiner Verstärkung bestimmt gewesenen Truppen, war der eigentliche Stand seines Korps nur 7000 Mann, und hiervon waren noch mehr als die Hälfte, zur nothwendigen Besetzung des Bolognesischen, Toskanischen und eines Theiles der Romagna, zurück geblieben. Demungeachtet forderte FML. Fröhlich am 20. September den Divisionsgeneral Garnier auf, die Stadt Rom zu übergeben. Garnier antwortete: „Er müsse über einen so wichtigen Gegenstand Kriegsrath halten. — Er stünde bereits mit dem Komodore Troubridge, der von den Monarchen Siziliens und Englands bevollmächtiget sey, in Unterhandlungen. Auch habe er mit diesem wirklich einen Waffenstillstand geschlossen.“ — Endlich (am

26.) schickte Garnier Vorschläge an FML. Fröhlich, die aber, in Rücksicht auf die Lage der Franzosen in Rom, höchst ungereimt schienen. — Eben als sich FML. Fröhlich deßhalb mit dem Komodore Troubridge ins Einvernehmen setzen wollte, erhielt er Tags darauf vom General Garnier die im Namen beider oben erwähnten Monarchen unterzeichnete, und von England garantirte Kapitulation. Nach dieser wurden alle von den Franzosen im Römischen besetzte Posten geräumt. Rom und das Kastell Sant Angelo wurden von neapolitanischen, Civita vecchia, Tolfa und Cornetto aber von englischen Truppen besetzt. Alle unter Garniers Befehl stehende französische Truppen, 4000 Mann an der Zahl, verließen nun den Kirchenstaat. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß bei dem Korps der Neapolitaner nicht mehr als 1200 Mann regulirte Truppen waren. — Dem FML. Fröhlich blieb nichts anders übrig, als Perugia und Civita Castellana hinreichend zu besetzen, und nach Ancona zu eilen, um diese Stadt und den Hafen dem Feinde zu entreißen. Fröhlich ließ durch den Insurgenten-General La Hoze Ancona einschließen, und erwartete im Lager bei Fiumicello die Verstärkungen sowohl, als die Geschütze ab, um ernsthafte Angriffe auf diese Stadt ausführen zu können.

Die Festung Ancona ist wegen ihrer Größe, Volksmenge, Handel und Lage ein sehr wichtiger Platz am adriatischen Meere. Ihr Hafen ist bequem, und mit einem weit ins Meer vorragenden Molo versehen. An der Spitze des Molo ist eine, und außerdem im Umfange des Hafens sind noch drei Batterien, und vor dem Lazareth ein Bollwerk, welches den Hafen vertheidigt. Die Citadelle bestand aus fünf ungleichen Bastio-

nen. Diese Werke werden von den umliegenden Höhen eingesehen. — Der Kapuzinerberg, an welchen sich der linke Flügel der Stadt anlehnt, ist landeinwärts mit einer Mauerböschung verkleidet, und bildet ein geräumiges Bollwerk. Auf dem Berge Gardetto war ein von Erde erbautes Werk. — Auch ohne die Wasserleitungen, hat Ancona hinreichendes Brunnquellwasser. Dieser Platz fordert zur Bedeckung und ausgiebigen Vertheidigung 6000 Mann. General Monier, Kommandant von Ancona, hatte zwar nur 2000 Mann in der Garnison. Jedoch leistete er, seitdem die Festung von den Insurgenten eingeschlossen worden, den tapfersten Widerstand. Er unternahm mit Ende Septembers einen starken Ausfall, und erstürmte eine Redute. General La Hoze sprengte mit dem Pferde in das verlorene Werk. Die Seinigen folgten ihm. Da wurde der tapfere General durch eine Flintenkugel tödlich verwundet. Die Insurgenten verließen jetzt die Schanze wieder, und, nur bedacht auf ihre eigene Rettung, ließen sie La Hoze gefangen, in der Feinde Mitte, welche ihn ermordeten. —

Bis zum 14. Oktober trafen 5076 Mann Verstärkungen beim FML. Fröhlich ein. Dieser bezog am 16. Oktober die Belagerungsstellung bei Pietra della Croce und Le Grazie, und forderte den feindlichen Kommandanten, wiewohl fruchtlos, auf. Die Verstärkungen kamen aus Dalmazien. Schon im halben September erhielten die in Zara befindlichen 2 Feldbataillone von Straßoldo, 1 Bataillon von Hohenlohe, nebst ihren Grenadierkompagnien, Geschützen und sonstigen Vorräthen, aus Wien den Befehl, sich einzuschiffen, und sich nach Sinigaglia zu begeben. Fuhrwesen und Pferde gingen zu Lande von Karlstadt über Padua dahin. Der

General Knessevich hatte das Kommando über diese Truppen. Fünf Kanonierschaluppen trafen von Venedig, nebst 3 Schiffen mit Artilleriegut, ebenfalls im Hafen von Sinigaglia ein. Überdieß brachte um dieselbe Zeit General Skal von der Haupt-Armee:

		Mann
2	Kompagnien von 2. Banater Grenz-Reg.	310
1	Bataillon von Oguliner Grenz-Reg	477
1	— von Thurn Infanterie Reg	300
2	Schwadronen Nauendorf Husaren	300
2	— Bussy Jäger	235
	Zusammen	1622

Für die Belagerungsarbeiten, so wie für die Zufuhr, war die Witterung sehr ungünstig. Zudem war die Wasserblockade, welche die Russen übernommen hatten, unzureichend. Ihr Kommandant, Oberstlieutenant Graf Voinovich, hatte die meisten Truppen ans Land gezogen, und weigerte sich, unter den Befehlen des FML. Fröhlich zu stehen. Durch mehrere Tage stand eine Fregatte ganz allein auf doppelter Kanonenschußweite vom Molo. Auf diese Art blockirt, blieb der Hafen ungesperrt, und die feindlichen Schiffe konnten ungehindert ein- und auslaufen, bis die östreichischen Kanonierschaluppen eintrafen. —

Am 17. Oktober Abends wurde der Anfang mit dem Bau der Batterien und der Eröffnung der Laufgräben auf dem Monte Goliazo gemacht. Hauptmann Martonitz vom Geniekorps erhielt die Leitung der Belagerungsarbeiten, und Major Kaisergruber jene des Geschützes. Zum Kommandanten des kleinen Insurgentenkorps des verstorbenen Generalen La Hoze, welches gut bekleidet und bewaffnet war, zugleich von der Pro-

vinz verpflegt wurde, ernannte FML. Fröhlich den Hauptmann Lebzeltern vom Generalquartiermeisterstab. — Durch den Rückzug des General Klenau in der Riviera di Levante entstanden Besorgnisse für das Toskanische. Fröhlich schickte sogleich die Regimenter Jellachich, Thurn, und Kavanagh Küraßier aus dem Kirchenstaate nach Florenz. Im Römischen blieb nur eine Schwadron Husaren zurück.

Bis zu Ende des Oktobers wurde thätigst an den Batterien und Transcheen, trotz des heftigsten feindlichen Kanonenfeuers, gearbeitet. Damals lief die Nachricht ein, daß eine türkische Flotte von 5 Linienschiffen und 3 Fregatten nebst mehreren Schaluppen, mit 11,000 Mann Landungstruppen, nach Ancona im Anzug sey, und daß 2000 Türken in Brindisi ans Land gesetzt worden, um über Ascoli zum Belagerungskorps zu marschiren. Aber FML. Fröhlich, obwohl er durch die Unthätigkeit der Russen auf seine eigenen Kräfte beschränkt war, verbat sich jedoch diese Hilfe, weil die bereits erschöpfte Mark Ancona so viele Truppen, als Gäste, nicht ernähren konnte. Er beschloß, alles Mögliche aufzubieten, um die Belagerung mit den k. k. Truppen allein zu vollenden.

Am 2. November Früh um fünf Uhr wurde die Festung aus 30 Stücken beschossen. Der Feind, welcher einen Sturm vermuthete, beantwortete das Feuer erst am hellen Tag. Nun aber wurde sein Feuer aus den drei Forts, und aus der Fronte des Hauptwalls, so heftig, daß die östreichische Infanterie, welche bis unter die Mauern der Citadelle vorgedrungen war, sich vor Monte Mariano sammeln, und in die nahe Parallele zurückziehen mußte. Die wiederholten Ausfälle,

woran auch die Bürger Theil nahmen, bewiesen, daß sich die Garnison nur im äußersten Falle ergeben würde. FML. Fröhlich hielt demnach eine förmliche, nach Regeln geführte Belagerung für nothwendig, und verlangte vom Armee-Kommando Verstärkung an Geschütz, Munition, und Artilleriepersonale. Aber Melas war damals eben in der Ausrüstung des Belagerungstrains für Cuneo begriffen, und konnte nichts entbehren. Indessen ergingen die Befehle nach Venedig, von dort aus die Belagerung von Ancona nach Möglichkeit zu unterstützen.

Am 10. November wurde Ancona wiederholt mit dem vorhandenen Geschütz beschossen. Der Feind leistete aber den nämlichen Widerstand, wie am 2. November. Bei der schon so weit vorgerückten Jahreszeit; bei dem Mangel an Geschütz und Munition, welche erst spät eintreffen konnten; in einem ganz ausgezehrten Lande, wo keine Lebensmittel mehr aufzubringen waren, und Alles aus der Ferne zugeführt werden mußte; endlich bei der hartnäckigen Gegenwehr der Garnison und der Bürger, hielt FML. Fröhlich es für zweckmäßig, den Weg der Unterhandlungen einzuschlagen. Zu diesem Behufe ließ er Ancona am 11. mit seinem ganzen Geschützvorrath nochmals beschießen, und sandte dann den General Skal als Parlamentär in die Festung. General Monier zeigte sich bereit, zu unterhandeln; jedoch ausschließlich nur mit dem östreichischen FML. Fröhlich. Monier wollte durchaus von keiner Kapitulation hören, in welcher die Russen und Türken eingeschlossen würden. Zum Beweggrund führte er an: „als Fano nach einem Widerstand von zwei Tagen sich an die Russen und Türken ergeben müssen, wäre in der Kapitulation festgesetzt

worden, daß die Garnison auf ihr Ehrenwort nach Frankreich, der Kommandant aber mit zwei seiner Offiziere nach Ancona, zurückkehren sollten. Nun aber sey dieser Artikel der Kapitulation nicht gehalten worden. Auch habe der russische Kommandant einen Parlamentär zurückbehalten." — Schließlich erklärte Monier noch, daß er eher sich und die Garnison in die Luft sprengen, als von seinem Vorsatz abweichen würde.

FML. Fröhlich trug kein Bedenken, diese vorläufigen Bedingungen des französischen Kommandanten anzunehmen, da er und sein k. k. Korps ganz allein die Belagerung geführt hatten, und es daher auch den k. k. Generälen allein zuzustehen schien, Anconas Schicksal zu bestimmen. Er befahl daher dem General Skal, die Unterhandlung einzuleiten. Vier französische Mitglieder des Conseil de la guerre kamen am 12. November Vormittags mit dem General Skal ins östreichische Lager. Am 13. November wurde die Kapitulation geschlossen, und die Thore Porta farina und Porta nuova von den Östreichern besetzt. Die aus 6 Generälen, 225 Stabs- und Oberoffizieren und 2599 Mann bestehende Garnison war kriegsgefangen. Sie marschirte mit allen Ehrenzeichen aus der Festung. Zu Sinigaglia legte sie die Waffen nieder, und kehrte auf ihr Ehrenwort nach Frankreich zurück. Erobert wurden 585 Land- und Seekanonen, 100 Reitpferde, 3 Linienschiffe, 3 Kanonierschaluppen, 10 kleinere armirte Schiffe, 322 Centner Pulver, 4400 Feuergewehre, 800,000 Infanteriepatronen, 3000 Stückpatronen, 8000 Stück Eisenmunition. An Naturalien fand FML. Fröhlich dreimonatliche Vorräthe auf den Bedarf von 8000 Mann. — Der östreichische Verlust während der Belagerung von

Ancona bestand aus 35 Todten, 176 Verwundeten, worunter 5 Offiziere, und 12 Vermißten.

Am 14. November wurden die im Hafen befindlichen Kriegsschiffe durch den k. k. Marine-Major L'Espine mit 6 Unteroffiziers, 30 Anconitaner- und 14 Neapolitaner-Matrosen, welche die Franzosen früher gefangen hatten, besetzt. — Am folgenden Tage kamen einige russische bewaffnete Nachen, und steckten ihre Flaggen mit Gewalt auf die Kriegsschiffe, worauf bereits die östreichischen Flaggen wehten. Auch auf dem Molo di Lanterna landeten sie, und steckten ihre Flaggen aus. Endlich stellten sie zu den Magazinen der Marine ihre Schildwachen, wo sich bereits östreichische Posten befanden. FML. Fröhlich verbot die Aussteckung der russischen Flagge, und diese wurde endlich auch so, wie der Russen und Türken Landung bei Ancona, gütlich beseitiget. FML. Fröhlich sendete die armirten k. k. Fahrzeuge, zur Deckung der Küste und Sicherung der freien Schifffahrt, nach Spezzia ab, vertheilte seine Truppen in Ancona, Perugia, Florenz, Livorno, Bologna, Arezzo, Macerata, und Tolentino, und schickte 5 Bataillone nach der Riviera, dem General Klenau zur Verstärkung. —

II.

Von den Behelfen für Operationsplane, oder: von den topographischen, statistischen, und militärischen Memoiren.

Ein Bruchstück aus dem unter der Presse befindlichen Werke des k. k. Obrist-Lieutenants J. C. Freiherrn von Merklein, unter dem Titel: Untersuchungen über das Detail bei der Führung der Kriegsheere, oder über den Dienst des Generalstabs *).

Alle politischen, finanziellen, vorzüglich aber alle kriegerischen Entwürfe erheischen als unerläßliche Basis, eine genaue gründliche Kenntniß des betreffenden Landes, in allen seinen einzelnen Theilen. Diese zu erlangen, so wie die Bildung junger Offiziere zu höheren, nicht allein militärischen, sondern auch politischen und administrativen Geschäften zu bewirken, ist der Zweck

*) Auf dieses Werk, welches in Groß-Oktav, auf schönem Druckpapier, in einer Stärke von einigen dreißig Bogen, mit mehreren Tabellen und Planen versehen, und im farbigen Umschlag broschirt, in ungefähr zwei Monaten ausgegeben wird, nimmt der Herr k. k. Hofkriegsagent von Dembscher, wohnhaft auf dem Kohlmarkt Nr. 278 im dritten Stock, die Pränumeration der k. k. Herren Militärs, mit fünf Gulden Banknoten für das Exemplar an. Das übrige Publikum, und die Buchhandlungen wenden sich mit ihren Bestellungen an die hiesige Buchhandlung J. B. Wallishausser, am hohen Markt Nr. 543.

dieser Memoirs, welche den Schluß der militärischen Rekognoszirungen der Länder im Detail, bilden. Ihre Wichtigkeit, und ihr Nutzen für den Dienst, sind eben so einleuchtend, als die Mittel und Wege zur Erreichung jener beiden, oben bemerkten Ansichten richtig gewählt sind. Unter allen Staatsdienern ist der Offizier unstreitig derjenige, dem am meisten die Gelegenheit zu Theil wird, unter alle Volksklassen zu kommen, mit ihnen zu leben und umzugehen. Er hat daher wohl die beste Gelegenheit, unter der Leitung der Erfahrenern, genaue und reichhaltige Beobachtungen zu sammeln, und ist dabei fast täglich, durch mancherlei Veranlassungen, zum Nachdenken und Überlegen — den einzigen wahren Mitteln zur Ausbildung — gezwungen.

Jede Landesbeschreibung muß, der größeren Brauchbarkeit wegen, nach drei Haupt-Hinsichten verfaßt werden:

In Hinsicht auf Topographie;
In Hinsicht auf die Statistik;
In Hinsicht auf den Krieg.

Erster Theil.

Topographie des Landes.

Diese soll eine zusammenhängende beurtheilende Übersicht des Landes gewähren. Obwohl sich solche daher in keine kleinliche Zergliederung aller einzelnen Gegenstände einlassen darf, so müssen dennoch bei jedem Lande die hervorstechenden, unterscheidenden Kennzeichen auf eine solche Art herausgehoben werden, daß die dadurch erhaltene Ansicht so deutlich und vollständig sey, als erfordert wird, um eine feste sichere Beurtheilung des Landes darauf zu gründen.

Gleich nach Benennung des Landstriches, oder der Provinz, wovon die Beschreibung entworfen wird, muß die Beschreibung der nachfolgenden Gegenstände vorkommen, die bei Beschreibung großer Länder, zu deren Entwerfung mehrere Offiziere verwendet werden, der nöthigen Gleichförmigkeit wegen, in der angegebenen Reihenfolge nacheinander erscheinen müssen, wenn auch selbst über einen oder den andern Gegenstand nur zu bemerken käme, daß hierüber nichts zu sagen sey:

A. Geographische Lage, Begrenzungen, und Eintheilung des Landes;

B. Klima;

C. Gebirge und Thäler;

D. Ebenen;

E. Gewässer, d. i. Ströme, Flüsse, Bäche, Seen, Kanäle (Jeder Gegenstand besonders);

F. Sümpfe, Moräste, Auen, sumpfige Wiesen;

G. Seeküsten;

H. Wälder;

I. Straßen und Wege;

K. Ortschaften, Städte, Märkte, Dörfer u. s. w.

A. Geographische Lage, Begränzung, und Eintheilung des Landes.

Zuerst werden die Grade der geographischen Länge und Breite, unter denen ein Landesstrich, oder eine Provinz liegen, angegeben; dann die Grenzen, und die politische Eintheilung in Kreise, Departements, Comitate u. s. w. Hierauf folgt die Unterabtheilung in Gerichte oder Bezirke, mit den beigefügten Namen der Hauptorte. Diese Angabe fängt bei Allen gleichförmig mit der nämlichen Weltgegend an; z. B. mit Ost, und geht über Norden und Westen herum nach Süden.

B. Klima.

In diesem Abschnitte werden folgende Gegenstände behandelt:

Jahreszeiten. Ihr Beginn und Dauer. Der Zeitpunkt, wann die Vegetation eintritt, — so wie jener der Blüthe und Zeitigung der verschiedenen Getreide-Arten, des Weines u. d gl., — muß bemerkt werden, indem bei näher gegen die Pole liegenden Ländern auch die Dauer der einen oder anderen Jahreszeit sehr verschieden von jener in Provinzen ist, denen durch ihre geographische Lage ein wärmerer Himmelsstrich zu Theil ward. — Andere gleichfalls der Aufmerksamkeit würdige Gegenstände sind: die mehr oder weniger häufigen Gewitter; der schnelle Wechsel, und die starke Verschiedenheit des Klima in einem und demselben Landstrich, je nachdem die Lage der Ortschaften verschieden ist. Auch sollten die von den Einwohnern zum Schutz gegen die Wirkungen der üblen Jahreszeit angewendeten Mittel nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden.

Luft. Ob dieselbe rein und gesund, oder für die menschliche Natur schädlich sey; die Ursachen dieser Erscheinung, und ob dieselben nur vorübergehend, oder bleibend sind; ob solche in der örtlichen Lage, oder wo sie sonst zu suchen: nebst Angabe der Mittel (wenn es deren gibt), wie diesem Übel abzuhelfen ist, oder wenigstens dessen schädliche Folge zu mildern sind.

Herrschende Winde. Man erwähnt derselben nur in so weit, als sie auf die Vegetation, und auf die Gesundheit der Einwohner, oder etwa auf das Fortkommen bei Märschen, Kurierreisen, Transporten u. d. gl., einen nachtheiligen Einfluß haben; wie z. B. die Bora und der Sirocco in Gebirgen und auf Gewässern. —

Wann sie gewöhnlich eintreten. Ihre Dauer, Wechsel, und Eigenthümlichkeiten. Ob sie Trockne oder Regen bringen, warm oder kalt, heftig oder gemäßigt, zerstörend oder wohlthätig sind, und ob sie mit Hagel und Ungewitter, oder Schnee begleitet zu seyn pflegen.

Regen. Deren Periode, und Dauer in den gewöhnlichen Jahren. Die örtlichen Ursachen ihrer Menge, oder der Dürre, und ob sie nützliche, oder schädliche Austretungen der Gewässer veranlassen.

Nebel. Diese haben einen großen Einfluß, nicht nur auf die Vegetation und Tragbarkeit, besonders der Fruchtbäume und des Weinstocks; sondern oft auch auf die Kriegsunternehmungen. Daher müssen ihre Zeitpunkte, Dichtigkeit, Dauer, und Wirkungen angeführt werden.

Hagel. Dessen Seltenheit, oder öfteres Eintreten; so wie auch seine schädlichen Folgen für die Bewohner jener Gegenden, die diesem Übel am meisten ausgesetzt sind.

Schnee. In welchen Monaten derselbe zu fallen pflegt. Wie lange er in der Ebene, in den Gebirgen, und in den Thälern gewöhnlich liegen bleibt. Wann Schnee und Eis meistens schmelzen. Ob es im Winter eine Schlittenbahn gibt. Ob die Flüsse und Seen so stark zufrieren, daß Menschen und größere Lasten darüber gehen können; deßgleichen die örtlichen Ursachen von vielem Schnee und großem Frost.

Erdbeben. Ob sie sich selten, oder häufig ereignen; nebst den geschichtlichen Angaben der größern oder geringern Wirkungen dieses zerstörenden Naturereignisses.

Temperatur. Der größte Grad der Hitze und

Kälte in gewissen Jahren, und dann die mittlere Temperatur in den niedrigsten, mittlern, und höchsten Regionen eines Landes, werden in Kürze angegeben.

C. Gebirge und Thäler.

Von diesen muß eine so deutliche Übersicht entworfen werden, daß man hieraus gewisser Maßen sogleich die ganze Natur des Landes, so wie dessen Verwandtschaft mit den benachbarten Ländern, zu erkennen im Stande sey. Dabei versteht es sich von selbst, daß hier nur große Gebirgsstrecken abgehandelt, und — in Hinsicht auf Kriegsunternehmungen — nur im Allgemeinen beurtheilt werden können. — Die Vor- und Nachtheile, welche durch die Verkettung, Richtung, dann durch wechselseitige Verhältnisse, und die Beschaffenheit des Gebirgs, sowohl in Bezug auf die Unternehmungen gegen die angrenzenden Länder, als auch für die eigene Vertheidigung des Landes, herbeigeführt werden, müssen deutlich aus einander gesetzt, auch mit Beispielen aus der früheren Kriegsgeschichte erläutert, und belegt werden.

Der Anfang wird mit der höchsten Gebirgskette des zu beschreibenden Landstriches gemacht. Der Name, unter dem sie bekannt ist, oder wenn sie keine allgemeine Benennung hat, die Hauptorte und Gewässer, an und zwischen denen sie vorbei-, so wie die Himmelsgegend, nach welcher sie sich hinzieht; die unterscheidende Gattung: ob solche Hoch-, Mittel-, kleines Gebirg; — deßgleichen ihre Abstammung vom Hauptgebirg, wenn sie nicht selbst eines wäre, werden zuerst angeführt. Dann folget die Angabe der bedeutendsten Höhenpunkte (Spitzen, Kofeln, Köpfe, Hörner), der bemerkenswerthen Einsattlungen und Joche,

u. d. gl.; die natürliche Beschaffenheit des Gebirges: ob es kahl, bewachsen, kultivirt, oder unbevölkert, — felsig, sich sanft verlaufend, oder abgerundet, — gangbar, oder außer den gewöhnlichen Fußsteigen unwegsam ist; nebst Benennung der Hauptübergänge und Kommunikationen. — Ob es mit Quellwasser versehen ist, oder daran Mangel leide. Ob, und wo wasserhältige Cisternen vorhanden sind. — Hierauf werden die bedeutendsten Nebenzweige, die durch diese gebildeten Thäler, und jene Seitenthäler aufgeführt, die in Hinsicht auf den Krieg, oder aus einer andern Ursache, Erwähnung verdienen. — Den Beschluß macht eine Beurtheilung der Gegend in Hinsicht auf den Krieg, in welcher die militärischen Eigenheiten einer oder der andern Stelle, oder einer Gebirgsstrecke, näher beleuchtet werden. Nachfolgendes Beispiel mag zur Erläuterung des Gesagten dienen.

„Die Gebirgsstrecke, Campo genannt, ist in dieser Gegend der tridentinischen Alpen die wichtigste. Sie hat ihren Nahmen von dem Lager erhalten, welches der Prinz Eugen im Jahr 1704 auf längere Zeit dort aufgestellt hatte. Durch die Spitzen Stivo und Campell verbindet sie sich mit den Höhen von Nago, die bis an den Gardasee hinlaufen; und hängt eben so durch die Spitzen la Rocchetta, und Orto d'Abraam mit dem Berge Vason zusammen, der bis Wälsch-Metz hinreicht, und nur durch die Schlucht Bocca di Vela einiger Maßen vom Berge Gazza getrennt wird. — Der höchste Punkt dieses Gebirges heißt Stivo. Von hieraus übersieht man das Etschthal über Trient nach Naevis (Lavis), und bis weit über Roveredo hinab. Das Sarcathal übersieht man, vom Lago di Garda an, so weit

als dasselbe offen ist, bis an den See Cavedine; auch vom Thal Cavedine, und von der Gegend von Vezzano und Terlago, überblickt man den größten Theil."

„Wenn man annimmt, daß die Unsrigen bei Torbole, Riva, Nago, Santa Maria Varrone, oder im Etschthal auch schon bei Caliano, stehen, und der Feind hätte bei einem Angriff auf diese Stellung auch bereits einige Vortheile erhalten, so können ihm doch diese leicht wieder entrissen werden, wenn auf dem Campo unter einem aufmerksamen und thätigen Kommandanten ein Rückhalt aufgestellt ist. Denn dieser kann von hieraus jede Bewegung des Feindes gleich beim ersten Schritt übersehen, dessen Absichten errathen, und weil er hier, sowohl für das Etschthal, als für das Sarcathal, gleich gut bei der Hand ist, von dem ersten Fehler, von dem geringsten Nachlassen, des überlegenen Feindes alle Vortheile ziehen. Er behält auf jeden Fall einen sicheren Rückzug."

„Hier könnten Landesschützen mit vielem Nutzen verwendet werden."

„Auf ein lang stehendes Lager darf man jedoch hier nicht immer rechnen; theils wegen der rauhen Luft, theils wegen dem zu Zeiten eintretenden Wassermangel. Doch könnte in den vielen Hütten immer eine beträchtlich starke Feldwache, und nach Umständen zu Bolognano, Castellino, Castel nuovo, Castellano, oder zu Dro und Savignano, die Haupttruppe untergebracht worden. Keine dieser Ortschaften ist über eine Stunde von der Höhe entfernt, von welcher herab jede Bewegung mit Bequemlichkeit ausgeführt werden kann. Auch würde diese Truppe mit vielem Nutzen leichtes Geschütz verwenden können."

Nie wird ein von einer politischen Grenze umschlossener Landstrich nur solche Berghöhen in sich fassen, die ohne Ausnahme von dem Hochgebirg dieses Landes gebildet werden. Immer finden sich in demselben mehrere Abschnitte solcher Abfälle, deren Stammhöhen oder Schlußpunkte in dem benachbarten Lande liegen. Auch diese Höhen im Nachbarlande müssen daher in der Beschreibung erwähnt werden.

Thäler. Diese werden in der nämlichen Ordnung vorgenommen, wie dieselben bei der Beschreibung der Gebirge erwähnt worden sind. Man beginnt mit den Hauptthälern. Dann folgen die wegen ihrer militärischen oder sonstigen Wichtigkeit merkwürdigen Seitenthäler, Kessel, und Schluchten. Der Anfang, die Richtung und das Ende der Thäler, ihre Länge und Breite, Gangbarkeit, Bevölkerung, Fruchtbarkeit, sind die hier zu erwähnenden Gegenstände. Dann folgt ihre Beurtheilung in Hinsicht auf den Krieg. Man zeigt nämlich, wie bei dem Gebirg, diejenigen Orte an, die für die Vertheidigung, oder zum Angriff, geeignet sind. Auch werden die größeren Ortschaften und Gebäude, mit Bemerkung, wie man solche militärisch benützen kann, genannt. Pulver- und Sägemühlen, Gußöfen, Eisenhämmer, Tuch- und Leinwandfariken, Kirchen, Schlösser, und Thürme, selbst wenn sie auch nur zur Orientirung dienten, dürfen nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

D. Ebenen.

Vor Allem ist, wie bei den Gebirgen, ihre Richtung und Begrenzung anzugeben, und zu bemerken, ob sie ganz frei und offen, oder mit größeren oder kleineren Waldpartihien, Gebüschen und Hecken bewach-

sen sind. Ob sie wässerig, flach, oder wellenförmig; — ob sie gegen eine oder die andere Seite eine schiefe Lage haben; — ob sie hoch oder tief liegen, Überschwemmungen ausgesetzt, von Niederungen, nassem Grund, Weichland, sumpfigen Wiesen, Morästen, trockenen oder nassen Gräben und Kanälen, durchschnitten sind.

Ihre Fruchtbarkeit, größere oder geringere Bevölkerung, so wie auch die Beschaffenheit und Eigenschaften des Landes, müssen in Betrachtung gezogen werden; ob dieses nämlich sandig, schotterig, fruchtbar, einer bessern Kultur fähig, oder nutzlose Heide sey; — deßgleichen ob man zum Fortkommen sich der bestehenden Wege und Straßen bedienen müsse, oder ob dieselben überall gangbar seyen.

Manchmal findet man in großen Ebenen, besonders in der Nähe bedeutender Gewässer, vorzüglich gute Stellungen, und das Land auf weite Strecken sperrende Punkte. Diese müssen genau angegeben werden. Fanden in diesen Gegenden bereits kriegerische Ereignisse Statt; so müssen diese, als Beispiele ihrer Benützung, so wie die Vortheile, welche sie den Heeren gewährt haben, angeführt werden.

E. Gewässer.

Der Anfang wird mit den Flüssen, und zwar mit den bedeutendsten zuerst gemacht; dann folgen die Seen und Teiche.

Nur jene Gewässer werden in die Beschreibung aufgenommen, welche wegen ihrer Breite, Tiefe, Schiff- oder Flößbarkeit, wegen Austretung der Gewässer, Beschaffenheit ihrer Ufer u. s. w. eine militärische Wichtigkeit haben. Hierauf folgt die Bemerkung derjenigen, welche man in allen Jahrszeiten, zu Pferd, oder zu

Fuß durchwaden kann; die kurze Zeit abgerechnet, wo starke Regengüsse, und das Schmelzen des Schnees, jeden, auch den kleinsten Wildbach anschwellen.

Die Beschreibung der Flüsse beginnt mit der allgemeinen Angabe des Ursprungs, und der Richtung ihres Laufes; so wie mit Anführung der Hauptgewässer, die sie aufnehmen, und des Hauptflusses, dem sie zueilen. Hätte ein solcher breiter oder tiefer, ohne Hilfe einer stehenden oder Schiffbrücke nicht zu passirender Fluß Stellen, wo man ihn durchfahren, durchreiten, oder durchwaden kann; so müssen alle diese Stellen nicht allein angeführt, sondern auch bemerkt werden, ob die Ufer an diesen Orten schon von selbst sanft abhängig sind, oder erst zugerichtet werden müssen; — ob der Grund steinig, sandig oder schlammig; — ob das gegenseitige Ufer etwa höher ist, und wie man sich gegen diesen Nachtheil schützen könnte, wenn man das Wasser im Angesicht des Feindes übersetzen müßte. Ob Dämme gezogen sind, und im Fall daß Wege in gleicher Richtung mit dem Fluß gehen, ob sie auf diesen Dämmen fortlaufen; deßgleichen ob in dieser Gegend das jenseitige Ufer höher sey. — Bei Brücken, Überfahrten (Fähren oder sogenannten fliegenden Brücken), Mühlen u. d. gl. sind die nämlichen Bemerkungen erforderlich. Bei Brücken muß noch überdieß angeführt werden, ob im Fall eines Rückzuges ihre Abtragung nothwendig, überflüssig, oder vielleicht gar schädlich wäre; ferner welche Vortheile die Natur darbietet, um eine Brücke, die man gegen den Feind zu behaupten gezwungen ist, mit gutem Erfolg zu vertheidigen; so wie dasjenige, was die Kunst hiezu unumgänglich nothwendig beitragen muß. Zu wissen wichtig sind noch die

Breite und Beschaffenheit der Fähren; wie viel Mann, Pferde und Fuhrwerke sie fassen können; wie viel Zeit sie bedürfen, um von einem Ufer zum andern überzusetzen; — ob sie bei jedem Wasserstand, auch selbst bei dem kleinsten, gangbar sind; in welchen Jahrszeiten sie still stehen müssen, und die Länge der Zeit ihrer Unbrauchbarkeit.

Bei schiffbaren Flüssen muß ferner bemerkt werden, wo die Schiffbarkeit anfängt; welche Gattung von Fahrzeugen dort üblich ist; ihre Lastbarkeit; die Zahl der Leute, die zu ihrer Bemannung erforderlich sind; aus welcher Gegend die meisten Schiffleute genommen werden; welche die längste oder kürzeste Fahrzeit ist, um von einem bedeutenden Ort zu einem andern zu gelangen; — ob der Fluß viele Inseln bildet, breite Auen, oder massive Gebäude an seinen Ufern habe, und ob er zwischen dem Gebirg, oder in einer weiten Ebene fließe.

Bei Gewässern, welche austreten, werden die Perioden der Austretungen, die gewöhnlichen Veranlassungen hierzu, und ihre Dauer angeführt; ferner ob man durch die überschwemmten Strecken leicht, beschwerlich, oder gar nicht, — zu Fuß, zu Pferde, oder mit Fuhrwerk kommen kann; ob die Bewohner der Gegend, welche der Überschwemmung unterliegt, mit Wasserfahrzeugen umzugehen wissen, und in welchem Bezirk die meisten dieser Fahrzeuge anzutreffen sind.

Aus diesen einzelnen Angaben wird es sich am deutlichsten zeigen, welche Stellen am vortheilhaftesten zu Übergängen von einem Ufer auf das andere, und welche Gegenden für Brückenköpfe die geeignetsten sind; deßgleichen welche andere Vortheile für militärische Stellungen, in Bezug auf Verstärkung der Fronte, oder

auf die Anlehnung eines Flügels, die Beschaffenheit des Flusses und seiner Ufer gewährt.

Bei den Kanälen, wird zu den obigen Bemerkungen noch die Absicht ihrer Aushebung, und ihre Gattung angegeben, nämlich ob solche Schifffahrts-, Bewässerungs- oder Entwässerungs-Kanäle sind. Erstere können einen wesentlichen Einfluß auf die Begründung der Kriegsunternehmungen haben. Letztere verdienen nur in so weit unsere Aufmerksamkeit, als sie auf die Fruchtbarkeit des Bodens und Reinheit der Luft einer Gegend, bedeutende Wirkungen äußern. Auch erfordert die Bemerkung hier eine Stelle, in wie weit diese Kanäle der bei ihrer Anlage gehabten Absicht entsprechen.

Seen, Teiche. Im Allgemeinen kommt rücksichtlich ihrer Ufer, Tiefe, ihres Grundes, der auf denselben befindlichen Fahrzeuge, so wie ihrer Benützung in militärischer Hinsicht, dasselbe zu betrachten, was bei den fließenden Gewässern gesagt wurde.

F. Sümpfe, Moräste, Auen.

Von diesen werden nur diejenigen in die Beschreibung aufgenommen, welche wegen ihrer Lage und Ausdehnung bei der Auswahl militärischer Stellungen, oder bei Bewegungen, einen Einfluß haben können. Dabei muß jederzeit bemerkt werden, in wie weit sie zu gewissen Jahrszeiten, z. B. bei starkem Frost im Winter, oder im Sommer bei großer Dürre, gangbar werden.

G. Seeküsten.

Hier werden angeführt: ihre Richtung, vorzügliche Buchten, Rheden, und die Beschaffenheit des Grundes; ob sie mit Dämmen, Sandbänken, oder Felsen umgeben sind; in welchen Gegenden diese die Landung nach

Umständen erleichtern, oder dieselbe beschwerlich, und gefahrvoll machen; — wann Fluth und Ebbe eintreten, und welchen Einfluß beide auf das Landen haben; — ob die Vorgebirge für die Anlage von Schanzen und Batterien geeignet sind, wodurch leicht zugängliche Punkte bestrichen werden könnten; — die in der Nähe der Küste liegenden Inseln; — die Flüsse und Kanäle, die sich ins Meer ergießen; nebst Angabe des Einflusses der Ebbe und Fluth auf den Lauf und das Ausmünden derselben. Auch muß die Beschaffenheit des Bodens, wenigstens auf eine halbe Meile landeinwärts, beschrieben werden.

Bei den **Seehäfen** wird deren Größe und Tiefe, die Beschaffenheit der See-Etablissements, Werfte, Magazine, Lazarethe rc., und ob sie befestiget sind, angegeben; dann von welchen Schiffen der Hafen am meisten besucht wird; ob es Kauffarthei- oder Kriegsschiffe, und von welcher Lastbarkeit sie sind. Dann folgt die Beschreibung der Lage und Beschaffenheit der zur Vertheidigung des Ankerplatzes, Hafeneinganges, oder eines andern Landungspunktes angelegten Küsten-Batterien; endlich die Angabe der, diese See-Etablissements und das rückwärtige Land deckenden Stellungen.

H. Wälder und Gestrippe.

Große Waldungen müssen namentlich aufgeführt, und ihre Länge, Breite, und Entfernung von den nächsten Ortschaften angegeben werden; ferner ob sie ein Eigenthum von Privaten, oder der Gemeinden, oder des Staates sind; — die Holzgattung — ob es nämlich Nadelholz oder Laubholz, hochstämmig oder kurz, dichte, oder lichte Waldung sey; ob dieselben in gutem oder schlechten Zustande sind; ob darin Windbrüche, oder Schluchten vor-

handen, welche am Fortkommen hindern; deßgleichen die Art des Bodens, die Wege und Fußsteige, welche hindurchführen, so wie ihre Beschaffenheit. Endlich müssen die Vorsichten erwähnt werden, welche bei Kriegsoperationen rücksichtlich derselben zu beobachten seyn werden.

I. Straßen und Wege.

In militärischer Hinsicht theilen sich dieselben, wie bereits früher bemerkt wurde, in zwei Hauptklassen: in jene, die schon wirklich bestehen, und in Kommunikationen, die als die gangbarsten, allen Defileen ausweichenden, kürzesten Linien, in möglichster Breite, bei vorkommenden Stellungen, Postenvertheilungen, oder Märschen aus einem Lager in das andere, gebraucht werden. Die Beschreibung aller Wege würde, bei der Mannigfaltigkeit der vorkommenden Fälle, in das Unendliche führen, und dennoch müßten dieselben bei wirklich eintretendem Gebrauche erst wieder genau untersuchet werden. Es ist daher hinreichend, wenn bei Stellungen, wo von Märschen aus einem Lager in das andere die Rede ist, mit Bestimmtheit angegeben wird, wo außer der Heerstraße, Kolonnen mit ihrem Geschütz fortkommen können.

Da es aber in Bezug auf die Operationen nothwendig ist, die Beschaffenheit der bestehenden Straßen und Kommerzial-Wege zu kennen, so muß bei deren Beschreibung bemerkt werden, wie weit sie wirklich gebaut, oder nur der Natur überlassen sind; — wie der Boden, durch den sie führen, beschaffen; ob derselbe sandig, fett, oder steinig ist; — ob sie über sanfte oder steile Höhen, oder in Ebenen fortführen; — ob bei den steilen Stellen Vorspann erfordert wird, und das Verhältniß derselben; — ob sie in der Nähe von

Flüssen, Überschwemmungen ausgesetzt sind; ob die darauf befindlichen Brücken in allen Jahrszeiten brauchbar sind, oder dem öftern Verderben unterliegen; so wie ob im Winter, nicht Schneeanhäufungen und Eis besondere Vorsichten erheischen, welches vorzüglich bei Gebirgswegen und Kommunikationen häufig der Fall ist.

Bei Defileen muß genau untersucht werden, ob denselben nicht vielleicht durch kleine Umwege und eine geringe Vorkehrung ausgewichen werden kann; denn oft heißt eine Stelle Defilee, wo im Grunde keines vorhanden ist, und dasselbe nur dadurch entstehet, weil man blindlings der Bahn folgt, welche andere zu gehen gewohnt sind.

Nach der allgemeinen namentlichen Aufzählung aller in einem Landstrich bestehenden Straßen, Wege und bedeutenden Fußsteige mit Angabe des Landes und der Orte, woher sie kommen, und wohin sie führen, schreitet man zu einer mehr zergliederten Beschreibung; und bemerkt am Schlusse die Zeit, welche man braucht, um die Wegstrecken von einem bedeutenden Orte zum andern zurückzulegen.

Zur mehreren Verständlichkeit des Gesagten mögen die nachfolgenden Beschreibungen dienen.

Kommerzialstraße von Rohrbach über Altenfelln nach Obermühl (vulgo Obermichl) an der Donau.

„Diese Straße, ein Zweig der von Markt Aigen über Neufelln und Ottensheim nach Linz führenden, — zieht von Rohrbach in der Richtung nach Süden, über die kleinen Dörfer Neuling, Götzing, Arnreith, Liebenstein, Frauenschlag, Hörhag, und Unteröd, dann über die Holzendorfer Häuser am linken Ufer der klei-

nen Mühl nach Obermühl an der Donau. In der ganzen Strecke von Rohrbach bis nach Unteröd führt der Straßenzug über sanfte Wölbungen, eine kurze Strecke beim Dorfe Hörhag ausgenommen, wo solche etwas steil fällt. Von Unteröd hinab, nach Obermühl ist der Fall noch viel stärker. In der Nähe von Rohrbach führt sie durch einen kleinen Tannen- und zwischen den Holzendorfer Häusern und Obermühl durch einen Birkenwald. Die Straße ist in der Strecke von Rohrbach, bis nahe an Unteröd, hinlänglich fest, und gut unterhalten; 2½ Klafter breit, und alle Brücken sind in gutem Stande. Von Unteröd bis Obermühl ist sie aber noch nicht ausgebaut; daher steinig, und an vielen Orten eng, so daß sich zwei begegnende Wagen nur mit Gefahr, in das tiefe Thal der kleinen Mühl hinabzustürzen, ausweichen können. Man ist indessen mit dem Bau dieses Theils der Straße thätigst beschäftigt, so daß dieselbe in kurzer Zeit vollendet seyn wird."

Wege von Dro und Nago nach Riva.

„Bemerkenswerthe Wege in diesem Landstrich sind der von Dro über Arco, und der von Nago über Torbole nach Riva führende. Der erste kommt von Trient über Vezzano, wo er sich trennt, und eines Theils über St. Massenza und alle Sarche über die Sarca-Brücke; andern Theils durch das Thal Cavedine über Calavino führt. Bei Dro vereinigen sich beide Zweige wieder am linken Ufer der Sarca, und führen vereint bis Arco, wo sich der Weg wiederum theilt; der eine Zweig geht am rechten Sarca-Ufer nach Riva, der andere am linken Ufer nach Torbole. — Der zweite der bemerkten Wege kömmt von Roveredo, und führt über

Mori und Nago (wo er sich theilt) nach Arco, und andern Theils nach Riva."

„Alle diese Wege führen über harten, hie und da steinigen Grund, und sind jederzeit, und für jede Gattung Fuhrwerk brauchbar. Der erste hat zwar in der Strecke zwischen Dro und Pietra murata manche enge Stellen, die aber überall leicht erweitert werden können. Der zweite hat von Nago gegen Torbole einen sehr scharfen Abhang, wo im Winter das öftere Aufeisen unumgänglich nothwendig ist, wenn Reiterei und Fuhrwesen nicht Schaden leiden sollen."

Weg von Riva und Arco, nach Tion in den Judicarien.

„Von Riva, und auch von Arco, führen noch gut fahrbare Wege nach Deva, wo sich beide vereinigen, und dann der Weg über Balin nach Tion in den Judicarien gehet. Auch dieser ist für alles Fuhrwerk brauchbar. Nur erfordert er, der vielen steilen Stellen, und im Winter des häufigen Eises wegen, besonders viele Vorsichten. Der von Riva über Tiene führende, ist besser als jener, der von Arco dahin geht."

„In den verschiedenen Ereignissen der Feldzüge von 1701 bis 1713, dann von 1796 bis 1801, waren diese Wege immer mit Truppen besetzt. Sie sind die einzigen fahrbaren Verbindungen mit dem Etsch-Thal (d. i. mit dem Haupt-Thal des südlichen Tyrols); besonders der von Roveredo nach Riva, und von da über Balin nach Tion führende Weg. Auch sind sie uns für die Naturalienzufuhr, und für die Artillerietransporte unentbehrlich, so lang unsre Truppen an den Grenzen Tyrols stehen. Ersterer bleibt auch noch vortheilhaft, wenn sich dieselben schon im Brescianischen befinden, oder wenn zu

Desenzano, Salo, Gavardo, oder Brescia, Magazine angelegt werden sollen; weil alle von Roveredo nach Torbole geschafften Vorräthe von da über den Garda-See an ihre Bestimmung gebracht werden können."

„Von Roveredo bis Riva kann Fußvolk, je nachdem es marschirt, in 4 bis 6 Stunden, Fuhrwerk in 6 bis 8, in schlechter Jahreszeit aber bei vielem Eis, nicht in 10 Stunden gebracht werden. — Von Trient über alle Sarche kann Fußvolk in 8 bis 12 Stunden, Fuhrwerk in 12 bis 16, und von Trient über Calavino kann Fußvolk in 9 bis 13, Fuhrwerk in 14 bis 18 Stunden nach Riva gelangen. Von Riva bis Tion sind für Fußvolk 7 bis 9 Stunden, für Fuhrwerk 8 bis 10 Stunden nöthig. Obwohl nun diese Wege nicht so beschaffen sind, daß man mit der Reiterei im Trab und Galopp fortkommen könnte, so ist man dennoch im Stande, in einer um den fünften Theil geringern Zeit, als eine nur etwas starke Infanterie-Truppe brauchen würde, die oben angeführten Entfernungen zurückzulegen."

„Von Riva bis Torbole führt auch noch ein erst neueröffneter Fahrweg. Er ist aber nur, wenn vom Feind nichts zu besorgen, brauchbar, weil er hart längst dem Ufer des Sees fortläuft."

„Fußsteige. Die von Riva über den Berg Birmola führenden Fußsteige, sind in den Kriegsjahren von 1796 bis 1801, wegen kürzerer Verbindung mit dem Val di Ledro und Riva, immer stark beobachtet, und viel gebraucht worden. Sie können, besonders der über Campi führende, leicht für Tragthiere brauchbar, im Nothfall aber auch eben so leicht völlig unbrauchbar gemacht werden. Man gelangt auf diesem Fußsteig in 2 bis 3 Stunden von Riva nach Molina im Ledro-Thal.

— Der Fußsteig von Dro über den Berg Campo nach Roveredo, ist von besonderer Wichtigkeit. Er führt in 3 Stunden von Dro nach Roveredo, und kann mit geringer Mühe für leichtes Fuhrwerk brauchbar gemacht werden. Die Vortheile, die er gewähren würde, wenn man annimmt, daß die Unsrigen zu Caliano, Dro, und St. Alberto stehen, und daß der schon über Roveredo eingedrungene Feind angreifen sollte, sind in die Augen fallend. Er ist aber seit dem Prinzen Eugen nie, weder von unsern, noch von den französischen und italienischen Truppen benutzt worden. In den letztern Feldzügen haben ihn bloß Kundschafter, und einzelne im Gefecht von ihrer Truppe getrennte Leute bei Rückzügen, gebraucht."

K. Ortschaften.

Die genaue Kenntniß derselben wird bei einer militärischen Landesbeschreibung vorzüglich wichtig. Nicht nur ist es zu wissen nöthig, wie viel Mannschaft man in Kriegszeiten in denselben unterbringen kann; — wie die durchführenden Passagen beschaffen sind; ob sie auf einer oder der andern Seite umgangen werden können; — wie man sie vertheidigen, oder angreifen kann, und ob sie von nahe liegenden Höhen beherrscht sind, oder selbst den umliegenden Boden überhöhen. Man muß sich auch über ihre Volkszahl und Viehstand unterrichten, — den moralischen Charakter und die physische Beschaffenheit der Einwohner angeben; — ferner ihre Haupt- Nahrungserwerbe, die leitende politische Behörde, die Beschaffenheit der Häuser, Manufacturen und Fabriken, — deßgleichen die einzelnen, in dem Bezirk befindlichen soliden Gebäude, besonders jene, die für die Armee nützlich werden können.

Die mit den Städten anzufangende Beschreibung der Ortschaften wird mit wenigen allgemeinen Ausdrücken verfaßt, z. B. „Die Stadt hat 200 größten Theils steinerne, mit Ziegeln gedeckte Häuser; eine frei stehende Pfarrkirche; 10,000 Einwohner, 400 Pferde, gegen 1000 Stück Hornvieh, wenige Schafzucht; die Einwohner beschäftigen sich bloß mit dem Landbau, durch den sie sich ernähren; sie sind von starkem Schlage, ein muthiges arbeitsames Volk; (oder: sie ernähren sich mit Wollspinnen und Weben, sind weich, und zu keinen Feldfatiken tauglich.) Hier ist der Sitz des Kreisamtes; oder der Ort hat einen Magistrat, Land- oder Stuhlrichter. Hier ist eine Tuch-Manufactur. Eine viertel Stunde von da gegen Abend, liegt ein Eisenhammer, Papiermühle, Gesundbrunnen, Bad u. s. w. Die Gegend umher hat vielen Weinbau, gute Wiesen, Holz, u. dgl. Der Ort ist mit Mauern, Hecken, oder einem Wassergraben umgeben, oder ist ganz offen."

Bei den Dörfern wird ebenfalls über obige Punkte, so wie über die Lage, Gestalt, Länge, und Breite, der Bericht erstattet; deßgleichen über ihre Umfassungen; über die Lage der Häuser: ob sie abgesondert, oder an einander gebaut, von Holz, oder Steinen errichtet sind; die Zahl der Stallungen; wie viel Truppen in dem Orte unterkommen können; dann ob die Kirche im Orte frei stehe; ob ein gemauerter Kirchhof, oder ein Schloß in der Nähe vorhanden sey; und ob diese für die Vertheidigung geeignet sind, z. B.

„Das dem Graf Lodron gehörige Schloß Romano bei Gor, muß nothwendig mit Truppen und Geschütz besetzt werden, so oft eine Aufstellung in der Gegend von Pieve di Buon genommen werden soll. Die dortige

Anhöhe gewährt auf ihren verschiedenen Absätzen, die sich staffelweis gegen Calogna senken, sehr vortheilhafte Stellen für Batterien, um die von Brescia über Storo, und Condino kommenden Wege, an beiden Ufern der Chiesa gut zu bestreichen. Dieser Posten ist der Schlüssel für die ganze Aufstellung in ihrer linken Flanke. Ist dieser einmal genommen, so ist die Stellung verloren, und Alles muß sich bis Lodron zurückziehen. Die hier anzulegende Verschanzung müßte demnach ein geschlossenes Werk bilden, welches die durch Cologna gegen Pieve di Buon führenden Wege gut bestreichen, und alle Zugänge gegen Gor vollkommen decken soll. Das Schloß, welches auf der Seite von Gor mit geringer Zurichtung gut zu vertheidigen ist, gewährt für 300 Mann Unterkunft, und hat hinlängliches Trinkwasser. Geschütz kann hier mit vielem Vortheil verwendet werden, um dem Feind das Vordringen gegen Pieve di Buon unmöglich zu machen, oder doch sehr zu erschweren. Wenn der Feind selbst die Mitte der Aufstellung, zwischen Cologna und Persan schon durchbrochen hätte, so kann man ihn mittelst gut angebrachter Batterien von hier aus immer noch zum gänzlichen Rückzug nöthigen; weil dieser die Höhe bis gegenüber Agron beherrschende Posten, dem Feinde stets die rechte Flanke und den Rücken einsieht; und weil den Vertheidigern der Rückzug von hier nach Agron, bis zur äußersten Noth immer gesichert bleibt. — Die zum Bau der Verschanzungen nöthige Erde ist gleich bei der Hand, und obwohl nicht überflüssig, dennoch hinreichend. Wiesen sind weder in der Nähe, noch selbst in einer beträchtlichen Entfernung zu finden. Das Holz zu den Palisaden, mehr noch aber zu Faschinen, hat man nahe genug. — Dieser Posten ist in den letz-

ten Feldzügen öfters von uns mit Truppen und Kanonen besetzt gewesen. Die übrigen Verhältnisse waren aber immer von der Art, daß nie ein wirklicher Angriff auf denselben erfolgt ist."

In gebirgigen Gegenden, besonders in den Seitenthälern, befinden sich nur wenige Ortschaften, deren Häuser größten Theils zerstreut längs den Bächen, und an den Berglehnen liegen. Bei diesen soll also, nach Benennung des Pfarr- oder Gemeinde-Hauptorts, über das ganze Thal gesprochen werden. Z. B. „die Einwohner des Val di Ledro (Leder-Thals) bauen wenig Brotfrüchte. Dagegen haben sie einen Überfluß an Hornvieh, Butter und Käse, mit dem sie die Städte Riva, Trient und Roveredo versehen. Auch wird ein großer Theil dieser Artikel nach Salo und der umliegenden Gegend gebracht, von wo sich die Bewohner des Thales mit Mehl und Wein versehen. Ihre Wälder liefern ihnen eine noch immer bedeutende Zahl Breter, die sie bei Poval auf den Garda-See, und über diesen nach Peschiera, und weiter nach Mantua, ja wohl selbst nach Mailand bringen. Die schlechte Verwaltung ihrer Waldungen, welche ein gemeinschaftliches Gemeinde-Eigenthum sind, läßt voraussehen, daß dieser Erwerbszweig in wenigen Jahren beinahe ganz eingehen wird. — Die Luft ist in diesem Thale der Gesundheit wenig günstig. Die Einwohner leiden sehr an langwierigen kalten Fiebern, sind meistens von kleinem, groben, und doch kraftlosen Körperbau. Sie fliehen jede anhaltende Anstrengung, und sind daher zum Kriegsstande sehr schlecht geeignet. — Diejenigen unter ihnen, welche sich mit dem Schleichhandel nach Salo abgeben, treiben dieses Handwerk meistens von Jugend auf. Diese Klasse

kann mit ihren Maulthieren (deren es in diesem Thale eine ziemlich große Anzahl gibt, die aber alle im Brescianischen angekauft werden) gut umgehen. Sie verdankt ihrem Handwerk eine feste Gesundheit, und eine genaue Kenntniß aller Schleichwege gegen Salo, in das Val Sabia, ja selbst bis gegen Brescia. Diese Schleichhändler würden daher für den Krieg gute Maulthiertreiber, schlaue Kundschafter, und verständige Wegweiser liefern. Zu allen diesen Geschäften sind sie wegen ihrer außerordentlichen Liebe zum Geld, und ihres Hanges zum Herumstreifen, leicht zu bewegen; aber aus eben diesem Grunde werden sie auch leicht zweideutig, und man muß sie lange erforschen, bis man ihnen sicher trauen darf."

„Das Rendener-Thal, welches das Gericht Pieve di Rendena ausmacht, liefert sehr wenig Brot, gar keinen Wein, hat aber dagegen vieles Hornvieh. Die Stadt Trient wird meistens von hier mit Kälbern, Käse, Butter, und Wildbret versehen. Auch Brescia erhält manches durch den Schleichhandel. Sieben Familien dieses Thales erzeugen mit Erlaubniß der Regierung Schießpulver. Sie sind zwar verpflichtet, das erzeugte Pulver an die von der Regierung bestimmten Orte zu liefern; doch bringen sie den bei weitem größeren Theil auf Schleichwegen in die auswärtigen Thäler Sabia, Trompia und Camonica; wo sie dafür nur baares Geld, oder Seide und andere Waaren annehmen. — Die Luft ist hier gesund, die Einwohner sind von kräftigem, meist großen Körperbau. Sie lieben vorzüglich Viehzucht, die Jagd, und den Schleichhandel."

Feste Städte. Diese werden hier in Hinsicht der Wälle mit Anführung der Polygonseiten, nur im All-

gemeinen beschrieben, und angeführt, ob sie mit Außenwerken, oder einer Citadelle versehen sind. Sollte in der Nähe sich eine vortheilhafte Stellung befinden, so wird dieselbe gleichfalls nur oberflächlich bemerkt, und rücksichtlich der ausführlichen Beschreibung auf den militärischen Theil des Memoirs hingewiesen. Eben so werden die, aus den vergangenen Kriegen noch bestehenden Feldverschanzungen und Schlachtfelder, mit Beisetzung der Veranlassung und des Erfolgs der Schlacht, nur im Allgemeinen erwähnt, z. B.

„Die bei St. Alberto befindlichen Verschanzungen wurden zu Ende des Feldzugs 1797 zuerst angelegt, und in der darauf erfolgten kurzen Friedensfrist so weit vollendet, als sie noch gegenwärtig bestehen. Ihre Absicht ist, einem Feinde, dem es gelungen, aus dem Brescianischen in die Judicarien einzudringen, das weitere Vordringen in das Etschthal zu verwehren. Ihr linker Flügel stützt sich an eine steile Felswand des Berges Davone; mit dem rechten krönen sie einen sehr steilen Sturz eben dieses Berges längst dessen verschiedenen Abfällen; zwischen diesen beiden Punkten sind die Linien nach der Richtung dieser Abfälle gegen die Sarca, gezogen. In den ersten sieben Batterien können 22 Kanonen angebracht werden. Bei der Kapelle St. Alberto ist die Hauptbatterie für 6 Kanonen. Der vorliegende Sarca-Bach hat auf der ganzen Strecke der Verschanzung sehr steile und tiefe Ufer, die durchaus dem Feuer dieser Schanzen ausgesetzt sind; eine einzige Stelle bei dem Dorfe Becenago ausgenommen, welche durch den Vorsprung der bei St. Giovanni ausgehenden Schlucht gedeckt ist. Der Feind könnte zwar den Sarca-Bach aufwärts dieser Verschanzungen, mit-

tels der Brücken bei Bolben und Paton, so wie in der ganzen Linie zwischen diesen beiden Punkten, übersetzen. Allein er kann sich nur auf dem von Tion über Bolben herführenden, und auf dem von St. Giovanni aufsteigenden Fußsteige, den Verschanzungen nähern. Der Fahrweg ist schon in der größten Schußweite einem vielfach kreuzenden Feuer der Schanzen ausgesetzt. Nicht so der Fußsteig; dieser ist an den meisten Stellen bis nahe an die Verschanzung, wo sich die Angreifenden schon ausbreiten können, ziemlich gedeckt. Diesen einzigen Aufgang ausgenommen, sind alle übrigen längs der ganzen Linie, theils von der Hauptverschanzung, theils von den vorliegenden Werken sehr gut bestrichen. Der von Tion längst dem linken Sarca-Ufer über Andagno und Molven ins Etschthal führende Fahrweg, wird durch die Befestigung des Schlosses bei Stenico gesperrt. Der Feind kann also, so lang wir Meister der Verschanzungen sind, nicht mit Reiterei und Fuhrwerk durch die Judicarien gegen das Etsch-Thal vordringen. Mit Fußvolk aber kann er Stenico rechts lassen, und über das Gebirg gehen, bei Mani oder bei Pergano auf Moline herabsteigen, und sodann den Weg über Molven oder über Pranz fortsetzen. Eben so kann der Feind auch mit Fußvolk auf dem gegen den linken Flügel, längs der Felswand des Berges Tignaron führenden Fußsteige vorrücken; von wo er ebenfalls einen großen Theil der Verschanzung in die Seite nimmt. Ist der Feind einmal Meister vom Ledro-Thal, so kann er mit Fußvolk, ja selbst mit leichtem Geschütz, über Campi und Pranz nach Balin gehen, und von da, auf dem Fahrweg, der Verschanzung in Rücken kommen; ja sogar, während dem er sie angreift, ohne daran gehindert

zu werden, über Campo Maggiore den Berg Gazza besetzen, worüber der einzige Rückzug aus der Verschanzung gehet. Ist der Feind auch Meister von Riva, so kann er den Weg über Bolin mit allen Gattungen von Truppen und Fuhrwerk gehen. Soll demnach diese Verschanzung gegen alle Ereignisse vollkommen haltbar seyn, so muß zur bessern Bestreichung des Aufganges von San Giovanni, noch ein vorliegendes Werk angebracht, und der auf den linken Flügel führende Fußsteig durch mehrere Querwälle gesichert werden. Man könnte zwar auch den Fußsteig ungangbar machen; würde sich aber dadurch zugleich um die Vortheile bringen, die derselbe gewährt, wenn man selbst aus der Verschanzung den Feind angreifen wollte. — Bei Molino am linken, bei Castel Romano am rechten Sarca Ufer, müßten hinlängliche Rückhalte aufgestellt werden, um im Unglücksfalle des Rückzuges sicher zu seyn; oder wenn dieß nicht geschehen kann, so muß man nicht versäumen, diese Punkte, so wie weiters Molven und die Brücken alle Sarche, endlich Rochetta bei Mezo Lombardo, und Bocca di Vela bei Trient, noch vor dem Feinde zu erreichen."

„So wie die Werke dermalen bestehen, erfordern sie alle eine starke Erhöhung. Soll man aus dieser Verschanzung den Feind angreifen, um ihn aus den Judicarien hinaus zu werfen, und derselbe wäre bereits Meister von Riva; so muß man ihn zuerst von dort wegjagen. Ist der Feind nur Meister vom Ledro-Thal und Tion, so muß er an beiden Orten zugleich angegriffen werden. Hat derselbe den Fehler begangen, uns im Besitz des Ledro-Thals zu lassen, und ist doch bis Tion vorgedrungen, so ist unser Vortheil über ihn klar.

Die Angriffe auf Tion müssen nur Neckereien seyn, um seine Aufmerksamkeit hieher zu ziehen, und ihn zu beschäftigen. Alle diese Ausfälle können unter dem Schutz der Verschanzung, folglich mit geringem Schaden für uns, und mit großem Nachtheil für den Feind, ausgeführt werden, wenn wir ihn dahin bringen, uns heftig zu verfolgen.—Noch nie sind diese Verschanzungen ernsthaft angegriffen worden. Nur bei der im Jahre 1801 erfolgten Räumung des südlichen Tyrols hat sich der Nachtrab der aus den Judicarien abziehenden Abtheilung in dieselben geworfen. Der aus Cisalpinern und Franzosen zusammengesetzte Feind näherte sich zwar den Unsrigen, wagte es aber nicht, sie anzugreifen. Diese Unentschlossenheit zog dem Feind einigen Verlust zu, und die Unsrigen legten den Weg ohne Nachtheil bis nach Bocca di Vela zurück, wo sie unachtsam waren, und auch dafür gestraft wurden." —

Zur Vollkommenheit einer militärischen Beschreibung gehört unumgänglich die größte Genauigkeit bei der Angabe der eigenen Namen. In vielen, besonders in kolonisirten Gegenden, haben oft die nemlichen Orte mehrere Namen. Diese müssen dann in allen den verschiedenen Landessprachen geschrieben, und wenn der Unterschied aus der Verdorbenheit der Dialecte herrührt, so muß auch das vulgo beigesetzt werden; worüber die Obrigkeiten, Pfarrer, und andere unterrichtete Personen der Gegend zu befragen sind. Kommen in einer Gegend mehrere Orte gleichen Namens vor, so muß das nebenliegende mitgenannt werden; z. B. St. Peter bei Ujvár, und St. Peter bei Gömörö u. s. w.

III.

Literatur.

J. B. Schels, kaiserlichen östreichischen Hauptmanns, Ritter des Großherzoglich-Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates. Vierter Band. Wien 1821. Im Verlage bei J. G. Heubner. — Zeitraum vom Tode Karl des Großen im Jahr 814 bis auf die Erwählung Rudolphs von Habsburg zum König der Deutschen 1273.—584 Seiten; Groß-Oktav.

Der erste Abschnitt dieses Bandes (Zeitraum 814 bis 911), welcher die Regierung der kleinen Söhne und Enkel des großen Karls schildert, beginnt mit Ludwig dem Frommen. In so ferne der Beinahme eines Herrschers den Schlüssel für dessen Benehmen und Handlungsweise enthalten soll, so ist die gesammte Nachwelt einig, daß Ludwigs Mitwelt ihn gerade nicht am treffendsten bezeichnete. Der Verfasser thut daher nicht übel daran, mit einer Erklärung dieser Beinahmen des Frommen oder Guten sein Buch zu eröffnen. Die Regierung dieses Fürsten ist ein Gewebe von Schwäche, Übermuth, Grausamkeit, und Betrug. Der Riesenbau Karls ist in die Hand eines Zwergen gerathen. Er zerfällt, und begräbt im Falle den unwürdigen Erben. Das ist seiner sechs und zwanzigjährigen Regierung kurzer Inhalt. Der Verf. reiht die Fakten, die hierzu den Beleg liefern, kurz an einander. Sie berichtigen, was in der Charakterschilderung dieses Fürsten vielleicht noch zu günstig angesehen ist. —

Eben so wenig ist über die gleichzeitigen Regierungen Lothars, Ludwig des Deutschen, und Karl des Kahlen zu sagen. Diese Herrscher wußten nichts Besseres zu thun, als ihre Völker gegenseitig in Kampf zu füh-

ren, und für einige Hufen Landes, oder zur Befriedigung ihres unnatürlichen Hasses, den halben Welttheil unglücklich zu machen. Ludwig der Deutsche, der kräftigste, und auch dem Gemüthe nach der beste aus seinen Brüdern, gewann in den Kämpfen mit seinen starken Gegnern, den Böhmen und Mährern, an moralischer Stärke. Aber seine weitaussehenden politischen Plane scheiterten, sobald er aufs Neue den Kampf gegen seinen an Schlechtigkeit ihm überlegenen Bruder Karl begann.

Die zwei älteren Söhne Ludwig des Deutschen, die von ihrem Vater Undank und Schonungslosigkeit gegen die Bande der Natur gelernt hatten, Karlmann und Ludwig der Jüngere, waren anderseits dennoch auf dem deutschen Boden gleichsam erstarkt, und gehen als kräftige Gestalten durch ihr Jahrhundert. Der jüngste und unwürdigste dieser Söhne, Karl der Dicke, hatte das Verdienst, sie zu überleben, und als Folge hiervon die gesammten Kronen Karls des Großen auf seinem Haupte zu vereinigen. Aber für solch ein schwaches Haupt waren diese Kronen nicht geschaffen! — Des kräftigen Karlmanns ähnlicher Sohn, Arnulph, half ihm zum Theile davon, und blieb ein Mann auf seinem Throne. Das Bündniß mit den Ungern gegen die Mährer, welches dieser Herrscher schloß, wurde jedoch zum höchst folgenreichen politischen Fehler, weil nach seinem Tode kein Mann, sondern ein Kind, den deutschen Thron bestieg, Ludwig nämlich, mit welchem der Stamm der Karolinger in Deutschland erlosch.

Der Verfasser entwickelt die Epoche dieses Abschnittes mit Klarheit, jedoch gedrängt, so daß er nur die Thatsachen an einander reiht, wie sie auf die verschiedenen Provinzen des heutigen Kaiserstaates wirkten. Er ist gezwungen, in die Geschichte fast aller Reiche Europas einzugehen, weil eben diese Provinzen, unter verschiedenen Herrschern stehend, auch verschiedene Beziehungen hatten. Er schließt mit einer Betrachtung über die Karolinger, und über ihren Einfluß auf die beherrschten Nationen, welche Re-

censent folgender Maßen charakterisiren möchte: Italien verlernte unter ihnen, ein Reich zu werden; Frankreich empfand die Nothwendigkeit eines einzigen und kräftigen Herrschers; Deutschland lernte seine innere Stärke kennen. Recensent ist daher nicht der Meinung des Verfassers, wenn dieser Seite 92 sagt: „der Nationalgeist der „Deutschen wurde immer schwächer. Die Neigung zum „Kriege nahm in eben dem Verhältnisse ab, in welchem „sie aus Herrschsucht und Ländergier bei den Fürsten stieg. „Mit der Kriegslust sanken auch Muth und Tapferkeit im „deutschen Volke, und es kam wirklich so weit, daß die „Deutschen normanischen Räubern den Frieden abkauften, „— ungrischen Horden Tribut versprachen." — Recensent glaubt vielmehr, daß der Nationalgeist nicht fiel, sondern wuchs. Die größere Schwierigkeit, die Deutschen zu beherrschen, beweist dieß. Aber diese lernten ihre Interessen von jenen ihrer meist auswärts beschäftigten Fürsten trennen, und die Neigung, nicht sowohl für Kampf und Fehde, sondern zu Kriegen, deren Zwecke ihnen fremd waren, nahm ab. Ihre Thaten unter Karlmann und Arnulph sind Belege ihres Muthes, ihrer Tapferkeit. Nicht die Deutschen waren es, die den Normännern Frieden abkauften, und den Ungern Tribut versprachen; sondern schwache Fürsten begingen diese entehrenden Fehler, weil sie des Volkes Kraft und Willen nicht zu nützen verstanden. —

Zweiter Abschnitt. Zeitraum von 911 bis 1024. Die sächsischen Kaiser. Konrad, Herzog von Franken, erhielt durch die Wahl der deutschen Fürsten die Krone. Der Verfasser entwickelt die Erscheinung einer Regentenwahl, nachdem das Reich seit lange seine Regenten ererbte, wahrscheinlich als zu weit vom Zweck abführend, nicht. — Empörungen von Innen, Kriege von Außen, beschäftigen in dieser Zeit Könige und Völker. Der innere Zwiespalt verzehrt die Kraft, welche nach Außen gewendet werden sollte, und so kann es geschehen, daß in allen Ländern, wo sich die Ungern zeigen, sie, so lange es ihnen gefällt, Herren sind. Heinrich der Vogler begann

die Überwindung dieser Feinde durch die Besiegung ihrer Helfer und Bundesgenossen, der Slaven. Die Markgrafschaften Meissen und Lausitz, dann Nordsachsen und Schleswig, gehen aus diesen Kämpfen hervor. Böhmen wird tributair. Endlich erleiden die Ungern an der Saale die Niederlage, welche sie für einige Jahre von Deutschland zurückschreckte.

Die Übel wechseln, wie ihre Quellen. Hatte Deutschland seither durch Angriffe von Außen so viel gelitten, so begann es jetzt, wo es Würde nach Außen erworben hatte, dadurch zu leiden, daß es selbst Angreifer wurde. Die Idee eines Römerzugs war in Heinrich aufgewacht. Sein Tod verhinderte die Ausführung, die nun seinem Sohne Otto I. überlassen blieb. — Dieser, der sich den Beinamen des Großen errang, fühlte zunächst die Schwierigkeit, das von dem Vater überkommene, aus so mannigfachen Bestandtheilen zusammengesetzte Reich auch zusammenzuhalten. — In Baiern und Kärnten stehen ehrgeizige Prinzen gegen ihn auf. — Böhmen versagt den Tribut, und ermordet seinen Beherrscher. — Franken und Sachsen befehden sich, und ziehen endlich beide gegen den König zu Fehde. — Lothringen schließt sich an die Empörer, und wird von Frankreich unterstützt — Doch Otto siegt über alle seine Gegner. Nach zwölfjährigem Kriege macht er Böhmen aufs Neue zinspflichtig. Er verjagt die bairischen Prinzen, und setzt den Stammvater der Wittelsbacher an ihre Stelle. Der Frankenherzog Eberhard fällt in der Schlacht gegen den König. Der Herzog von Lothringen ertrinkt auf der Flucht im Rheine. Der aufrührerische Bruder in Sachsen wird besiegt, aber geschont. — Dem König von Frankreich Ludwig IV. folgt Otto bis an die Seine, und nöthigt ihm den Frieden ab. Gleichzeitig siegen die deutschen Waffen in der Lausitz, in Brandenburg, und in Polen. Die Wenden bis an die Oder werden unterworfen. Der polnische Herzog Miecislaus I. erkennt deutsche Lehensherrschaft. — Otto selbst schlägt die Dänen in Jütland und Schleswig. — Überall,

wo es nicht schon blüht, säet in die Furchen, die das deutsche Schwert grub, das Christenthum seinen Samen. — Kaum ließen die Verhältnisse es zu, so folgte Otto dem Rufe einer Frau, Adelheid von Burgund, der Witwe Lothars, Königs von Italien, nach diesem Lande, um alte, nicht vergessene, aber seit fünfzig Jahren nicht mehr verfochtene Ansprüche aufs Neue in Anregung zu bringen. Er erobert die Lombardie, vermählt sich mit jener Königinn, und läßt sich selbst zum König von Italien krönen, das er jedoch bald seinem Gegner Berengar zum Lehen gibt, nur die Veroneser und Aquilejer Marken sich vorbehaltend, die er nun zu Baiern und Kärnten schlägt. — Aber während er in Italien siegt, bereitet sich in Deutschland sein eigener Sohn Ludolph zur Empörung, die sich bald über einen großen Theil des Reiches ausdehnt, und die Ungern heranzieht. Otto wird über die Empörer Meister, und wendet durch die große Schlacht am Lech endlich für immer die Kraft der Ungern ab, die in verheerenden Zügen Deutschland, Frankreich und Italien alljährlich auszurauben bemüht gewesen waren. — Er zieht nun ein zweites Mal nach Italien, läßt sich in Rom zum Kaiser krönen; seine Waffen behalten die Oberhand, wo sie sich zeigen. Aber Verrath und Empörung keimen in diesem Lande empor. — Der Kaiser muß ein drittes Mal dahin; muß bald päpstliche, bald griechische, bald Heere einzelner Fürsten besiegen, und mit Schrecken sich umstellen. — Er läßt nun auch seinem Sohne Otto die Kaiserkrone aufsetzen; kehrt nach Deutschland zurück, und findet hier nach wenigen Monaten den Tod (973).

Dem ersten Otto folgte der Zweite; an Geist und Schicksalen seinem Vater ähnlich. Empörungen beschäftigen auch ihn während der ersten Jahre seiner Regierung. Auch er dringt tief nach Frankreich, ja selbst bis Paris vor, um an dem König von Frankreich, der die Empörungen begünstigt, Rache zu nehmen. Auch er zieht nach Italien, kriegt gegen die Griechen, wird verrathen, und rüstet sich zu einem zweiten Zuge. Da überrascht in der Tod (983). —

Er hinterläßt einen unmündigen Sohn, Otto III., und drei Frauen, die auf die Vormundschaft Anspruch machen. Verwandte und mächtige Nachbarn sprechen das Gleiche an. Dieß veranlaßt zunächst schwere Kriege. Christenthum und Zinspflichtigkeit werden Ursachen von neuen Kämpfen. Dänen, Wenden, Polen, Böhmen fordern abwechselnd die deutschen Waffen heraus. Italien aber, und vorzüglich Rom, bewahrt noch immer den Vorrang, der Schauplatz der abscheulichsten Unordnungen zu seyn. Otto III. holte sich die Kaiser- und Königskrone zu Rom und Mailand. Er that kurz darauf einen zweiten Zug nach Italien, und sah sich gezwungen, Rom mit Sturm zu nehmen, und selbst einem Papst (Johann XVI.) die Augen ausstechen, Nase und Ohren abschneiden zu lassen. Dieß konnte ihm dennoch einen dritten Zug nicht ersparen, und eben als er sich zur abermaligen Bestrafung Roms rüstete, überraschte auch ihn ein früher Tod (1002). —

Der nächste Verwandte, Heinrich von Baiern, folgte. Dieselben Erscheinungen, wie unter den Ottonen, beginnen, und enden seine Regierung. Aus der Lehensvertheilung ging nothwendig einerseits Mißmuth, andrerseits Anmaßung der Großen hervor; daher Aufruhr und Empörung gegen jeden neuen Herrscher. — Das italienische Nationalwesen schien sich mit dem der Deutschen nicht vertragen zu wollen; daher dort eine Blutaussaat ohne Ende, fortwährender Verrath und Treulosigkeit. Auch Heinrich II. that drei Züge in dieses Land, um sich die Kaiser- und Königskrone auf das Haupt zu setzen, und auf demselben zu erhalten. Er schlägt die Griechen, die in Unteritalien, seit den Vortheilen, die sie über Otto II. errungen hatten, die Herren zu spielen sich herausnahmen. Normanen dienen unter Heinrichs Truppen, und erhalten die Erlaubniß, sich bei Neapel anzusiedeln. Dadurch legt Heinrich den Keim zu vielen Verheerungen und Kriegen. — Das Glück, das ihm in Italien zur Seite stand, war ihm auch in Deutschland günstig. Alle Empörungen werden niedergeschlagen, und in blutigen Kriegen gegen

die Polen wird ihnen Böhmen und die Lausitz, deren sie sich bemächtigt hatten, wieder abgenommen. Aber noch muß man sie im Besitze von Mähren lassen. Heinrich II. der letzte sächsische Kaiser, stirbt 1024. —

Die Begebenheiten dieses Zeitraums sind mit Kritik erhoben, und klar vom Verfasser dargestellt. An den Hauptfaden der Geschichte knüpft er die Schicksale der einzelnen Länder des östreichischen Staates, in so ferne sie für sich bestehende Körper ausmachten. So sehen wir in diesem Zeitraum das kräftige Geschlecht der Babenberger in Östreich. Markgrafen werden, — Ungern unter Stephan zum Königreich sich erheben, und Kroatien als Königreich eine bedeutende Rolle spielen. —

Dritter Abschnitt. Die fränkischen Kaiser. Zeitraum vom Jahr 1024 bis 1125. — Den thätigen Kaisern aus dem sächsischen Hause folgten nicht minder thätige aus dem fränkischen. Aber sie kommen nur langsam durch Tugend und Kraft zu einigem Gewichte über die Großen ihres Reiches, und verlieren es schnell durch Laster und Schwäche wieder. — Die Empörungen dauern im Innern fort, und Römerzüge erschöpfen die Kraft nach Außen. Diese Kaiser haben das Papstthum in der Blüthe seiner Macht zum Gegner, bevor es noch selbst von seinen Waffen den Zauber der Unwiderstehlichkeit gelöset. Was Wunder, daß sie erliegen! — Endlich tritt ein neues Streben ein, das sich aller Herrscher und Völker bemächtigt, die Kreuzzüge, und trägt mittelbar das Meiste bei, die politischen Verhältnisse der Staaten, sowohl unter, als in sich, allmählich zu ändern.

Konrad II., zugenannt der Salier, durch die Wahl der Stände König der Deutschen, bewies sich bald als einen für das Wohl des Reiches unermüdeten Herrscher Er suchte die Übel nach Möglichkeit zu mindern, die aus den unablässigen Kriegen und Fehden hervorgingen. Wir sehen ihn, neben seinen Kriegen gegen Polen, Böhmen, Ungern, und gegen empörte Fürsten, — neben seinen beiden Römerzügen, — neben seinen eigenen Vergrößerungsplanen, in Folge deren

er wirklich, nach dem Erlöschen des burgundischen Hauses, die Krone dieses Reiches auf das Haupt sich setzt, — noch Zeit finden, an der Beruhigung seiner Völker, an einer zweckmäßigeren Verwaltung im Innern, an der Gesetzgebung, an der Einführung des Gottesfriedens, zu arbeiten. Weniger konnte sein Sohn Heinrich III. dafür thun, gegen den bald nach Konrads Tode (1039), widerspenstige Vasallen in Böhmen und Polen sich erhoben, und der durch das Bestreben, Schiedsrichter bei den Thronstreitigkeiten in Ungern zu seyn, zwar augenblicklichen Einfluß errang, ihn aber, zu theuer, für deutsches Blut und für die Aufopferung so manches Jahres erkaufte. Die Markgrafen von Östreich hatten in diesen Kriegen gegen ihre östlichen Nachbarn dem Kaiser vor Allen treffliche Dienste geleistet; daher die Auszeichnung, die er ihnen durch den Gnadenbrief angedeihen ließ. Die Augenblicke, welche die ungrischen Angelegenheiten dem Kaiser frei ließen, mußte dieser für Italien verwenden, wo Tyrannei des Adels, Anmaßung des Volks, Zwietracht der Päpste, Elend auf Elend häuften. Heinrich, nachdem er die Kaiserkrone genommen, ließ die Römer das alte Gesetz beschwören, daß ohne die kaiserliche Bewilligung keine gültige Papstwahl vorgenommen werden könne, und trat der Sache der Normänner gegen die Griechen in Unteritalien bei. Die kaiserlichen Waffen siegten in Holland und Flandern. Sie bedrohten auch die Lausitzer Slaven mit Demüthigung. Aber der noch junge Herrscher starb auf diesem Zuge (1056). — „Dieser Kaiser" sagt der Verfasser Seite 194: „hatte in seiner ganzen Regierung darauf hingearbeitet, „die königliche Gewalt von dem Einflusse der Reichsstände „möglichst unabhängig zu machen. Wenn diese Fürsten „auch solches Bestreben ihren Rechten und ihrem Vortheile „nicht angemessen fanden, so war doch das deutsche Reich „dadurch in seiner innern Haltung ungemein befestigt, „und dessen Ansehen im Auslande vergrößert worden. Heinrich III. war mit allen Eigenschaften begabt, die zu so gro„ßem Werke nöthig waren. Aber er starb zu früh, um seine

„Plane ganz auszuführen. Er hinterließ den Thron einem „Unmündigen. Die erbitterten Vasallen hatten unter einer „Regentschaft die beste Gelegenheit, nach der Wiedererlangung ihrer durch Heinrich III. beschränkten Macht zu streben. Sie betrachteten ihr eigenes Interesse als dem königlichen entgegen gesetzt. Sie ergriffen die Waffen zur „Vertheidigung ihrer vorgeblichen Rechte gegen den Kaiser. Innere Kriege, Zerrüttungen aller Art, und unerhörte Demüthigung des Reichsoberhaupts, waren die traurigen Folgen dieser schimpflichen Trennung.“ —

Die Unmündigkeit Heinrichs IV. erlaubte allen Gegnern der deutschen, oder insbesondere der fränkischen Kaiser, frech das Haupt zu erheben. Aber keine Gewalt griff verderblicher damals in das kaiserliche Ansehen ein, als die geistliche, die, mit allen Waffen der Zeitlichkeit und der Ewigkeit gerüstet, in den Kampf für ihre gänzliche Unabhängigkeit und Loszählung von aller weltlichen Unterordnung trat. Papst Nikolaus II. lösete durch die Aufhebung der Priesterehe, und durch die Erfindung eines neuen Lasters, der Simonie, die Bande, welche die Priester an die bürgerliche Gesellschaft bis jetzt geknüpft hatten. An den Normanen gewinnt das Papstthum einen mächtigen Arm im Felde, und zum Verbündeten hat es die Geistlichkeit in allen christlichen Reichen. Es tritt daher von nun an kühn und offen gegen die Kaiser auf. In Übereinstimmung mit ihm, entführt der Erzbischof Hanno von Köln den unmündigen Kaiser, und reißt die Regentschaft an sich. Ein anderer Erzbischof, Adalbert von Bremen, läuft Jenem jedoch bald den Vorrang ab. So gleitet die oberste Macht von Hand zu Hand, und von jeder wird sie als ein Schatz behandelt, von dem man das Möglichste für sich nützen muß. Wie insbesondere dieser Regentschaftswechsel auf Heinrich einwirkte, hören wir den Verfasser: (p.211) „Heinrich IV. besaß große natürliche Anlagen, Talente „und Geist. Aber seine Erziehung war durch zu viele Hände gegangen. Schon seine Mutter hatte ihn etwas verzärtelt. Der Bischof von Augsburg, die Erzbischöfe von

„Köln und Mainz, hatten ihn theils vernachläßigt, theils durch „Härte erbittert und zum Trotze verleitet. Der Schmeichler „Adalbert, der ihm eine hohe Meinung von der unwiderstehli„chen Macht eines Königs beibrachte, jeden Einfall des feu„rigen Jünglings befriedigte, keiner seiner Leidenschaften „einen Zügel anzulegen versuchte, vollendete das Verder„ben dieses Fürsten." — Die ersten Kriegszüge that Heinrich IV. gegen die Ungern, wo Thronstreitigkeiten ohne Ende den Boden mit dem Blute der verschiedenartigsten Nationen düngten. Unruhen in Deutschland folgten zunächst, und der König, kaum daß er die Zügel der Regierung selbst zu fassen begann, betrat den Weg der Strenge und Härte, der selten zum Ziele führt. In Sachsen und Thüringen brach der Aufstand zuerst aus. Lothringen, Schwaben, Kärnten, machten bald darauf gemeine Sache mit jenen. Abgeordnete schickten die Sachsen an den König nach Goslar, welche die Schleifung der gegen sie erbauten Zwingschlösser, die Zurückgabe unrechtmäßig eingezogener Güter, die Freilassung eines vom König gefangen gehaltenen sächsischen Prinzen, die Zurathziehung der Fürsten in den Angelegenheiten des Reiches, — endlich die Aussöhnung mit seiner Gemahlinn, und die Abschaffung der zahlreichen Beischläferinnen, forderten. Der König zog aus der höchst gefährlichen und beschämenden Lage, in welche ihn dieser Aufstand versetzte, keine Lehre für sich, und mißbrauchte den Sieg, den er endlich errang, zu grausamer Rache. Die Folge hiervon war, daß, als bald darauf der Fluch der Kirche ihn traf, der Aufstand aufs Neue ausbrach, der König gleich einem Gefangenen gehalten wurde, und seinen größten Gegner, den Papst Gregor VII., zum Richter sich gesetzt sah. Welche Demüthigung Heinrich durch diesen Papst erlitten, hat die deutsche Geschichte, Keinem von Beiden zur Ehre, treulich aufgezeichnet. Absetzung des Königs, — innere Kriege, — Gegenkaiser, — Gegenpäpste; das sind die Erscheinungen jener Zeit. Heinrich konnte seinen Gegner Gregor zuletzt in der Engelsburg belagern, aber doch seine Angelegen-

heiten nimmer herstellen. Er erhob den Herzog Wratislaw von Böhmen, als seinen getreuesten Anhänger, zum König von Böhmen und Polen; aber sein eigener Sohn Konrad fiel von ihm ab, und in Urban dem II. erwuchs ihm ein anderer Gregor.

Eine Erscheinung, die in der Geschichte ohne Beispiel ist, wendete jetzt alle Völker und Herrscher der Christenheit von den inneren Streitigkeiten ab: — die Kreuzzüge. Urban befiehlt den heiligen Krieg; — ein Mönch durchwandert die Länder, und predigt; — und siehe da, eine Million Menschen zieht im Jahre 1096 nach dem Oriente hin. — Heinrich hofft, durch das Versprechen, sich selbst an die Spitze eines Kreuzheeres zu setzen, den erzürnten Papst, der Urban folgte, Paschalis II., zu versöhnen. Dieser aber, dem um des Beispiels willen, der Untergang des Kaisers nothwendig ist, ruht nicht, bis er auch den zweiten Sohn, Heinrich V., gegen den Vater empört. Ein päpstliches Breve löset die Bande der Natur und des Staates. — Vater und Sohn stehen im Kriege sich gegenüber. — Jener zieht flüchtig von Land zu Land, überall verrathen und verlassen. Endlich sehen wir den unnatürlichen Sohn, als sey der Weg der Waffen zu ehrenvoll für solch Begehen, sich mit List und Trug des Vaters bemächtigen. Während dieser gefangen schmachtet, feiert der Sohn in Prunkgelagen den Antritt seiner Regierung. Aber Heinrich IV. entkömmt seiner Haft. — Er wird in Lothringen mit Mitleid empfangen. — Der Sohn zieht gegen ihn. — Eine Hauptschlacht zwischen beiden ist nahe. — Da stirbt der Greis, und hindert dadurch eine weitere, oder größere Schändung der Natur (1106). — „Auch jetzt fand dieser Fürst die Ruhe noch nicht, die ihn „im Leben geflohen. Er war unter dem Banne gestorben. „Seine zu Luttich bereits beerdigte Leiche mußte wieder „dem Schoße der Erde entrissen werden, und blieb dann zu „Speier noch fünf Jahre in einem steinernen Sarge ver„schlossen, außer der Kirche stehen, bis die päpstliche Los„sprechung ihr endlich ein Grab verstattete." (S. 261.)

Der Ernst, mit welchem Heinrich V. seine Hoheitsrechte gegen Paschalis vertheidigte, und die Vortheile, welche er mit den Waffen in der Hand gegen die größte Feindinn des deutschen Kaiserhauses, Mathilde von Tuscien, errang, konnten dennoch die Flecken seines Charakters nicht übersehen machen. Das deutsche Volk wendete sich von ihm. Er mußte flüchtig das Reich verlassen. Nur in Italien fand er noch Anhang. Wenn auch eine Aussöhnung zwischen Volk und Herrscher wieder zu Stande kam; wenn auch Heinrich endlich dem verderblichen Investiturstreit ein Ende machte, und für die Nachgiebigkeit in dieser Sache, die Lösung des Bannes vom Papste erhielt; — so hinderte doch nur sein Tod (1125), daß er nicht auf's Neue in den Kampf gegen seine mißvergnügten Völker gehen mußte. —

Vierter Abschnitt. Die schwäbischen Kaiser. Zeitraum vom Jahre 1125 bis 1273.

Um den Schein der Erblichkeit der deutschen Krone, welche, der Wesenheit nach, doch wirklich bestanden hatte, zu vermeiden; fiel die Wahl der Fürsten für den erledigten Thron zunächst auf Lothar II., einen Sachsen, und überging sonach das dem vorigen Kaiserhause nahverwandte Geschlecht der Hohenstauffen. Die Kämpfe mit diesem, — das unselige Bestreben, Völkern, dieß Mal den Böhmen, Herrscher aufzudringen, die sie haßten, welches schon so viel Blut den Deutschen gekostet hatte, — und Römerzüge, nahmen alle Zeit des Kaisers in Anspruch. Burgund riß sich los. Die Normanen bemächtigten sich Unter-Italiens. Lothar aber starb 1137. —

Nun wählten die Fürsten einen Hohenstauffen, Konrad III. Dieser hatte sich zum Hauptzwecke gemacht, das mächtige Haus der Welfen zu Grunde zu richten, und fand an den Herzogen von Östreich, die er mit Baiern, einem Theil des welfischen Besitzthums, belehnte, die kräftigste Stütze. Deutschland fiel darüber in Verwirrung. Italien traf, wegen der fortwährenden Kämpfe der Päpste unter sich, gleiches Loos. „Die Predigten des heiligen

„Bernhards machten damals allen Fehden im christlichen Eu„ropa ein Ende. Die bittersten Feinde reichten einander die „Hände zum Frieden, nahmen das Kreuz, und zogen nach „Palästina" (Seite 309). — Auch Konrad that dieß. Abermals wanderte eine halbe Million Menschen aus Deutschland, mit den mächtigsten Fürsten, Welfen und Gibellinen, nach dem Orient. Das zerstörende Prinzip erhielt eine Ableitung, und Deutschland schöpfte unter dem Landfrieden Erholung. Doch die alten Streitigkeiten erhoben sich wieder, sobald Konrad in das Reich zurück kam. Er starb mitten unter Rüstungen (1152). —

Ihm folgte der schwäbische Herzog Friedrich der Rothbart, in dessen Person das Blut der Hohenstaufen und Welfen vereinigt war. Es that sich bald kund, daß die Krone an einen Mann gekommen war. In Italien wurde die Ordnung zu Stande gebracht. Der König zog nach Rom, und züchtigte das Volk. Das kaiserliche Ansehen war in kurzer Zeit in allen Provinzen des Reiches wieder hergestellt. In Deutschland schien der lange Zwist durch die Wiedereinsetzung des kühnen Heinrich des Löwen in das Herzogthum Baiern, und durch den Gnadenbrief, den Friedrich I. dem Markgrafen Heinrich Jasomirgott von Östreich ertheilte, auf immer gehoben. Ein Feldzug gegen Polen demüthigte dieses tributaire Volk. Ein zweiter Zug nach Italien unterwarf das empörte Mailand, ordnete alle Regierungsverhältnisse in der Lombardie, befestigte die kaiserliche Gewalt in Rom, und beschränkte die päpstliche auf die geistlichen Geschäfte. — Ein dritter und vierter italienischer Zug bezwang eine Menge einzelner Städte, und wiederholte die Züchtigung der Römer. Aber Krankheiten löseten das deutsche Heer auf. Der Bund der lombardischen Städte, und Papst Alexander machten den fünften Zug nothwendig, der jedoch mit einer Niederlage der Deutschen endigte. Die Rache, die der Kaiser deßwegen nehmen wollte, wurde hauptsächlich durch die Weigerung Heinrichs des Löwen, Truppen nach Italien zu bringen, unausführbar gemacht. Heinrich verlor daher

seine Länder. So kam Baiern an Otto von Wittelsbach, und Sachsen an das Haus Anhalt. — Verhandlungen gewannen dem Kaiser in der Lombardie wieder die Herrschaft; aber er erkannte auch die Freiheiten der lombardischen Städte an. Die Vermählung seines Sohnes Heinrich mit der Erbtochter von Neapel und Sizilien, Konstantia, regte den Haß der römischen Kirche aufs Neue wider den Kaiser auf. Aber die Erstürmung von Jerusalem durch den kühnen Saladin wandte alle Blicke nochmals von den eigenen Angelegenheiten ab, und nach dem Oriente zogen an 200.000 Deutsche, den Kaiser an ihrer Spitze. Doch Friedrich kehrte von daher nimmer zurück; denn ein unvorsichtiges Bad kostete ihm das Leben (1190). —

Heinrich VI. hatte während seines Vaters Abwesenheit das Reich verwaltet. Seine sizilianische Erbschaft zog ihn nach Italien, und grub einem deutschen Heere vor Neapel das Grab. In Deutschland unterlag Heinrich der Löwe völlig den Waffen des Kaisers. Auf einem zweiten Zuge nach Italien wurden Neapel und Sizilien völlig erobert. „Heinrich VI. hatte den großen Plan gefaßt, den „deutschen Thron in seiner Familie erblich zu machen, und „das Wahlrecht der Fürsten ganz aufzuheben. Er both dafür dem deutschen Reiche die Vergrößerung mit Sizilien, „Apulien und Kalabrien, — den Fürsten das wichtige Recht „der weiblichen Erbfolge in ihren Reichslehen, — den geistlichen Ständen die Verzichtleistung auf das alte, königliche Recht, die bewegliche Verlassenschaft der Bischöfe und „Äbte zu erben. Der Papst Cölestin, und eine große Mehrzahl der Reichsfürsten, willigten in diesen Plan. Aber „der Erzbischof von Mainz und die sächsischen Großen, „setzten sich mit solcher Entschlossenheit dieser Neuerung „entgegen, daß Heinrich seinen Entwürfen entsagen mußte. „(Seite 376)"

So hoch die Form beachtet wurde, so selten wurde sie doch der Wesenheit nach ausgeführt. Noch während Heinrich lebte, wählten die Fürsten dessen zweijährigen

Sohn Friedrich zum künftigen König. Sie hoben diese Wahl aber auf, da Heinrich VI. schon im nächsten Jahre (1197) zu Messina starb. Die Vortheile des Wahlrechtes wiesen sich daher, sobald nach dessen Behauptung gegen jenen König, aus, indem Deutschland jetzt von einer vormundschaftlichen Regierung gerettet wurde. Aber auch dessen Nachtheile wurden in eben diesem Zeitpunkte sichtbar; denn die Wahl theilte sich zwischen Philipp von Schwaben und Otto von Braunschweig, jener ein Hohenstauffen, dieser ein Welfe. Krieg und Verheerung kamen, als Folgen hiervon, über Deutschland, bis die Privatrache Otto's von Wittelsbach den einen König aus dem Wege räumte, und nun Otto IV. allgemein anerkannt wurde. Obwohl der Zug zur Kaiserkrönung, und diese selbst, ruhiger als gewöhnlich abliefen, so beleidigte Otto doch den Papst dadurch, daß er sich nicht nachgiebig genug in Bezug seiner kaiserlichen Rechte über Italien, bezeigte. Bannfluch und Empörung waren die Folgen hiervon. Innozenz III. stellte dem Kaiser in dem jungen Friedrich, Heinrichs VI. Sohn, und König von Neapel und Sizilien, einen Gegner auf, dem jener nicht gewachsen war. Die Schlacht bei Bouvines beschränkte Otto IV. auf seine Erbländer. Sein baldiger Tod (1218) hob endlich alle Schwierigkeiten. —

Friedrich II. bezeigte sich dankbar gegen seine Hauptstützen, den Papst, den König Przemisl Ottokar von Böhmen, und den Herzog Leopold VII. von Östreich. Er brachte seine Zeit meistens in Italien zu; denn seine Erbländer zu behaupten, und die lombardischen Städte, die ihren Bund erneuert hatten, zu bestrafen, war das Hauptziel seiner Regierung. Sein entschiedenes Benehmen in jeder Lage ließ den päpstlichen Stuhl für die Erhaltung seines gewonnenen Einflusses fürchten. Gregor IX. ergriff daher die Gelegenheit, als Friedrich einen mehrmals versprochenen Kreuzzug nochmals aufschob, ihn drei Mal mit dem Bannfluch zu belegen. Als endlich der Kaiser wirklich mit dem Kreuzheere in die See ging, so ward dieß nun

für ein neues Verbrechen erklärt, und „der päpstliche Hof that „alles Mögliche, um den Nachschub der Truppen zu hin- „dern, und die Unternehmungen des Kaisers im Orient „zu durchkreuzen (p. 403).“ In Apulien wurde Empörung angezettelt. Gregor ließ selbst ein Heer in diese Provinz rücken, und die Rebellen unterstützen. Da nun Friedrich indessen große Vortheile im Oriente erreichte, — die heilige Stadt in Besitz nahm, sich selbst zum Könige des hierosolimitanischen Reiches, dessen Besitz ihm von Gregors Vorfahren, und selbst von diesem Papste, zuerkannt worden war, krönte, und nun mit Vergleichsvorschlägen an den Papst nach Italien zurückkam, so wiederholte dieser nochmals den Bannfluch, und suchte in allen Ländern Europas dem Kaiser Feinde aufzuregen. Friedrich aber brauchte Gewalt, verjagte die päpstlichen Truppen, und der bedrängte Papst sah sich gezwungen, um Frieden zu bitten.—

Die Aufmerksamkeit Friedrichs II. war nur wenig auf Deutschland gerichtet, weil in diesem Lande nicht genug sichere Mittel zur Erreichung persönlicher Zwecke zu erhalten waren. Friedrichs Sohn, Heinrich, römischer König, verwaltete das Reich. Ehrsucht und päpstliche Umtriebe vermochten diesen Prinzen, die Waffen gegen seinen Vater zu ergreifen. Er unterlag jedoch, und endete sein Leben im Kerker. Sein Bruder Konrad wurde römischer König. — In diese Zeit fielen die Unruhen in Östreich unter dem kühnen Herzoge Friedrich dem Streitbaren, dem Letzten aus dem Hause der Babenberger, der, in die Reichsacht erklärt, seinen ganzen Besitz, Östreich, Steiermark und Krain, bis auf wenige Burgen und die Festung Wienerisch-Neustadt verlor, aber von da aus wieder Alles eroberte. — Der Kaiser war in der Lombardie, und hatte vollauf mit den Mailändern zu thun. Von Gregor, der sogar das Kreuz gegen ihn predigen ließ, abermals mit Bann belegt, riß ihm die Geduld, und er marschirte nach Rom. Seine Flotte schlug, und nahm den größten Theil der genuesischen, welche eine Menge Bischöfe und Prälaten trug, die Gregor zu einem Konzilium nach Rom be-

rufen hatte, um den Kaiser abzusetzen. Der Tod Gregors bewog diesen, die Feindseligkeiten einzustellen, um die Freiheit der Papstwahl nicht zu stören.

Die erst erwähnten Streitigkeiten zwischen den Häuptern der Christenheit hatten diese unfähig gemacht, für einen das eigentliche Interesse der Menschheit verletzenden, hochst wichtigen Gegenstand ihre Kräfte zu vereinen. Die Mongolen brachen aus Nord-Osten herein. Aller Widerstand zerstäubte vor ihrer Zahl. Ungern wurde in eine Wüste verwandelt. Sie erschienen bereits vor Wien. Deutschland hatte kein anderes Loos zu erwarten, als in einigen Monaten gleichfalls verheert zu seyn. — Da wendeten sich diese Horden wieder, und gingen nach Asien zurück.

Innozenz IV., als Cardinal ein warmer Anhänger des Kaisers, bewies sich als Papst nicht weniger feindselig gegen ihn als Gregor. Feierlich entsetzte er auf dem Concilium zu Lyon Friedrichen seiner Würde, und die päpstliche Partei der Reichsfürsten wählte den Landgrafen Heinrich von Thüringen zum deutschen König, der mit einigem Vortheil gegen Konrad focht, aber kurz darauf starb (1247.) — Durch den Tod des letzten Babenbergers fielen die Besitzungen der Herzoge von Östreich größten Theils an das Reich zurück, und Friedrich II. zog sie als Reichslehen ein. Innozenz setzte dagegen Ungern, Böhmen, Baiern und Kärnten in Bewegung, um jene Länder nicht an den Kaiser kommen zu lassen. Gleichzeitig suchte er nach irgend einem Fürsten, den er als Gegenkaiser aufstellen könne. „Deutschlands Krone wurde dem Herzoge „Heinrich von Brabant, dem Grafen Otto von Geldern, „und endlich dem Bruder des englischen Königs Heinrich „des III., Richard Grafen von Cornwallis, angetragen „Alle wiesen das gefährliche Geschenk zurück, welches end„lich ein junger Ehrsüchtiger, der Graf Wilhelm von „Holland, annahm. Auf dem Schlosse Worigen, zwi„schen Köln und Nuys, bildete sich eine Reichsversamm„lung im September 1247, zu der sich größten Theils nur

„Prälaten einfanden. Der zwanzigjährige Wilhelm wurde „am 3. Oktober zum Könige erwählt, und empfing dann „erst den Ritterschlag von der Hand des Königs von Böh„men, in der Domkirche zu Köln.“ (Seiten 439—440.) — Nun war Innozenz seinem Wunsche nahe, den mächtigen Friedrich zu demüthigen. Alle Länder von Mittel-Europa lagen in verheerender Anarchie; — die Verwirrung wuchs von Tage zu Tage; — die geistlichen Besitzer erweiterten ihre Macht; — die Ritter und Grafen befriegten sich gegenseitig und schalteten willkürlich im Lande; Plünderungszüge, Straßenraub, und alle Gräuel der Selbstrache, kamen an die Tagesordnung; — das Volk war der Verzweiflung nahe. Innozenz überblickte hoffnungsvoll sein Werk. Aber erst Friedrichs Tod befreite ihn von aller Furcht und Sorge (1250), und sein Haß konnte nun Friedrichs Sohn, Konrad IV. erdrücken, dessen sizilianische Staaten der Papst, wie vormals das deutsche Reich, an mehrere Könige und Fürsten vergeblich ausbot. Manfred, ein natürlicher Sohn Friedrichs, verwaltete diese Länder. Dem Papste gelang es, die Brüder zu entzweien. Konrad IV. starb, vielleicht durch Gift, das ihm sein Bruder reichen ließ (1254). Obwohl ihm Innozenz bald im Tode folgte, so fiel doch der letzte Hohenstauffen, Konradin, Konrad des IV. Sohn, ein Opfer römischer Politik, durch Henkershand (1268), und Neapel und Sizilien kamen an das Haus Anjou. —

Die nächsten zwanzig Jahre nach Friedrichs II. Tode waren, seit dem Bestehen des deutschen Reiches, dessen traurigste Epoche. Wilhelm von Holland, ohne Ansehen und Macht; der seine Dekrete, bevor er sie herausgab, jederzeit früher der Bestätigung des Papstes unterlegen mußte; fiel unbedauert in einem Feldzuge gegen die Friesen. Kein deutscher Fürst wollte die Krone annehmen. Ottokar von Böhmen wies sie mit Geringschätzung zurück. Endlich wurde dieselbe an Richard von Cornwallis verkauft und bald darauf auch Alphons dem X. von Castilien zugesprochen, der jedoch nie nach

Deutschland kam. Von Richard ist nichts zu sagen, als daß er den König Ottokar von Böhmen mit Östreich und Steiermark belehnte, und die Rheinschifffahrt frei machte. Er, der nicht Talente genug hatte, um seine ungenügende Wahl vergessen zu machen, der thöricht genug war, den Tron für Gold an sich zu bringen, konnte keine Achtung im Reiche sich verschaffen. Die innere Zerrüttung dauerte fort. Das verheerte, entwürdigte Deutschland wußte kaum, ob sein König lebe, oder nicht. Er starb 1272. — Ottokar schlug abermals die Krone aus. Am 29. September 1273 wurde der Graf Rudolph von Habsburg zum König erwählt, und dieser Tag ist der der Wiedergeburt von Deutschland. —

So weit der geschichtliche Vorgang in diesem Bande. Der Verfasser geht nun zur „Schilderung der Deutschen, „und der übrigen die östreichischen Länder bewohnenden „Völker, für die Zeit vom Anfang des 9. bis gegen Ende „des 13. Jahrhunderts" im fünften Abschnitt über.

Der Verfasser charakterisirt hier am Eingange im Allgemeinen den Einfluß der verschiedenen Regentenhäuser auf Deutschland. Unter den Karolingern Ludwig dem Deutschen und Kaiser Arnulph wurde des Reiches Selbstständigkeit gegründet. Unter den sächsischen Kaisern begann es, eine merkliche Überlegenheit über die anderen europäischen Staaten zu behaupten. Unter den ersten fränkischen Kaisern stiegen die Macht und das Ansehen Deutschlands zu einer bis dahin noch nie gekannten Höhe. Sie sanken unter den letzten Kaisern aus diesem Hause um etwas wieder, standen aber noch sehr hoch unter den Hohenstauffen. Der Verfasser sagt über diese (nach des Recensenten Meinung nicht ganz richtig): „die „schwäbischen Regenten hielten sich sogar in ihrer hochtrabenden Einbildung für die Herren der Welt, gaben sich „das Ansehen, den griechischen Kaisern Befehle zu ertheilen, und schienen von allen Königen Europas Beweise „der Unterthänigkeit zu erwarten." Er sagt insbesondere über Friedrich I. „Friedrich I. hatte den großen Plan

„gefaßt, die Königswürde in seiner Familie erblich, und „seine Herrschaft von dem Einflusse der Fürsten unabhän„gig zu machen. Durch die Ausführung dieser Entwürfe „hätte die deutsche Nation gewiß an Kraft gewonnen, wenn „auch die Fürsten an Hoheit verloren hätten. Friedrich „besaß einige zu so großem Werke nöthige Eigenschaften. „Aber es scheiterte durch Mangel an Kaltblütigkeit und „Mäßigung. Der Wunsch, die Herrschaft über ganz Ita„lien zu erlangen, verleitete diesen Kaiser zur Vernachläs„sigung der deutschen Angelegenheiten. Um jenseits der „Alpen mit Macht aufzutreten, mußte er sich den Beistand „der deutschen Fürsten erschmeicheln, deren Anmaßungen „übersehen. Während Friedrichs langen Abwesenheiten in „Italien blieb den deutschen Großen fast in jeder Streit„sache nur Selbsthülfe übrig. Das Faustrecht wurde nun „allgemein geübt, und entwickelte sich im Rauben, Mor„den, Verwüsten." (Seiten 483, 484.) —

Recensent bekennt, daß der Vorwurf, welcher aus dieser Behauptung gegen Friedrich I. hervorgeht, ihm unbillig, und ganz eigentlich unrichtig, erscheint. Der Verfasser erwähnt überhaupt in der an diesem Orte aufgeführten Charakteristik der Regierungen der schwäbischen Kaiser mit keinem Worte der eigentlichen Hauptursache und Quelle der Anarchie, in welche Deutschland verfiel, — und die, nach des Recensenten Meinung, weder in den deutschen Kaisern, noch in den deutschen Fürsten, sondern in den Eingriffen der römischen Curie zu suchen ist. Es handelt sich hier nicht um Beantwortung der Frage, ob die Päpste in ihrem Sinne recht oder unrecht thaten? Genug daß ihr Bestreben dem der weltlichen Regenten schnurstracks entgegen lief, und daß sie keine Grenze für die Mittel annahmen, um ihre Plane durchzuführen. Kein Regentenhaus wurde von ihnen mit solch unversöhnlichem Hasse verfolgt, als das schwäbische; obwohl man gerade von der Kaisern aus diesem Hause, und namentlich von den beiden Friedrichen, Beispiele von großer Nachgiebigkeit gegen den päpstlichen Stuhl anführen, — ja behaupten

kann, daß ihre Großmuth manchmal die Klugheit überschritt. Warum also jener Haß gegen dieses Haus? — Der Verfasser antwortet nirgends auf diese Frage, die er sich doch sicherlich gestellt haben muß. Nicht um einzelner Regierungshandlungen willen, sondern ob der ganzen Geistesrichtung und Bildungshöhe, auf welcher diese Fürsten standen, waren sie den Päpsten gefährlich und sie wurden von diesen mit allen äußersten Waffen, nicht ob dem, was sie thaten, sondern ob dem, was sie thun konnten, unversöhnlich, bis zu ihrer Vertilgung bekriegt. Ohne das offne und heimliche Entgegenwirken der Päpste wäre Deutschland auch wirklich durch die Hohenstauffen auf jenen Punkt der Macht gehoben worden, der es weit über alle übrigen europäischen Reiche weggestellt hätte. Die Empörungen in Deutschland, wie in Italien, wurden meistens von Rom aus angeregt. Die Kriege, welche die Hohenstauffen in dem letzteren Lande führen mußten, und die beinahe alle Zeit ihrer Regierung verzehrten, waren fast immer das Werk der römischen Politik. Nicht die Hohenstauffen verwickelten freiwillig ihre Hände in diese blutigen Kriege; sondern die Päpste hielten es für gefährlich, jene Hände frei zu lassen, und zwangen sie daher in diese Verwicklungen hinein. —

Das Streben der Hohenstauffen, die Königswürde erblich zu machen, ist von ihrer Seite eben so natürlich, als das der deutschen Fürsten, die Wahlfreiheit zu behaupten. Jede Wirkung erzeugt eine Gegenwirkung. Ursprünglich bestand die Förmlichkeit der Wahl in allen europäischen Königreichen, und sie war mehr ein Untersuchen der Geburtsrechte, als eine Sicherung gegen dieselben. Frankreich und England waren im zehnten Jahrhundert nicht bestimmter erbliche Monarchien, als Deutschland. Die sächsischen Kaiser erbten sich in diesem fort, und als Heinrich II., ein Seitensprosse dieses Hauses, die Krone erhielt, wurde seines Erbrechts Erwähnung gethan *). Heinrich III. war

*) A maxima multitudine vox una respondit: Henricum, Chri-

vielleicht der unumschränkteste Monarch Deutschlands. Die Wahlkapitulation, welche die gegen Heinrich IV. empörten Fürsten, dem Rudolph von Schwaben vorlegten, und deren der Verfasser nicht gedenkt, enthielt zuerst die bestimmt ausgesprochenen Grundsätze gegen die Forterbung des Thrones in einer und derselben Familie *). Als endlich Heinrich VI. geradezu den Plan aussprach, das Kaiserreich erblich zu erklären, und selbst zwei und fünfzig Reichsfürsten damit übereinstimmten, so mußte die Opposition der Aristokratie ebenfalls entschiedener als vormals zu Werke gehen. Rezensent kann hierin eben so wenig eine Anmaßung finden, als er einen Tadel gegen das Streben der Kaiser aussprechen möchte. Diese handelten der ganzen Richtung ihrer Zeit gemäß, und Jene vertheidigten Rechte, die sie vielleicht aufgegeben haben würden, wenn nicht das Einmischen ganz verschiedener Interessen, und fortwährende Aufhetzungen von Außen, den ruhigen Entwicklungsgang der deutschen Regierungsverfassung gehindert, und krampfhaft gemacht hätten. —

Der Verfasser macht (p. 484) sehr richtig auf die mehr und mehr einschlummernde Gebräuchlichkeit der Reichstage aufmerksam, welche schon unter den fränkischen Kaisern oft durch Hoflager ersetzt wurden. Dagegen scheint dem Rezensenten, es sey derselbe zu leicht über die Formen der Königswahl weggegangen. Die Bildung des Churfürstenkollegiums zu erörtern, ist für den Geschichtschreiber eine der interessantesten Aufgaben, da hierin noch so viel

---

sti adjutorio et jure haereditario, regnaturum. Ditmar beim Struv. Corp. His. germ. 273.

*) Hoc etiam sibi consensu communi comprobatum, Romani pontificis auctoritate est corroboratum, ut regia potestas nulli per haereditatem, sicut antea fuit consuetudo, cederet, sed filius regis, etiam si valde dignus esset, per electionem spontaneam, non per successionis lineam, rex proveniret; si vero non esset dignus regis filius, vel si nollet eum populus, quem regem facere vellet, haberet in potestate populus. Bruno de Bello Sax. apud Struvium. p. 327.

Dunkel herrscht, und Rez. wünscht, der Verfasser hätte sich, bei seinem ausgebreiteten Quellenstudium, der Lösung derselben unterzogen. Er erwähnt der im Jahre 1125 der Wahl Lothars II. vorausgegangenen „Prätaxation" nicht, obwohl er (p. 282) zwar im Allgemeinen sagt, „daß die Fürsten des Reichs sich zu Mainz über die Besetzung des erledigten Thrones beriethen." Aber gerade diese Prätaxation, wo die Fürsten die Kaiserwahl zehn Personen vertrauten, deren Urtheil sie sich gefallen zu lassen versprachen *), scheint dem Churfürstenkollegium den Ursprung gegeben zu haben, indem es eine Gewohnheit für die nachfolgenden Wahlen gründete. — So finden wir in dem Gnadenbriefe, den Friedrich I. dem Markgrafen Heinrich Jasomirgott von Östreich verlieh, schon den Ausdruck: post principes electores **). Aber bei der Wahl Konrads IV. erscheinen doch wieder, neben den ordentlichen Churfürsten, andere, die bei der Wahl mitwirken ***). Warum endlich gerade nur sieben Churfürsten? — Und warum wurden die vier weltlichen Wahlstimmen nicht an die Herzoge der vier deutschen Hauptstämme, der Franken, Sachsen, Baiern und Schwaben, gegeben? — Der Verfasser erwähnt zwar (p. 486), daß dieß der Fall gewesen sey. Aber schon auf dem Reichstage zu Mainz 1184 sehen wir den Rheinpfalzgrafen, den König von Böhmen, den Markgrafen von Brandenburg, — aus jenen Vieren aber nur den Herzog von Sachsen, mit den Erzämtern bekleidet. Daß aber das Wahlrecht sich auf die Erzämter gründete, oder, wie Rez. meint, mit ihnen vereinigt war, beweiset die Stelle des Albertus von Stade, die Schmidt anführt ****).

Die Ausbildung des Erbadels behandelt der Verfasser zugleich mit den Befugnissen der verschiedenen Adelsklassen, und dem Entstehen der

*) Schmidt. IV. Band, Seite 6.

**) Schmidt. IV. Band, Seite 63.

***) Denina, Rivoluzioni d'Italia 11. 9.

****) Schmidt. IV. Band, Seite 344.

Landstände, ziemlich weitläufig von Seite 488 bis 496. Obwohl es im Allgemeinen aus allen geschichtlichen Quellen hervorgeht, daß, wie der Verfasser Seite 490 sagt: unter den sächsischen Regenten die Herzöge nur als königliche Beamte betrachtet wurden, und daß es der Wille des Königs war, der diese Würden gab und nahm; so scheint es doch gerade in dieser Epoche als billig angesehen worden zu seyn, die Herzogthümer an die nächsten Erben zu verleihen. Daß es kein Gesetz darüber gab, beweisen jedoch die vielen Beispiele eines entgegen gesetzten Verfahrens. Das Streben der Kaiser, das Wahlreich in ein Erbreich umzuschaffen, hatte zur natürlichen Folge ein ähnliches Streben der größeren, und endlich aller Besitzer von Reichslehen. Dieses Streben konnte, so lange jenes bestand, nicht aufgehoben werden, was auch einzelne Regenten, besonders Heinrich III., dagegen unternahmen. Als die Herzogthümer endlich erblich geworden waren, hob sich auch die Macht des zunächst an die Herzoge sich reihenden Adels, der unter dem Titel der Fürsten begriffen wurde, Sitz und Stimme auf den Reichstagen hatte, und nur nach und nach der unmittelbaren Theilnahme an der Kaiserwahl beraubt wurde, sonst aber gleiche Rechte mit den Herzogen besaß. Sie verfuhren in ihren Lehen wie Souveraine, nachdem die von den sächsischen Kaisern eingeführten Pfalzgrafen während des Streites zwischen Philipp und Otto IV. aufhörten, die kaiserliche Gewalt in den Ländern auszuüben. Friedrich II. erkannte diese Freiheiten förmlich durch die Edikte von 1220 und 1232 *). — Die Reichsgrafen erscheinen im zwölften Jahrhundert schon ganz von den Fürsten geschieden. Der übrige Adel scheint vorzüglich die Zeit der Anarchie nach dem Erlöschen des Hauses Hohenstauffen benützt zu haben, um sich reichsunmittelbar zu machen **).

*) Pfeffel, Abrégé Chronologique de l'Histoire d'Allemagne. I. 384.

**) Pfeffel. 445. Pütter, histor. Entwicklung der deutschen Reichsverfassung. I. 254. — u. a. m.

Das Städtewesen, die Zünfte, die Leibeigenen, Freigelassenen, und Sklaven behandelt der Verfasser in den folgenden Paragraphen. Er hebt darin den Einfluß der Kreuzzüge auf die Minderung der Leibeigenschaft heraus.: „Die Kreuzzüge verschafften vielen Leibei„genen sowohl Grundeigenthum, als auch die Freiheit „selbst. Der Knecht, der das Kreuz nahm, wurde dadurch „ein freier Mann. Um seine Unterthanen davon abzuhal„ten, hatte der Gutsherr nur das einzige Mittel, sie recht „gut zu behandeln, damit sie gerne bei ihm blieben. Ge„waltsame Verhinderung vom Kreuzzuge wäre mit dem „Kirchenbanne bestraft worden. (Seite 499)

Das Lehenwesen berührt der Verfasser nur ganz kurz, und geht auf die Gesetzgebung und Gerechtigkeitspflege über, wo er der bestehenden Gesetze, der Art ihrer Ausübung, des Erscheinens der Landrechte, endlich des Faustrechts, der Reichsacht, und der Vehme, Erwähnung thut. Der Zustand der Gesetzlosigkeit in den meisten Beziehungen geht sehr treffend aus den Schilderungen des Verfassers hervor. Weniger genügend glaubt Rezensent die Bemühungen der Hohenstauffen dargethan, um dieser Gesetzlosigkeit, und dem Mißbrauch der bestehenden Gerechtsamen, einen Damm entgegen zu setzen. Hieher gehören außer dem, was der Verfasser p. 505 anführt, das von Friedrich I. anbefohlene jus diffidationis, wodurch die nicht mehr abzuschaffende Selbsthülfe des Adels unter sich gesetzmäßig erklärt, und durch die Beschränkungen, unter welchen sie allein geschehen durfte, ihres verderblichen Charakters zum größeren Theile beraubt wurde. *)

Nun geht der Verfasser auf das Christenthum über, ohne sich besonders auf eine Erklärung desjenigen einzulassen, was man damals unter diesem Worte begriff. — Er schildert den Clerus; die Macht der Päpste, ihr Streben und ihren Wirkungskreis; — die Mönchsorden und Klöster; die Inquisition, die von Papst Gregor IX. eingeführt, in Deutschland ein schnelles Ende

*) Pütter p. 340.

fand; — die Synoden und Concilien; — die geistlichen Gerichte; — das Cölibat; — die Wallfahrten und Kreuzzüge; — endlich die geistlichen Ritterorden, die eine Frucht der Letzteren waren. Alle diese Punkte sind rein geschichtlich behandelt. —

Die Kriegsverfassung Deutschlands führt auf eine nähere Beleuchtung des Heerbannes, der Lehenmiliz, des Aufgebotes, der Waffenfähigkeit, der Waffen selbst, des Soldes, und endlich der Befestigung der Städte. — Alles kurz, aber klar behandelt. —

Schwierig in jeder Beziehung ist die Schilderung der Sitten und Lebensweise so verschiedenartig behandelter, in sich getheilter Völker, wie diejenigen, welche damals die Ländermasse des deutschen Reiches bewohnten. Die Schilderung wird noch schwieriger, wenn sie einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten umfassen soll. Der Verfasser theilt daher, da er diese Schilderung unternimmt, den in diesem Bande umfangenen Zeitraum, und nimmt Jahrhundert für Jahrhundert vor. Rezensent hält die allgemeinen Züge, welche der Verfasser anführt, für sehr richtig, in so fern sie den Grundton des ganzen Sittenverhältnisses bestimmen, — aber nicht erklärend genug, für so manche der hervorstechendsten Erscheinungen in den Institutionen jener Zeiten, z. B. des Ritterwesens, das bei aller Rohheit schon damals einen Zusatz von Edlerem und Feinerem zeigte, dessen Ursprung aus jenen Zügen, und aus dem, was der Verfasser über diese Institution sagt, nicht ganz deutlich wird. Es scheint entschieden, daß, so wie die Kreuzzüge die Zahl der besoldeten oder freien Ritter, deren Dienst nicht durch Lehenverhältnisse begründet war, vermehrten, und die Ritterschaft als einen für sich bestehenden Stand ausbilden halfen; daß eben auch diese Kreuzzüge, die anfänglich, und späterhin doch wenigstens bei der Minderzahl, auf einer moralischen Basis ruhten, jenes Schwunghafte in den Pflichten und dem Benehmen der Ritter förderten, — jene sonderbare Mischung von Galanterie und Religiosität, die mit der Rohheit der

Zeit im Gegensatze zu stehen scheinet, und gewiß eines der Hauptmittel war, sie zu mildern. —

Lebensweise, Bevölkerung, Ackerbau, Handwerke, das Geldwesen und der Handel sind Kriterien der Regierung und des Volkes. Der Verfasser schildert sie hier vollkommen genügend.

Wissenschaften und Künste lagen im Winterschlafe. Der Verfasser versucht es, die Regungen, die hier und da in den fünf Jahrhunderten sich kund thaten, abzustufen, und auf das Wiedererwachen vorzubereiten. —

Es schließt dieser Band mit der Schilderung der Slaven, Ungern und Italiener jener Zeit, deren unterscheidende Züge diese Schilderung richtig auffaßt.

Im Allgemeinen glaubt Rezensent sich auf seine Beurtheilungen der früheren Bände dieses Werkes (des ersten Bandes im V. Heft der östreichischen militärischen Zeitschrift 1819, Seiten 235 — 242; — des zweiten Bandes im IV. Heft 1820, Seiten 82 — 95; — des dritten Bandes und der Karte von Östreichs Ländern unter den Römern, im II. Heft 1821, S. 192—227) berufen zu dürfen, wo über das Studium und die kritische Benützung der Quellen, über die Anordnung und die ernste, doch lebendige Schreibart dieses Werkes, seiner Meinung nach, das Geziemende gesagt ist. — Der Verfasser geht nun den klareren Geschichtsepochen entgegen, deren Behandlung wir mit Vergnügen entgegen sehen. —

A. P.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Sachsen erhielt das vakante Kürassier-Reg. Herz. Albert Nr. 3.

Kroyherr, Bar., FML. wurde zum zweiten Inhaber von Prinz Friedr. von Sachsen Kürassier ernannt.

Eckart, Bar., FML. z. zweiten Inhaber bei G. H. Baden J. R. ernannt.

L'Espine, Graf, FML. erhält das vak. J. R. Beaulieu.

Mecsery, Bar., GM. detto detto Splenh.

Herzogenberg, Bar., GM. detto detto Argenteau.

Kinsky, Graf, FML. detto detto Drag. Reg. Riesch.

Schneller, FML., detto detto Chev. Leg. R. Klenau.

Koburg, Prinz, GM. detto detto Uhl. R. Schwarzenberg.

Rusko v. Aspernbrand detto detto 5. Art. Reg.

Fasching, Bar., GM. detto detto 4. detto.

Künigl, Graf, GM. detto detto 1. detto.

Salis, Graf, Obst. von E. H. Karl J. R. z. GM. befördert, bleibt in seiner gegenwärtigen Anstellung.

Demontant, Obst. v. G. H. Toskana J. R. z. GM. und Brigadier in Padua bef.

Geppert, Georg v., Obstl. im Generalquartiermeisterst. z. Obrist im Korps detto.

Blagoevich, Maj. v. detto z. Obstl. im K. detto.

Martini, Hptm. v. detto z. Maj. im K. detto.

Hawliczeck, Obl. v. detto z. Hptm. im K. detto.

Herrmann, Obl. v. 5. Art. R. quat. z. Generalquartiermeisterstab übersetzt.

Gärtner v. Baumgarten, Hptm. v. Pensionsstand z. 4. Garnis. Bat. eingetheilt.

Foulon, Bar., Zögling der Theresian. Ritter-Akad. als Ul. bei O'Reilly Chev. Leg. angestellt.

Heymann, Obl. v. Chasteller J. R. z. Kapl. bei Wellington J. R. bef.

Keller, Obl. v. Stabs-Drag. zu Vincent Chev. Leg. eingetheilt.

Schmucker, Ul. v. detto z. E. H. Johann Drag. detto.

Kulhanek, Ul. v. Nugent J. R. z. Obl. im R. bef.

Buißet, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bertolleti, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Lofferer, Ul. v. Wenzel Colloredo J. R. z. Obl. im R. detto.

Bauxberger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Holzer, F. und Bat. Adj. v. detto z. Ul. im R. detto.

Berger v. Berge, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bobrowsky, Graf, Regimentskad. v. detto z. F. im R. detto.

Dufour, Regimtskad. v. detto z. F. im R. detto.

Schäfer, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Poppovich, Kapl. v. 1. Szekler Grenz J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kieferle, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Czernoevich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Tulbasch, Ul. v. 1. Wallachen Grenz J. R. z. Obl. im R. detto.

Nagy, F. v. 2. Wallachen Grenz J. R. z. Ul. im R. detto.

Ledochowsky, Graf, Rittmst. v. Kaiser Uhl. z. Maj. bei E. H. Ferdinand Hus. detto.

Baumann, 2. Rittm. v. Kaiser Kürassier z. 1. Rittm. im R. detto.

Koß, Bar., Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Lasar, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

De Carro, Kad.Korp. v. Lothring. Kür. z. Ul. im R. detto.

Dombrowsky, Kad. v. Koburg Uhl. z. Ul. im R. bef.

Hauger, Kad. Oberj. v. Kaiser Jäger R. z. Ul. im R. detto.

Raab, Ul. v. Pensionsstand z. Brünner Mont. Kommission eingetheilt.

Teschenberg, Kapl. v. Würtemberg J. R. z. wirkl. Hauptm. im R. bef.

Wernsberger, Inspekt. Feldw. in der Wiener Neustädter-Akad. z. Ul. bei Maier J. R. detto.

Lallas, F. v. Maier J. R. z. Ul. im R. detto.

Gumbert, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Stadion, Graf Walter, 2. Rittm. v. Wallmoden-Kür. mittelst Tausch als Kapit. zu Hessen Homburg J. R. übersetzt.

Stadion, Graf Eduard, Kapl. v. Hessen Homburg J. R. mittelst Tausch z. Wallmoden Küras. detto.

Boltizar, 1. Rittm. v. d. aufgelösten Stabs-Drag. Eskadron zu Wallmoden-Kurassier eingetheilt.

Mayer, Obl. v. E. G. H. Toskana Drag. z. Veroneser Mont. Commission übersetzt.

Rudolph, Ul. v. detto z. Obl. im R. bef.

Ehmel, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Fischer, k. k. Kad. v. Reuß Plauen J. R. z. F. im R. detto.

Fiedler, Ul. v. Lilienberg J. R. z. Obl. im R. detto.

Sühnl, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Stadler, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Ratschky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Binzer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

De Grazia, Bar., Regmtskad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Esterle, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Wimpfen, Graf Gustav, Ul. v. Rosenberg Chev. Leg. quat. z. Chasteller J. R. übersetzt.

Dezaße, Graf, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. z. 1. Rittm. im R. bef.

Dolp, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Bronzem, Kad. v. Rosenberg Chev. Leg. z. Ul. bei E. H. Ferdinand Husaren bef.
Hoffmann, Ul. v. 11. Jäger-Bat. z. Obl. im B. detto.
Csorich, Kad. v. detto z. Ul. im Bat. detto.
Valeregno, F. v. Wimpfen J. R. z. Ul. im Pionierk. detto.
Zeppitz, Kad. v. Rosenberg Chev. Leg. z. Ul. im R. detto.
Pichler, Hptm. v. Froon J. R. z. Grenadier-Div. übersetzt.
Bienefeld, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Smegal, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Risbitter, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Stippert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fiedler, expr. Kad. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Ortenberg, Maj. v. Pensionsstand, z. Spitalskommandanten in Prag angestellt.
Moderany, Hptm. v. detto z. Krontrollor des Wiener Bettermagazins detto.
Hoffstätter, Kapl. v. Deutschbanater Grenz J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Hannig, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Lalossevich, ehemaliger franz. Hptm., als Obl. beim Deutschbanater Grenz J. R. eingetheilt.
Mick, Hptm. v. Mariaßy J. R. z. 2. Garnis. Bataillon übersetzt.
Rummerskirch, Bar., Rittm. v. E. H. Johann Drag. z. Maj. im R. bef.
Bartuschek, F. u. Bat. Adj. v. Kaunitz J. R. z. Ul. im R. detto.
Radakovich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Comolli, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Czernich, Ul. v. Pionierskorps in eine Zivilbedienstung übergetreten.
Smereczek, Hptm. v. Pensionsstand in detto.
Götz, Kapl. v. detto in detto.
Süßmann, Obl. v. detto in detto.
Jäschke, Ul. v. detto in detto.

Diott, Ul. vom Pensionsstand in eine Zivilbedienstung übertreten.
Brada, Ul. v. detto in detto.
Prank, Ul. v. detto in detto.
Altvater, Ul. v. detto in detto.
Mraas, Ul. v. detto in detto.
Hulke, F. v. detto in detto.
Boschnigg, F. v. detto in detto.
Prohaska, F. v. detto in detto.

Pensionirungen.

Petrasch, 2. Rittm. v. Stabs-Drag.
Dickmann, Kapl. v. d. Sanitäts-Division.
Lenk v. Treuenfeld, Obl. v. detto.
Klinger, Obl. v. detto.
Mosdorfer, Ul. v. detto.
Ambach, Ul. v. detto.
Kreutzer, Obl. v. Wenzl Colloredo J. R.
Collet, Ul. v. detto.
Stahr, Ul. v. 6. Jäger-Bat.
Palugyay, Obl. v. 1. Wallachen Grenz J. R.
Stesbal, Ul. v. Lothringen-Küraßier.
Heym, Obl. v. Beaulieu J. R.
Kühnel, Obl. v. In. Öst. Grenz-Kordon.
Arthofer, Ul. v. Militär-Fuhrwesen.
Wittner, Ul. v. detto.
Müller, Hptm. v. Würtemberg J. R. mit Maj. Kar.
Schneider, Ul. v. Wallmoden Küraßier.
Gergurich, Hptm. v. Oguliner Grenz J. R.
Mayer, Hptm. v. Wilhelm der Niederlande J. R.
Lauritsch, F. v. detto.
Strißegg, Hptm. v. Chasteller J. R.
Vogelsang, Obl. v. Palombini J. R.
Boinotti, Obl. v. 5. Garnis. Bat.
Trenka, Obstl. v. d. Veroneser Mont. Kommission.
Dupaix, Maj. v. Palombini J. R.
Helm, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R. mit Maj. Kar. ad hon.

Quittirungen.

Lützow, Bar., Hptm. v. Kutschera J. R. mit Kar.
Pillersdorf, Bar., Ul. v. Wenzel Colloredo J. R. detto.
Strozzi, Marquis, Ul. v. Koburg Uhl. detto.
Wipplar, Obl. v. Würtemberg J. R. detto.
Warnhauser, Ul. v. Chasteller J. R. detto.

Verstorbene.

Seine königliche Hoheit der Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen, Feldmarschall.
Häring, Bar., FZM. aus dem Pensionsstand.
Gopp, GM. v. detto.
Karst, Hptm. v. 4. Garnis. Bat.
Maas, Ul. v. Kaiser Jäger R.
Müller, Hptm. v. böhm. Grenz-Kordon.
Tugya, Obl. v. Pensionsstand.
Montanari, Obl. v. Bellegarde J. R.
Sager, Hptm. v. Radivojevich J. R.
Kalotzy, Obl. v. Mariaßy.
Sausenhofern, Hptm. v. Froon J. R.
Bronza, ex venezianischer General.
Stark, Maj. vom Pensionsstand.
Pradatsch, Maj. v. detto.
Secnus, Bar., titl. Maj. v. detto.
Frischeisen v. Eisenheld, Obstl. v. detto.
Haugwitz, Bar. Joh., Obstl. v. detto.
Leonordo y Torrento, titl. Obstl. v. detto.
Chorinsky, Graf, Obst. v. detto.
Novack v. Rzizan, Obst v. detto.
Hofmann, Obst. v. detto.
Clapiers, Marquis, Obst. v. detto.
Scheuring, titl. Obstl. v. detto.
Rakovsky, Obstl. v. detto.
Schetter, Maj. v. detto.
Sterzel, Maj. v. detto.
Pletz, Maj. v. detto.
Pitsch, titl. Maj. v. detto.
Soupper, titl. Maj. v. detto.
Guzmann, titl. Maj. v. detto.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1822.

Gedruckt bei Anton Strauß.

Verzeichniß
der
Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Erzherzog Ferdinand.
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Generalkapitän des Königreichs Böhmen, Feldmarschall.
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin des Königreichs Ungern, Feldmarschall.
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Geniedirektor.
Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, Artillerie-Direktor.
Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, kommandirender General im Königreich Ungern.
Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Feldzeugmeister.

Artillerie R. Nr. 1, Regimentskommando 1 Ex., — Hptm. Baader.
Artillerie R. Nr. 2, Ul. Strobeck, — Regimentsbibliothek 1 Ex.
Artillerie R. Nr. 4, 1 Ex.
Artillerie R. Nr. 5, Maj. Grimmer, — Ul. Habermann.
Artillerieschulen, 4 Ex.
Artillerie-Feldzeugamt, Hptm. Brunner, — Obl. Schwarzbauer, — Uls. Garlick, Korps, — Oberzeugwts. Steinbigl, Schwarz, Leutl. — Hptm. Büttner, Lokal-Direktor der Wiener Feuergewehr-Fabrik.
Artillerie, Garnisons-, Obstl. Baron Kulmer, — Maj. Jüttner, — Hptl. Müller, Pointner.
Augustin, Obrist und Kommandant vom Feuerwerkskorps.

Beisl, Graf, Platzmajor zu Legnago.
Bellegarde, Graf Heinrich, Feldmarschall, Hofkriegsrathspräsident.
Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, FML., Hofkriegsrath.

*

Bock, Maj., Stabsauditor.
Bogdan, GM.
Bombardierskorps, Obst. Mager, — Obstl. Mandl, — Major Sonntag, — Hptm. Lindner.
Bradatsch, Maj., Generalkommandos-Adjutant in Galizien.
Braunmüller, Hptm.
Brigido, Graf, Maj.

Callot, Obstl.
Caramelli, Graf, GM.
Casella, Platz-Obst. zu Alessandria.
Chasteller, Marq., FZM., Festungskommandant zu Venedig.
Chavanne, Obst.
Chev. Leg. R. Seiner Majestät des Kaisers Nr. 1, Ul. Wenzky, — für Ungenannte noch 8 Ex.
Chev. Leg. R. Prinz Hohenzollern Nr. 2, Rittms. Jauernigg, Prinz Hessen-Philippsthal.
Chev. Leg. R. Graf O'Reilly Nr. 3, 10 Exempl.
Chev. Leg. R. Baron Vincent Nr. 4, Rittms. Baron Wüsthoff, Schott, Gergens.
Chev. Leg. R. Schneller Nr. 5, Obstl. Graf Stürkgh, — Rittms. Graf Kesselsstadt, Stein, Fleisner, Baron Harthausen, Graf Dezasse, Sternfeld, Moltke, — Oblts. Dörfler, Schwitzer, — Ults. Mayer, Döry, Klette, Maletscheck, — Regimentsbibliothek 1 Ex.
Chev. Leg. R. Fürst Rosenberg Nr. 6, Obstl. Chev. Claudius, — Rittms. Schmidl, Petersilka, Braunhoffer, Tilemann, — Ults. Graf Zedwitz, Krapf.
Chev. Leg. R. Graf Nostitz Nr. 7, Rittm. Appel.
Coninck, GM.
Csollich, Baron, GM.
Czaikisten-Bataillon, Obst. Xivkovics, — Obstl. Hohensinner.
Czerwinka, GM.
Czobel, Rittmeister.

De Lort, Obrist von Hieron. Kolloredo J. R. Nr. 33.
Dembscher, Hofkriegsagent.
Dragoner R. E. H. Johann Nr. 1, 6 Exempl.
Dragoner R. Kronprinz von Baiern Nr. 2, 2 Ex.
Dragoner R. Baron Knesevich Nr. 3, 7 Ex.
Dragoner R. Erb-G. H. Toskana Nr. 4, Rittms. Holzer, Kleindienst, Fragner, — Obl. Henkel.

Dragoner R. Savoyen Nr. 5, Obst. Villata, — Rittm. Mattenclott.

Dragoner R. Graf Kinsky Nr. 6, Obst. Baron Wangen, — Maj. Pelikan, — Rittms. Tomasseck, Hofmeister, Baron Rabenau, Baron Schmidburg, Wallner, — Oblts. Baron Falkenstein, Schöpfer, Avemann, — Utls. Baron Zedlitz, Baron Du Bain, Grübl.

Dreville, Baron, Hptm.

Drever, Hptm. bei Esterhazy J. R. Nr. 32.

Ducka, Baron, Feldzeugmeister.

Du Montet, Obstl.

Eckhardt, Chev., Obst., General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers.

Eiselsberg, Baron, Hptm.

Ernst, Obst., Direktor des k. k. Kriegsarchivs.

Esterhazy, Fürst Niklas, Feldzeugmeister, Kapitän der königl. ungr. adel. Leibgarde.

Falkenberg, Hptm.

Fasching, Baron, GM.

Feuchtersleben, Baron, GM.

Fleschner, Maj., Generalkommandos-Adjutant in Ungern.

Fölseis, Baron, GM.

Forrestier, Hptm.

Fresnel, Graf, Gen. der Kav.

Frischherz, Rittm., angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Fürstenberg, Landgraf, Obst.

Fürstenwerther, Baron, GM.

Garde, königl. ungr. Leib-, 3 Ex.

Garnisons-Bataillon Nr. 1, 1 Ex.

Garnisons-Bataillon Nr. 4, 1 Ex.

Gedina, Maj. u. General-Kommandos-Adjutant in Mähren. 2 Ex

General-Kommando, Böhmisches, 5 Ex.

Generalquartiermeisterstab, Obstn. Hrabovsky, Geppert; — Obstlts. Maretich, Campana, Chev. Querlonde, Baron Lakos, Bar. Blagoevich, — Majs. Baron Schön, Jankovich, Mähler, Hannekart, Myrbach, Martini, — Hptl. Radischits, Reiche, Maurer, Skribanek, Baron Jetzer, Ullrichsthal, Mengewein, Vitzthum, Zeisberg, Stanoevich, Aulich, — Obls. Pannasch, Karger, Prokesch.

Im Generalquartiermeisterstab zugetheilt: Obstl. Heß; — Hptl. Baron Wetzlar (von Kerpen J. R.), Baron Kreß, Denkstein (von Toskana J. R.), Baron Rothkirch (von Kaunitz J. R.), Mras (von G. H. Baden J. R.), Kempen (von Wimpfen J. R.), Kreipner, — Oblts. Lieblein (von Toskana J. R.), Sax (von Kaiser Alexander J. R.), — Ults Bersuder (vom 12. Jäg. Bat.), Graf Jugny (von Bianchi J. R.), Prinzl (von E. H. Rainer J. R.), Klokoczan (von Esterhazy J. R.), Strenner (von E. H. Karl J. R.), Gorrizutti (von Duka J. R.), Slama (von vak. Hiller J. R.), Pleßing (von Hohenzollern Chev. Leg.), Baczynsky (von E. H. Karl Uhlanen), — Fähnr. Kaminsky (von Joseph Kolloredo J. R.).

Militärisch - geographisches Institut zu Mailand: Oblts. Kuhn (von Kolloredo-Mannsfeld J. R.), Graf Coronini (von E. H. Karl J. R.), — Ults. Anders (vom Pionierск.), Guicciardi (von Kinsky Dragoner), — Fähnr. Hütter (von Bianchi J. R.), Oppio (von Greth J. R.), — Lutta (Ingenieur-Geograph), — Institutsbibliothek 1 Ex.

Geniekorps: Obst. Milanes, — Obstlts. Friedr. Schulz, Erbenstein, — Majs. Lebzeltern, Baron Hauser, Vaccani, — Hptl. Stregen, Hagenmüller, Dosa, Kampmüller, Beredl, Hammer, Zitta, Braglia, Körber, Zochy, Lack, Weiskirch, — Oblts. Baron De Vaux, Hummel.

Geppert, Baron, GM.

Gestüts-Departement: Maj. Wescher, — Oblts. Fischer, Henner.

Gicelleis, Graf, Obstl. und zweiter Landwehr-Bat. Kommandant von E. H. Karl J. R.

Giulay, Graf, Feldzengmeister, Banus von Kroatien.

Gorupp, Baron, FML.

Gößl, Feldkriegskommissär.

Grenzkordon, Steirischer, Major Macchio.

Grenzkordon, Mährisch-Schlesische Abtheilung, 3 Ex.

Grenzkordon, Böhmische Abtheilung, Obl. Eschermann.

Grenzkordon, 3. Galizische Abtheilung, Hptm. Gerczabeck.

Grenz J. R., Liccaner, Nr. 1, 9 Ex.

Grenz J. R., Ottochaner, Nr. 2, Obristl. Baron Lazarich.

Grenz J. R., Oguliner, Nr. 3, Obrist Ruckavina.

Grenz J. R., Szluiner, Nr. 4, Obrist Baron Simbschen; — Obl. Szilliak.

Grenz J. R., St. Georger, Nr. 6, Obst. Grueber.

Grenz J. R., Brooder, Nr. 7, 2 Ex.

Grenz J. R., Gradiskaner, Nr. 8, 8 Ex.

Grenz J. R, Peterwardeiner, Nr. 9, Obst. Csollich.

Grenz J. R., 1. Bannal, Nr. 10, Obst. Nestor, — Maj. Benko, —

Hptl. Graf Gyulay, Tomlianovich, Szeck, Garces, Avedig, — Obl. Tintor.

Grenz J. R., Deutschbannater, Nr. 12, 1 Ex.

Grenz J. R., Wallachisch-Illirisch, Nr. 13, Obst. Mamula, — Obstl. Drasenovich.

Grenz J. R., 1. Szeckler, Nr. 14, 1 Ex.

Grenz J. R., 2. Szeckler, Nr. 15, Obst. Baron Purzell, — Hptl. Hodanovacs, Fabatz.

Grenz J. R., 2. Wallachisch, Nr. 17, Obst. Zatetzky.

Grunner, Rittm. von Prinz Friedrich von Sachsen Kürassier, Adjutant des FMLts. Graf Radetzky.

Hampel von Waffenthal, Hptm. v. Esterhazy J. R., Adjutant des FZMts., Fürst Niklas Esterhazy.

Hartting, Maj., Generalkommandos-Adjutant in Siebenbürgen.

Haugwitz, Graf, GM.

Hecht, GM.

Herrmann, Rittm., Adjutant bei Seiner Durchlaucht dem Gen. d. Kav., Landgraf von Hessen-Homburg.

Heneck, Obstl., Festungskommandant zu Kufstein.

Hessen-Homburg, Prinz, FML.

Hessen-Philippsthal, Prinz, FML.

Hofmann, Obst. beim Gouvernement zu Mainz.

Hohenegg, Baron, GM.

Hohenzollern, Fürst, Gen. d. Kav.

Hormayer, Baron, Hofrath.

Hoyos, Graf, Obrist.

Holling, Baron, Obl. in der Armee.

Hriankay, Maj., Festungskommandant zu Castelnuovo.

Husaren R. Seiner Majestät des Kaisers Nr. 1, 13 Ex.

Husaren R. E. H. Joseph Nr. 2, Obst. Graf Serbelloni, — Maj. Chev. Thalherr, — Rittms. Bernard, Krauß, Farkas.

Husaren R. E. H. Ferdinand Nr. 3, Obst. Fürst Auersperg, — Obstl. Röhrig, — Maj. Zahn, — Rittms. Otto, Kolosvary, Eyb, Meinel, Roth, — Oblts. Lettlinger, Fürst Friedrich Schwarzenberg.

Husaren R. Landgraf von Hessen-Homburg Nr. 4, Obstl. Graf Woyna, — Maj. Bar. Spannoghi, — Rittms. Ignatz Morvay, Butz, Albert Morvay, Welimirovitz, Gansriger, — Obl. Grohmann, — Ults. Zolnensis, Liptay.

Husaren R. Sr. Maj. König von Würtemberg Nr. 6, Obst. Fürst Reuß-Kösteritz, — Majors Graf Schlick, Hertelendy, — Rittms. Beckenhaupt, Czepy, Dubravay, Szarka, Schach, Kretskes, Reuter, — Obl. Graf Meraviglia, — Ults. Bar. Widmann, Bar. Pongratz, Bar. Zobel.

Husaren R. Fürst Johann Lichtenstein Nr. 7, Obst. Graf Zichy, — Obl. Vinzetich, — für Ungenannte noch 3 Ex.
Husaren R. Baron Kienmayer Nr. 8, 9 Ex.
Husaren R. Sr. Maj. Friedrich Wilh. König von Preußen Nr. 10, 13 Ex.
Husaren R. Szeckler Nr. 11, Rittm. Papp, — Obl. Krengel, — 2. Majors-Division 2 Ex., — für Ungenannte noch 7 Ex.
Husaren R. Palatinal Nr. 12, Rittm. Sendli, — für Ungenannte noch 20 Ex.
Hutter, Rittm., angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger R. Sr. Maj. des Kaisers, Obstl. Graf Sickingen, — Hptm. Chlaupeck.
Jägerbataillon Nr. 1, Maj. Penz, — Hptm. Raiber, — Oblts. Zitzmann, Braun, Hartmann, — Ul. Frank.
Jägerbataillon Nr. 2, Hptm. Hugenstein.
Jägerbataillon Nr. 3, Hptm. Graf Strassoldo.
Jägerbataillon Nr. 4, Hptm. Baron Gerstecker.
Jägerbataillon Nr. 5, Hptm. Garawetty 2 Ex., — für Ung. noch 1 Ex.
Jägerbataillon Nr. 6, Hptl. Lehrer, Orlando, — Obl. Zenker.
Jägerbataillon Nr. 7, Maj. Malkovsky von Domwalden 2 Ex., — Hptm. Winhofer.
Jägerbataillon Nr. 9, Obstl. Baron Pirquet, — Hptl. Barrault, Blasitsch.
Jägerbataillon Nr. 10, Maj. Lowetto, — Ults. Hütter, Weigl.
Jägerbataillon Nr. 11, Ul. Gößmann.
Jägerbataillon Nr. 12, Obstl. Baron Beelen, — Hptl. Rhonner, Reinisch, — Ults. Baron Boul, Hartmann.
Jäger, Hptm.
Jakardovsky, GM.
Illesy, GM.
Innerhoffer, Hptm. von Czatorisky J. R., angestellt in der W. Neustädter Akademie.
Infanterie R. Sr. Maj. Kaiser Alexander Nr. 2, Erziehungshaus.
J. R. E. H. Karl Nr. 3, Regiments-Bibliothek 1 Ex., — Hptm. Baron Droste, — Ul. Karasseck.
J. R. Deutschmeister Nr. 4, 9 Ex.
J. R. G. H. Toskana Nr. 7, Hptm. Reinhold.
J. R. E. H. Ludwig Nr. 8, Maj. Baron Haugwitz, — Hptm. Landwehr, — Fähnrich Baron Normann.
J. R. Fürst Czatorisky Nr. 9, Maj. Csiolich, — Hptm. Baron Fichtl, — Obl. Cziwinsky.
J. R. Graf Mazzuchelli Nr. 10, Obst. Bar. Rehbach, — Hptl. Bein, Schulpe, Malter, — Obl. Van der Bruggen, — Fähnr. Ressel.

Infanterie R. Fürst Aloys Lichtenstein Nr. 12, Obst. Reissinger, — Hptl. Smagalsky, Baron Rabenau, Werner, Rothe, — Obl. Egenberger.

J. R. E. H. Rudolph Nr. 14, Obstl. Baron Schönemark, — Hptl. Müller, Baron Rummerskirch, Schneider, — für Ungenannte noch 6 Ex.

J. R. Baron Zach Nr. 15, Ul. Topky, — Fähnr. Ettingshausen, — für Ungenannte noch 5 Ex.

J. R. Marquis Lusignan Nr. 16, Obstl. Flette von Flettenfeld, — Hptm. Eigl.

J. R. Fürst Reuß-Plauen Nr. 17, Obst Karg, — Oblts. Slama von Freyenstein, Oberdorf, Glöser, — Ults. Brugnak, Straka, — für Ungenannte noch 4 Ex.

J. R. Graf Lilienberg Nr. 18, 7 Ex.

J. R. Prinz Phil. Hessen-Homburg Nr. 19, Maj. Baron Gerlitzy, — Hptl. Gallbrunn, Gergich, — Obl. Tichy, — Fähnr. Pronay, — das Erziehungshaus-Kommando.

J. R. Graf Kaunitz Nr. 20, Maj. Rimelin, — Hptm. Vorhaus, — Obl. Kratter, — Ults. Jankovich, Schneider, — 3. Bat. noch 1 Ex.

J. R. Graf Albert Giulay Nr. 21, Hptm. Nademlengsky, — Obl. Dietrich, — Ul. Swoboda, — Fähnr. Kauke.

J. R. Prinz Leopold von Sizilien Nr. 22, Hptm. Peche, — für Ungenannte noch 3 Ex.

J. R. Greth Nr. 23, Maj. Hecht, — Hptl. Petreß, Linke, — Ul. Driquet.

J. R. Baron Strauch Nr. 24, Regiments-Kommando 1 Ex., — Obstl. Mederer von Wuthwehr, — Maj. Jäger.

J. R. vac. De Vaux Nr. 25, Obst. Fischer von Tiefensee, — Hptl. Tantini, Gegenbauer.

J. R. Sr. Maj. König Wilh. der Niederlande Nr. 26, Obl. Ratschky, — für Ungenannte noch 4 Ex.

J. R. Marquis Chasteller Nr. 27, Regiments-Kommando 1 Ex., — Obstl. Graf Mistruzzi.

J. R. Herzog von Nassau Nr. 29, Hptm. Geyersfeld.

J. R. Graf Nugent Nr. 30, Maj. Münzer.

J. R. Sr. Majestät König von Baiern Nr. 31, Hptl. Closius, Wawreck, Ziegler, — Obl. Ungard, — Ul. Appel.

J. R. Fürst Esterhazy Nr. 32, 2 Ex.

J. R. Graf Hier. Kolloredo-Mannsfeld Nr. 33, Maj. Pferschmann, — Hptl. Baron Hauer, Vogl.

J. R. Baron Herzogenberg Nr. 34, Obst. Rueber v. Ruebersburg, — Hptm. Luseck, — 3. Bat. 1 Ex.

J. R. Baron Palombini Nr. 36, Majors Baumann, Prochaska, — Hptm. Götz von Blüthenthal.

Infanterie R. Bar. Mariaßy Nr. 37, Obstl. Soupper, — Maj. Kussevich, — Hptm. Illvay, — Oblts. Bell, Zeidner.

J. R. Prochaska Nr. 38, Hptl. Bürger, Corniani, — Fähnr. Offenheimer, — für Ungenannte noch 8 Ex.

J. R. Baron Duka Nr. 39, Hptm. Kreußler, — für Ung. noch 2 Ex.

J. R. Prinz Ferdinand von Würtemberg Nr. 40, Obst. Resch, — 3. Bat. 2 Ex.

J. R. Baron Marschall Nr. 41, Maj. Bilharz, — für Ungenannte noch 5 Ex.

J. R. Baron Geppert Nr. 43, Obst. Baron Beyder, — Obstl. Magistrelli, — Maj. Baron Del Rio.

J. R. Graf Friedr. Bellegarde Nr. 44, Hptm. Hirschfeld.

J. R. Baron Mayer Nr. 45, Maj. Forni, — Hptm. Heumann.

J. R. Baron Vogelsang Nr. 47, 18 Ex.

J. R. Radivojevich Nr. 48, Obst. Lesczinsky.

J. R. Baron Kerpen Nr. 49, Oblts. Schels, Anton, — für Ungenannte noch 14 Ex.

J. R. Bar. Mecsery Nr. 51, Obst. Bar. Berger, — Maj. Cronister, — Hptl. Rusca, Szent-Pally, Baron Schirnding, — Obl. Reuß, — Ults. Kotso, Töröck, Dorsner, — Fähnr. Klokoczan.

J. R. vak. Hiller Nr. 53, Obst. Lutter, — Hptm. Molitor, — Ul. Schwarzenbrunner.

J. R. vak. Froon Nr. 54, 7 Ex.

J. R. Graf Wenzel Kolloredo Nr. 56, Maj. Jäger, — Obl. Le Gay, — Fähnr. Jenny, — für Ungenannte noch 3 Ex.

J. R. vak. Joseph Kolloredo Nr. 57, 1 Ex.

J. R. Graf L'Espine Nr. 58, Obstl. Franquen de Boquet, — Majors Wissiak, Scholtz, — Hptl. Pankowicz, Figalla, Kalliany, Halecki, Esch, — Obls. Neczaseck, Greutter, — Ul. Kubany, — Fähnr. Szachlacki.

J. R. G. H. Baden Nr. 59, Obst. Wilmanns, — Obstl. Jordis, — Mai. Ringelsheim, — Hptm. Ebner, — Obl. Suppes, — Ul. Kirsinger, — Fähnrichs Baron Eberl, Bitterl.

J. R. Graf Ignatz Giulay Nr. 60, Maj. Csollich, — Hptl. Mickesich, Mathayß, Krutsay, Weiß, Horvath, Lindvay, — Obl. Keßler.

J. R. Graf St. Julien Nr. 61, Hptm. Moore.

J. R. Baron Waquant Nr. 62, Hptm. Brenner, — Ul. Pastorelli.

J. R. Baron Bianchi Nr. 63, Obstl. Riebenfeld, — Hptm. Bacquehem, — Regiments-Bibliothek 1 Ex.

Ingenieur-Akademie, 4 Ex.

Kadetten-Kompagnie, Grätzer, 2 Ex.

Kadastral-Vermessung in N. Östr.: Obstl. Wirker v. Wackerfeld (vom Pioniersk.), — Majs. Balz (v. Pioniersk.), Geppert (v. 1. Szekler

J. R.), — Hptl. Scherer (v. Kaiser J. R.), Kohl (v. Zach J. R.), Pitschaft (v. L'Espine J. R.), Spilmann (v. Czatorisky J. R.), Ungermayer (v. 12. Jägerbataillon), Koch (v. Toskana J. R.), Viktor (von Deutschmeister J. R.), — Obl. Schlosser (von Froon J. R.), — Uls. David (von Wellington J. R.), Binder (von Kaiser Kürassier), Haan (von Würtemberg J. R.), Brenner (von Wenzel Kolloredo J. R.), Slama (von vak. Froon J. R.), Milbeck (von E. H. Rainer J. R.), — Fähnrichs Wolf (von Ignatz Giulay J. R.), Peneke (von Würtemberg J. R.), Kummersberg (von Palombini J. R.), Schinke (von Nassau J. R.), Hahn (von Deutschmeister J. R.), — Kad. Zündt (von E. H. Karl J. R.), — Rechnungsadjunkt Hübsch, — Inspektor Bastüber, — Geometers Promber, Mischkorosky, Gratzer, Erdmann, Wolf, Ritsch, — Adjunkten Hüttner, Oberndorfer, Jellussig, Preuß.

Kadastral-Vermessung in Steiermark: Hptm. Gyurkovics (von Lilienberg J. R.), — Obls. Petczek (von Mayer J. R.), Katharin (von Lusignan J. R.), — Ul. Gyurkovics (von Lilienberg J. R.).

Kadastral-Vermessung im Küstenlande: Maj. Conta (von Ottochaner J. R.), — Hptl. Hilmayer (in der Armee), Rainer (von Herzogenberg J. R.), Nehiba (von Mayer J. R.), Marek (von Bellegarde J. R.), Lechky (von Esterhazy J. R.), — Oblts. Bartels (von Zach J. R.), Liebenberg (von Kaiser Hus.), — Ults. Lion (von Palombini J. R.), Kovachevich (von Prochaska J. R.).

Kadastral-Vermessung in der Bukowina: Hptm. Ullrich, — Oblts. Grafenberg (von Mazzuchelli J. R.), Betzmann (von 1. Szekler J. R.), — Ults. Nordenfels (von Strauch J. R.), Nadwornik (vom 5. Jägerbataillon), — F. Teuchert, — Kadetten Schäffer (von Wenzl Kolloredo J. R.), Gabosy (von Max Joseph J. R.), Berfesko (von Wallachisch-Illyr. Gr. J. R.).

Kerpen, Baron, Feldzeugmeister.

Kinsky, Graf, GM.

Kürassier R. Sr. Maj. des Kaisers Nr. 1, Rittmeisters Balteser, Winkler, Werhaß, — Ults. Schiffner, Lazar.

Kürassier R. E. H. Franz d'Este Nr. 2, Obst. Schäffer, — Rittms. Secz, Zobel, Kräftenberg, Szelletzky, Graf Meraviglia, Ernst, Graf Desfours, — Oblts. Graf Stubenberg, Jedlitzka, — Ults. Ebenführer, Brodtrager, Paidly, Sauer, — Regiments-Bibliothek 1 Ex.

Kürassier R. Prinz Friedrich von Sachsen Nr. 3, Major Graf Attems, — Rittm. Baron Kreß, — Obl. Warmuth, — für Ungenannte noch 16 Ex.

Kürassier R. Kronprinz Ferdinand Nr. 4, Obstl. Chev. Martyn, — Rittms. Lupin, Müller, — Regiments-Bibliothek 1 Ex.
Kürassier R. Marquis Sommariva Nr. 5, 3 Ex.
Kürassier R. Graf Wallmoden Nr. 6, Obst. Laitner, — Maj. Bar. Droste, — Rittms. Ruß, Graf Zichy, Baron Filo, Maar, Fischer, Eighorn, — Oblts. Graf Schaffgotsche, Feneryary, Bundsmann, Baron Rüpplin, — Ults. Mayer, Baron Heymerle, Wermerskirch.
Kürassier R. Prinz Lothringen Nr. 7, 2 Ex.
Kürassier R. Großfürst Konstantin Nr. 8, Obst. Fürst Windischgratz, — Rittms. Bar. Staader, Böhm, Blankenburg, — Ults. Graf Meraviglia, Baron La Marre, Graf Edling.
Klebelsberg, Graf, FML.
Knisch, Rittm. von Schwarzenberg Uhl. R. Nr. 2.
Koburg, Prinz, GM.
Koller, Baron, FML.
Kopp, GM.
Kropiewnifi, Obrist.
Kufletta, Rittm., Adjutant des Gen. d. Kav. und Hofkriegsraths-Vicepräsidenten, Freiherrn von Stipsitz.
Kutschera, Freih., FML., Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers.

Langenau, Baron, GM.
Latour, Graf, GM.
Lauer, Baron, GM.
Le Notte, Obristlieutenant.
Lebzeltern, Maj., Gen. Kommandos-Adj. im Bannat.
Leibinger, GM.
Leimel, GM.
Leiningen, Graf, GM.
L'Espine, Graf, FML.
Lichtenstein, Fürst Aloys, FML.
Lichtenstern, Hptm.
Lilien, Baron, GM.
Loos, Platzhauptmann zu Theresienstadt.
Lothringen, Prinz, Gen. der Kav.
Lubkovich, Rittm.
Luckachich, Maj.

Mann, Obrist, Premier-Wachtm. der k. k. Arcieren Leibgarde.
Mandl, Feldkriegs-Kommissär.
Marinekorps, Hptm. Schwing, — Obl. Jarisburg.
Mariassy, Bar., FML.
Marsfeld, Bar..

Mecsery, Baron, FML., Hofkriegsrath.
Meraviglia, Graf, Maj. von Chev. Reg. Nr. 1, bei Seiner Kaiserl. Hoheit dem E. H. Rainer.
Mertens, Ritter von, Obrist des I. R. Baron Kerpen Nr. 49, Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrath.
Messay, Graf, Rittm.
Metz, Hptm.
Michaljevich, GM.
Minutillo, Baron, FML.
Mineurskorps, Obrist Halouziere.
Montoursbranche zu Stockerau 2 Ex., — zu Prag 5 Ex., — Oblts. Pollack, Kosky.
Morzin, Graf, GM.
Mottoni, Oberverpflegsverwalter.

Neupperg, Graf, FML.
Nobili, Graf, FML.
Nostitz, Graf, FML.
Nugent, Graf, FML.

Paar, Graf, Obrist.
Panfy, Graf, GM.
Pausch, GM.
Petrich, GM.
Peusquenz, FML.
Pley, Baron, GM.
Piccard von Grünthal, FML.
Pionierskorps, Hptl. Felsch, Switezky, — Ul. Schak, — Kad. Kratter.
Pontoniersbataillon, Obl. Sippel, Siller, — noch 1 Ex.
Prochaska, Baron, FML., Hofkriegsrath, Chef des k. k. Generalquartiermeisterstabs.

Quiatkovsky, Feldkriegs-Kommissär.

Radetzky, Graf, FML.
Radivojevich, FML.
Radoshevich, GM., Hofkriegsrath.
Ratzenbeck, Major.
Rauscher, Hptm.
Regelsberg, Maj., Transportssammelhaus-Kommandant zu Wien.
Reinhard, FML.
Renner, Obstl., angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Kentmeister, Obl. von Kerpen J. R., Adjutant des FZM. Baron Kerpen.

Reuß Plauen, Fürst, FZM.

Reuschach, Baron, GM.

Richter, Obrist.

Richter, Hptm. von E. H. Rainer J. R. Nr. 11, und Adjutant des FZM. Graf Kollowrat.

Riebel. GM.

Riedl, Hptm., Transportsammelhaus-Kommandant zu Alessandria.

Roll, Platzobrist zu Eger.

Romberg, Bar., Obrist, Generaladj. des FM. Prinz Ferdinand von Würtemberg.

Rosenberg, Fürst, Gen. der Kav., Hofkriegsrath.

Rossner, Baron, Obrist von Prinz Ferdinand von Würtemberg J. R. Nr. 40.

Roth, Hptm., Adjutant des FZM. Baron Duka.

Rothkirch, Baron, FML.

Sagburg, Obrist.

Salis, Graf, GM.

Salhausen, Baron, Obst., Generaladjutant des Gen. d. Kav., Baron Frimont.

Sappeurkorps, Obrist Frantischek, — Maj. Bolza, — Hptm. Schulz.

Sardagna, Rittm. vom Kürassier R. Nr. 3 und Adjutant des Gen. der Kav., Marquis Sommariva.

Sartorius, Hofkriegssekretär und Expeditsdirektor.

Sartori, Regierungssekretär.

Schell, Baron, Hptm., Adjutant bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem E. H. Johann.

Schlechta, Baron, Platzobristlieutenant zu Wien.

Schlottheim, Graf, GM.

Schmelzern, Baron, FML.

Schneller, FML.

Schönborn, Graf, Obrist.

Schusteckh, Baron, FML.

Schwabe, Hptm.

Schwäger von Hohenbruck, Baron, FML.

Sebottendorf, Baron, FML.

Seckendorf, Baron, königl. baierischer Obrist.

Sedlnitzky, Graf, Präsident der k. k. obersten Polizei- und Censur-Hofstelle.

Settele, Maj.

Seidl, Hptm., angestellt beim k. k. Gouvernement zu Mainz.

Seiß, Maj. v. E. H. Rudolph J. R., Konskriptions = Dir. in Östreich.
Simon, Oberl. von Wimpfen J. R. Nr. 13, Adjutant des GM. Baron Langenau.
Skeyde, Platzmajor zu Temeswar.
Sommariva, Marquis, Gen. der Kav., kommandirender General in Östreich ob und unter der Enns.
Somerfeld, Obrist.
Stein, Baron, GM.
Steinmann, Baron, GM.
Stipsitz, Baron, Gen. der Kav., Hofkriegsraths Vice=Präsident.
Strauch, Baron, FML.
Swinborne, Baron, GM.

Taxis, Baron, GM.
Thom, Rittmeister.
Thurn, Graf, Maj.
Tielke, Hptm., Bibliothekar im k. k. Kriegsarchiv.
Tige, Graf, Obstl., Dienstkämmerer bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen.
Tils, Maj.
Tomassich, Baron, FML., Gouverneur in Dalmatien.
Türkheim, Baron, Maj.

Uhlanen R. Herzog von Sachsen = Koburg Nr. 1, Obstl. Prinz Hohenzollern, — Maj. Balla, — Obl. Wipperförde, — Ul. Dombrovsky, — Regiments = Bibliothek 1 Ex.
Uhlanen R. Fürst Karl Schwarzenberg Nr. 2, Obst. Chev. de Germain; — Obstl. Baron Trach, — Rittms. Jetzernitzky, Baron Galen, Baron Berglas, Graf Theod. Schönborn, Reska, — Obl. Troclet, Graf Philipp Schönborn, Chev. Forrestier, — Ults. Graf Nesselrode, Graf Ledochovsky, Graf Waffenberg, Bar. Lauingen, Graf Lamberg, Graf Friedr. Schönborn, — Wachtm. Märker.
Uhlanen R. E. H. Karl Nr. 3, Obst. Baron Kreß, — Rittmeisters Spivak, Graf Eltz, Graf Feuerstein, Baron Herbert, Graf Esterhazy, Baron Ubely, Rieder, Caspary, — Oblts. Schüll, Baron Schmidt, Batky, — Ults. Kiß, Baron Buirette, Graf Porzia, Graf Starhemberg.
Uhlanen R. Sr. Maj. des Kaisers Nr. 4, Obst. Graf Wratislaw, — Rittms. Graf Tige, Moser, Graf Fuchs, Hennikar, Woroniezki, Haslinger, Wewera, Ottinger, Graf Ugarte, — Oblts. Pfrenger, Kriegshaber, Prinz Salm, Graf Palffy, Dessel=

brunner, Feeder, Hein, — Ults. Pospischil, Solsky, Graf Deym, Graf Morzin, Graf Schönborn, Neuwirth, Graf Mittrovsky, Baron Zobel.

Vetter, Maj., Spitalskommandant zu Neapel.
Veyder, Baron, GM.
Vlasits, GM.
Volnhals, Hptm. von Kerpen J. R. Nr. 49.

Waldstein, Graf, GM.
Wappner, Obristl., angestellt beim k. k. Hofkriegsrath.
Weinbauer, Maj.
Weiß, FML.
Weiß, Obstl.
Weißenwolf, Graf, FML.
Welling, Baron, Hptm.
Wenzel, Hptm. von der Wiener-Polizeiwache.
Wiedrunkel, Prinz, FML.
Wieland, Baron, GM.
Wielczek, Graf, GM.
Wieser, Hptm.
Wimpfen, Baron, FML.
Winzian, GM.
Wrede, Baron, FML.

I.

Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Millessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796.

Nach östreichischen Originalquellen dargestellt von

J. B. Schels, k. k. Hauptmann.

Der Feldzug 1795 in Italien hatte mit den Ereignissen bei Loano geendet. Die kaiserliche Armee hatte sich in jenem Frühjahre in dem Lager bei Aqui gesammelt. Der Oberbefehlshaber, FZM. Baron Devins, war mit derselben am 20. Juni in die genuesische Riviera eingerückt. Durch die Gefechte bei Vado, San Giacomo, Sette pani, und Spinarda wurden die Östreicher Meister des Küstenlandes bis Loano, wo die Franzosen eine Stellung genommen hatten (am 3. Juli 1795). Um diese Zeit war auch die piemontesische Armee, die von dem k. k. FML. Baron Colli befehliget wurde, in die Apenninen vorgerückt, und hatte über Garessio den Col San Bernardo besetzt. Es war zu erwarten, daß die Franzosen bald, nicht nur von ihren letzten Stellungen im geneuesischen Gebiethe, sondern auch aus der Grafschaft Nizza, und über den Var, verdrängt werden würden. —

Diese Hoffnung wurde jedoch nicht erfüllt. Unentschlossenheit, Mangel an Einverständniß zwischen den

beiden alliirten Armeen, Abgang vieler Heeresbedürfnisse, lähmten die Fortsetzung der Operazionen. Die ungleich schwächere französische Armee wurde nicht mehr ernstlich angegriffen, — nur durch einen erfolglosen kleinen Krieg zuweilen in ihrer Ruhe gestört. Man ließ ihr volle drei Monate Zeit, von der Rheinarmee Verstärkungen zu erhalten, und einen Theil der durch die von ihr erfochtenen Siege mit kühnem Muthe belebten Pyrenäenarmee an sich zu ziehen. — Am 23. November rieb Massena das kaiserliche Korps des FMLts Grafen Argenteau bei Loano auf. Am 28. vertrieb er die Piemonteser vom Col San Bernardo. — Der FZM. Graf Olivier Wallis hatte jetzt von dem erkrankten FZM. Devins den Oberbefehl der k. k. Armee übernommen. Er räumte die Riviera, zog in das Herzogthum Montferrat, und verlegte die k. k. Truppen in der Gegend um Aqui. Der FML. Colli führte die Piemonteser und das mit denselben vereinigte k. k. Auxiliarkorps von den Apenninen gegen Ceva zurück.

Die Franzosen hatten sich nun der Gebirge vom Col San Bernardo bis zum Monte notte bemächtiget. Sie unternahmen dieses Jahr (1795) nichts mehr gegen die alliirten Heere. Aber sie verschanzten die Übergänge des Gebirges, und hielten dasselbe, so lange es die Witterung erlaubte, wohl besetzt. — Ihre Hauptmacht lag in der Gegend um Finale in Kantonirungen. — Die Östreicher zogen eine Vorpostenkette längs den nördlichen Abfällen der Apenninen, durch die Thäler der Flüsse Bormida, Erro, Orba und Scrivia. Die Schlösser Monbaldone, Silvano d'Adorno u. d. gl. waren Hauptposten derselben. Zwei Bataillons erhielten bei Monte Barcaro und Monasiglio die Verbin-

dung mit dem piemontesischen Heere. Dieses hatte Colli so aufgestellt, daß der rechte Flügel längs dem Tanaro, — der linke längs der Corsaglia, dann über Monbasiglio bis Lezegno, sich ausdehnte. Den schwächsten Punkt dieser Stellung schützte die vor dem äußersten linken Flügel liegende Festung Ceva. —

Die alliirten Heere befanden sich damals in einer ungünstigen Lage. Der größte Theil der Truppen war vier Monate hindurch auf unwirthbaren Gebirgen, ohne Holz, ohne Baraken, ohne Stroh, fast ohne Lebensmittel, — allen Schrecken der Witterung, der strengen Kälte des frühen Winters, ausgesetzt gewesen, — durch Nachtwachen erschöpft, durch Verlust ihres Gepäckes, durch Abgang an Schuhen und Kleidung, auf das Äußerste gebracht worden. Diese physischen Entbehrungen und Leiden, gegen welche die Soldaten in den Apenninen kämpfen mußten, hatten einem großen Theile derselben die Gesundheit, dem Überreste die Kräfte geraubt. Die bedeutenden Verluste in dem Gefechte bei Loano und in den darauf folgenden Tagen, hatten beigetragen, die Truppen zu entmuthigen. Colli wollte es nicht mehr wagen, mit den piemontesischen Truppen eine Schlacht anzunehmen, deren ungünstiger Ausgang den Verlust eines großen Theiles von Piemont nach sich ziehen mußte. FZM. Wallis fürchtete, mit den Seinigen die Stellungen bei Aqui, Alessandria und Tortona nicht halten zu können, wenn der Feind ernstich vorrückte. — Glücklicher Weise benützten die Franzosen die errungenen Vortheile nicht; sondern blieben ruhig an den dießseitigen Eingängen der Apenninen stehen.

Der FZM. Graf Wallis erhielt von Wien bestimmten Befehl, die Stellung bei Aqui zu erhalten, und die Päße der Bocchetta, von Ovada u. s. w. auf das Hartnäckigste zu vertheidigen. Die Festungen Alessandria und Tortona wurden schleunigst verproviantirt, und in Vertheidigungsstand gesetzt. Truppen zur Verstärkung des Heeres wurden sowohl von der Rheinarmee, als aus den k. k. Erbländern, in Bewegung gesetzt, und zahlreiche Rekrutentransporte füllten die Lücken, welche durch Krankheiten und Verluste in den Regimentern entstanden waren. Durch angestrengte Bemühungen wurde Alles, was der Armee an Geschütz, Gewehren und Munition abging, herbeigeschafft, — der Unterhalt und der Geldbedarf der Truppen gesichert. Das Fuhrwesen und der Pontonstrain wurden vermehrt. Die Errichtung eines eigenen, in jenen durchschnittenen Gegenden so unentbehrlichen Pionierkorps wurde beschlossen. Alle diese, viele Zeit fordernden Anstalten und Rüstungen wurden von der Witterung und der natürlichen Beschaffenheit jener Gegenden begünstiget; denn als die Strenge des Winters eintrat, zogen Schnee und Frost zwischen diesen beiden Armeen eine Scheidewand, welche erst die erwärmenden Strahlen der Frühlingssonne zu schmelzen vermochten.

An den Füßen der Apenninen tritt der Winter zwar meistens früher, und bei weitem strenger ein, als in manchen nördlichen Ländern. Dieses Jahr aber war die Witterung noch viel rauher als gewöhnlich. In der Hälfte des Dezembers sahen sich die beiderseitigen Heere gezwungen, in ihre Winterquartiere zu marschiren. Die alliirten Armeen waren bereits vor Ausgang

des Jahres 1795 in denselben angekommen. Von der k. k. lombardischen Armee hatte die Division Wenkheim ihr Hauptquartier zu Alessandria: die Brigade Liptay stand in und um Aqui, die Brigade Pittony in und um Tortona und Alessandria. Von der zweiten k. k. Division lag die Brigade Türkheim in und um Pavia, die Brigade Beloutte von Lodi bis Cremona, und die neapolitanische Kavallerie unter dem General Prencipe di Cuto zu Lodi, Codogno u. s. w. Das Hauptquartier des FZM. Wallis kam nach Pavia. — Die piemontesische Armee bezog gedrängte Winterquartiere in der Ebene von Savigliano, bei Pedagera, Ceva, Mondovi u. s. w. Der kommandirende General derselben, der FML. Colli, hatte sein Hauptquartier, so wie auch der Kommandant des k. k. Auxiliarkorps, FML. Marquis Provera, zu Savigliano. Die k. k. Truppen des Letzteren lagen theils in diesem Orte, theils in Fossanno, Alba, Saluzzo, Asti u. s. w. vertheilt. Da die Quartiere dieser Truppen von der Natur nicht so gut geschützt waren, wie jene der Kaiserlichen in der Lombardie, so blieben die piemontesische Armee und das k. k. Auxiliarkorps immer in einer Art von Bereitschaft, um dann, wenn ein feindlicher Angriff sie bedrohte, binnen vier und zwanzig Stunden sich in große Massen sammeln zu können.

Mit Anfang des Jahres 1796 zählte die k. k. Armee in der Lombardie 28 Bataillons, 10 Eskadrons. Mit Einschluß der Extrakorps betrug deren Locostand 28,523 Mann. Nach Abschlag von 6000 Kranken und den noch übrigen Undienstbaren, verblie-

ben zum Ausrücken nur, an Linien und leichter Infanterie . . . . 19,025 Mann

an Reiterei	1726	—
von den Extrakorps	1225	—
Zusammen	21,976	—

Die drei bei dieser Armee stehenden neapolitanischen Reiter-Regimenter zählten in 12 Feld- und 1 Reserve-Eskadrons höchstens 1500 Mann.

In den verschiedenen Besatzungen der Lombardie waren noch 4 k. k. Bataillons und 2 Eskadrons Stabsdragoner vertheilt.

Das k. k. Auxiliarkorps bei der piemontesischen Armee zählte in 8 Bataillons, 4 Eskadrons, — zusammen 5000 Mann.

Die piemontesische Armee des FML. Baron Colli hatte eine Stärke von 15,000 Mann. — Außerdem waren noch 20 bis 25,000 Mann sardinischer Truppen, theils in den Besatzungen der vielen festen Plätze verstreuet; theils bewachten sie die Pässe, welche über die Alpen, vom Col di Tenda bis zum Bernhardsberg, nach Savoyen und der Dauphinée führen. Über diese letztern Truppen führte der Prinz Carignan den Oberbefehl.

Nach diesen einzelnen Angaben belief sich die ganze in den Winterquartieren hinter den Alpen und Apenninen vertheilte alliirte Streitmacht, mit Einschluß aller Garnisonen und der nicht mobilen Truppen, ungefähr auf 60,000 Mann. Doch die zur Offensive zu verwendenden Truppen zählten nur höchstens 42,000 wirklich Streitbare.

Die französische Armee in der östlichen Riviera stand im Winter unter dem Befehl des General

Scherer. Dieser hatte in den letzten Tagen des Dezembers sein Hauptquartier zu Nizza aufgeschlagen. Da er eben damals mehrere tausend Mann nach der unruhigen Provence absenden mußte, so blieben in der Riviera höchstens 28,000 Mann zurück. Die Franzosen hielten Vorposten zu Altare, Cadibono, Santo Spirito u. s. w. Sie arbeiteten, so lange es ihnen die Witterung erlaubte, an Verstärkung der Verschanzungen auf San Giacomo, Sette pani u. s. w. Die Truppen lagen in den Ortschaften von Genua bis Nizza vertheilt. — In Savoyen und der Dauphinée waren längs der piemontesischen Grenze französische Truppen aufgestellt, die General Kellermann befehligte, und welche mit dem Namen der Alpenarmee bezeichnet wurden. Dieses Korps hatte zwar nur eine defensive Bestimmung; aber es erhielt doch bei 20,000 Mann der unter dem Prinzen Carignan stehenden piemontesischen Truppen beschäftiget, entzog dieselben jeder anderweitigen Verwendung, und muß daher den feindlichen, gegen Italien wirkenden Kräften zugezählet werden.

Die Franzosen in der Riviera litten den Winter hindurch empfindlichen Mangel an Lebensmitteln. Nothdürftig wurden sie durch sparsame Spenden der Genueser, und durch Erpressung der letzten wenigen Vorräthe des Landvolkes, von einem Tag zum andern ernährt. Frisches Fleisch war zu Ende des Winters so selten geworden, daß den Truppen oft in fünf Tagen nur eine Ration desselben erfolgt werden konnte. Gewöhnlich erhielten die Soldaten nur gesalzenes Fleisch, dann täglich eine halbe Portion Brod und einige Kastanien. — Die Truppen weigerten sich, die werthlosen

Assignaten im Solde anzunehmen.— Die Umschmelzung der meistens sehr schwachen National-Bataillone in Halbbrigaden hatte die Verabschiedung vieler überzählig gewordenen Offiziere zur Folge. Diese Maßregel vermehrte das Mißvergnügen der Soldaten. Die Kriegszucht gerieth immer mehr in Verfall. Durch Ungehorsam gegen die Befehlshaber, der hie und da in offenen Aufstand ausartete, und durch die zahlreiche Desertion nach der Heimath, drohte sich diese Armee ganz aufzulösen.— Die Artillerie, die noch am Besten organisirte und mit ihrem Dienste vertraute Waffengattung, litt durch Abgang der unentbehrlichsten Bespannung. Ein großer Theil der Pferde ging den Winter über durch schlechte Wartung, Mangel an Futter, und Seuchen zu Grunde. — Bei der schlechten und ungenügenden Nahrung der Soldaten, bei dem Umstand, daß der größte Theil derselben mit Lumpen kaum zur Hälfte bedeckt, und ohne Schuhe war, wurden die Armeespitäler sehr bald mit Kranken überhäuft. Diese Spitäler wurden schlecht verwaltet, litten Mangel an frischen Lebensmitteln, an Medikamenten und Wäsche, und lieferten daher ihre zahlreichen Schlachtopfer schnell ins Grab.

Die östreichische Regierung setzte den Winter hindurch ihre großen Anstrengungen fort, um die Armee in Italien auf eine ansehnliche Stärke zu bringen, und sie mit allen Kriegsbedürfnissen hinreichend auszurüsten. Sie fand hiebei bedeutende Schwierigkeiten zu besiegen; denn der bereits vierjährige Kampf hatte Östreich einen großen Theil seiner alten Krieger, und unermeßliche Summen gekostet. Überdieß mußte es seine Hauptmacht am Rheine aufstellen, um Deutschland zu decken, welches, bei der Neutralität vieler

mächtiger deutscher Fürsten, auf keinen anderen Schutz mehr rechnen konnte. Auch von den italienischen Fürsten trug nur ein Theil zur Vertheidigung der Halbinsel thätig bei. Der König von Sardinien gab zwar Alles, was er an Truppen hatte. Der König von Neapel unterhielt drei Reiterregimenter beim östreichischen Heere, und ließ in der Mitte des Märzmonats noch 6 Eskadrons, zusammen 1170 Pferde, nach der Lombardie marschiren, welche aber, durch die schnellen Fortschritte der Franzosen gehindert, sich nicht mehr mit der kaiserlichen Armee vereinigen konnten. Dagegen stellten die übrigen Staaten theils die verabredeten Truppenkontingente nicht, so wie der Papst; die Herzoge von Modena und Parma; — theils hatten sie mit der französischen Republik Neutralitätsverträge abgeschlossen, wie Toskana, Venedig, Genua. Die englische Flotte im tuscischen Meere hatte die Operationen des FZM. Devins nach der Riviera im Jahre 1795 nicht unterstützt, und den Franzosen die Verproviantirung zur See nicht erschwert. Man konnte daher auch bei dem nächsten Feldzug in dem genuesischen Küstenlande auf ihre thätige Mitwirkung nicht mit Gewißheit rechnen. —

Von den Staaten Italiens war besonders das neutrale Genua in einer sehr bedenklichen Lage. Das Gebiet dieser Republik mußte wieder der Schauplatz der wichtigsten Ereignisse werden. Wer von den beiden einander bekriegenden Parteien in dem bevorstehenden Kampfe siegte, konnte derselben Gesetze vorschreiben. Da diese Republik keine Armee hatte, um ihre Grenzen den kriegführenden Armeen zu sperren, so beschränkte sich die Regierung darauf, den Andrang der Fremden

durch Protestationen zurückweisen zu wollen. Aber so wenig Genua durch leere Worte seine Häfen in den Jahren 1793 und 1794 den Engländern, die Riviera im Jahre 1795 den Operazionen Scherers und Devins, hatte verschließen können, eben so wenig vermochte sie durch dieselben zu hindern, daß die Franzosen jetzt in ihrem Gebiete überwinterten.

Wir müssen nun auch die damalige Lage Frankreichs in Betrachtung ziehen. In diesem Staate war das Schreckenssystem vor Kurzem verschwunden. Das Direktorium herrschte unter milderen Formen. Es gab sich Mühe, die Mängel der Organisation, Disziplin und Heeresversorgung zu verbessern. Aber hierzu fehlten überall die Mittel. Bürgerkrieg und Parteienwuth theilten noch die Kräfte des Volkes. Der Bankrut des Papiergeldes hatte, so wie das Vermögen der Privaten, also auch die Finanzen des Staates, in gränzenlose Verwirrung gebracht. Das Kriegsmaterial und alle alten Vorräthe waren durch die Revolution zersplittert, durch vier Feldzüge mit Verschwendung verbraucht worden. Es mangelte an allen Heeresbedürfnissen. — Die aus dem Volke neu entstandene Armee hatte sich zwar durch vierjährige Übung mit dem Kriege bekannt gemacht. Aber die durch die Revolution hervorgebrachte Begeisterung war bereits verschwunden. Die Kriegslust hatte abgenommen. Durch zahlreiche Entweichung schmolzen die Heere. Die gewaltsame Requisition reichte nicht hin, die Zahl der Mannschaft zu ersetzen; noch weniger konnte sie den erloschenen Enthusiasmus wieder erwecken, guten Willen und Treue erschaffen. Da das Direktorium fast alle disponiblen Kräfte an dem zunächst bedrohten Rheine verwendete,

so schien die italienische Armee Scherers den Winter hindurch fast vergessen, und blieb unbeschreiblichem Elende Preis gegeben. Noch zu Ende des Februars fehlten den französischen Truppen in der Riviera alle Elemente, welche den Bestand der Heere sichern: Sold, Lebensmittel, Waffen, und Kleidung. Die erwarteten Verstärkungen waren größten Theils nicht eingetroffen, und die aus den Pyrenäen wirklich im Anzug begriffenen Truppen wurden durch die inneren Unruhen im südlichen Frankreich zurückgehalten. — Um diese Zeit machte das Direktorium dem General Scherer den in seinem Rathsaale gefaßten Beschluß, den Krieg in Italien Offensiv zu führen, bekannt. Aber die Regierung war in großer Verlegenheit, dem Feldherrn die Mittel zur Ausführung einer eben so kühnen, als weitaussehenden Unternehmung zu verschaffen. Scherer hatte darauf dem Direktorium wiederholt erklärt, daß er mit den Streitkräften und Hilfsmitteln, welche ihm in den beiden ersten Monaten des Jahres 1796 zu Gebote standen, die Offensive nicht zu ergreifen vermöge. Der General-Armee-Kommissär Salicetti, ein sprudelnder Feuerkopf, über diese doch so gegründeten Einwürfe ungeduldig, stellte dem Direktorium vor: „daß dieser alte General zu sehr befürchte, seinen bereits erworbenen Kriegsruhm aufs Spiel zu setzen; daß er daher abgelöset, und die Kriegführung in Italien einem Generalen anvertrauet werden müsse, der mehr verwegen als bedächtig wäre." — Die Folge dieser Vorstellungen war die Ernennung des sieben und zwanzigjährigen Artilleriegenerals Bonaparte zum Oberbefehlshaber der italienischen Arme. —

Die Apenninen waren das nächste Operazions-

objekt der kämpfenden Heere. Gewannen die Alliirten den völligen Besitz dieser Gebirgskette, so mußten die Franzosen die Riviera eiligst räumen, um nicht abgeschnitten und aufgerieben zu werden. Überschritten die Franzosen siegend dieses Gebirge, so war ihnen der Weg in die Ebenen Piemonts und der Lombardie geöffnet. — Die Apenninen trennen sich beim Col de Fenêtre von den Seealpen, und wenden sich gegen Nordost, um den Meerbusen von Genua herum. Der Hauptrücken läuft beinahe parallel mit der Seeküste bis an die Bocchetta, und trennt den Theil des genuesischen Küstengebietes, welcher den Namen Riviera di Ponente (westliches Gebiet) führet, von Piemont und Montferrat. Von der Bocchetta an, senkt sich der Hauptzweig der Apenninen südöstlich gegen Mittelitalien hinab, und scheidet die östliche, oder Riviera di Levante von den Herzogthümern Parma und Modena. — Indeß die südlichen Abfälle der Apenninen sich von dem scharfen Gebirgskamme hie und da in beinahe senkrechten Wänden gegen das Meer hinabsenken; fast nirgend aber die Entfernung, von dem höchsten Rücken bis an den Strand volle zwei Stunden beträgt, verflächt sich das Gebirge gegen Norden viel sanfter, verläuft sich erst in eine Strecke von fünf und mehreren Meilen gegen die Ebene, und bildet auf diesem Wege Gruppen von waldbedeckten Mittelgebirgen, welche von mehreren fruchtbaren und stark bewohnten Thälern durchschnitten werden. — Auf dem südlichen Abhange stürzen sich nur einige unbedeutende Gewässer in raschem Laufe dem Meere zu. Diese Seite des Gebirges entbehrt fast jeder Vegetation. Sanfter fließen auf der nördlichen Seite der Tanaro, die beiden Bormidas, der Erro, die

Orba, die Scrivia, die Trebia u. s. w., den Ebenen zu, wo sich alle mit dem Po vereinigen.

Die Bocchetta und der Col di Tenda sind die Hauptübergänge auf den Flügeln der Gebirgsstrecke, welche die beiderseitigen Heere schied. Durch die Bocchetta führt die Straße von Novi nach Genua, — durch den Col di Tenda jene von Turin und Cuneo nach Nizza. Zwischen beiden durchschneiden noch drei Hauptübergänge die Apenninen. Über den Col di Cadibona geht der Weg, der von Aqui über Dego, Cairo und Altare nach Savona führt. Dieser war im Feldzug 1795 von den Östreichern für Artillerie fahrbar hergestellt worden. Der Col di Roca barbena öffnet den Weg aus dem Thal der westlichen Bormida, über Millessimo, Calizzano, nach Loano. Der dritte Col führt von Ceva durch das Tanaro-Thal, über Garessio, Ormea, Ponte di Nave, La Pieve, Ponte d'Ossio, nach Oneglia. Außerdem gibt es noch mehrere brauchbare Seitenwege. So liegt rechts vom Col di Cadibona der Übergang von Concevola, links jener von Montenotte. Neben dem Col die Rocca barbena führt ein Weg nach Ballestrino und Toirano, ein Zweig desselben nach Succarello, über das Gebirge. Von Millessimo geht noch ein Weg über San Giacomo, ein anderer über Madonna della neve, nach Finale; ein ähnlicher von Garessio nach Albenga. Neben dem Col di Madonna della neve liegt rechts der Col di Melogno; — neben dem Col die San Giacomo rechts der Col di Zavasso, und links jener von Montalto. — Alle diese Wege konnten mit Infanterie und Tragthieren passirt werden. Überhaupt ist dieses Gebirge, wenn der

Schnee geschmolzen, auf noch vielen anderen Stellen für Fußgeher und Maulthiere gangbar.

Die natürliche Beschaffenheit jener Gegend begünstigt einen in der Riviera stehenden Feind dadurch, daß auf der gegen ihn gewendeten Seite der Schnee oft sehr früh im Jahre durch warmen Südwestwind (Scirocco) schon weggeschmolzen ist, wenn auf der piemontesischen Seite die Berge und Schluchten noch lange mit tiefem Schnee bedeckt sind, und kaum der einzelne Fußgänger auf den rauhen Pfaden fortzukommen vermag. Dagegen bleibt die Kommunikation in der Riviera längs der Küste für eine Armee, welche nicht Herr der See ist, äußerst gefährdet; besonders auf der Strecke von Albenga bis Savona. Die Franzosen konnten in der ganzen Riviera keinen Punkt finden, an dem hinreichender Raum zur Aufstellung einer ansehnlichen Macht gewesen wäre. Sie mußten daher ihre Truppen viel weiter aus einander dehnen, als dieses für deren Sicherheit, und für die ferneren Operazionen taugte. —

Wenn man die Linie der französischen Aufstellung im Ganzen betrachtet, so erscheint diese als eine der gefährlichsten, die je eine Armee inne gehabt. Die Alliirten standen von Ovada bis Tenda längs der einzigen Kommunikazion der französischen Armee, welche zugleich die Fronte ihrer Aufstellung bildete, und in der Verlängerung ihres linken Flügels fortlief. Auf dieser langen Linie, die von Natur aus ein schmales und sehr beschwerliches Defilée ist, waren die Franzosen zwischen den südlichen Abfällen der Apenninen und dem mittelländischen Meere eingeengt. Sie fanden auf dieser weit ausgedehnten Aufstellungslinie doch die Mittel nicht, welche um ein Heer zu erhalten unentbehrlich sind. Die Landko-

munikation mit Südfrankreich war beschwerlich und zeitraubend. Die Zufuhren von dorther waren wegen Mangel an Transportmitteln an sich fast unerschwinglich, und überdieß von der Seite des Gebirges, so wie von der Meeresseite, vom Feinde bedroht. Ja die Transporte zur See konnten durch die englischen Eskadren ganz verhindert werden. — Piemont, mit einer Menge fester Plätze und einer großen Anzahl Truppen, lag gleichsam in der linken Flanke des Heeres, wenn man sich dessen linken Flügel nicht in einer widernatürlichen Ausdehnung, sich bis Nizza und an den Var erstreckend, denken will. Die Armee Collis konnte von Ceva oder Cuneo aus, in kürzerer Zeit auf die Hauptpunkte der französischen Verbindungslinie, z. B. nach Oneglia oder Nizza, gelangen, als der äußerste rechte bei Voltri stehende Flügel der Franzosen von da den gefahrvollen Weg bis nach jenen Punkten zurücklegen. Quer durch die Apenninen führen, wie wir so eben erwähnt haben, eine Anzahl Wege, auf welchen die Alliirten über das Gebirge gegen die französischen Stellungen vordringen, die Fronte selbst zertheilen, vielleicht dem ganzen Heere, oder doch einem Theil desselben, nähmlich dem rechten Flügel, den Rückweg abschneiden konnten. Würde die französische Armee vor dem Beginn der Feindseligkeiten den Rückmarsch angetreten haben, so wäre die rechte Flanke der Kolonnen, die ganze Riviera entlang, dem Angriff der verbündeten Armeen Preis gegeben gewesen. Die Spitzen der aus den Gebirgen hervorbrechenden alliirten Kolonnen wären überall nur auf einzelne Abtheilungen der Franzosen, auf Punkte ihrer sich rückwärts bewegenden Linie gestoßen, die sie leicht hätten schlagen, und dadurch die ganze Linie durchbrechen können. Die

Straße führt streckenweise dicht an dem Rand der Küste, und es gibt da keine Seitenwege, auf welchen man sich mehr rechts ans Gebirge halten könnte. Die platten Fahrzeuge der Engländer konnten an vielen Stellen der Küste ganz nahe kommen, und die Straße mit großer Wirkung beschießen; wodurch also auch die linke Flanke der zurückziehenden Kolonnen der größten Gefahr ausgesetzt worden wäre. Daher beschäftigte sich auch ein Theil der französischen Truppen den Winter über, an vielen den Schaluppen zugänglichen Stellen der Küste, z. B. am Berge Capra zoppa, im Schlosse von Albenga, am Vorgebirge Bordighera, vor Monaco, und an andern geeigneten Punkten mehr, Schanzen und Strandbatterien zu errichten. Um die Seite des Gebirges zu sichern, hatten sie gleich nach den Gefechten bei Loano und Col di San Bernardo, noch im Spätherbst 1795 den Kamm des Gebirges besetzt, und die Eingänge aus Piemont zu verschanzen angefangen. Sie fuhren im Februar 1796 mit diesen Arbeiten fort, so bald es die Witterung wieder erlaubte, und legten bei San Giacomo ein verschanztes Lager an. Die Hauptwege wurden in dem ganzen von den Franzosen besetzten Theile der Riviera für Kanonen fahrbar hergestellt. —

Die französischen Machthaber hatten, wie wir schon erwähnt, beschlossen, den Krieg in der italienischen Halbinsel im nächsten Frühjahr mit größerer Thätigkeit fortzusetzen, und die Offensive zu ergreifen. Wo möglich, wollten sie dort jenes entscheidende Ereigniß endlich herbeiführen, welches die größten Heere der Republik, von ihren besten Feldherrn angeführt, seit drei Jahren in Deutschland vergebens zu bewirken strebten:

das Eindringen in die kaiserlichen Erbstaaten. Die durch Natur und Kunst, bei angemessener Vertheidigung, undurchdringlichen Grenzen Piemonts hatten aufgehört, Italiens sichere Schutzwehren zu seyn, seit sich die Franzosen im Besitze der wichtigsten beherrschenden Höhenpunkte befanden. Mit leichter Mühe hatten diese im letzten Herbste die Felsenwände erklettert. Mit noch weniger Anstrengung, durften sie hoffen, sich im Frühjahre in die Thäler hinabzusenken. — Wir geben hier einen Auszug aus dem Operazionsplan, welchen das Direktorium am 6. März dem neuen Oberfeldherrn Bonaparte zu Darnachachtung mittheilte, der sich aber nur über die ersten Operazionen, mit welchen der Feldzug beginnen sollte, verbreitet:

„Die französische Republik hat zwei Hauptfeinde „in Italien zu bekämpfen: die Piemonteser, und die „Östreicher. Die zweiten sind zwar weniger zahlreich; „aber viel fürchterlicher wegen ihrem Hasse gegen Frank„reich, ihren unerschöpflichen Hilfsquellen, ihren Ver„bindungen mit den Engländern, diesen natürlichen „Feinden Frankreichs, und wegen dem beherrschenden „Einfluß auf den Hof von Turin, den ihnen ihre Be„sitzungen in Italien auszuüben verstatten. Daher müß„ten die Operazionen hauptsächlich gegen die Armee, „und die italienischen Besitzungen, Östreichs gerichtet „werden."

„Eine Bewegung der französischen Armee gegen „Piemont würde den Östreichern gleichgültig bleiben. „Sie würden dieses Land seinem Schicksale überlassen, „und nur ihre eigenen Grenzen decken. Piemont dem „Einflusse Östreichs zu entziehen, müßte der erste „Hauptzweck des Feldzuges seyn. Der Hof von Turin

„müſſe es wünſchen, nach Verdrängung der Öſtreicher „aus Italien, das Mailändiſche zum Erſatz ſeiner mit „Frankreich vereinigten Provinzen Savoyen und Nizza, „zu erhalten. Durch ſeine Lage zwiſchen Frankreichs „und Öſtreichs Beſitzungen, ſey dieſer Staat gezwun= „gen, am Kriege thätigen Antheil zu nehmen. Eine „Neutralität würde ihn nur Bedrückungen von bei= „den Mächten ausſetzen. Der Hof von Turin ſey durch „die Familienverbindung mit den Bourbons, und durch „die Wegnahme Savoyens und Nizza's, zum Kriege „genöthigt worden. Er wäre zu deſſen Führung von den „Engländern mit Subſidien unterſtützt worden; denn „ſein eigenes erſchöpftes Land könne ihm die Mittel „zur Kriegführung nicht ſichern. Der Hof von Turin „würde alſo, wenn man ihm auch die Lombardie ver= „ſpräche, wohl nur dann freiwillig ein of= und „defenſives Bündniß mit Frankreich eingehen, „wenn ihm dieſes die nämlichen Unterſtützungen reichen „könnte, welche er bisher von den Alliirten zu erhal= „ten, gewohnt war. Da nun Frankreich, bei eigener „dringender Geldnoth, keine Subſidien zu zahlen im „Stande iſt, ſo müſſe Piemont durch das Eindringen „des franzöſiſchen Heeres gezwungen werden, ſeine „Waffen mit demſelben zu vereinigen. Piemont müſſe „alsdann die republikaniſche Armee eine Zeit lang erhal= „ten. Alle auf den Marſchſtraßen liegenden feſten Plä= „tze müßten in proviſoriſchen Beſitz genommen, und die „gegen Frankreichs Grenzen hin gelegenen Feſtungen „geſchleift werden. Eine längere Dauer des Krieges mit „Piemont ſtimme gar nicht mit dem Zwecke des Feld= „zuges überein. Denn die Eroberung dieſes Landes „würde durch die Menge von unvermeidlichen Belage=

„rungen sehr lange verzögert werden. Die Östreicher „hingegen gewännen dadurch die Zeit, ihre Streitkräfte „zu verdoppeln, und den Krieg mit um so größerem „Nachdruck fortzusetzen. Das Direktorium habe daher „ein solches offensives System wählen müssen, welches, „indem es zwar vorzüglich gegen die östreichischen Streit„kräfte in Italien gerichtet sey, doch vor Allem die „Piemonteser gleich in den ersten Tagen des Feldzuges, „durch Niederlagen in die Unmöglichkeit versetze, im „Laufe desselben noch etwas zu unternehmen; welches „den Hof von Turin zum Bündniß mit Frankreich „zwinge, und durch die Aufreibung der östreichischen „Streitmacht in Italien, den Abschluß eines für Frank„reich vortheilhaften Friedens herbeiführe."

„Das Direktorium begnüge sich, nur die Haupt„züge der künftigen, diesen Zweck befördernden Operazio„nen anzudeuten. Es überlasse deren detaillirte Aus„führung dem Oberfeldherrn. Nur wenn unvorherzuse„hende Ereignisse eine Abänderung in diesen Hauptzü„gen nöthig machen würden, sollte sich Bonaparte vor„her bei dem Direktorium anfragen."

„Diese Hauptzüge wären: die Östreicher müssen „über den Po gedrückt, die französische Hauptmacht so„dann gegen das Mailändische gewendet werden. Die „piemontesische Festung Ceva müßte zuvor in den Be„sitz der Franzosen kommen. Zu diesem Ende sollten die „Piemonteser bei Ceva angegriffen, und geschlagen, „gegen Turin zurück gedrängt, dort vielleicht noch ein„mal angegriffen, auch wohl gar diese Hauptstadt bom„badirt werden. Der Oberfeldherr wird unter diesen „Mitteln nach den Umständen wählen. — Sobald Ceva „gefallen, nähert sich der linke Flügel der französischen

„Armee Cuneo. Aus dem besetzten Theile Piemonts „werden alle möglichen Bedürfnisse für das Heer geschöpft. Dann wendet sich die Hauptmacht gegen das „Mailändische, wirft die Östreicher über den Po, sucht „über diesen Fluß zu dringen, und sich der Punkte Asti „und Valenza zu bemächtigen."

„Der Oberfeldherr darf nie vergessen, daß es seine „Hauptaufgabe bleibt, den Östreichern zu schaden; daß „das beste Mittel, Italien zum Frieden zu bewegen, „darin besteht, es zu schrecken; daß zu diesem Zwecke „eine Bewegung rechts und gegen Tortona am dienlichsten scheint, und daß das Direktorium hofft, die „nachtheilige Lage dieses Platzes dürfte dessen Bezwingung leicht machen. Diese Rechtsbewegung würde „wahrscheinlich nicht eher unternommen werden können, „als nach der Einnahme von Ceva, und nach einer entscheidenden Niederlage der Piemonteser. Dann aber „würde dieselbe dazu dienen, der genuesischen Regierung „zu imponiren, und die Unterhandlungen des dortigen „französischen Gesandten zu unterstützen; allenfalls auch „ein Anleihen bei Genuas Privaten zu befördern, welche, reicher als ihre Regierung, vielleicht die Bürgschaft der Letzteren fordern dürften, um der Erfüllung „der Bedingnisse von französischer Seite sicher zu seyn."

„Das Einrücken der französischen Armee in Piemont sey nur als eine vorbereitende Maßregel zu betrachten, welche den Angriff auf die Östreicher erleichtern soll. Daher soll sich die Armee so kurze Zeit „als möglich in Piemont aufhalten, und sich dann sogleich gegen die Östreicher wenden, welche, durch die „Niederlage der Piemonteser in Furcht gesetzt, um so „leichter zu überwinden seyn würden."

„Bei der Vorrückung des französischen rechten Flü„gels gegen Alessandria und Tortona würde der Besitz „von Gavi wichtig; derselbe möge nun von den Genue„sern in Güte bewilliget, oder durch drohende Anstal„ten erzwungen werden. Das Direktorium überläßt „es dem Oberfeldherrn, diese wichtigen Maßregeln nach „den örtlichen Umständen, und nach den in jenem Au„genblicke eben bestehenden Verhältnissen mit der genue„sischen Republik, einzurichten."

„So wie die republikanische Streitmacht sich ge„gen das Mailändische wendet, dürfte das bereits er„schütterte Piemont gezwungen seyn, sich ganz für Frank„reich zu erklären. Der erste Sieg über die Östreicher „auf jener Seite würde den Umsturz ihrer Macht in „Italien verbürgen, ganz Italien erschrecken, und die „zu Gunsten Östreichs bestehende Verbindung der klei„nen italienischen Staaten auflösen."

Nach diesen gegebenen Hauptzügen der Operazionen, fügt das Direktorium noch hinzu: „daß diese un„abweichlich befolgt, und denselben alle übrigen Detail„operazionen angepaßt werden sollten. Indeß der rechte „Flügel und das Centrum der Armee diese wichtigen „Aufgaben lösen, habe der Feldherr zu sorgen, daß der „linke Flügel keiner Gefahr ausgesetzt werde. Daher „habe er die Piemonteser in Cuneo sorgfältig bewachen, „und sie in der Unmöglichkeit, etwas zu unternehmen, „erhalten zu lassen. Die unausweichlich nöthig werden„den Belagerungen sollten doch nicht früher begonnen „werden, als bis die feindlichen Armeen, welche diese „stören könnten, hierzu ganz unfähig gemacht, und „aus dem Felde geschlagen wären. Die schwere Artille„rie soll nur mit großer Vorsicht in Bewegung gesetzt,

„und ja nicht leichtsinnig einem feindlichen Angriff blos=
„gestellt werden."

„Obwohl die Hauptschläge immer gegen die Öst=
„reicher gerichtet seyn müssen, und die Piemonteser
„mehr durch die dadurch erregte Furcht zu einer Allianz
„mit Frankreich geschreckt werden sollen, so dürfen die
„Letzteren doch, so lange sie feindlich gegen Frankreich
„stehen, nicht im mindesten geschonet werden. Der
„Oberfeldherr soll daher alle Mittel anwenden, die
„Mißvergnügten in Piemont aufzuhetzen, und sie zu
„einem allgemeinen Aufstand, oder zu theilweisen Em=
„pörungen gegen den Turinerhof zu verleiten. Die vor=
„theilhafteste Folge einer solchen Bewegung würde
„seyn, daß der linke Flügel des italienischen Heeres
„und die Alpenarmee sich schnell ganz Piemonts be=
„mächtigen könnten."

Das Direktorium besteht ferners darauf: „daß die
„Armee ganz von den feindlichen Ländern erhalten, und
„aus den Hilfsquellen, welche dieselben darbieten, mit
„allen Bedürfnissen versehen werden müsse. Dabei sollte
„aber die strengste Mannszucht beobachtet, und den
„Einwohnern der Länder jede unnöthige Plage durch
„eine wohl eingerichtete Verwaltung erspart werden.
„Starke Kontributionen sollen den Ländern auferlegt,
„die Hälfte des Ertrages in die militärischen Verwal=
„tungskassen abgeführt, mit der anderen Hälfte der
„rückständige und der laufende Sold der Truppen befrie=
„diget werden."

„Das Direktorium behält es sich vor, Friedens=
„verträge abzuschließen. Der Oberfeldherr darf daher
„keinen Waffenstillstand eingehen, und den Lauf der
„Operazionen auf keine Art unterbrechen. Alle den Frie=

„den bezweckende Anträge wird er anhören, und die-
„selben dem Direktorium vorlegen."

„Das Direktorium rechnet," so schließt der Ope-
„razionsplan, „auf die Vaterlandsliebe, den Eifer,
„die Thätigkeit und die Talente des Oberbefehlshabers
„der Armee von Italien. Es vertraut ihm mit Zuver-
„sicht die pünktliche Ausführung der Entwürfe, welche
„die gegenwärtige Instruktion enthält, — zu der das
„Direktorium das Nöthige hinzufügen will, welches
„die Ereignisse des Krieges nothwendig machen werden."

Unterzeichnet: „Le Tourneur. — Carnot. —
L. M. Reveillere-Lepaux. — Reubell."

Die französische Armee hatte in der ersten Hälfte des Märzmonates ansehnlichen Zuwachs durch Neukonskribirte, so wie durch die im südlichen Frankreich aufgefangenen Ausreißer, erhalten. Der bisherige Oberbefehlshaber Scherer verkündigte dem Heere am 16. März durch einen Tagsbefehl, daß der neue Obergeneral Bonaparte nächstens mit 12,000 Mann Verstärkungen eintreffen werde. Auch ein bedeutendes Kavalleriekorps, und 10,000 für den Dienst des Heeres im inneren Frankreich angekaufte Pferde und Maulthiere, sollten in Italien eintreffen. Freilich verwirklichten sich diese Erwartungen kaum zum kleinsten Theile. Aber der Zustand der Truppen hatte sich doch in Etwas gebessert. In der letzten Hälfte des März trafen viele Barken mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Schuhen, und anderen Armeebedürfnissen beladen, von Genua, Nizza und Marseille, in den Häfen der Riviera ein. Die Forderungen der Truppen wurden durch mehrere Vertheilungen in Etwas befriedigt. Ein Theil des rückständigen Soldes wurde ebenfalls ausbezahlt. Auch versprach man

den Soldaten, daß sie sich vor Ende Aprils in den reichen Ebenen Piemonts und der Lombardie von ihren Beschwerden erholen sollten. Diese Vertröstungen waren nöthig, um die großen Leiden des vergangenen Winters in Vergessenheit zu bringen. — Mit Ungeduld erwarteten die Truppen ihren neuen Feldherrn, der, obwohl er noch 1795 bei eben dieser Armee als Brigadegeneral der Artillerie gestanden, und bisher kein Truppenkorps selbstständig geleitet hatte, doch allgemein für einen tiefdenkenden Strategiker, und einen Mann von Genie, galt. Auch die unbeschränkten Vollmachten, welche ihm sein Gönner, der Direktor Barras, ausgewirkt hatte, erhoben die Hoffnungen und die Herzen der Soldaten zu diesem Generalen, von dem sie sich Abhilfe aller Beschwerden, Belohnungen, Beförderung, und Siege versprachen *).

*) In welchem Zustande Bonaparte die Armee fand, geht wohl am Klärsten aus den ihm erstatteten Meldungen der Divisionsgeneräle, und aus seinen eigenen Berichten an das Direktorium hervor. Wir fügen hier aus einigen derselben Auszüge bei:

Bonaparte schreibt aus Nizza am 28. März an das Direktorium, „daß die vier der italienischen Armee, zur Verschaffung ihrer Subsistenzmittel, zugewiesenen Departements Vaucluse, Rhonemündungen, Var, und Niederalpen, weder das gezwungene Darlehen, noch die Naturallieferungen an Getreide und Fourage, noch das für den Dienst der Armee geforderte dritte Pferd, geliefert hätten." — „Die Verwaltungsgeschäfte würden mit vieler Saumseligkeit besorgt." — „Das dritte Bataillon der 29. Halbbrigade habe vor dem Abmarsch von Nizza rebellirt, und Schuhe und Sold gefordert." — Dieses Bataillon

Daß die französische Armee in der kurzen Zeit von vierzehn Tagen, nämlich in der zweiten Hälfte des

---

wurde, laut Armeebefehl vom 29. März, aufgelöst; dessen Kommandant vor ein Kriegsgericht gestellt; die Offiziere und Unteroffiziere wurden kassirt; die Mannschaft untergesteckt.

Am 30. März wurde durch den Tagsbefehl angeordnet, „daß die Mannschaft jeden zweiten Tag frisches Fleisch erhalten solle."

Am 6. April aus dem Hautquartier Albenga meldete Bonaparte dem Direktorium: „die Armee leidet fürchterlichen Mangel. Ich habe noch große Hindernisse zu übersteigen; aber diese sind dennoch zu überwinden. Das Elend hat Zuchtlosigkeit veranlaßt, und ohne Kriegszucht gibt es keine Siege."

Am 8. schrieb Bonaparte aus Albenga: „er habe die Armee nicht nur von Allem entblößt, sondern auch ohne Disziplin, und in einer fortwährenden Insubordination gefunden. Man habe royalistische Verbindungen unter den Truppen organisirt, und der Ruf Vive le Roi! habe sich hören lassen, u. d. gl. — Der Staatsschatz schicke bedeutende Wechsel an die Kriegskasse, welche jedoch protestirt würden. Von allen versprochenen Summen sey nur erst der kleinste Theil eingetroffen."

Am 1. April meldete Massena aus Savona an Bonaparte, „daß den beiden Divisionen der Avantgarde (13,000 Mann) wenigstens zweitausend Flinten sammt Bajonetten abgingen."

Am 5. April schrieb La Harpe aus Savona an Bonaparte: „die Geduld der Truppen, bei allen ihren Leiden, kann nur mit ihrer Tapferkeit verglichen werden. Es mangeln uns viele Rüstungsstücke. Ich habe selbst eine genaue Revue gehalten, um die Mängel zu erforschen, und es ist äußerst nöthig, daß Sie uns

Märzmonats, sich in ihrer inneren Lage etwas gebessert, hatte sie hauptsächlich der thätigen Unterstützung genue-

---

alle diese Gegenstände von Nizza aus noch eher verschaffen, als der Feldzug beginnt. Es gehen uns auch Waffen ab, und besonders Säbel und Patrontaschen. Der Kommissär Ordonateur gibt uns Hoffnung, Schuhe zu erhalten, die wir auf das dringendste benöthigen." —

Augereau bittet am 7. April aus La Pietra den Obergeneral auf das Inständigste „um Schuhe, besonders für die Truppen, welche auf den Vorposten stehen."

Serrurier klagt in einem Schreiben aus Ormea vom 2. April, „daß seine Truppen auf halbe Rationen, mit gar keinem frischen Fleisch, gesetzt seyen; indem das Wenige, was man sich von Letzterem zu verschaffen vermochte, für die Spitäler aufbewahrt werde." — Am 6. April in einem andern Schreiben aus Ormea, beklagte er sich, daß, wenn nicht bald abschreckende Beispiele aufgestellt würden, die Sachen schlecht gehen müßten: „denn viele Soldaten wollten nur rauben, nicht aber sich schlagen." — Am 8. April meldete er, daß nun, so wie die Soldaten, auch die Pferde, wegen Mangel an Futter, auf halbe Portion gesetzt worden.

General Rusca aus Souvelti vom 7. April meldet „den Mangel an Patronen, und auch an Branntwein, dessen die Truppen, welche bei der strengen Kälte unbedeckt (sans couvertures) und ohne Schuhe bivakiren, höchst benöthigten."

Massena schrieb dem Obergeneral aus Savona am 7. April: „die bei Voltri stehenden Truppen könnten die Höhen nicht besetzen, weil man auf denselben nicht zu bivakiren vermöge; alle Lagerrequisiten aber mangelten." — „Das gesalzene Fleisch verursache viele

sischer Privaten zu danken. Die neutrale Republik Genua wartete mit großer Ungeduld den Augenblick der Entscheidung ab, um sich unumwunden für jene Partei zu erklären, welche den Sieg davon getragen haben würde. Sie protestirte noch immer in offiziellen Noten gegen jeden neuen Eingriff in ihre bereits so vielfach verletzte Neutralität. Sie wich bisher dem ungestümmen Ansuchen des französischen Gesandten Villiers um Geldunterstützungen, und um Anvertrauung ihrer Festungen, standhaft aus. Aber die Hinneigung vieler reichen und angesehenen Bürger, und selbst eines Theiles des Adels, zu den französischen Grundsätzen hatte sich längst durch Worte und Thaten ausgesprochen. Diese Stimmung der Genueser wurde durch zwei thätige Agenten, den Consul Cacault und den Kommissär

---

Krankheiten." — „Das Bedürfniß an Schuhen sey äußerst dringend. Seine Soldaten litten Mangel an Waffen. Ungeachtet alles dessen seyen die Truppen wohl aufgelegt u. s. w."

La Harpe meldete Bonaparten nach dem Scharmützel am 8. April, aus Voltri, „daß die Truppen ganz erschöpft seyen, und keine Patronen mehr haben. Sie könnten bei ihrer schlechten Nahrung, und ohne Schuhe, keine ferneren Beschwerden und Angriffe aushalten." — Am 9. April schrieb er an Bonaparte: „der Minister (Faypoult) habe ihm das Eintreffen von Schuhen zugesichert. Dieß würde wie die Ankunft des Messias seyn. — Der größte Theil der Truppen sey barfuß, und vermöge so nicht mehr, die Gebirge zu ersteigen. Die Truppen murrten sehr. — Mehrere Soldaten hätten sich am 8. April schlecht gerauft, und dabei gerufen: sie würden sich eben so schlagen, wie sie bezahlt worden." —

Salicetti, unterhalten. Der erste, früher französischer Konsul in Neapel und Florenz, hatte in ganz Italien geheime Verbindungen angeknüpft, und nährte den Eifer der Anhänger Frankreichs durch unermüdeten Briefwechsel. Salicetti war ein lebhafter Korse, glühend von ungemessenem Ehrgeiz, welchen er darein setzte, das Eindringen seiner Armee nach Italien zu befördern. Dieser war stets für die heftigsten Maßregeln, wenn sie nur seinen Zweck beförderten. Er soll den Plan gefaßt haben, sich Genuas zu bemächtigen, dessen Regierungsform umzustürzen, sich der in dieser Stadt befindlichen Vorräthe von allerlei Armeebedürfnissen, so wie der vorhandenen zahlreichen Belagerungsartillerie, zu bemächtigen, und sich dort große Geldsummen zu verschaffen. Er hoffte, durch diesen Parteigängerstreich auch die beiden Festungen Savona und Gavi, als Stützpunkte der ferneren französischen Operazionen, zu gewinnen. Er begann seine politischen Manövres damit, daß er vom Senate die schon von Villiers gemachte Forderung eines beträchtlichen Darlehens dringend wiederholte. Der Senat wies diese und einige andere ähnliche Zumuthungen entschlossen zurück. Aber Salicetti bewog dennoch einige genuesische Handelsleute, bedeutende Geldsummen und eine große Menge von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen für die französische Armee, gegen künftig zu erwartende Bezahlung zu liefern. Der Werth dieser baren Darleihen und der Naturallieferungen wurde, ungerechnet eine Lieferung von 40,000 Säcken Getreides, auf sieben Millionen Livres berechnet.

Die Ende Februars eingefallene üble Witterung hatte auf einige Zeit das Vorrücken der Franzosen nach dem Kamm der Gebirge verhindert. Doch um die Mitte

des Märzmonats suchten sie überall die Höhen der Apenninen zu besetzen, und dort ihren Gegnern zuvorzukommen. Sie hatten zu diesem Ende tragbare hölzerne Baraken bei sich, mit welchen sie streckenweise, so wie der Schnee schmolz, die Höhen hinan, vorrückten. Um die Mitte des März stand die Division Serrurier auf dem linken Flügel, in den Thälern der Rosia und des Tanaro; das Hauptquartier zu Albenga. Die Divisionen der Generäle La Harpe und Augereau bildeten das Centrum gegen die Thäler der beiden Bormidas. Des Ersteren Hauptquartier war zu Finale, das des Zweiten zu Loano. Die Division Massena stand auf dem rechten Flügel zu Savona, Vado u. s. w. — Die Alpenarmee Kellermanns, die den Winter über in Bugey, und in dem untern Savoyen kantonirte, hatte keine andere Bestimmung, als Savoyen und die Dauphinée längs den Alpen zu decken, auf jener Seite Piemonts Grenzen zu bedrohen, und dadurch einen Theil der sardinischen Truppen festzuhalten. Sie setzte sich um die Mitte des März ebenfalls in Bewegung, um die defensiven Stellungen wieder einzunehmen, welche sie im vorigen Feldzuge auf den Alpen inne gehabt. — Gegen Ende des März hatten im Centrum und auf dem rechten Flügel starke Bewegungen und Verwechselungen der Truppen Statt. Vom 21. bis 24. März sammelten sich 6000 Franzosen zu Savona. Am 26. März bewegten sich diese Truppen gegen Genua, um die Forderungen Salicettis und Villiers zu unterstützen. Der General La Harpe kommandirte jetzt diese Division. Die Generäle Cervoni und Pigeon kamen mit 3000 Mann nach Voltri; der Vortrab von 600 Mann nach San Pietro

d'Arena; ein Posten von 50 Mann stellte sich zu Peja, fast vor Genuas Thoren auf.

Faypoult, der zu Genua am 29. März als bevollmächtigter Minister Frankreichs, an Villiers Stelle eintraf, wiederholte jene Forderungen mit größtem Nachdruck. Der Senat war in der bedenklichsten Lage. Eine bedeutende Macht stand drohend vor der Stadt, welche bei allen ihren Festungswerken, aus Mangel einer angemessenen Besatzung, keiner Vertheidigung fähig war. In dieser beängstigenden Lage schickte der Senat den Giacomo Durazzi als Generalkommissär nach Voltri, um gegen die weitere Vorrückung der Franzosen feierlichst zu protestiren, und den ernstlichsten Widerstand anzukünden. Am 28. März hielt Massena mit den drei schon genannten Generälen Kriegsrath, und die weitere Vorrückung, so wie jede fernere ernstliche Maßregel gegen Genua, unterblieb. Es ist nicht zu zweifeln, daß die ersten Bewegungen der kaiserlichen Armee gegen Aqui, die Bocchetta, und Dego, die Franzosen auf die große Gefahr aufmerksam machten, welcher ihr rechter Flügel ausgesetzt war. Die 7 bis 8000 zwischen Arbizzolo und Voltri stehenden Franzosen waren von der kaiserlichen Armee in die Flanke genommen. Die piemontesische Armee konnte mit Übermacht gegen Savona vordringen. Dann waren alle diese Truppen abgeschnitten, und mußten sich gefangen geben.

Die Aufstellung der französischen Armee in den letzten Tagen des März war folgende:

Die Divisionen La Harpe und Massena von Finale über Savona bis Voltri .... 16,500 Mann
Die Division Augereau um la Pietra.... 8000 —

Fürtrag...24,500 Mann

Übertrag...	24,300	Mann
Die Division Serrurier um Ormea.....	7000	—
Der General Macquart zu Breglio.....	3700	—
„ „ Garnier zu Rocca bigliera..	3200	—
Die Reiterei unter den Generälen Stengel und Kilmaine in den Kantonirungen an den Küsten des südlichen Frankreichs.....................	4000	—
Summa...	42,400	Mann

mit ungefähr 60 Geschützen *). Chef der ganzen Artil-

*) Diese Angabe der Stärke der französischen Streitmacht in der Riviera, Ende März 1796, findet sich in des Gen. Jomini nach offiziellen Quellen bearbeitetem Werk: Histoire critique et militaire des campagnes de la Révolution; suite du Traité des grandes opérations militaires. Tome VII. — Nach dem fünften Bande der Victoires et Conquêtes des Français betrug die Zahl der am 6. April in der Riviera befindlichen streitfähigen französischen Soldaten, einem offiziellen Ausweise des Chefs vom Generalstabe General Berthier zu Folge, 34,000 Mann. — Bonaparte selbst gibt in seinem aus Albenga vom 6. April datirten Berichte an das Direktorium die Gesammtzahl seiner disponiblen Truppen auf 45,000 Mann an. — Bei den alliirten Heeren hielt man die Stärke der französischen Armee, nach Privatbriefen und nach den Berichten der Kundschafter, für weit geringer, nämlich zwischen 27,000 und 30,000 Mann. — Die ganze französische Reiterei, aus eilf Regimentern bestehend, und unter General Stengels Oberbefehl, in die zwei Divisionen Saint-Hilaire und Kilmaine getheilt, erhielt erst durch den Tagsbefehl dd. Nizza am 29. März, die Weisung in die Riviera einzurücken. Zwei Divisionen Infanterie, ungefähr 20,000 Mann, waren

serie war General Dujard. — Der Obergeneral Bonaparte war am 27. März zu Nizza eingetroffen. —

Zur Deckung ihres rechten Flügels hatten die Franzosen die Höhen von Altare, die Posten des Montenotte, Monte Legino, Cadibona und Concevola verschanzt, und zum Theile mit Geschütz besetzt. Das bei San Giacomo angelegte befestigte Lager war, als der Centralpunkt der ganzen Stellung, angetragen, 8 bis 10 Bataillons aufzunehmen. Rechts von demselben war die Höhe von Montalto, links die von Prabon verschanzt, und mit Geschütz besetzt. Vor dem linken Flügel hielten die Franzosen Posten bei Madonna della neve, Col die Rocca barbenna, Monte calvo, Melogno, Settepani und Bardinetto. —

Am 17. März übernahm der FZM. Baron Beaulieu zu Pavia den Oberbefehl über die kaiserlich-östreichische Armee in Italien.

Der streitfähige Stand der k. k. operirenden Armee, ohne das bei Colli's sardinischem Heere stehende k. k. Auxiliarkorps, jedoch mit Einschluß der 13 Eskadrons oder 1500 Mann Neapolitaner, betrug gegen Ende März 35 Bataillons, 32 Eskadrons, oder mit Hinzurechnung der verschiedenen Extrakorps, 32,000 Mann, mit 5000 Reiterpferden, und 148 Geschützen. — Die Artillerie war mit Munition reichlich versehen. Die Bespannung des Geschützes genügte für den Bedarf. — Die Truppen litten aber Mangel an

---

längs der Küste von Nizza bis Toulon vertheilt. Sie sollten als Reserve zur Kompletirung der italienischen Armee dienen, konnten aber, durch die Unruhen in den südlichen Provinzen fest gehalten, nicht zu diesem Zwecke verwendet werden.

Kleidung, besonders an Mänteln und Wäsche. — Die halbe Armee hatte keine Feldrequisiten. Kaum hatte man das unentbehrlichste Kochgeschirr für die Truppen aufbringen können. Den Abgang an Zelten zu ersetzen, hatte sich kein Mittel gefunden. — Die großen Beschwerden des vorhergegangenen Feldzuges, die schlechte Unterkunft in den Winterquartieren, das elende, zum großen Theil mit türkischem Weitzen gemischte Brot, hatten viele Krankheiten unter den Truppen verbreitet. Ein großer Theil der kraftvollsten Mannschaft war den Winter über in die Spitäler gewandert. Obwohl der Tod in diesen ziemlich aufgeräumt hatte, betrug die Zahl der Kranken zu Ende März doch noch über sieben Tausende. — Zwar waren zahlreiche Ergänzungstransporte bei den Regimentern eingetroffen; aber sie dienten nur dazu, die Stellen der erkrankten alten Soldaten mit Rekruten zu ersetzen. Noch waren bedeutende solche Transporte auf dem Marsche begriffen. Doch diese konnten größten Theils erst nach Eröffnung der Operazionen bei der Armee eintreffen. — Mehrere zu dieser Armee bestimmte Generäle waren damals noch nicht in Italien eingetroffen. Es fehlte auch noch an einer hinreichenden Zahl von Generalstabsoffizieren, — an den zum Kriege im durchschnittenen Terrain so unentbehrlichen Jägern und leichten Truppen, — an dem in seiner Organisation noch nicht vollendeten Pionierkorps. — Dem durch seine Tapferkeit, kalte Entschlossenheit und tiefdringenden strategischen Scharfblick rühmlichst bekannten Feldherrn, der damals jedoch bereits das ein und siebenzigste Altersjahr erreicht hatte, gingen also viele Hilfsmittel ab, um mit gegründeter Hoffnung guten Erfolgs den energischen Unternehmungen zu begegnen, welche

von dem jungen, kraft- und talentvollen feindlichen Obergeneralen zu erwarten waren, der nur durch den Sieg seine Armee aus ihrer bedrängten und gefahrvollen Lage retten konnte, — daher auch mit aller Anstrengung und Aufopferung nach dem Siege ringen mußte. —

Am 29. März hatte Beaulieu sein Hauptquartier zu Alessandria. Die Truppen in der Lombardie waren seit vierzehn Tagen in Bewegung, um sich aus den Winterquartieren in die neuen Stellungen zu begeben. Nun waren sie größten Theils in denselben eingetroffen, und folgender Maßen vertheilt:

Divisionär: FML. Argenteau zu Aqui.

Brigadier: GM. Liptay mit 4 Bataillons in Aqui und Umgegend.

„ „ GM. Ruccavina mit 4 Bat. zu Certemiglia und Gegend.

„ „ GM. Pittony mit 7 Bat. zu Alessandria und Gegend.

„ „ Obrist Sallich mit 5 Bat., 2 Eskadrons in Tortona und Gegend.

Divisionär: FML. Sebottendorf zu Pavia.

Brigadier: GM. Kerpen mit 5 Bat. in Pavia.

„ „ GM. Nicoletti mit 6 Bat. in Lodi und Gegend.

„ „ GM. Roselmini mit 4 Bat. in Lodi und Gegend.

„ „ GM. Schubirz mit 18 Eskadrons zu Pavia und im Po-Thale.

Neapolitanischer Brigadier: General Principe di Cuto mit 13 Eskadrons Neapolitaner, in Lodi und Gegend.

Der FML. Colli zog seine piemontesischen

Truppen, über 20,000 Mann, und das k. k. Auxiliarkorps, bei 5000 Mann, um Mondovi und Ceva in enge Kantonirungen zusammen. Diese Armee hatte die Bestimmung, die Provinzen, welche von jenen Städten die Namen führen, zu vertheidigen, da dieselben durch die bedeutende feindliche, sich zwischen Albenga und Savona sammelnde Macht bedroht schienen. Die piemontesischen Vortruppen standen zu Cairo, Pedagera, Monte Zemolo, Bagnasco, Battifolo, Bicocque. Da der rechte Flügel und die Mitte der Stellungen des piemontesischen Heeres durch die mit Schnee bedeckten Gebirge gegen feindliche Angriffe damals noch gesichert waren, so begab sich Colli selbst bald nachher auf seinen linken Flügel nach Ceva, um die Bewegungen der Franzosen gegen die Thäler der beiden Bormidas, des Belbo und des Tanaro in der Nähe zu beobachten. Doch erklärte Colli schon damals, seine Armee sey zu schwach, um einem ernstlichen Vordringen des Feindes in den letzteren beiden Thälern ausgiebig zu widerstehen.

Der FML. Argenteau ließ 4 Bataillone des von ihm befehligten rechten Flügels der k. k. Armee ins Thal der östlichen Bormida rücken. Die Orte Rocchetta di Cairo, Giusvalla, Mioglia und Paretto wurden durch ein Bataillon Grenzer besetzt. Der General Ruccavina mit 2 Bataillons kam nach Dego. Provida, Santa Giulia, und Monte alto wurden jedes mit 2 Kompagnien besetzt. — Die französischen Vorposten standen dort vom Monte Bra bis Cadibona. Ihre Patrullen gingen bis nahe an das von seinen Einwohnern verlassene Dorf Montenotte inferiore.

Der FZM. Baron Beaulieu wurde durch die Vorrückung des französischen rechten Flügels über Voltri

gegen Genua bewogen, auf dem rechten Flügel seiner Armee die Zurückziehung des General Ruccavina mit seinen 4 Bataillons aus dem Bormida-Thal zu beschließen. Am 31. befahl er, daß 4 Bataillons und 2 Grenadierkompagnien des k. k. Auxiliarkorps, unter FML. Marquis Provera, in die Bormida-Thäler rücken, die Brigade Ruccavina ablösen, und Dego, Cairo an der östlichen, Monbarcaro und Monasiglio an der westlichen Bormida besetzen sollten. Diese Bewegung wurde erst am 6. April vollendet. — Schon am 31. meldete Argenteau dem Kommandirenden, seine Truppen seyen auf der ausgedehnten Linie in schwache Posten so vertheilt, daß er keine Reserve übrig habe. Er bat daher dringend um Verstärkung. Auch äußerte er die Vermuthung, daß der Feind seinen Hauptangriff, der Lage der Gegend nach, wahrscheinlich auf Dego richten würde.

Die Art, wie der rechte Flügel, oder die Division Argenteau, von der kaiserlichen, und der linke Flügel, oder das östreichische Auxiliarkorps, von der sardinischen Armee aufgestellt wurden, verdient besondere Aufmerksamkeit, weil Bonaparte in der Folge diesen Theil der Linie angriff, und ihn durchbrach. Die bei Montenotte, Millessimo, und Dego statt gefundenen Gefechte bestimmten durch ihren Ausgang das Schicksal von Italien, und legten den Grund zu Bonapartes Feldherrnruhm. Es ist daher nöthig, die mit den dort aufgestellten alliirten Truppen vorgenommenen Veränderungen, und die militärische Lage derselben, Tag für Tag genau und umständlich anzuführen. —

Es dürfte nicht ohne Interesse seyn, hier noch zwei

Operazionsplane zu betrachten, welche von Seite des FML. Colli und des piemontesischen Generalstabs am 29. März dem FZM. Baron Beaulieu vorgelegt worden sind. Der Zweck des ersten offensiven Operationsplanes war: die französische Armee auf der Strecke der Apenninen zwischen den Quellen des Erro und der Bormida zu durchbrechen. Dieser Angriffsplan war auf die örtliche Beschaffenheit der Gegend, und auf die Stellungen und Lage der französischen Armee gegründet, welche wir bereits früher geschildert haben.

In diesem Plane wurde vorgeschlagen, „die Aufmerksamkeit der Franzosen ganz auf Genua zu lenken. Beaulieu sollte, von einem Theile seines linken Flügels Scheinbewegungen auf den Höhen der Bochetta vornehmen, und die Franzosen dort einen Hauptangriff besorgen lassen. Wenn es gelänge, den größern Theil der französischen Armee über Savona hinabzuziehen, so sollte der rechte Flügel der Alliirten, verstärkt mit allen Truppen, die von der übrigen ganzen Linie entbehrt werden könnten, gegen Loano vorbrechen, das Lager von San Giacomo umgehen, und den Franzosen die Verbindung mit Nizza gänzlich abschneiden. Während dieser Bewegung müßten im Centrum alle Posten der Verbündeten an den Quellen der beiden Bormidas, des Erro und der Orba, den gegenüber stehenden feindlichen Posten sich nahen, und dieselben, ohne wirklich anzugreifen, stets mit Angriffen bedrohen, um sie festzuhalten und zu ängstigen. Wenn diese Unternehmung ganz gelänge, so müßte der größte Theil der französischen Armee die Waffen strecken. Gelänge sie aber auch nur zum Theil, so würden die Franzosen sich in größter Eile über Albenga zurückziehen.

Sobald die feindliche Linie durchbrochen sey, würden die Umstände den alliirten Heerführern die Wahl der ferneren Operationen an die Hand geben: ob sie sich nämlich rechts wenden, und die Franzosen gegen den Var verfolgen, oder links nach Genua marschiren, und diese Stadt zur Vereinigung mit der Koalition zwingen sollten."

„Der Hauptangriff sollte mit 32,000 Mann ausgeführt werden. 16,000 Mann von Colli's sardinischer Armee würden sich bei Ceva, — eben so viele von der kaiserlichen Armee bei Cairo sammeln. Am Abend vor dem Angriff würden 8000 Piemonteser auf den Höhen von Cianea, 8000 in den Vertiefungen von Calizzano und Bardinetto, die Lager beziehen. Die 16,000 Mann kaiserlicher Truppen würden von Cairo aus, theils gegen Monte freddo, theils gegen Altare und Montenotte vorrücken, und sich in gut verdeckten Lagern aufstellen. Scheinangriffe gegen die Höhen von Voltri auf dem linken, und gegen Ormea auf dem rechten alliirten Flügel würden am nämlichen Tage die Aufmerksamkeit der Franzosen theilen. Eine große Anzahl bewaffneten Landvolks sollte sich auf den Höhen zeigen, um die Verwirrung des Feindes zu vermehren."

„Am Tage des Angriffs selbst würden alle Kolonnen aus ihren Lagern gegen den Feind vorbrechen. Auf dem linken Flügel des operirenden Korps würden der Montenotte, dann die Savona beherrschenden Punkte Montelegino und Concevola genommen. Auf dem rechten Flügel sollten die bei Calizzano und Bardinetto gesammelten Angriffskolonnen die waldbewachsenen Anhöhen, die über Bardinetto und Villa Caragna hervorragen, ersteigen, — Monte calvo und Sette pani

erobern, und dann auf den Abfällen dieses Gebirges ans Meer hinabdringen. Die Truppen aus dem Lager bei Cianea würden, zugleich mit den eben angeführten Angriffen, über Monte Sambucco, Palestrino und Toirano nach Loano vordringen, und dann eine Stellung auf der Höhe nehmen, welche Loano und la Pietra trennt. Unterdessen würden die von Bardinetto, und von den dort erstiegenen Höhen vorrückenden Truppen sich ebenfalls auf den Gebirgsfüßen, die von Sette pani und Monte calvo sich hinabsenken, aufmarschiren, und dem Feinde mehrere Linien entgegen stellen, welche er durchbrechen müßte, wollte er sich auf seiner linken Flanke den Rückweg bahnen."

„Der Angriff in der Fronte auf die Posten bei San Giacomo und Madonna della neve würde, im Verhältniß mit dem Vordringen der Flügel, mehr oder weniger beschleuniget werden. Sobald der Feind aber, durch der Alliirten Bewegungen in seinen Flanken, zur Verlassung dieser Punkte bewogen worden, müßten diese sogleich besetzt werden, um die Gegner immer mehr einzuengen. — Da die Alliirten in einer gleich hohen Linie vorrücken, übereinstimmend und verhältnißmäßig vordringen, ihre Flanken und Rücken überall frei und gesichert haben würden; so schiene beinahe bei der ganzen Unternehmung gar nichts gewagt zu seyn. Dem Feinde hingegen, der vielleicht noch schwächer an Truppen war, als man ihn annahm; der überdieß bei der strengen Witterung, noch nicht Zeit gehabt hatte, sich in seinen Gebirgsstellungen vollkommen festzusetzen; würde es nicht leicht werden, sich aus seiner gefährlichen Lage zu retten, und es schiene kaum denkbar, daß ihm

dann noch eine vortheilhafte Bewegung übrig bleiben könne."

In dem zweiten defensiven Plane wurde vorgeschlagen: „die kaiserliche Armee solle eine conzentrirte Stellung bei Aqui nehmen, und alle übrigen Posten einziehen. Colli selbst würde mit der ganzen piemontesischen Macht die Stellung bei Ceva behaupten. In diesen beiden Stellungen sollten die alliirten Armeen den Übergang des Feindes über die Apenninen, und dessen Herabsteigen in die Thäler erwarten. Indeß jene von den beiden Armeen, gegen welche der Feind seinen Hauptangriff richten würde, demselben den entschlossensten Widerstand entgegensetzte, sollte die andere Armee sich in des Feindes Flanke, und wo möglich in dessen Rücken und auf seine Verbindungswege werfen."

Colli hielt dafür, daß „bei frühzeitiger wechselseitiger Unterstützung der beiden Armeen jeder feindliche Angriff scheitern müsse, und daß die Franzosen ihre Kräfte in der beschwerlichen Unternehmung fruchtlos verschwenden würden." Er hoffte sogar, „daß dieses in den Apenninen verwickelte französische Heer, durch eine gelungene Operazion derjenigen alliirten Armee, deren Loos es seyn würde, des Feindes Flanke anzugreifen, gänzlich aufgerieben werden könnte." —

Der Feldzeugmeister Baron Beaulieu erkannte aus den Bewegungen des französischen rechten Flügels, die Absicht der Franzosen, sich der Stadt Genua zu bemächtigen, um in derselben die ökonomischen Mittel zur Fortsetzung des Krieges zu finden. Er vermuthete, daß der Feind sich dann zunächst der Bochetta, dieses Schlüssels der Lombardie, bemeistern, und in die Fläche Montferrats vordringen würde. Die Lage

Genuas, und die bevorstehende Bedrohung der Lombardie durch die Bocchetta, bewogen ihn, die eben mitgetheilten Operazionsplane ganz bei Seite zu setzen. Er wählte dagegen eine Operazion, die von dem linken Flügel der k. k. Armee allein ausgeführt, diesen von dem rechten Flügel und von der alliirten piemontesischen Armee entfernte, die Streitkräfte der Verbündeten vereinzelnte, nur wenige ungewisse Vortheile versprach, aber mit großen Gefahren drohte, und auch wirklich die entscheidendsten Nachtheile herbei führte. — Der linke Flügel sollte also bis an die Seeküste marschiren, die Franzosen von Genua abschneiden, die Neutralität dieser Republik schützen, und zugleich die Verbindung mit den englischen Kriegsschiffen herstellen, von deren Anwesenheit in den genuesischen Gewässern der kaiserliche Feldherr ausgiebige Beförderung seiner Operazionen hoffte. Voltri war der Punkt, wo die Truppen des französischen rechten Flügels sich in ein Korps gebildet hatten; wo sie ihre Magazine für den Unterhalt aller zwischen Savona und Genua aufgestellten Truppen errichteten; von wo aus sie Genuas Regierung durch eine drohende Stellung mit Schrecken erfüllten. Gegen Voltri richtete Beaulieu daher seinen ersten Angriff.

Am 31. März zog sich der linke Flügel der k. k. Armee bei Pozzolo Formigaro zusammen. In der Nacht des 1. April wurden Novi, die Stadt Gavi, und Voltagio, — am 2. April die Posten Rocca del Dente, Mornese und Spezza besetzt. 4 Bataillons stellten sich auf der Bocchetta, und sendeten ihre Patrullen über Campo Marone bis San Pietro d'Arena vor Genua. Von dem rechten Flügel

wurden am 1. April Ovada, Taglioto, Lermo, Molare besetzt.

Der kaiserliche Oberbefehlshaber hatte am 30. März aus seinem Hauptquartier Alessandria eine Proklamation an die Genueser erlassen, in welcher er dem Senate dieser Republik ankündigte, daß er als Freund und Beschützer ihr Gebiet betrete. Die Genueser, in Parteien zerfallen, über ihr politisches Benehmen nicht einig, ihr wahres Interesse stets verkennend, durch ihr Schaukelsystem die Unzufriedenheit beider kriegführenden Parteyen erregend, und mit ängstlicher Anstrengung den Schatten einer Neutralität fest haltend, welche in den beiden letzten Jahren so oft durch Thaten verletzt worden war, protestirten durch einen Senatserlaß vom 1. April, und durch ein an alle zu Genua anwesende politische Agenten fremder Mächte erlassenes Rundschreiben, auch gegen den Einmarsch jener Truppen, die zu ihrer Rettung erschienen. Um in diesem kritischen Augenblicke doch etwas zur Erhaltung jener Selbstständigkeit zu thun, welche die Republik seit Jahrhunderten mit Würde behauptet hatte, sammelte der Senat Truppen, rief die Landmilitzen in die Stadt, und ließ die Festungswerke mit Geschütz versehen. Der weite Umfang von Genua's Befestigungen hätte aber nur durch ein starkes, kampfgeübtes Heer vertheidiget werden können. 3000 regulirte Soldaten, und 30,000 Militzen, welche die Republik angeblich aufzubringen vermocht hätte, wären noch bei weitem nicht hinreichend zu Genua's Schutz gewesen, wenn eine der kriegführenden Mächte Muße gehabt hätte, sich mit der Belagerung dieser Stadt zu befassen. — Die Kommandanten von Novi und Gavi protestirten ebenfalls gegen

die Verletzung des neutralen Gebietes im gewöhnlichen Style. Widerstand blieb jedoch unversucht.

Da der größere Theil der k. k. Truppen erst im Anmarsche aus der Lombardie nach dem linken Flügel begriffen war, so bestand die ganze Macht, welche am 2. April den bei Voltri stehenden rechten Flügel der Franzosen bedrohte, aus den 4 auf der Bocchetta aufgestellten Bataillons, und den hinter denselben zur Unterstützung befindlichen 6 Bataillons und 2 Eskadrons; in Allem nicht über 7000 Mann. Diese Truppen genügten wohl, um den Engweg, durch welchen in vielen Wendungen die Straße von Genua nach der Lombardie zieht, zu vertheidigen. Aber zur offensiven Bedrohung der französischen Divisionen la Harpe und Massena, die bei 16,000 Mann unter den Waffen zählten, reichten sie keineswegs hin. — Auf dem rechten Flügel der kaiserlichen Armee war damals die Division Argenteau so weit vertheilt, daß dieser General bei einem vorfallenden Allarm zehn Stunden gebraucht hätte, um 4 Bataillons derselben zwischen dem Erro und der Bormida zu versammeln. Die einzelnen Posten auf der Linie von Ovada bis Montenotte waren unter sich zu zwei und drei Stunden entfernt, die Verbindung derselben durch zwischenliegendes hohes Gebirge, tiefe Schluchten und reißende Bergwässer erschwert.

Der FML. Provera, welcher sich mit dem k. k. Auxiliarkorps zur Verbindung der kaiserlichen und der piemontesischen Armee zwischen den beiden Bormidas aufstellen sollte, war noch nicht eingetroffen. Das Hauptkorps des linken Flügels der piemontesischen Armee stand

in dem verschanzten Lager bei Ceva. Detaschements waren zu Murialto an der Bormida, zu Bagnasco am Tanaro, dann an den Quellen des Casotto, der Corsaglia, des Elero und des Pesio aufgestellt. —

Am 3. April rückten die Franzosen mit 2000 Mann von Voltri gegen die Vorposten des kaiserlichen linken Flügels vor, hielten sich aber in weiter Entfernung von demselben. Vier starke Patrullen, jede von ungefähr 150 Mann, streiften in den Gebirgen von Campo freddo. — Mehrere tausend Franzosen setzten sich gegen die Vortruppen des k. k. rechten Flügels in Bewegung. Davon zeigten sich zwei Kolonnen, jede von 1000 Mann, auch bei Montenotte, auf dem Gebirgsrücken gegen Dego. Zur Vertheidigung dieses Postens waren zunächst nur zwölf Kompagnien vorhanden. Argenteau verlegte sein Quartier von Aqui nach Spigno, vier Stunden hinter Dego, um diesem bedrohten Posten näher zu seyn. Die Bataillone der Brigade Ruccavina, wurden mehr zusammengezogen, und mußten zu Degos Unterstützung in stäter Bereitschaft seyn. Die übrigen Bataillone dieser Division oder des rechten Flügels bewachten die Annäherungswege von Paretto, Sassello, Ovada u. s. w.

Am 4. April hatte Bonaparte sein Hauptquartier zu Oneglia. Er selbst rekognoszirte das Thal der östlichen Bormida bis gegen Cairo, drückte einige östreichische Vorposten zurück, und machte mehrere Gefangene. Der französische General Barthelemy wollte von Priola am Tanaro aus, den piemontesischen Posten bei S. Lorenzo und Viola im Val di Monza, aufheben. Er wurde aber verwundet, gefangen, und sein Detaschement zurückgeschlagen. — Am folgenden Tag be-

mächtigte sich der Feind des Postens auf den Höhen von Certosa di Casotto ungeachtet des tiefen Schnees, und zog auch mit Macht in das Thal der westlichen Bormida bei Calissano und Caragna, um sich auf den Gebirgsfüßen zwischen dem Tanaro und der Bormida festzusetzen. Im Tanaro-Thale selbst rückte Serruriers Haupttruppe über Garessio und Priola vor.

Am 5. April bestand die Division Argenteau erst aus 11 Bataillons und 2 Eskadrons. Von diesen waren 3 Bataillons noch rückwärts zu Aqui und Bosco aufgestellt; 2 andere Bataillone (E. H. Anton) trafen an diesem Tage erst in Alessandria ein, und konnten folglich vor dem 8. April nicht auf dem ihnen bestimmten Posten Sassello anlangen. Auf dem linken Flügel hatte Beaulieu sein Hauptquartier zu Silvano d'Adorno an der Orba. Oberst Vukassevich schob seine Vorposten bis Campo freddo vor. — An diesem Tage verlegte Bonaparte sein Hauptquartier nach Albenga. Die Division la Harpe stand zu Savona; ein großer Theil in Voltri; — die Division Massena zu Cadibona; — die Division Augereau im Centrum gegen den Berg San Giacomo; — Serrurier mit dem linken Flügel bei Ormea und Garessio.

Endlich am 6. April kam FML. Provera mit seinen 4 Bataillonen 2 Kompagnien im Bormida-Thal an. Er zog mit denselben eine Linie, rechts bis an die piemontesische, links bis an die kaiserliche Armee, und vertheilte seine Truppen nach Dego, Santa Giulia, Monbarcaro, Monasiglio u. s. w. in Kantonirungen. — Die von diesen Truppen abgelöste Brigade Ruccavina marschirte links nach Sassello ab. Da Provera kein Geschütz mit sich gebracht hatte, so mußte

Ruccavina die Kanonen seiner Brigade in Dego zurücklassen. Dieser Stützpunkt des rechten Flügels der k. k. Armee wurde von Provera mit einem schwachen Bataillone Giulay-Freikorps besetzt. — Argenteau ließ sogleich zur Verstärkung 4 Kompagnien nach Dego marschiren. 2 Kompagnien standen zu Monte alto. Von den noch im Anmarsch begriffenen 3 Bat. bestimmte Argenteau eines nach Malvicino und Paretto. — Am 6. zählte also das Centrum der ganzen alliirten längs den Apenninen stehenden Streitmacht, oder die Division Argenteau und das Korps Proveras in der zu vertheidigenden Linie noch nicht volle 13 Bataillone, welche sich in einem weitschichtigen, vielfach durchschnittenen, höchst ungünstigen Terrain gleichsam verloren, und von jeder ausgiebigen Unterstützung viel zu weit entfernt waren. In den nächsten Tagen stellte jedoch der FML. Colli einige Truppen von dem linken Flügel der Piemonteser, zwischen der westlichen Bormida und dem Tanaro auf den Höhen von Ronchi, Rocetto, Malpotremo, Crocetta, hinter der Redoutte auf der Terra bianca, und auf dem Monte Zemolo auf.

Am 7. April rekognoscirte Massena den Montenotte, und noch die Gegend eine Stunde weiter vorwärts. Er hielt das Dorf Montenotte inferiore nicht zur Besetzung geeignet, weil dadurch seine Linie zu sehr ausgedehnt worden, und dieser Berg dennoch, wegen seinem großen Umfang, und wegen den vielen und dichten Wäldern, mit denen er bedeckt ist, schwer zu vertheidigen gewesen wäre. Massena stellte seine Vorposten einige hundert Schritte hinter Montenotte superiore bei Gallina auf. Die Posten Cadibona und Baracon wurden von den Franzosen stärker besetzt. Alle

Umstände deuteten an, daß sie sich sämmtlicher dominirenden Anhöhen dieser Gegend zu bemächtigen suchten, um hier den Hauptangriff auszuführen. General Ruccavina war mit seiner Brigade in ihrer neuen Stellung bei Sassello, la Maddalena und Ca di Cravin eingetroffen. Am 8. früh meldete dieser General bereits, daß, wenn Dego angegriffen würde, er bei den engen und schlechten Wegen und den vielen zu übersetzenden Bächen, acht Stunden brauchen würde, um diesem Posten zu Hilfe zu kommen. — Der FML. Argenteau hatte bei seinem Hauptquartier zu Paretto nur sieben Kompagnien; die einzige Reserve, mit welcher er seinen Posten Unterstützung bringen konnte.

Am 8. April hatten die Franzosen Ressovio besetzt. Ein Theil des piemontesischen Vortrabs rückte über San Giovanni di Murialto vor, unterstützt von den auf dem Monte zemolo aufgestellten Grenadieren. Der Feind wurde hier zum Rückzug gezwungen.

Am 9. April waren die noch zu Argenteau's Division gehörigen Bataillone endlich eingetroffen. Die Brigade Ruccavina marschirte von Sassello wieder rechts ins Bormida-Thal nach Dego. Die Posten in und bei Sassello besetzte Oberstlieutant Leczeny mit 4 Bataillons. Der FML. Provera rückte mit seinen 4 Bataillons und 2 Kompagnien in das westliche Bormida-Thal, und stellte sich zu beiden Seiten dieses Flusses in Salicetto und Camerana auf. Er hatte den Auftrag, wenn links von ihm der im östlichen Bormida-Thale aufgestellte Theil der Division Argenteau, rechts von ihm die piemontesischen von Montezemolo gegen Ceva hin stehenden Truppen angegriffen würden, überall hin, wo es nöthig wäre, Hilfe zu bringen. Die Ruinen des Schlosses

Cossaria, welche zwischen Milessimo, Carcare und Cairo in der Mitte liegen, wurden ihm als der wichtigste, und auf das Äußerste zu vertheidigende Punkt seiner eigenen Aufstellung bezeichnet. Wenn die Umstände den Rückzug nicht länger vermeiden ließen, so sollte Provera diesen nach Monbarcaro nehmen.

Nach Vollziehung dieser Anordnungen sollte der rechte Flügel der k. k. Armee oder die Division Argenteau am 10. April folgende Stellung inne haben:

Erstes Karlstätter Bataillon. Es hielt die Vorposten vor Sassello auf der Höhe des Gebirges, und an den von Savona, Arbizzola, Stella, Voltri u. s. w. herführenden Wegen.

1 Bataillon Preuß, 1 Großherzog Toscana, 1 Brechainville standen im Lager hinter Sassello, rechts an den Erro gelehnt.

2 Bataillons E. H. Anton standen zu Mioglia und Squanetto, und hielten Detaschements in Giusvalla und Piana Potte.

1 Bataillon Terzy war zu Malvicino, Ponzone und Murbello vertheilt.

1 Bataillon Terzy stand noch zu Aqui.

1 Bataillon Alvinzy zu Paretto.

1 Bataillon Stein zu Dego, wovon 2 Kompagnien zu Rocchetta di Cairo detaschirt waren.

1 Bataillon Pellegrini zu Cairo.

2 Eskadrons Erdödy Husaren zu Cantalupo, Borgorato, Gamalero und Rocchetta di Cairo.

Der ausrückende Stand dieser 11 Bataillons und 2 Escadrons betrug ungefähr 9000 Mann und 340 Reiterpferde. Die 4 darunter schon begriffenen Bataillone bei Sassello waren, wie wir bereits früher bemerkt

haben, zu weit von den übrigen Truppen der Division entfernt, um diesen, wenn sie angegriffen wurden, schnell genug Hilfe zu leisten. Auch hatten sich die Franzosen bei Arbizzola und Stella auf einige tausend Mann vermehrt. Es konnten also von den damals zu Sassello stehenden 3000 Mann ohnehin keine Truppen mehr weggezogen werden, ohne diesen Posten selbst, und den im Rücken des rechten Flügels führenden Weg nach Ponzone und Aqui preiszugeben. — Die 4 Bataillone und 2 Kompagnien Proveras in Salicetto und Camerana zählten ungefähr 2000 Mann unter den Waffen.

Der FML. Colli hatte am 9. April sein Hauptquartier in Ceva. Im dortigen Lager standen 8 Bataillons, weiter links in jenem von Pedagera 6 Bataillons der Piemonteser; der Vortrab auf der Terra bianca; die Vorposten auf den Höhen zwischen der westlichen Bormida und dem Tanaro, und an dem ersteren Flusse bis Murialto. Pedagera war den Vortruppen als Rückzugspunkt angegeben, wenn sie von dem Feinde mit Übermacht angegriffen würden. Sollten die Franzosen in dem Thal der östlichen Bormida gegen Cairo, vorrücken, so hatten Jene den Befehl, sich in deren linke Flanke zu werfen. Die Verbindung zwischen Ceva und Mondovi wurde durch das Zwischenlager bei Bicocque gedeckt. Mondovi hatte mehrere Bataillone zur Besatzung. Alle zwischen der Corsaglia, dem Casotto und der Monza aufgestellten Truppen hatten den Befehl, sich im Nothfalle auf Mondovi zurückzuziehen. —

Gegen den linken Flügel des k. k. Heeres rückten am 6. April 800 Mann Franzosen aus Melle, über den Berg Campo del Mello, gegen Masone vor. Der Obrist Vukassevich sendete aus Campofreddo meh-

rere starke Patrullen gegen die Feinde, und diese kehrten nach einem zweistündigen Geplänker, und einem Verluste von 2 Todten und mehreren Verwundeten, mit Hinterlassung einiger Gewehre und Feldgeräthe zurück.

Auch am 8. April rückten die Franzosen, von Voltri aus, nach den Höhen vor. Der Oberst Vukassevich ließ den Feind von 4 Kompagnien Karlstädter Grenzer, die durch 2 Kompagnien Alvinzy unterstützt wurden, angreifen. Die Franzosen wurden mit Sturm von jenen Anhöhen vertrieben. Sie zogen sich in ihre Verschanzungen bei Aqua santa. Aber auch diese wurden von den tapfen Grenzern erstürmt, und der Feind mit einem Verluste von 40 Todten, 26 Gefangenen, und vielen Verwundeten, gegen die Meeresküste getrieben.

Am 9. April verlegte Bonaparte sein Hauptquartier nach Savona. Er hatte beschlossen, sich durch eine offensive Unternehmung zum Meister der Ereignisse zu machen. Er wollte das Centrum der so weit gedehnten Linie der Alliirten durchbrechen. Die Trennung der piemontesischen von der kaiserlichen Armee mußte die nächste Folge dieser Operation seyn, im Falle dieselbe gelang. Die Vorrückung des k. k. linken Flügels über die Bocchetta bis Genua erleichterte dem französischen Feldherrn die Ausführung seines Planes, indem die alliirte Linie dadurch noch weiter ausgedehnt, die Mitte derselben dem Angriffe der Franzosen, ohne alle Hoffnung auf eine ausgiebige Unterstützung, bloßgestellt wurde. Bonaparte wollte das auf seinem rechten Flügel in die Riviera eingerückte k. k. Korps so lange beschäftigen, und an der Küste festhalten, bis die Entscheidung im Centrum erfolgt seyn würde.

Bei den alliirten Armeen war damals noch kein allgemeiner, die Verwendung der sämmtlichen Streitkräfte genau vorzeichnender Operazionsplan den Befehlshabern der einzelnen Heerestheile bekannt gegeben worden. Die Vorrückung des k. k. linken Flügels gegen Voltri erscheint daher als eine besondere, gegen die Division des französischen rechten Flügels gerichtete Unternehmung, weil sie nicht mit gleichzeitigen, kraftvollen Operazionen aller übrigen alliirten Truppenkorps verbunden wurde. Zwar wurde dem FML. Argenteau am 9. April befohlen, am folgenden Tage auf den Montenotte vorzurücken, und die Franzosen von den beherrschenden Höhen zu verdrängen. Aber bei der geringen Stärke des k. k. rechten Flügels, und bei der weitgedehnten Vereinzelnung der wenigen Truppen, konnte hier wohl nicht mehr, als eine Beunruhigung der feindlichen Vorpostenlinie bewirkt werden, welche beim Eintreffen der französischen Reserven, oder bei der Vorrückung der jetzt im Centrum versammelten Divisionen Massena und Augereau, sich nothwendig mit dem Rückzug der Angreifenden endigen mußte. Das Korps des FML. Provera und die piemontesische Armee des FML. Colli erhielten, — außer einer in allgemeinen Ausdrücken abgefaßten Einladung zur thätigen Mitwirkung, — keine bestimmten Befehle über die Art und Weise, wie die Offensive zur Erreichung eines gemeinsamen Zweckes ausgeführt werden müsse. Es blieb daher dem FML. Colli überlassen, die Aufstellung und die Bewegungen seines piemontesischen Heeres und des ihm zugetheilten k. k. Auxiliarkorps unter FML. Provera, nach eigenem Gutbefinden anzuordnen. —

Der k. k. rechte Flügel stieß bei seinem Vorrücken

auf dem Montenotte mit dem ihm gegenüber stehenden französischen Centrum zusammen. Er wurde schnell wieder auf die Defensive zurückgeworfen, und gleich darauf, so wie Provera's Korps, von einer außerordentlichen feindlichen Übermacht angegriffen und zersprengt. — Von der piemontesischen Armee konnten nur einige wenige Bataillone des linken Flügels den Bedrängten Östreichern ihren zwar tapfern, aber ungenügenden Beistand leisten. Der größte Theil dieses Heeres blieb in seinen verschanzten Lagern, der französischen linken Flügel-Division gegenüber stehen, ohne etwas zur Abwendung jener Unfälle zu unternehmen. —

Am 10. April rückte FZM. Beaulieu gegen die See vor. Er wollte den rechten Flügel der französischen Armee bei Voltri angreifen, ihn schlagen, und dann denselben gegen ihre Mitte aufrollen. Zu dieser Operation waren fürs Erste zehn Bataillons und vier Eskadrons, in zwei Kolonnen bestimmt.

Die erste Kolonne, unter dem Befehl des GM. Pittony, bestand aus

1 Bataillon Szluiner Grenzer.
1 „ „ Terzy Lin. Inf.
1 „ „ Nadasdy Lin. Inf.
2 „ „ Reisky Lin. Inf.
4 Eskadrons Uhlanen.

4 Esk., 5 Bataillons; 3350 Mann Inf., 624 Reiter.

Die zweite Kolonne führte der FML. Sebottendorf. Dabei befanden sich

1 Bataillon Karlstädter Grenzer (das zweite).
1 „ „ Alvinzy Lin. Inf.

2 Bataillon Wenzels Kolloredo Lin. Inf.
1 „ „ Lattermann Lin. Inf.

5 Bataillons; 3200 Mann.

Der französische General Cervoni hielt Voltri mit 3000 Mann, der 70. und 99. Halbbrigade, besetzt.

Der k. k. General Pittony ließ um acht Uhr Früh seinen Adjutanten, Lieutenant Lilienberg, mit 250 Freiwilligen über Madonna della Guardia in das Gebirg zwischen Sestri und Pegli vorrücken, um seine rechte Flanke zu decken. Die feindlichen Pikets bei Pra, San Huberto, und in den Casinen ober Sestri, zogen sich vor ihm zurück. Um eilf Uhr brach Pittony von Campo Marone auf, und rückte mit seiner ganzen Kolonne und Geschütz, mit fliegenden Fahnen, unter klingendem Spiel, über Rivarolo, San Pietro d'Arena, die Übergänge der Polcevera, und Cornegliano, nach Sestri di Ponente. Der Feind hatte diesen Ort bereits geräumt, als die Kolonne dort eintraf, und sich nach Pegli zurückgezogen. Der Vortrab, den vier Kompagnien Szluiner machten, griff, geleitet von Beaulieus Adjutanten, Hauptmann Baron Malcamp, diesen Ort an, indeß der Lieutenant Lilienberg mit seinen Freiwilligen die Höhen rechts von Pegli gewann, sich dann mit gefälltem Bajonnet in des Feindes linke Flanke stürzte, und ihn von zwei Bergen vertrieb. — Der Feind sah sich links im Gebirge umgangen. Er zog sich auf die Anhöhen hinter Pegli. Die einfallende Nacht hinderte dessen Verfolgung. Von beiden Seiten gab es einige Todte und Verwundete. Mehrere Franzosen wurden gefangen; verschiedene Waffen, und ein Magazin von 200 Säcken Mehl erbeutet. — Der Ge-

neral Pittony stellte sich mit drei seiner Bataillons und den vier Eskadrons bei Voltri; zwei Bataillons standen bei Sestri.

Mit dem Vortrab der zweiten Kolonne griff der Obrist Vukassevich den Feind auf der Seite von Masone über den Kamm der Apenninen an, von wo aus er auf Voltri vordringen sollte. Drei Kompagnien Kroaten detaschirte er links auf Aqua santa, drei andere rechts gegen Monte Cornoli; hinter jedem dieser Detaschements marschirte als Reserve eine Kompagnie von Alvinzy. Auf beiden Seiten wurden die Berge erstiegen, und die feindlichen Schanzen erobert. Man sah von den Höhen den Vortrab der ersten Kolonne bereits an der Seeküste bei Cornegliano mit dem Feinde im Gefecht. Vukassevich verjagte ein feindliches Detaschement von der Rocca del Dente, und marschirte nun dem Feinde in die Flanke. Die Franzosen sammelten sich bei San Nicola und auf einem andern Hügel, und leisteten noch eine Stunde Widerstand. Dann traten sie den Rückzug über Sestri und Pegli nach Voltri an. — Bei einbrechender Dämmerung kam die zweite Kolonne bei Voltri an. Das Karlstädter Bataillon hatte 9 Verwundete. Man nahm dem Feinde 10 Offiziere und 150 Mann gefangen. Zu Arenzano wurde ein Schiff mit Mehl, ein anderes mit 60 Fässern Pulver beladen, erbeutet.

Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende. Unter dem Schutze der eingetrettenen Dunkelheit hatten die Franzosen Voltri geräumt, und die Kaiserlichen fanden dieselbe am 11. von Feinden leer, bis auf 2 Offiziere und einige Mann, die in den Häusern versteckt gefunden wurden. Cervoni hatte sich nach den Höhen von

Varaggio gezogen, wo ihn zwei von La Harpe aus Savona gesandte Bataillone aufnahmen. Er setzte am 11. den Marsch nach Madonna di Savonna fort, wo er sich mit La Harpe vereinigte.

Der FML. Beaulieu wollte nun, da er die Absicht, die Franzosen von Genua abzuschneiden, erreicht, und seinen linken Flügel an Voltri gestützt hatte, besondere Aufmerksamkeit auf den k. k. rechten Flügel wenden, gegen den sich jetzt die Hauptmacht des Feindes zusammen zog. Er ließ mehrere Bataillons aus der Lombardie nach Aqui marschiren, und eilte dahin voraus, um selbst an Ort und Stelle für die dort angeordnete Vorrückung die nöthigen Anstalten zu treffen. —

Dem erhaltenen gemessenen Befehle zu Folge, ergriff der FML. Argenteau am 11. April gleichfalls die Offensive. Morgens um drei Uhr versammelte er

2 Bataillons Erzherzog Anton Lin. Inf.
1 „ „ Alvinzy Lin. Inf.
1 „ „ Stein Lin. Inf.
1 „ „ Pellegrini Lin. Inf.
3 Kompagnien Giulay Freikorps (etwas über 3000 Mann) aus den verschiedenen Stationen bei Cassino Garbazzo. Der Marsch ging über Mioglia und Giusvalle. — Aber bereits am 10. hatte sich die Division Massena bei Cadibono, jene Augereau's auf dem Monte San Giacomo versammelt. Der linke Flügel der Division La Harpe hielt die Verschanzungen auf dem Montenotte und Monte Legino besetzt. Während Beaulieu mit dem k. k. linken Flügel, sich an dem Ufer des Meeres ausbreitete,

hatte Bonaparte begonnen, seinen Angriffsplan gegen das Centrum der Verbündeten auszuführen. —

Die Vorrückung Argenteau's war vom Glücke begünstigt. Der Monte Castellazzo, die Anhöhen von Cruceta (Cranasetta) wurden besetzt, der Feind vom Montenotte und aus den nächstgelegenen Posten vertrieben. Die Östreicher nahmen auf dem Monte Bra (Monte Prato), vorwärts dem Montenotte eine Stellung. Um sieben Uhr Abends hielt sich der französische Obrist Rampon mit 1500 Mann noch auf dem Monte Legino. Er hatte dort zwei Reduten und eine Flesche, welche die Kaiserlichen im vorigen Jahre erbaut, besetzt. Die Flesche war bereits von Argenteau's Truppen erobert. Zwei Stürme auf die beiden Reduten wurden zwar von aufgerufenen Freiwilligen muthvoll versucht, aber mit großem Verluste der Stürmer zurückgeschlagen. Der Obrist Rampon vertheidigte diesen wichtigen Punkt mit der größten Entschlossenheit. Argenteau konnte den Angriff, wegen gänzlicher Ermüdung der Truppen, nicht fortsetzen. —

Bonaparte sah sich nun wirklich auf mehreren Punkten seiner gefährlichen Aufstellungslinie bedroht, und eilte, die Offensive an sich zu reißen. Er sendete den General La Harpe von Madonna di Savonna mit einigen Halbbrigaden dem Obrist Rampon zu Hilfe. Kaum war dieser General spät Abends auf dem Monte Legino angekommen, so machte er einen Angriff auf die unter den Verschanzungen aufmarschirten kaiserlichen Truppen. Der General Ruccavina eilte denselben mit seiner Brigade zu Hilfe, schlug den Feind zurück, wurde aber schwer verwundet. Die kaiserlichen Truppen brachten die Nacht auf dem Monte Bra, in mehre-

ren Linien aufgestellt, unterm Gewehr zu. Der Berg Cruceta wurde zur Deckung der linken Flanke noch in der Nacht mit dem von Sassello herbeigezogenen Bataillon Preuß besetzt. Auch wurde der Lieutenant Foith des Generalstabs gegen Voltri gesendet, sich um die Lage des k. k. linken Flügels zu erkundigen, und zugleich zu Sassello den dortigen Interimsbrigadier Obristlieutenant Leczeny zu ersuchen, ein oder zwei Bataillons nach Cruceta rücken zu lassen, um die linke Flanke Argenteaus noch besser zu decken. Das dritte Bataillon Terzy erhielt Befehl, von Squanetto auf den Monte Castellazzo, rechts rückwärts des Montenotte, zu marschiren. Dort sollte es dem allenfalls über Carcare vorrückenden Feind widerstehen.— Die drei Kompagnien Giulay hielten die Vorpostenlinie. Zur Deckung der rechten Flanke, und zur Unterstützung der dortigen Vorposten, waren drei Detaschements auf vortheilhaften Anhöhen, eines derselben von ein, zwei jedes von zwei Kompagnien, aufgestellt.

In der Nacht auf den 12. umhüllte ein dichter nasser Nebel das ganze Gebirge, so daß die Vorposten nicht einmal die Feuer des Feindes entdecken konnten. Bonaparte hatte den größten Theil seiner Streitmacht seit dem Abend in die Apenninen vorgeschickt. Der rechte Flügel zog von Madonna di Savonna, dem La Harpe nach, auf den Monte Legino, und stellte sich hinter den dortigen Schanzen auf. Mit dem Centrum marschirte Massena nach den Höhen von Altare. Augereau mit seiner Division, hatte den Befehl von San Giacomo in das östliche Bormidathal hinabzurücken, und über Monte Freddo und Carcare gegen Cairo zu marschiren. — La Harpe sollte am

Morgen Argenteau's Korps angreifen. Bonaparte selbst wollte mit Massena's und Augereau's Divisionen, von Altare und Carcare aus, den kaiserlichen rechten Flügel umgehen, diesem in den Rücken marschiren, und somit das Centrum der Verbündeten aufreiben. Eine andere Kolonne bestimmte er, von Cadibona aus, in die linke Flanke der Division Argenteau zu marschiren.

Gegen den Tag fiel ein starker Regen; aber der Nebel wurde noch dichter, und verbarg alle Bewegungen des Feindes. Erst zwischen acht und neun Uhr Vormittags drang die Sonne durch. Da übersah man die Versammlung des Feindes auf dem Monte Legino, die schon bei 4000 Mann betrug. Kanonen zogen die Franzosen mit großer Anstrengung diesen Berg hinauf. Die Meldungen der in der rechten Flanke aufgestellten Vorposten, und die Aussagen einiger Landleute, gingen dahin, daß der Feind in starker Zahl gegen diese Flanke marschire; 5 bis 6000 Mann angeblich rückten, längs dem Gebirge von Madonna del monte gegen Carcare vor, und es war die größte Gefahr vorhanden, daß die ganze Truppe Argenteau's umgangen und abgeschnitten würde. — La Harpe griff zuerst die vor dem Monte Legino stehenden kaiserlichen Truppen an, und suchte sie durch ein lebhaftes Gefecht von ihrem Abzug zurückzuhalten, bis Massena, der mit zwei Halbbrigaden den Posten Bric de Menau, auf dem Kamme des Gebirges, einnehmen wollte, und Bonaparte, der mit dem Rest dieser Division ihm nachfolgte, einen Vorsprung gewonnen hätten. Augereau mußte jetzt in seinem Marsche auf Cairo innehalten, und sich sogar nach Carcare zurückwenden. Er wäre in Cairo ganz vereinzelt einem wahrscheinlichen Angriffe

der sardinischen Armee bloß gestellt gewesen. Auch mußte er die linke Flanke Massena's decken, die Eingänge der Apenninen sichern. —

Der FML. Argenteau ordnete, sobald er sich von einer so überlegenen Macht angegriffen sah, den Rückzug an. Die beiden Bataillons Stein und Pellegrini sollten die Berge rechts vom Monte Bra mit Divisionen (zwei Kompagnien), oder mit halben Bataillons besetzen, und diese Abtheilungen wechselweise abmarschiren, so daß immer ein Theil der Truppen geschlossen dem Feinde gegenüber in Fronte stehen bliebe. Den nämlichen Rückzug en echequier wollte Argenteau selbst auf dem Monte Bra mit seinen drei ungrischen Bataillons ausführen. So glaubte er, die Truppen unverletzt auf den Monte Castellazzo zu bringen, wo sich das 3. Bataillon von Terzy, und 2 Kompagnien von Stein zur Aufnahme aufgestellt befanden, und dann die Gefahr der Umgehung nicht weiter zu befürchten war. — Massena hatte aber bereits den Posten auf Bric de Menau geworfen, und einen so gewaltigen Vorsprung gewonnen, daß er seinen Angriff gegen das hinterste der die rechte Flanke deckenden Echellons und gegen das als Reserve auf dem Monte Castellazzo aufgestellte 3. Bataillon Terzy zuerst, und zwar in deren Rücken, mit drei Kolonnen, jede ungefähr von 1000 Mann, begann, dann aber auch die übrigen in der rechten Flanke aufgestellten Kompagnien mit großer Übermacht und mit Artilleriefeuer angriff. Nach einem sehr tapfern Widerstande und vielem Verluste, wurden die beiden Bataillons Stein und Pellegrini in Unordnung gebracht, und in die Flucht geschlagen; und das 3. Bataillon Terzy auf dem Ca-

stellazzo durch die Übermacht zersprengt. Massena drang durch das Thal von Ferreira an der Quelle des Erro, und durch den Ort Montenotte inferiore in den Rücken Argenteau's. La Harpe wiederholte nun seine Angriffe auf dem Monte Bra; Augereau marschirte von Carcare weiter zurück gegen Monte freddo. — Sobald Argenteau, noch auf dem Monte Bra, das Feuern in seinem Rücken hörte, eilte er mit dem hintersten Bataillon, Alvinzy, durch die Felsen und Gebüsche des Monte Bra, und durch das Thal von Montenotte, nach dem Castellazzo, um das Bataillon Terzy zu unterstützen, und sich seinen Rückzugsweg zu erhalten. Die beiden Bataillons E. H. Anton ließ er nachfolgen. Der Oberst Neßlinger mit den beiden Bataillons Stein und Pellegrini, welche bereits so viel gelitten hatten, blieb allein der Kolonne des Generalen La Harpe entgegengesetzt. — Als aber Argenteau kaum zwei Drittheile der Höhe des Monte Castellazzo zurückgelegt hatte, kam die französische Kolonne, welche Montenotte Inferiore passirt hatte, dem FML. schon oben an dem Rand des Berges entgegen, und feuerte mit großer Wirkung auf das Bataillon Alvinzy. Die drei ungrischen Bataillons mußten nun, um sich zu retten, durch das Errothal über Ponte Invrea marschiren, und wurden von dem Feinde auf den Gebirgen zu beiden Seiten begleitet, und beschossen. Ein paar Versuche, einige Mannschaft aufzustellen, und sie dem Feinde entgegenzusetzen, mißlangen; denn es war keine Möglichkeit, die zur Seite liegenden steilen Anhöhen zu gewinnen, und der geringste Zeitverlust konnte die Aufreibung auch dieser Bataillons zur Folge haben. Besonders wurde das Bataillon Alvinzy, das

zuletzt den Nachtrab bildete, sehr mitgenommen, indem eine feindliche Kolonne sich auf dessen Rückzugsweg warf, und einen Paß in dem Thal des Montenotte, bei einer Brücke über den Torrente, besetzte, über welche sich das Bataillon durchschlagen mußte, dabei aber viele Leute und seine Fahne verlor. Diese 3 Bataillone kamen endlich ganz erschöpft zu Mioglia und Paretto an, nachdem sie, in den letzten vierzig Stunden, vierzehn Stunden marschirt, achtzehn Stunden gerauft, und die übrige Zeit im Regen und Nebel unterm Gewehre gestanden hatten. — Obrist Neßlinger, welcher am längsten auf dem Monte Bra zurückgeblieben, konnte bei der größten Fassung und Entschlossenheit, nur einen geringen Theil seiner beiden Bataillons retten. —

In diesem Gefechte hatte FML. Argenteau, ohne das auf Cruceta stehende Bataillon Preuß, welches daran keinen Theil nahm, nur 3000 Mann zu verwenden. Die Stärke des Feindes wurde, nach der mäßigsten Annahme, auf 10,000 Mann geschätzt. Der Verlust der Division Argenteau betrug in den Gefechten vom 11. und 12., an Todten 4 Offiziere und 162 Mann; an Verwundeten 6 Offiziere und 108 Mann; an Vermißten 7 Offiziere und 409 Mann *). —

*) Wir fügen hier den ersten Tagsbefehl der französischen Armee von Italien, nach einem handschriftlichen Original-Protokolle, in einer treuen Übersetzung bei. — Diese Tagsbefehle lagen allen anderweitigen Bülletins zum Grunde, und sind mit ihren unrichtigen und übertriebenen Angaben auch in die Geschichte übergegangen. Wir enthalten uns jeder weitern Bemerkung über diese pomphaften Berichte. Der Leser

Bonaparte rückte nach diesem, ihm nicht schwer gewordenen Siege in den Thälern der beiden

wird sie mit der obigen aktenmäßigen Darstellung vergleichen, die vorkommenden Abweichungen von der Wahrheit unschwer entdecken, und die Geschichte dürfte dadurch von manchem Irrthum gereinigt werden.

„Nr. 1. Schlacht von Montenotte."

„Am 21. Germinal im 4. Jahr der Republik um vier Uhr Morgens ließ der östreichische General Beaulieu mit fünfzehntausend Mann, alle Stellungen angreifen und nehmen, auf welche sich das Centrum der französischen, vom General Bonaparte kommandirten Armee stützte. Um ein Uhr Nachmittags griff der Feind die Redoute auf dem Monte legino, das letzte Bollwerk der französischen Armee, an. Aber diese mit fünfzehnhundert Franzosen besetzte Redoute wurde unüberwindlich durch die Tapferkeit ihrer Vertheidiger. Ihr Kommandant, der Brigadechef Rampon, ließ mitten unter dem Feuer seine Truppen den Schwur ablegen, in Vertheidigung der Redoute zu sterben. — Die Feinde wurden jedes Mal zurückgeschlagen, und brachten die Nacht auf Entfernung eines Pistolenschusses vor der Redoute zu."

„Während der Nacht stellte sich der General La Harpe mit allen Truppen des französischen rechten Flügels hinter der Redoute auf. Der General en Chef Bonaparte, die Generäle Berthier und Massena mit einem Theil der Truppen des Centrums und des linken Flügels, marschirten eiligst über Altare dem Feinde in Flanke und Rücken. — Am 22. mit Anbruch des Tages greifen sich Beaulieu und La Harpe mit Heftigkeit an. Plötzlich erscheint General Massena in Flanken und Rücken des Feindes, und verbreitet dort Schrecken und Tod. Die Östreicher werden völlig zersprengt, lassen auf dem Schlachtfelde bei viertausend Todte, Blessirte und Gefangene, und verlieren mehrere Fahnen."

Bormida's vor. Sein Hauptquartier nahm er in Carcare. Massena bestimmte er, am andern Morgen gegen Dego, — Augereau mit der linken Division des Centrums auf Milessimo zu marschiren. Den General La Harpe schickte er gegen Sassello, Beaulieu zu beobachten. Massena nahm mit drei Halbbrigaden die Stellung oberhalb Cairo; General Joubert mit einer Halbbrigade bei der Kapelle Santa Margarita; General Menard mit zwei Halbbrigaden auf den Höhen von Biestro oberhalb Carcare. Augereau brachte die Nacht vom 12. auf den 13. vor Carcare zu. — Serrurier mit dem linken Flügel bewachte den Tanaro und das Thal von Oneglia. Er stand immer noch zu Garessio. — Die französische Reiterei wartete, an der Küste vertheilt, bis die Armee die Thäler erreicht haben würde, um an ihren Operationen Theil zu nehmen. —

Kaum war Argenteau in Paretto angekommen, so traf (am 12. Nachmittags) ein Billet des verwundeten Generals Ruccavina aus Dego ein, in welchem dieser den FML. auf das dringendste bat, mit allen disponiblen Truppen zur Rettung dieses Postens herbeizueilen. In Dego befanden sich 2 Bataillons Piemonteser (la Marine), und 2 Kompagnien Stein. Ruccavina hatte diesen Truppen befohlen, sich zu halten. Er hatte auch an den FML. Colli um Hilfe geschrieben. Da der Feind damals noch nicht von den Höhen herabgestiegen war, so hielt General Ruccavina noch Rettung für möglich, und hatte den Franzosen einige Piemonteser über Cairo entgegengeschickt, um ihnen die Schwäche des Postens Dego zu verhehlen.

Argenteau, statt zu marschiren, meldete am

12. Abends dem FZM. Beaulieu, der bereits Tags zuvor in Aqui eingetroffen, wo auch schon mehrere Bataillons aus der Lombardie angekommen waren, „daß die mit ihm nach Paretto gelangten 4 Bataillons zusammen nur 700 Köpfe ausmachten; daß diese Truppen durch den zweitägigen Marsch und die fast ununterbrochenen Gefechte so ganz erschöpft seyen, daß er nur Wenige mit sich bis Dego vorbringen würde, und mit diesen, da sie ganz desorganisirt, Etwas auszurichten nicht hoffen dürfe. Er halte es daher für gerathener, wenn er mit dieser Truppe Aqui auf jener Seite decke. Doch erwarte er nur die Befehle des Kommandirenden, um dann alles Angeordnete auszuführen." Er zeigte zugleich an, „daß Dego sehr schwach besetzt sey, und die dort befindliche viele kaiserliche Artillerie Rücksicht verdiene."

Der FZM. Beaulieu forderte am 12. aus Aqui, als ihm der Rückzug Argenteau's noch nicht bekannt war, den FML. Colli auf, mit der sardinischen Armee und dem kaiserlichen Auxiliarkorps den Feind zu beunruhigen, und ihn aus seinen dortigen Posten zu vertreiben.

Ehe Colli diesen Befehl erhielt, hatte er, noch aus Ceva am 12. April, dem FZM. Baron Beaulieu gemeldet, daß er „1 Bataillon piemontesischer Grenadiere nach Cossaria, ein anderes Bataillon nach Aqui, und das Regiment Tortona nach der Crocetta (nicht mit dem Berge Crucetta oder Cranisetta zwischen Montenotte und Sassello zu verwechseln), in Marsch gesetzt, dann die Grenadiere von Straßoldo und eine Division Giulay Freikorps auf die Höhen de la Batteria gesendet habe, um die rechte Flanke der k. k. Armee zu decken.

Wenn der Feind gegen Cossaria anrückte, würde er noch einige Truppen nach Cencio zur Unterstützung vorrücken lassen. — Am 13. würde er mehrere Truppen auf den Punkt la Zotta abschicken, um den Feind von Carcare und Montenotte abzulenken." — Ein anderes Schreiben Collis von Monte Zemolo am 13. April, zeigt an, „der Feind sey mit Macht in dem Tanaro-Thal, und zu Bardinetto erschienen. Sobald Colli die Unfälle Argenteau's erfahren, hätte er dem FML. Provera aufgetragen, Cossaria auf das Äußerste zu vertheidigen. Dieser General habe 14 Kompagnien Giulay-Freikorps, 2 Bataillons und die Grenadiere von Belgiojoso, und 1 Bataillon piemontesischer Grenadiere. Colli lasse den bei Bardinetto stehenden Feind durch einige Bataillons bedrohen; einige andere rückten links von Tanaro vor. Endlich wären mehrere Bataillone zu Battifolo, Lezegno, bis San Michaele vertheilt, um die Gegend zwischen dem Tanaro und der Corsaglia zu vertheidigen." —

Ehe wir die Gefechte bei Cossaria erzählen, wollen wir die Umgegend dieses Schlosses in militärischer Hinsicht beschreiben. Der hohe Gebirgsrücken, welcher vom Schlosse Cossaria beginnt, die beiden Bormida-Thäler beherrschend trennt, und sich gegen Dego erstreckt, ist zur gleichzeitigen Vertheidigung dieser beiden Thäler wohlgelegen. Eine auf demselben aufgestellte Truppe, welche mit dem Terrain gut bekannt ist, die vorhandenen widerstandsfähigen Punkte und Höhen benützt, würde dem Feinde überall leicht zuvorkommen, und stets gegen dessen Angriffe im Vortheil seyn. Die wichtigsten Vertheidigungspunkte auf diesem langen Rücken sind das Schloß von Cossaria elbst, die Rochetta

del Cencio, und die natürlichen Traversen, welche die Mitte des Rückens bildet, und die daher auch Monte della Batteria genannt werden. Diese Strecke ist mit Hügeln bedeckt; deren für eine hartnäckige Vertheidigung geeigneteste sind der Monte Cencio und jener von Carmi. Der Theil des Rückens, der sich von hier gegen Dego erstreckt, ist ebenfalls mit Hügeln besäet, deren einer den andern beherrscht, und welche man sehr vortheilhaft benützen kann, um den vordringenden Feind aufzuhalten.

Das Schloß von Cossaria ist seiner Lage nach auf den Flanken fast unangreifbar. Mit seiner Fronte bildet es die Stirne des natürlichen Bollwerks, welches sich von Carcare bis über Millessimo erstreckt. Dessen Fronte ist durch die Vertiefungen, in welchen der Torrente Tocchj (Toschi) gegen Carcare läuft, gedeckt. Seine rechte Flanke lehnt sich an das Thal von San Sebastiano. Ein anderes Thal, welches sich gegen Ponte Priamo (Pont Prein) an die Bormida di Cairo erstreckt, schützt seine linke Flanke. — Das Schloß lag seit langer Zeit in Trümmern. Im Jahre 1794 wurde es mit einigen Schanzen von trockener Mauer umgeben. 800 Mann genügen zu seiner Vertheidigung. Diese müßten ihren Widerstand nach den Bewegungen des Feindes einrichten, dessen Anrücken sie schon von weiten entdecken, und ohne mindestes Hinderniß überblicken können. Der Posten hat übrigens durchaus kein Wasser. Eine vormals bestandene Cisterne war zu jener Zeit schon längst verschüttet.

Die Rochetta del Cencio dient dem Schlosse von Cossaria im Rücken zum Stützpunkt. Dieser Punkt liegt an einer Wasserscheide, von welcher zwei Ravins

beginnen, welche sich bei Cencio wieder vereinigen. Seine Rechte stützt sich an den Monte zemolo, die linke an den Bric d'Alberti.

Die erwähnten natürlichen Traversen des Monte della Batteria auf dem halben Wege nach Dego, liegen auf einem Hügel, welcher sich aus den Spitzen von sechs kleinen Thälern bildet, die dort zusammenstoßen, und dann in verschiedenen Richtungen nach den Bormida-Thälern auslaufen. Dieser Punkt ist nach seiner natürlichen Anlage sehr stark. Ein Truppenkorps von 10 bis 12 Bataillons findet auf dem Punkte selbst hinreichendes Wasser und Holz. Es könnte sich mit großem Vortheil vertheidigen, und sich durch die Wasserrisse zu beiden Seiten, schnell in jenes der beiden Thäler werfen, wo der Feind eindringen wollte. Die natürlichen Bollwerke dieser Position sind Caretto, und der Bric des Mont Cencio. Diese beiden Punkte sind sehr stark, und durch natürliche Traversen geschützt. — Würde dieses Korps endlich doch geworfen, so hätte es einen gesicherten Rückzug nach den Höhen von St. Giulia. —

Provera stand am 12. April noch immer mit seinem, in 4 Bataillons und 2 Kompagnien, 1820 Feuergewehre zählenden Korps in Salicetto und Camerana. An dem Gefecht auf dem Montenotte hatten von diesen Truppen nur einige Kompagnien des giulayschen Freikorps Theil genommen. FML. Provera erhielt Nachmittags um drei Uhr aus Milessimo, Carcare, und von allen seinen Vorposten die Nachricht, daß der Feind in starken Kolonnen über Montenotte, Carcare und Biestro vorrücke, und die links von ihm stehenden Truppen Argenteau's bis Dego zurückgedrückt habe. Er beschloß, sogleich nach Cossaria zu marschiren, und den vor-

rückenden Feind in Flanke und Rücken zu bedrohen. Zugleich sendete er einen Offizier an den FML. Colli, und ließ um Unterstützung bitten. Da nach dem Gefechte von Montenotte 5 Kompagnien Giulay zwischen Cairo und Dego bei dem General Ruccavina zurückgeblieben waren, so bestand jetzt Provera's ganzes Korps nur in $7\frac{1}{2}$ Kompagnien Giulay, 2 Bataillons und 2 Grenadier-Kompagnien Belgiojoso, 2 Grenadier-Kompagnien von Straßoldo, und 1 piemontesischen Freikompagnie, zusammen 1712 Feuergewehre. Provera ließ die 2 Bataillons und 2 Grenadierkompagnien von Belgiojoso von Rocchetta del Cencio nach dem Monte della Batteria, marschiren. Die Division Straßoldo Grenadiere stand zwischen Cossaria und Monte della Batteria, um das Schloß gegen eine Flankenumgehung zu decken. Die piemontesischen Jäger von la Roche stellten sich dem Feinde, der von Biestro kommen konnte, bei Santa Lucia entgegen. — Den ganzen Nachmittag plänkerten die Vorposten. Um sechs Uhr Abends rückten französische Abtheilungen bis auf tausend Schritte an die Ruinen von Cossaria vor. Sie zogen sich aber in der Nacht von dort wieder zurück.

Am 13. mit Anbruch des Tages drang Augereau mit seiner Division durch die Schluchten von Millessimo, und griff, um die Verbindung der beiden alliirtem Armeen zu trennen, den FML. Provera mit größter Ungestüm und vielfacher Übermacht an. Eine Kolonne von ungefähr 5000 Mann Infanterie und 300 Reitern rückte längs dem Bergrücken, welcher von Cossaria in das westliche Bormida-Thal fällt; die zweite von ungefähr 2000 Mann im Thale, das von Millessimo nach Carcare führt; die dritte, 1500 Mann

stark, im Thal von Cossaria gegen die in der Flanke aufgestellte Grenadier-Division Straßoldo; die vierte von 2000 Mann gerade gegen den Punkt la Batteria, wo das Regiment Belgiojoso stand. — FML. Provera hatte sogleich, als der grauende Tag die drohenden Bewegungen des Feindes zu entdecken erlaubte, dem FML. Colli die dießfällige Meldung geschickt, und nochmals um Unterstützung ersucht.

Colli befand sich in dem Augenblicke, wo die feindlichen Kolonnen immer näher gegen Proveras Stellungen rückten, und dessen Vorposten von allen Seiten zurückdrängten, auf dem nur zwei Stunden entfernten Monte Zemolo. Erst jetzt schickte er von dort das piemontesische Grenadier-Bataillon des Marquis Caretto, 300 Mann stark, dem FML. Provera zu Hilfe. Dieses bahnte sich durch den Feind, der so eben die Einschließung Cossarias vollendete, — theils in großer Ordnung en Echiquier vorrückend, und stets feuernd, theils sich mit dem Bajonette in die von allen Seiten andringenden Feinde stürzend, — einen Weg, und gelangte wirklich in dieses Schloß. Auch die vom giulayischen Freikorps besetzten Vorposten zogen sich mit vieler Fassung zurück, so daß ihnen der Feind keinen Nachtheil zufügen konnte. Der Grenadier-Division von Straßoldo, welche mit dem ersten Angriff bedroht war, schickte Provera aus Cossaria 2 Kompagnien Giulay zu Hilfe. Da diese sich dem Feinde in die Flanke bewegten, auch Belgiojoso auf der andern Seite, von la Batteria her, gegen diese feindliche Kolonne manövrirte, so gelang es der Division, sich ohne Verlust auf die Anhöhe hinter Cossaria zurückzuziehen. —

Der Feind vereinigte nun alle seine Truppen in

zwei Angriffskolonnen: die eine von 3000 Mann fiel die 14 Kompagnien Belgiojoso auf la Batteria, die zweite von 5000 Mann die 2 Kompagnien straßoldischer Grenadiere auf der Anhöhe hinter Cossaria an. Die feindliche Reiterei, und ungefähr 500 Mann Fußvolk bewachten am Fuße des Berges die Zugänge nach Cossaria. Die Jäger la Roche in Santa Lucia, nur 40 Mann stark, wurden ebenfalls angegriffen. — Auf allen Seiten thaten die verbündeten Truppen den entschlossensten Widerstand; aber die große Übermacht des Feindes mußte überall siegen, und bald hatten die Franzosen die mit Cossaria verbundenen, und fast gleich hohen Anhöhen gewonnen.

In diesem entscheidenden Augenblicke, es war ungefähr acht Uhr Morgens, erwog der FML. Provera die zwei einzigen Wege, die ihm übrig blieben, welche jedoch beide die äußerste Gefahr droheten, und für deren Wahl selbst nur ein kurzer Augenblick ihm übrig gelassen wurde. Seine ganze Truppe zählte 1712 Feuergewehre; der Feind 10 bis 11,000 Mann. Provera konnte entweder Cossaria verlassen, und sich weiter rückwärts auf dem die Bormida-Thäler theilenden, die beiden Armeen aber verbindenden Bergrücken aufstellen; oder er mußte sich in Cossaria, dem Schlüssel dieses Bergrückens, und folglich beider Bormida-Thäler, aufs Äußerste vertheidigen, um dem FML. Colli Zeit zu verschaffen, mit hinreichender Macht zum Entsatz des Schlosses, und zur Erhaltung der wichtigen Position selbst, herbeizukommen. Die erste Bewegung war beinahe unausführbar, da die große Überlegenheit der Zahl es dem Feinde überall leicht gemacht hätte, die retirirenden Truppen entweder schon auf dem Marsche,

oder dann in einer neu gewählten Aufstellung, durch die Thäler zu umgehen, und zu umringen. Auch wurde der Widerstand gegen die Mehrzahl immer desto schwieriger, je weiter man sich von Cossaria rückwärts auf den sich immer mehr in die Breite dehnenden Gebirgen zurückbewegte. Die Vertheidigung Cossaria's hingegen hielt des Feindes Vordringen in die Bormida-Thäler, und folglich die Trennung der alliirten Armeen selbst, auf, und so gewannen die beiden Feldherren derselben Zeit, zu unternehmen, was ihnen nach den Umständen das Zweckmäßigste scheinen mußte. —

Provera entschloß sich für das Letztere. Er zog seine nächsten Truppen in den Ruinen des Schlosses zusammen. Nur einige Detaschements blieben auswärts stehen, um dem Feinde das Vordringen in etwas zu erschweren. Diese ganze Truppe bestand nur in 7½ Kompagnien Giulay Freikorps, und dem piemontesischen Grenadierbataillon Caretto, zusammen 892 Feuergewehre. Obwohl mit gar keinem Schanzzeug versehen, versuchte es der General dennoch, die in Trümmern zerfallenen Befestigungen dadurch zur Vertheidigung einzurichten, daß die Leute die Steine mit den Händen zusammentrugen, und in Form von Brustwehren aufschlichteten. Auch bereiteten sie sich Haufen solcher Steine vor, um sie, wenn der Feind einen Sturm versuchte, auf denselben hinabrollen zu lassen. — Der Feind wußte bereits, daß Provera kein Geschütz im Schlosse habe. Seine Kolonnen rückten daher kühn von allen Seiten vor, und bald hatte sich seine ganze Macht, bei 11,000 Mann, auf Musketenschußweite um das Schloß aufgestellt. Provera hoffte nun von Stunde zu Stunde den Entsatz, und war entschlossen, die Unternehmun-

gen der ihm zu Hilfe kommenden Truppen durch einen kraftvollen Ausfall zu unterstützen. —

Der FML. Colli, von der Gefahr des FML. Provera überzeugt, traf folgende Anstalten, um Cossaria Luft zu machen: Er ließ noch mehrere piemontesische Grenadierbataillons nach dem Monte zemolo, auf welchem er selbst sich aufhielt, marschiren. Den Graf Varax schickte er mit 2 Grenadierbataillons nach dem Schlosse Cencio, um dem Feinde auf jener Seite Besorgnisse zu erregen. Einhundert sardinische Grenadiere sollten nach dem Monte Cencio vordringen, und den Feind auf diesen Höhen beunruhigen. Aber die Franzosen hatten dieselben bereits stark besetzt, und die Grenadiere mußten nach einem lebhaften Scharmützel sich zurückziehen. — Einige Kompagnien des Jägerregiments Colli, welche zu San Giovani di Murialto lagerten, erhielten Befehl, an die Bormida hinabzurücken, und den Feind in die Flanke zu nehmen. Nizzaer Jäger durchwateten den Fluß, und kamen nach Millessimo; aber sie wurden von den Franzosen mit Verlust aus diesem Orte vertrieben. Auch die Collischen Jäger hatten nicht mehr Glück. — Die übrigen piemontesischen Truppen, welche auf der Crocetta aufmarschirt waren, machten zwar verschiedene Bewegungen, welche den Feind schrecken sollten. Aber dieser bekümmerte sich wenig darum, und ließ sich durch so nachdrucklose Mittel keineswegs in seiner Unternehmung irre machen. Hätten des FML. Colli Diversionen wirklich nützen sollen, so mußte eine ansehnliche Truppenzahl nach den Höhen zwischen Cossaria und Cairo gebracht werden. Nur auf diesem Punkte konnte sie dem so überlegenen Feinde dennoch Besorgnisse erwecken,

durch nächtlichen Angriff ihn überraschen, und einen Ausfall Provera's aus Cossaria begünstigen. Aber die Lage des FML. Colli erlaubte ihm nicht, sich in einem Augenblicke von Truppen zu entblößen, wo er selbst an beiden Ufern des Tanaro von der Division Serrurier angegriffen zu werden erwarten, und die Ebenen Piemonts mit den sardinischen Truppen allein vertheidigen mußte; da die Verbindung mit der kaiserlichen Armee durch die rasch ausgeführten Unternehmungen der Franzosen so eben unterbrochen wurde.

Kaum war Cossaria's Einschließung vollendet, als um neun Uhr Vormittags ein französischer Parlamentär den FML. Provera zum ersten Mal mündlich aufforderte, sich zu ergeben. — Die Antwort war: „der General sey zur äußersten Vertheidigung entschlossen." — Der Feind beschoß nun Cossaria aus 2 Sechs-, 2 Vier-Pfündern und einer Haubitze.

Um eilf Uhr wurde Provera von Augereau zum zweiten Mal durch folgendes Schreiben aufgefordert: „Sie sind von allen Seiten umrungen. Ihr Widerstand wird nur Blutvergießen veranlassen, ohne Ihnen irgend einen Vortheil zu bringen. Wenn Sie sich nicht in einer Viertelstunde mit allen Ihren Leuten gefangen geben, so erhalten Sie keinen Pardon. Um 11 Uhr Vormittags am 13. April 1796." — Provera, um Zeit zu gewinnen, gab erst um zwei Uhr Nachmittags die der Ersten gleiche Antwort darauf: „Er sey entschlossen, sich aufs Äußerste zu vertheidigen." — Kaum hatte Bonaparte diese Antwort erhalten, als er, ergrimmt, daß ihn diese Ruine in seinen Operazionen aufzuhalten wagte, den Sturm anzulegen befahl. Indeß er selbst mit einem Theile der Division Massena (der Bri-

zade Menard), durch einen von Cencio her schallenden Kanonendonner abgerufen, sich gegen die westliche Bormida wendete, führte Augereau die Bestürmung aus. Zwei starke Kolonnen, die zusammen wenigstens 4000 Mann betragen mochten, drangen von zwei Seiten gegen das Schloß vor. Zu gleicher Zeit nahten kleinere Detaschements von den übrigen Seiten gegen die Verschanzungen, um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zu theilen. Bei 6000 Mann blieben rings um das Schloß in einiger Entfernung als Reserven aufgestellt. Die Sturmkolonnen, von den Generälen Joubert und Banel, und dem Adjutant-General Quenin geführt, liefen, ohne zu feuern, mit gefälltem Bajonette an. Der Sturm wurde zwei Stunden hindurch ununterbrochen fortgesetzt. Auf zwei Seiten hatte der Feind die elenden Brustwehren bereits erstiegen, wurde aber mit dem Bajonette zurückgeworfen. General Joubert stürzte an der Spitze seiner Kolonne, von einem Schuß im Kopf verwundet. Banel und Quenin fanden den Tod an dem Fuße der Mauern. Die Besatzung vertheidigte sich mit der größten Entschlossenheit. Die Franzosen zogen sich endlich, nachdem sie bedeutenden Verlust erlitten, zurück in ihre vorigen Stellungen, und schienen nun, von der Zeit das erwarten zu wollen, was sie durch die Gewalt nicht hatten erringen können. Die Nacht verhüllte ihre Aufstellung auf halbe Flintenschußweite um das Schloß, so wie ihre Arbeiten an Schulterwehren von Tonnen, und an Haubitzbatterien, welche ununterbrochen bis zum Morgen fortgesetzt wurden. — Während dieses Angriffs waren die schon angeführten ersten erfolglosen Bewegungen der Piemonteser von Monte zemolo her,

und bei Cencio unternommen, aber von Bonaparte selbst zurückgewiesen worden. Auch hatte sich das Regiment Belgiojoso, welches aus seiner Stellung auf dem Monte della Batteria bereits mit Verlust zurückgedrängt worden war, vor dem Monte Cencio wieder gesammelt, und machte einige schwache Versuche, gegen Cossaria vorzurücken, welche aber durch die feindliche Übermacht mit Leichtigkeit zurückgewiesen wurden.

FML. Provera hatte jetzt nur noch einen Rettungsweg übrig: das nächtliche Dunkel zu benützen, um sich durch den Feind zu schlagen, und entweder FML. Colli bei Monte zemolo, oder FML. Argenteau's Truppen bei Dego zu erreichen. Wenn er diesen Entschluß auszuführen unmöglich fand, so war er nun eben so überzeugt, daß er durchaus auf keine Rettung von Außen hoffen dürfe. Er mußte also darauf denken, seine Truppen nicht nutzlos aufzuopfern, da selbst die Vertheidigung nicht länger fortgesetzt werden konnte. Denn der Mangel an Geschütz, an Flintenpatronen, an Lebensmitteln, und an Wasser entkräftete jede fernere Anstrengung der Truppen. Nach abgeschlagenem letzten Sturme hatte jeder Mann im Durchschnitt nur noch zehn Patronen. Anderthalb Tage hatte die Truppe nichts gegessen. Brot, und sogar das Wasser, mangelten gänzlich. Die Verwundeten waren nicht verbunden, und nicht einmal ein Tropfen Getränke linderte ihre Schmerzen. — Mit einbrechender Dämmerung ging Provera mit den Franzosen einen Waffenstillstand ein, und erlaubte ihnen, ihre Verwundeten abzuholen. Um halb acht Uhr Abends (am 13.) machte er folgende Anträge: „Er wolle den Posten Cossaria räumen, wenn er mit seiner Truppe, mit Waffen und

Gepäcke, in die östreichischen Staaten zurückkehren dürfe, wo dieselbe dann eine noch zu bestimmende Zeit über, nicht gegen Frankreich dienen würde."

Am 14. April um sechs Uhr des Morgens erfolgte die Antwort: „Die Garnison wird mit Kriegsehren ausmarschiren. Die Offiziere behalten ihre Degen, und werden sogleich auf Ehrenwort, bis zur Auswechslung nicht zu dienen, entlassen; die Mannschaft wird kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt."

Um acht Uhr Vormittags wiederholte Provera seinen ersten Antrag, und bestand darauf, daß die Mannschaft mit den Offizieren entlassen werden sollte. — Eine halbe Stunde später erfolgte die Antwort. Augereau bewilligte jedoch nur die früheren Bedingnisse, und dehnte die Entlassung auf Ehrenwort, außer den Offizieren, auch noch auf die Feldwebel, Ärzte und dreißig aus allen Kompagnien gewählte Gemeine aus, drang aber auf augenblickliche Annahme dieser Kapitulation. — Provera, eben so außer Stand, noch einen Angriff auszuhalten, als sich durchzuschlagen, sah sich gezwungen, diese Bedingungen anzunehmen. Die Besatzung, 814 Mann, marschirte mit Kriegsehren aus, und defilirte vor den französischen Truppen, welche den Angriff gemacht, vorbei, legte die Waffen ab, und wurde in das französische Hauptquartier nach Carcare gebracht. Von dort wurden die Offiziere an die kaiserlichen Vorposten geführt, die Mannschaft nach Frankreich in Marsch gesetzt. —

Die Vertheidigung Cossaria's war ruhmvoll. Die Offiziere, sowohl Kaiserliche als Piemonteser, bewiesen sich als Helden. Vorzüglich zeichneten sich der Kommandant des piemontesischen Grenadierbataillons,

Obristlieutenant Marquis Carretto, der Hauptmann Martonitz vom kaiserlichen Ingenieurkorps, die Hauptleute Marziani vom kaiserlichen, Rubini vom piemontesischen Generalstab aus. Der FML. Provera gibt in seinem Berichte, datirt von Genua am 16. April, die Zahl der Todten und Blessirten auf 96 an; darunter der sardinische Obristlieutenant Carretto und der giulayische Hauptmann Quosdenzovich todt, der Hauptmann Rubini schwer blessirt. — Den Verlust des Feindes schätzt er an Todten und Blessirten auf 600 Mann; darunter 2 Generäle (Bannel und Quenin), 1 Brigade-Kommandant und 10 Offiziere todt; unter den Verwundeten der General Joubert. —

Am 14. um zehn Uhr Vormittags war Cossarias Fall dem FML. Colli bereits bekannt. Er befahl den sechs sardinischen Bat. des Chev. du Tour, in ihre vorigen Stellungen zurückzukehren. Die zwei Bataillons Belgiojoso, vier Kompagnien Grenadiere von Belgiojoso und Straßoldo, und die Kroaten sollten die Höhen, welche die Bormida decken, besetzt halten. Denselben war für den Fall, daß der Feind mit Übermacht vorrücken würde, Monbarcaro als Rückzugspunkt angewiesen. — Die französische Brigade Menard von der Division Massena, hatte die Piemonteser aufgehalten. Sie blieb auch jetzt noch ihnen gegenüber aufgestellt, und Bonaparte ließ sie mit frischen Truppen rechts verstärken, um zu dem Angriff mitzuwirken, welchen die Division La Harpe, von den übrigen Truppen der Division Massena unterstützt, auf Dego auszuführen beordert war.

Der FML. Argenteau hatte, nach dem Gefechte

bei Montenotte, seine Division folgender Maßen vertheilt:

4 Bataillons standen unter Obristlieutenant Leczeny zu Sassello (darunter das Bataillon Preuß, welches während dem Gefechte bei Montenotte auf Cruceta vorgerückt war);

2 Bataillons zu Dego (die Überreste der Bat. Pellegrini und Stein des Obrist Neßlinger);

2 Bataillons zu Mioglia (E. H. Anton);

1 Bataillon zu Paretto (Alvinzy);

1 Bataillon zu Malvicino (Rest des 3. Bataillon Terzy);

1 Bataillon Terzy stand noch rückwärts in Aqui.

2 Eskadrons Husaren waren zu Cantaluppo, Borgorato, Camalera und Rocchetta del Cairo vertheilt.

Argenteau hatte Anfangs schon beschlossen gehabt, den Ruckzug bis nach Aqui fortzusetzen. Er scheuete es nämlich, mit seinen durch die letzten Unfälle, so sehr verminderten und niedergeschlagenen Truppen sich in ein Gefecht einzulassen. In einem Bericht von Paretto am 13. April um acht Uhr Früh entwirft er ein trauriges Bild von seiner Division. Er fordert „noch einen Tag, damit die Truppen sich erholen könnten, und einer Bewegung fähig würden. Der wenigstens 10,000 Mann starke Feind habe alle beherrschenden Anhöhen besetzt. Außer der großen Übermacht desselben, sey also auch aller Nachtheil des Terrains gegen die Vorrückung. Da der Feind auch bei Giusvalla und Ponte Invrea stehe, könne er über Ponzone, in dem Rücken des rechten Flügels, nach Aqui kommen. Der FML. getraue sich also nicht, diese Straßen zu verlassen." — Doch Beaulieu schickte ihm den Befehl zu, die Wege, die aus

jener Gebirgsstrecke nach Aqui führen, zu decken, und doch zugleich auch Dego auf's standhafteste zu vertheidigen. „Dego solle noch zwei bis drei Tage gehalten werden; dann würde Beaulieu mit seiner ganzen Macht dahin kommen, um die bisherigen Unfälle zu verbessern." — Durch die eben erwähnte Aufstellung glaubte Argenteau, die Befehle des kommandirenden Generalen aufs beste erfüllt zu haben. Der wichtige Posten Dego war, außer jenen beiden äußerst schwachen kaiserlichen Bataillons (Pellegrini und Stein), und einigen Kompagnien vom giulayschen Freikorps, noch von zwei Bataillons des sardinischen Regiments la Marine besetzt. Das in Spigno kantonirende Bataillon Deutschmeister und die beiden sardinischen Bataillons Montferrat erhielten von Argenteau einen von Paretto am 13. April um neun Uhr Abends datirten Befehl über Monte alto vorzurücken, um Dego zu unterstützen, wenn der Feind sich gegen diesen Punkt wenden würde. Sie traten am 14. um drei Uhr Morgens den Marsch nach Monte alto an.

Schon am 13. war Massena mit seiner Division gegen Dego im Marsch begriffen gewesen. Aber die unerwartete Vertheidigung von Cossaria bewog Bonaparten, diese Division nach Cairo zurück zu ziehen. Erst als Augereau am 14. Vormittags jenes Schloß wirklich in Besitz genommen hatte, wendete sich die ganze französische Macht gegen Dego. Die Division Massena marschirte am rechten Ufer der östlichen Bormida, um Dego auf dessen linker Seite zu umgehen. Die Division Augereau entsendete einen Theil ihrer Truppen auf dem Rücken von Cossaria gegen Santa Giulia; diese suchten die bei Dego aufgestellten Östreicher

auf deren rechten Flanke zu umgehen, denselben in den Rücken zu fallen, sich des Weges zu bemächtigen, der von Dego nach Spigno führt, und so der Besatzung von Dego den Rückzug abzuschneiden. — Den Angriff auf der Fronte übertrug Bonaparte dem General La Harpe. Dieser war aus dem Erro-Thale wieder zurück, bei Cairo über die Bormida, und an deren linkem Ufer bis zu dem Dorfe Cagna marschirt. Seine Detaschements streiften bereits auf der Straße nach Spigno. Er bildete nun drei Kolonnen, welche in Massen vorrückten: General Causse mit der ersten durchwatete unter dem Feuer der Kaiserlichen den Fluß. Er sollte den linken Flügel der Gegner in dessen rechter Flanke angreifen, und denselben von den übrigen Truppen trennen. General Cervoni mit der zweiten Kolonne ging ebenfalls über die Bormida, und hatte den Frontalangriff gegen eben diesen linken Flügel auszuführen. Der Adjutant-General Boyer mit der dritten Kolonne sollte den Ravin, welcher die Aufstellung der Kaiserlichen auf dem rechten Flügel deckte, umgehen, und ihnen den Rückzug abschneiden.

Die Gefahr, welche Dego bedrohte, bewog den FML. Argenteau zur Ergreifung aller jener Maßregeln, welche die Umstände forderten, und die ihm bei der Schwäche und Erschöpfung seiner Truppen zu Gebote standen. Nachdem er am Abend des 13. die drei Bataillons (1 Deutschmeister, 2 Montferrat) zur Vorrückung von Spigno über Monte alto nach Dego beordert, ertheilte er auch dem Obrist Vukassevich noch in der Nacht vom 13. auf den 14. April den Befehl, von Sassello gegen Ponte Invrea und Giusvalla vorzurücken, und dem Feinde Besorgnisse auf jener

Seite zu erwecken, oder wenn Dego wirklich angegriffen würde, von Ginsvalla über den Berg gegen Bori und Gerini in des Feindes Rücken zu marschiren.

Den Obrist Vukassevich hatte Beaulieu, nach der Einnahme von Veltri, und nachdem er die Nachricht erhalten, daß der Feind mit großer Macht ins Gebirg dränge, am 12. April mit drei Bataillons auf den Monte Fajalle (Pajola) entsendet. Da der Obrist auf diesem Berge nichts vom Feinde entdecken konnte, und auf dem k. k. rechten Flügel eine starke Kanonade (die bei Montenotte) hörte, war er am 13. nach Sassello abmarschirt, wo er sich mit dem Obristlieutenant Leczeny und dessen vier Bataillons vereinigte. Hier erhielt Vukassevich am 14. um sechs Uhr Früh den Befehl Argenteaus zum Marsche nach Ponte Invrea, welcher vom 14. April um ein Uhr nach Mitternacht datirt war. Dieser enthielt die Weisung, „da Dego vom Feinde bedroht würde, so solle der Obrist Morgen Früh die Diversion gegen Dego machen.“ Vukassevich zweifelte nicht einen Augenblick, daß unter dem Ausdrucke: „Morgen Früh“ der Morgen des fünfzehnten Aprils verstanden sey. Das Datum des Befehls, sowohl als die Unmöglichkeit, am vierzehnten Früh noch nach Dego zu gelangen, da er den Befehl erst des Morgens um sechs Uhr erhielt, entfernten jeden andern Gedanken. Indeß war doch der Morgen des vierzehnten von Argenteau gemeint gewesen. Ein Widerspruch hatte sich in dem Datum des Befehls, mit dem wahren Sinne der bezweckten Zeitbestimmung zum Marsche, unglücklicher Weise eingeschlichen. Dieses Mißverständniß, und die

O 2

daraus erfolgte Verspätung, trugen bedeutend zur Erhöhung der Unfälle jenes Tages bei.

Vukassevich beantwortete den Befehl mit Vorschlägen, auf die er die Antwort noch vor dem Abmarsche zu erhalten wünschte. Er ließ seinen ermüdeten Leuten einige Stunden Ruhe, und trat erst dann, als er die Kanonade bei Dego hörte, und zu gleicher Zeit noch einen zweiten Befehl Argenteaus erhielt, am 14. um zwölf Uhr Mittags, mit fünf Bataillons (2 Karlstädter Grenzer, 1 Alvinzy, 1 Nadasdy, 1 Preuß), ungefähr 3000 Mann, den Marsch an. Die Entfernung von Sassello bis Dego beträgt acht Stunden. Der Marsch mußte auf schlechten Gebirgssteigen, wo die Leute nur einzeln hinter einander fortkommen konnten, ausgeführt werden. Es war also vollkommen unmöglich, daß diese Bataillone noch am nämlichen Tage (den 14.) auf dem Kampfplatz eintrafen.

Am 14. gegen Mittag erhielt Argenteau die Nachricht, daß der Feind sich gegen Cairo zurück gewendet habe, und also wahrscheinlich den k. k. rechten Flügel nicht länger bedrohe. Doch um zwei Uhr wurde ein großer Rauch bei Dego bemerkt, und auch feuern gehört. Um drei Uhr trat Argenteau von Paretto ohne weiteres Zögern mit den beiden Bataillons Alvinzy und Terzy den Marsch an, und schickte den zwei Bataillons Erzherzog Anton Befehl, von Mioglia gegen Dego nachzufolgen, — an Vukassevich aber, eilends vorzurücken, da Dego nun wirklich angegriffen sey. — FZM. Baron Beaulieu billigte, mittelst eines Schreibens von Aqui am 14. April, diese Vorrückung, und zeigte FML. Argenteau an, „daß am 15. Früh zwei Bataillons Thurn in Monte alto,

das dritte in Spigno, zu seiner Verstärkung eintreffen, und seine Befehle erwarten würden."

Unterdessen hatte der Feind den Angriff auf Dego mit allem Nachdruck begonnen. Bald darauf erschien Argenteau mit den oben genannten zwei Bataillons auf den letzten Höhen vor Dego. Er sah die Vertheidiger dieser Stellung überall im stärksten Feuer, und in größter Gefahr, der Übermacht zu unterliegen. Das Bataillon Deutschmeister und die zwei piemontesischen Bataillone Montferrat wurden so eben zurückgeworfen. Argenteau eilte, an dem Kampfe Theil zu nehmen. Mit klingendem Spiele rückte er mit den beiden Bataillons vor, und drückte wirklich den Feind auf eine Strecke zurück. Aber was konnte die kleine Zahl Tapferer gegen die französische Übermacht ausrichten? besonders da die zwei Bataillons Erzherzog Anton damals den Kampfplatz noch nicht erreicht hatten. Doch verschaffte dieser entschlossene Angriff den Dego vertheidigenden Truppen, die bereits in Unordnung gerathen waren, die Zeit sich wieder zu sammeln; einiges Geschütz wurde gerettet, und eine kurze Zeit über schien sich die Entscheidung zu verzögern. — Da kam die Division Massena heran, brach in die linke Flanke, und warf durch ungestümen, und der Menge wegen unwiderstehlichen Angriff die Bataillons über den Haufen. Jetzt war an eine Rettung des Postens Dego selbst, durchaus nicht mehr zu denken. Das Einzige, was noch zu erreichen übrig blieb, war, den Rückzug mit möglichst geringem Verluste auszuführen. Aber auch hierzu ließ der Feind dem FML. Argenteau keine Zeit; sondern La Harpe verfolgte ihn mit vier Eskadrons mit größtem Nachdruck bis Monte alto, wo die Nacht dem Gefechte und der Verfolgung

ein Ende machte. Die piemontesischen zwei Bataillons Montferrat, zwei La Marine, so wie die drei kaiserlichen Bataillone Stein, Pellegrini und Deutschmeister wurden fast ganz gefangen. In der Stellung von Dego gingen 18 Kanonen und eine beträchtliche Menge Munizion verloren. — *)

*) Französischer Tagsbefehl Nr. II.

„Schlacht von Milessimo."

„Am 23. Germinal mit Anbruch des Tages drang Gen. Augereau mit seiner Division durch die Schluchten von Milessimo. Die Gen. Menard und Joubert verjagten die Feinde aus allen benachbarten Stellungen, und umringten ein Korps von fünfzehnhundert östreichischen Grenadieren, welches von dem GL. Provera kommandirt wurde. Dieser, weit entfernt sich gefangen zu geben, zog sich nach dem Gipfel des Berges von Cossaria zurück, wo er sich in den Ruinen eines durch seine Lage äußerst festen Schlosses verschanzte, und bis zur Nacht bald sich vertheidigte, bald unterhandelte."

„Gen. Bonaparte ließ ihn am Abend, aus Vorsicht, daß er nicht entwische, mit Schanzen von Tonnen und mit Haubitz-Batterien umschliessen."

„Am 24. mit grauendem Morgen standen sich auf der einen Seite die östreichisch-sardinische, auf der andern die französische Armee gegenüber. Der Feind suchte das Centrum der Franzosen zu durchbrechen. Er wurde zurückgeworfen. Unvermerkt umging Gen. Massena den linken Flügel des Feindes, der im Dorfe Dego verschanzt war. Der Gen. La Harpe bildete aus seiner Division drei in Masse geschlossene Kolonnen. Zwei derselben setzten über die Bormida, die dritte umging ein Ravin. Da hatte der Feind nun keinen Rückweg mehr. Der Tod, der Schrecken und die Flucht verbreiteten sich über diese zahlreichen, von allen Seiten

Vukassevich hatte unterdessen seinen Marsch die ganze Nacht über fortgesetzt. Er kam am 15. April bei anbrechendem Tage mit seinen 5 Bataillons über Piana botta und Mioglia, bis auf eine Stunde vor Dego an. Sein Vortrab hob das im Mioglia stehende französische Piket von 1 Offizier und 30 Mann auf. Vukassevich hatte schon in der Nacht, durch einzelne Versprengte der bei Dego aufgeriebenen Truppen, die erste Kunde von den unglücklichen Vorfällen des 14. April erhalten. Die Aussage der Gefangenen bestätigte dieselbe, und der feindliche Offizier versicherte sogar, daß 20,000 Franzosen bei Dego versammelt stünden. — Vukassevich sah sich in einer bedenklichen Lage. Er wußte, daß er von keiner Seite eine Unterstützung zu hoffen habe; daß alle befreundeten Truppen durch ausgedehnte Gebirge von ihm getrennt, oder durch die feindliche Armee von ihm abgeschnitten, oder durch deren Siege in ordnungslose Flucht getrieben waren. Vukassevich hatte zwar den Weg, auf welchem er so eben angekommen, auch zur Rückkehr offen, und, da der Feind

---

umrungenen Bataillone. — Provera; auf dem Punkt durch Sturm bezwungen zu werden, gibt sich mit seinen Truppen gefangen. Die Republikaner werden im Verfolgen immer hitziger. La Harpe setzt sich an die Spitze von vier Eskadrons Husaren, und vollendet die Niederlage der Östreicher und Sardinier. Sie überlassen uns bei 9000 Gefangene, worunter zwei ganze Regimenter, 22 Kanonen mit den Pulverwägen und Bespannungen, 15 Fahnen und 2000 Todte. — Der Verlust der Franzosen an diesen glänzenden Tagen betrug nur 400 Mann an Todten und Verwundeten."

seine Annäherung nicht wußte, so hätte er auf alle Fälle einen großen Vorsprung gewonnen, ehe die Franzosen ihn zu verfolgen beginnen konnten. Doch beschloß der Oberst, sich vorher durch eigene Ansicht von der Stärke des Feindes zu überzeugen.

Er befahl dem Oberstlieutenant Leczeny, mit den 2 Karlstädter Bataillons die letzten Dego verbergenden Höhen auf der Straße von Spigno, die von der Division La Harpe besetzt waren, anzugreifen. Die Kroaten führten den Angriff mit rascher Tapferkeit aus. Diese Division, welche den Abend vorher die Kaiserlichen in der Richtung von Monte alto verfolgt hatte, dachte nicht an die Möglichkeit, von Sassello her angegriffen zu werden. Obwohl überrascht, vertheidigte sie doch ihre Stellung entschlossen. Mit zwölf Geschützen waren die Höhen besetzt, und La Harpe erhielt ununterbrochen Verstärkungen aus dem Lager der Division Massena, welches auf den nächsten Anhöhen vor Dego genommen war. Vukassevich hatte gar keine Kanonen, und doch wurde der Feind von Hügel zu Hügel, und um eilf Uhr Vormittag nach verzweifeltem Widerstande auch von der Anhöhe von Castel Dego, vertrieben, und in das Thal geworfen, wohin er lebhaft verfolgt wurde.

Viele Franzosen, die noch eben von dem gestrigen Siege träumten, fanden den Tod unter den Bajonetten der Östreicher. Verwirrung verbreitete sich über die feindliche Armee. Schon glaubten die Franzosen, Beaulieu sey mit seinem ganzen Heere durch Zauberschlag nach Dego versetzt worden, um sie zu verderben. Wenig Widerstand wurde geleistet; und unvertheidigt fielen die auf der Flucht, welchen es nicht gelang, sich hinter die Verschanzungen zu retten. Die tapfern kaiserlichen

Bataillone forderten mit lautem Rufe, diese Schanzen zu stürmen, und der heldenmüthige Anführer kam freudig ihrem Willen entgegen. In wenigen Minuten waren alle Schanzen erobert, 19 Kanonen, 28 Munizionskarren, und mehr als 500 Gefangene in den Händen der kühnen Sieger.

Vukassevich hatte viele Mühe, den Eifer seiner Soldaten zu mäßigen, und sie von unvorsichtiger Zerstreuung in die Thäler zurückzuhalten. Er sammelte sie auf den letzt eroberten Höhen, und blieb zwei volle Stunden, Angesichts des größten Theils der feindlichen Armee, in deren Besitz. — Endlich hatten sich die Franzosen von ihrem panischen Schrecken wieder erholt. Lange aber blieben die Bemühungen Massena's, einige Halbbrigaden zu sammeln, vergeblich. Die kaiserlichen Bataillone schlugen alle Angriffe zurück. Der General Causse führte die 99. Halbbrigade vor, entschlossen, den Sieg wieder auf die Seite der Franzosen zu lenken. Aber er fiel, und seine Soldaten suchten ihr Heil in der Flucht. — Diese glänzenden Thaten hätten wohl verdient, mit einem glücklichen Erfolge gekrönt zu werden. Aber mit jedem errungenen Vortheil minderte sich die Zahl der Sieger, — schwanden ihre Kräfte. — So war die Lage der Dinge bei Dego, als der französische Obergeneral Bonaparte selbst um ein Uhr Nachmittags die 8. leichte und die 89. Linien-Halbbrigade, ganz frische Truppen, herbeiführte; mit welchen der General Victor, und der Generaladjutant Lanusse zum Angriff marschirten. Der Kampf begann nun mit neuer Wuth, aber mit gar zu ungleichen Kräften.

Der FML. Argenteau hatte nach dem ersten

unglücklichen Gefechte bei Dego, auch als die Franzosen ihn nicht mehr weiter verfolgten, seinen Rückmarsch bis Terzo und Aqui fortgesetzt. Das Regiment Thurn, welches Beaulieu zu seiner Unterstützung gegen Spigno gesendet, traf er auf halbem Wege, und ließ es zurückkehren. Vukassevich hatte schon auf seinem Vormarsche dem FML. Argenteau melden lassen, daß er dem ihn verfolgenden Feinde in Flanke und Rücken fallen werde. Auch dann noch, als bereits das Gefecht mit dem Angriff der Höhen vor Dego begann, hatte Vukassevich einen Offizier nach Aqui gesendet, und dringend um Unterstützung gebeten. Der FZM. Beaulieu hatte auch an die beiden FMLts. Colli und Provera, von deren Unfällen er noch gar nichts wußte, Befehle geschickt, worin er beiden auftrug, den Obersten Vukassevich nachdrücklichst zu unterstützen. „Ich selbst," sagte er, „eile nach Dego, und es wird von diesem Augenblicke abhängen, eine glückliche Kampagne zu machen." — „Sollte bis zu dem Eintreffen dieses Befehls Cossaria bereits vom Feinde erobert seyn, so müßte es wieder gewonnen werden." — — „Aber wenn der Feind im Vortheil bliebe, und im Bormida-Thale vordränge, so würde ihn Beaulieu in der Stellung von Terzo erwarten. Dann sollten Colli und Provera sich gegen Cortemiglia und Rubio zurückziehen, die Straße von Nizza della paglia decken, — wenn der Feind über Roccaverano und Monastero die Stellung von Terzo rechts flankiren wollte, ihn im Rücken nehmen u. s. w." —

Die Entfernung schien zu groß, als daß Vukassevich von Aqui her auf eine Unterstützung rechnen konnte. So sah er sich dann mit seiner, noch ungefähr 2800 Mann zählenden Schaar ganz allein seiner Klugheit

und Tapferkeit überlassen: denn auf sechs Stunden weit war keine kaiserliche Truppe, die ihm Beistand leisten konnte. — In einer so gefährlichen Lage verlor Vukassevich keineswegs den Muth. Er traf alle Anstalten, sich wo möglich auf den so ruhmvoll errungenen Höhen zu behaupten. Das eroberte Geschütz zu bedienen, bestimmte er, bei dem gänzlichen Abgang an Artilleristen, einige ausgewählte Leute aus den Karlstädtern. — Mit größtem Heldenmuthe schlugen die Tapfern noch zwei Angriffe der feindlichen Armee zurück. Aber endlich schwanden ihnen die Kräfte, den so ungleichen Kampf noch länger fortzusetzen. Die Munizion war ausgegangen. Von allen Seiten drangen die Feinde mit zahlreichen Verstärkungen vor. Die ganze französische Infanterie stürmte nach den Höhen. Im Thale hieb die Reiterei unwiderstehlich ein. Massena führte drei Kolonnen vor, die eine durch das Bormida-Thal in die rechte Flanke, die zweite gegen die Fronte der Höhen, die dritte, mit vieler Reiterei, von der Seite von Montenotte, in die linke Flanke. Die heldenmüthigen Bataillone, zusammengeschmolzen durch das wüthende zehenstündige Gefecht, wurden getrennt, niedergemacht, oder gefangen. Nur der kleinere Theil entkam über Spigno nach Terzo, der von den französischen Gefangenen doch noch bei 300 Mann mit zurückbrachte. Das eroberte Geschütz fiel, wie leicht zu erachten, zum zweiten Male in die Hände der Feinde *). —

*) Französischer Tagsbefehl Nr. III.

„Gefecht bei Dego."

„Den 25. Germinal bei Anbruch des Tages läßt „sich der rechte Flügel der französischen Armee, — er-

Die Franzosen haben von diesem zweiten Gefechte bei Dego einen so außerordentlichen Lärm gemacht, daß es nicht ohne Interesse seyn wird, hier Massena's eigenen Bericht an Bonaparte über dasselbe zu lesen: „Im Lager bei Dego am 16. April. Der gestrige Tag war sehr heiß, sehr beschwerlich, aber äußerst ruhmvoll für die Waffen der Republik. Vor Tags griff der Feind, welcher zahlreiche Verstärkungen erhalten hatte, alle Posten um Dego, die wir den Abend zu-

„schöpft von dem Kampfe des vorigen Tages, sich ganz „der Sicherheit des Sieges überlassend, — das Dorf „Dego durch siebentausend Östreicher entreißen. — Der „Generalmarsch wird geschlagen. Der General Massena ruft auf dem rechten Flügel einen Theil seiner „Truppen zusammen, und führt sie zum Angriff. Sie „werden drei Mal zurückgeschlagen. — Gen. Bonaparte kömmt an. Gen. Causse geht an der Spitze der „99. Halbbrigade auf den Feind los. Schon hatte er „ihn beinahe mit dem Bajonette erreicht, als er tödtlich verwundet zu Boden stürzt. Im Sterben erhebt „sich dieser Tapfere, als er den General en Chef erblickt, nochmals, und fragt: „General! Haben wir „Dego wieder?" — Es war zwei Uhr, und noch gar „nichts entschieden. Jetzt ließ der Obergeneral die 89. „Halbbrigade eine geschlossene Kolonne bilden. Der Generaladjutant Lanusse sammelt die 8. leichte Halbbrigade, und stürzt an ihrer Spitze links zum Angriff. Er „entscheidet durch seine Unerschrockenheit den Sieg. „Der Feind wird auf allen Seiten geworfen. Die Reiterei vollendet seine Niederlage, und rafft eine große „Menge Gefangene zusammen."

„Der Verlust der Östreicher stieg auf 2000 Mann, „worunter 1400 Gefangene, — jener der Franzosen „auf 250 Todte und Verwundete."

vor erobert hatten, an. Er fand den hartnäckigsten Widerstand: aber unsere Truppen mußten, ungeachtet ihrer außerordentlichen Tapferkeit, nach fünfstündigem Kampfe alle ihre Stellungen räumen. Sie bewerkstelligten ihren Rückzug auf die Linie, welche wir am ersten Tage inne gehabt hatten. — Ich traf Anstalten, um aufs Neue den Feind anzugreifen, und beschäftigte denselben unterdessen durch eine große Menge Tirailleurs. Als die Verstärkungen, um die ich Sie gebeten, angekommen waren, wurde das Gefecht allgemein. Das Feuer war von beiden Seiten fürchterlich. Nie war ein Gefecht hartnäckiger. Endlich sah sich der Feind von allen Seiten angefallen. Er mußte der republikanischen Tapferkeit weichen, und alle Verschanzungen, deren er sich bemächtiget hatte, verlassen. Seine Niederlage war vollkommen. Auf seiner Flucht wurde er von der Reiterei mit Ungestüm verfolgt. Alles, was sich nicht ergab, wurde niedergehauen. Der Verlust des Feindes an Todten, Verwundeten und Gefangenen ist äußerst beträchtlich. Die Zahl der Letztern beläuft sich allein auf 3000 Mann. Der unsere ist im Vergleich unbedeutend. Wir bedauern den Verlust des Generals Causse, des Adjutants Poyer und mehrerer anderen braven Militärs. Die Brigadechefs Rondeau und Dupuis sind, der erste am Fuße, der zweite am Arm, verwundet worden. — Die Truppen verdienen das größte Lob. Überall haben sie den größten Heldenmuth gezeigt. Der Brigade-General Beaumont, der die Kavallerie befehligte; Ihr Adjutant Murat; der General-Adjutant Vignolle, Unter-Chef des Generalstabs, haben sich vorzüglich ausgezeichnet, indem sie den Feind, die Ersten und Tapfersten, angriffen. — Der glückliche Erfolg dieses Ta-

ges ist der Unerschrockenheit der Truppen, und der Verstärkung, welche Sie mir geschickt haben, beizumessen. — Ich werde Ihnen, mein General, die Großthaten mittheilen, welche diesen Tag und unsere Republikaner mit Ruhm bedeckten, und die Gefallenen unsterblich machen. Ihr Andenken muß in den Jahrbüchern der Geschichte verewiget werden." Unterzeichnet: „Massena."

Der ganze Verlust der kaiserlichen Truppen in den Gefechten am 11. auf dem Monte Legino, am 12. bei Montenotte (welcher einzeln für sich schon Seite 183 aufgeführt wurde); — dann am 14. und 15. April bei Dego betrug:

	Stabs- Offiziere	Ober- Offiziere	Vom Feldwebel abwärts	Pferde
An Todten.....	—	7	365	1
An Verwundeten	2	6	301	—
An Gefangenen und Vermißten	3	54	2385	96
Zusammen......	5	67	3051	97

In diesem Ausweise ist der Verlust der k. k. Truppen des Auxiliarkorps am 13. bei Milessimo und Cossaria nicht mitgerechnet. Dieser betrug an Todten und Verwundeten gegen 200 Mann, und in Cossaria kapitulirten bei 600 Mann von Giulay Freikorps. — Ferner erwähnt jener Ausweis nur im Allgemeinen, daß bei Dego die dritten Bataillons von Pellegrini, Stein und Deutschmeister, — endlich der größte Theil der dort gestandenen Artilleriemannschaft, Handlanger und Fuhrwesensknechte, gefangen worden. Nur einige wenige Versprengte der Letzteren retteten sich, und die Zahl dieser Gefangenen mochte sich auf 1600 Mann belaufen. Da-

durch steigt der ganze Verlust der Kaiserlichen in diesen unglücksvollen Tagen auf ungefähr 5[illegible]00 Mann.

Der Stand und der Verlust, welchen die piemontesischen Truppen, die an diesen Gefechten Theil genommen, erlitten hatten, ist uns nicht bekannt. Wir wissen aber, daß das 300 Mann starke Grenadierbataillon Caretto Provera's Schicksal in Cossaria theilte, und die beiden Bataillone La Marine, dann die zwei Bataillone Montferrat, in dem ersten Treffen bei Dego ebenfalls größten Theils aufgerieben wurden. —

Kaum hatte sich Bonaparte des Schlosses Cossaria bemächtiget, als er, indeß die französische Hauptmacht sich gegen Dego wendete, auch drei starke Kolonnen von Augereau's Division gegen den Tanaro marschiren ließ, um Ceva und Mondovi zu bedrohen; die Brigade Beyrand auf die Höhen von Rocca Vignano, Joubert von Biestro eben dahin, Rusca links in dem Thale von Calissano über Murialto. Ein Theil der Division besetzte Carcare und Cossaria.

Am 14. April um zwei Uhr Nachmittags hatten die sardinischen Vorposten an der Bormida den Befehl zum Rückzug erhalten. Sie bewerkstelligten diesen am 15. in zwei Kolonnen: die eine über Montezemolo, die andere über Castel novo; beide nach Priero. Der französische General Rusca bemächtigte sich der Höhen von San Giovanni di Murialto. — Am 16. um zwei Uhr nach Mitternacht wurden die an sich festen Posten auf Crocetta und Montezemolo, nachdem das Geschütz abgeführt worden, von den Piemontesern geräumt, und die dort gestandenen Truppen zogen sich ins Lager von Pedagera zurück. — Die Collischen Jäger machten den Nachtrab. Dieses tapfere Korps vertheidigte jeden

Schritt breit des Bodens, und führte seinen Rückzug in der besten Ordnung bis nach der Terra bianca aus. Nachdem es einem Theile der Division Augereau mehrere Stunden aufs tapferste widerstanden, und sein Chef, der Obrist Colli, schwer verwundet worden, zog es sich auf die Höhen bei Ceva zurück, und Augereau besetzte nun auch das Schloß von Malpotremo. — Zu derselben Zeit bemächtigte sich Serrurier, der über Bagnasco und Batifolo vorgerückt war, der Brücke bei Nucetto über den Tanaro, und bewirkte seine Verbindung mit Augereau's linkem Flügel. —

Die sardinische Armee stand nun in den Lagern und Stellungen bei Pedagera, Ceva und de la Bicocque. Bei San Michaele lagerten vier Bataillons, um die dortige Brücke zu vertheidigen. Die Höhen von Lezegno, die Verschanzungen von la Chapelle zu Arpi, und von Torricella waren besetzt. Colli traf diese Anstalten in der Nacht vom 14. auf den 15., wobei er die Befürchtung äußerte, daß der Feind es versuchen werde, seitdem er Dego in Besitz genommen, die Stellung der Piemonteser über Monte barcaro zu umgehen.—

Der FZM. Baron Beaulieu sah sich durch die Niederlage seines rechten Flügels, und durch die Unterbrechung der nächsten Verbindung mit der piemontesischen Armee, veranlaßt, seinen linken Flügel von Voltri und über die Bochetta zurückzuziehen. Er nahm seine Stellung bei Aqui. In dieser wollte er die durch die letzten Gefechte zerstreuten Truppen sammeln, und die Zurückschaffung der dortigen großen Magazine decken. Da seine Armee bereits durch den erlittenen Verlust bedeutend vermindert worden, und der überlegenen Stärke der Gegner, wenn diese sich angreifend gegen ihn wen-

den würden, in dieser Stellung einen ausgibigen Widerstand zu leisten nicht vermochte, so beschloß er, in dem letzteren Falle, sich in eine solche Stellung zu ziehen, welche sowohl zur Erhaltung seiner noch übrigen Truppen, als zur Deckung der Lombardie, geeignet wäre. —

So hatte dann Bonaparte, durch die Einnahme von Cossaria und durch die glücklichen Gefechte bei Dego, sich in den Besitz des Hauptrückens der Apenninen, so wie jener Gebirgsfüße gesetzt, welche sich zwischen den beiden Bormidas und dem Belbo hinabsenken. Er war dadurch Meister der künftigen Operazionen des Feldzugs. Er hatte die Offensive den Gegnern aus den Händen gewunden. Er hatte die beiden alliirten Armeen wirklich getrennt, und es blieb nun seinem Genie vorbehalten, deren Wiedervereinigung durch klug gewählte Stellungen, und durch schnelle und kraftvolle Bewegungen zu hindern. —

II.

Ein artilleristisch=taktisches Mancherlei.

(Eingesendet.)

Für den Krieg sollen die Truppen im Frieden gebildet werden. — Dieser Satz ist so unumstößlich, daß eine nähere Auseinandersetzung und Vertretung desselben gewiß überflüssig wird. Und doch ist es nicht zu läugnen, daß Viele, obgleich von der Wahrheit des Obigen durchdrungen, dagegen fehlen, während sie glauben, so recht eigentlich für diesen Zweck zu wirken. — Woher das nun seine Entstehung haben kann, möge hier weiter unerörtert bleiben. So viel aber ist gewiß, daß es seinen Grund in der Unkenntniß der Sache selbst, oder aber in dem jetzt allgemein vorherrschenden Bestreben findet, sich bemerklich zu machen. Dieß läßt sich, nach Manchens Bedünken, nur durch in die Augen springende Neuerungen erreichen, die häufig tief unter dem Alten stehen, auch nur höchstens da, auf die Friedenszeit Gnade finden, wo eine gewisse Befangenheit, richtiger aber gesagt — ein Beschränktseyn, den Nebel nicht niederzudrücken vermag. — Ein reifer ausgebildeter Verstand wird aber den Schein bald vom Wahren unterscheiden, und gewiß darauf halten, daß Unpraktisches sich nicht da einschleiche, wo dadurch für die Ausführung durchaus Nachtheile entstehen müssen. So würde, die Sache weiter verfolgend, zugleich dem

begegnet werden, daß jungen, von der Erfahrung noch nicht belehrten Männern sich keine irrigen Ideen aufdringen könnten, welche die natürlichen Folgen, einer angebornen Genialität entsprungene Produkte sind. — Neuerungen treffen, dürfte wohl nicht zu dem Schweren gehören. Ob diese aber unter allen Umständen, nach einer strengen Prüfung, auch immer Verbesserungen sind, ist die Frage. Daher der Zweck dieses kurzen Aufsatzes seyn soll, mehrere jetzt auch in die Taktik unserer Waffe zum Theil gedrungene Neuerungen näher zu beleuchten, und deren Gehalt zu prüfen. —

Es ist allerdings nothwendig, der Artillerie die größt-möglichste Beweglichkeit in allen ihren taktischen Ausführungen zu geben. Der Grund leuchtet zu sehr ein, als ihn noch näher erörtern zu dürfen. Dazu gehört nun, daß der fahrende Artillerist, zuvor er das Fahren lernt, leidlich reiten könne. Ist er in Beiden ausgebildet, so werden die Bewegungen mit einzelnen Geschützen, Zügen, Batterien geübt. Das ist nothwendig, und die Vervollkommnung, die dieß bei der preußischen Artillerie erhalten hat, ist schön. Hierbei begnügen wir uns aber nicht; sondern es werden drei Batterien, unter dem Namen Brigade, zusammengestellt, und von einem Stabsoffizier befehligt. Hiergegen ist ebenfalls kein Wort zu sagen, so lange sich diese Übungen nur auf Ab- und Aufmärsche, Schwenkungen zur Frontbrechung, Kolonnen-Formirungen, Deployements, und einfache Bewegungen nach der Flanke beschränken. Denn es können vor dem Feinde leicht Fälle eintreffen, die eine Fertigkeit hierin nöthig machen. — Wird dieß nun aber auf gesuchte Formirungen nach den Seiten, nach der Mitte, Rücken, — Aufmarsch nach den

Flügeln, und wie diese erdachten Künsteleien Namen haben mögen, ausgedehnt, so ist nichts, was dafür, aber viel was dagegen als verwerflich, spräche. — Das Dafür heißt:

1) Die Leute müssen, und sollen Apell erhalten.

2) Wir können nicht wissen, in wie fern der Feind uns zu Bewegungen zwingt. Er kann uns schnell im Rücken, in der Flanke u. s. w., angreifen.

Hat man keine bessere Methode, bei den Leuten Apell zu erwecken, so ist der zu beklagen, der zu solchen Mitteln greift, und auf Kosten der Pferde Apell zu erwerben sucht, da ihm doch die Hilfen näher liegen. Sollten aber seine Begriffe sich so weit verirrt haben, eine Aufstellung, wie ad 2, zu machen, so sind seine Ideen verworren zu nennen; — denn es dürfte doch wohl nur ein solcher Gebrauch der Artillerie in Zusammenstellung von drei Batterien, in größeren Gefechten, also in Treffen und Schlachten vorkommen, wo der Feind sich doch, wie überhaupt, nicht dem Winde gleich drehen kann; und da sollte ich glauben, würde ein ganz gewöhnlicher Aufmarsch oder Deployiren, die Richtung durch das einfache Wenden der Tete angegeben, ausreichend seyn. — Hierbei bleiben wir aber noch nicht stehen; sondern es soll sogar zweckmäßig seyn, eine dergleichen Übung mit sechs Batterien auszuführen. Wenn bei drei Batterien es schwer wird, die verschiedenen Bewegungen mit der so nöthigen Ordnung auszuführen, so verdoppelt sich dieß hier nicht nur; sondern es tritt auch der Umstand hinzu, daß der Kommandeur, wenn gleich das Ganze in zwei Artillerie-Abtheilungen getrennt ist, nicht mehr verstanden werden kann, wodurch Irrungen, ein falsch Verstehen,

und ohne Umschweife gesagt, die grenzenlosesten Confusionen, die unmittelbaren Folgen werden. Ob dieß nun den Leuten Apell beibringen, oder der Artillerie eine hohe Beweglichkeit geben heißt, wenn der Offizier den Batterien-Kommandeur frägt: „was wurde kommandirt?" — „Ich habe es nicht verstehen können!" — die Antwort ist, — das überlasse ich der eigenen Entscheidung eines jeden Unbefangenen. —

Wir kommen auf die Gangarten der Batterien im Allgemeinen, und bemerken, daß bei der Fuß-Artillerie ein kurzer Trott in allen Fällen hinreichend seyn muß, wenn vielleicht nicht eine schnellere Bewegung, durch das Aufsitzen der Bedienungsmannschaft, zuläßig gemacht wird. Dem ungeachtet, sehen wir so wohl bei gewöhnlichen Elementar-Übungen, als auch bei Manövers, die Fuß-Artillerie so gebraucht, als sey der Mensch im Stande, es in schneller Bewegung dem Pferde gleich zu thun. Welche Folgen kann dieß haben? — Die Geschütze, welche, vermöge der Bespannung, mit denen der reitenden Artillerie gleiche Beweglichkeit haben, kommen natürlich schneller im Trabe, und noch schneller im gestreckten Gallopp, als im Schritt, an den Feind. — Aber was leisten diese ohne Bedienung? — Die Leute keuchen außer Athem nach; haben kaum noch die nöthige Kraft zum Gehen; wie viel weniger aber können sie nun kräftig die Bedienung ihres Geschützes vollziehen!! — Das zum Gefecht Aufsitzen bleibt ebenfalls immer nur ein mangelhafter Behelf zur schnelleren Bewegung, und macht die Fuß-Artillerie zu einem Zwitterding. Die Anwendung des Aufsitzens für die Zurücklegung kleiner Strecken, würde durch die nun möglich werdende stärkere Gangart dennoch keine

Rechtfertigung erhalten, da der Zeitverlust des Auf- und Absitzens mit dem Gewinn derselben durch die schnellere Bewegung, in keinem Verhältniß steht. — Und um größere Strecken rascher zu durchlaufen, kann das Aufsitzen, mit Ausnahme höchst dringender Fälle, nie Billigung erhalten, da die über die Kräfte der Pferde gehende Belastung die Ausdauer derselben während eines langen Gefechtes sehr in Zweifel ziehen läßt; was nur zu häufig durch die Erfahrung Bestätigung findet.

Der kluge umsichtige Batterie-Kommandeur wird gewiß die Vor- und Nachtheile seiner Bewegungen in ein richtiges Verhältniß zu setzen wissen, nicht einseitig handeln, und so das ihm Anvertraute unbesonnen zum Ruin führen, wenn ihn nicht Befehle Anderer, leider! — dazu nöthigen. —

Die reitende Artillerie ist, wie uns Allen bekannt, ihrer Natur nach der Fuß-Artillerie gleich. Sie ist beritten, um sich schneller als jene bewegen zu können. Das weiß auch Jeder. — Nun aber wollen wir einmal weiter untersuchen, wie weit es nach den Regeln der militärischen Klugheit erlaubt sey, diese Beweglichkeit auszudehnen? — Es ist Thatsache, daß, außerordentliche, deßhalb auch nur sehr seltene Fälle ausgenommen, die reitende Artillerie im starken Trabe den Bewegungen der Kavallerie zu folgen im Stande ist, selbst wenn diese galoppiren sollte. Wem dieß paradox klingt, der höre, daß die Kavallerie in ihren Linien-Bewegungen, wenn sie Gallopp reitet, nur kurz galoppiren darf; — einmal um ihre Richtung nicht zu verlieren, — aber am augenscheinlichsten, um geschlossen zu bleiben. Ein mäßiger Galopp und ein starker

Trab, werden gleichviel Terrain gewinnen, und nur bei solchen Bewegungen darf die reitende Artillerie die Kavallerie begleiten, um wo es nöthig wird, durchzugehen, und ihr Feuer zu beginnen. Setzt die Kavallerie sich zur Ausführung des Chocs in die Karriere, so folgt die reitende Artillerie nicht, sondern nimmt wohlweislich seitwärts, oder wo es sich sonst schickt, Stellung. Hier also wäre mit dem Traben, höchstens aber mit Galopp, auszureichen. Welche andere Fälle sollten dann nun die Karriere oder das so gepriesene Marsch! Marsch! der reitenden Artillerie nöthig machten? Vielleicht der, um eine wichtige Höhe, Beherrschung der Gegend, im feindlichen Feuer zu erreichen? — Oder der, wenn der Feind uns wirft? — Beide Fälle sind möglich; aber sie bringen mich von meiner Ansicht, daß die Karriere oder Marsch! Marsch! dem Eigenthümlichen der Artillerie widerstrebt, und demnächst nachtheilig sey, nicht ab. Zur Begründung meiner Behauptung stehe das Folgende.

Hier kommen wir nun darauf zurück, daß jede Waffe für den Krieg im Frieden gebildet wird, und vor dem Feinde das ausüben soll, was sie gelernt hat; vorausgesetzt, daß dieß Erlernte immer zweckmäßig war. Es gehört nun zu der guten Bewegung einer Batterie, unter andern Forderungen, das Halten der Intervallen der verschiedenen Geschütze unter sich, die Ruhe und Ordnung der Reiter, und daß die Geschütz führenden Unteroffiziere das Terrain vor sich auffassen, um ihr Geschütz gleich beim Abprotzen so placieren zu können, daß, bei eigener Deckung, die größt-möglichste Wirkung für die Geschütze erreicht werde. Was der Unteroffizier beim einzelnen Geschütz zu beachten hat,

muß der Offizier für den Zug, der Batterieführer für die ganze Batterie, berücksichtigen. Er kann sie nicht aufs Gerathewohl dem Feinde entgegen kutschiren. Dieß erreichen zu können, ist der Kommandeur so weit voraus, wie es die Umstände, die Nähe des Feindes, und andere Rücksichten erlauben. Im Trabe geht es sehr gut; im Galopp wird es schon schwieriger, wenn gleich noch ausführbar; — erschallt aber das unglückliche Marsch! Marsch!, so werden die Peitschen zur Ungebühr geschwungen, die Sporen mehrfach gebraucht, und Jeder hat eine doppelte Aufmerksamkeit, auf sich und sein Pferd, nöthig, muß sie also unbedingt dem Geschütz, Terrain und höhern Anforderungen entziehen. Der Batterie-Kommandeur aber kann nicht das nöthige Terrain vorwärts gewinnen, um seine Batterie zweckmäßig zu stellen. — Endlich tönt nun das Kommando Halt! Im Avancieren! u. s. w. Abgesehen davon, daß dieß nicht Alle bei dem Rasseln der Geschütze und sonstigen Toben eines Gefechts gehöret haben, da die Trompete, wenn reitende Artillerie in Verbindung mit Kavallerie steht, nicht signalisiren darf; — denn allein wird man sie doch nicht geschickt haben; — so ist auch nicht gleich gehalten. — Die Geschütze rollen fort, und nur den fürchterlichsten Anstrengungen des Stangenreiters und seiner Pferde, die sehr häufig mit einem Male dadurch unbrauchbar gemacht werden, gelingt es endlich, die Geschütze zum Stehen zu bringen. Ob nun die Intervallen gehalten sind, das Geschütz, die Batterie gut placirt steht; das bleibt nun Alles noch dahin gestellt, und es entsteht nothwendig die Frage: was ist mit der Karriere gewonnen? — Und — Nichts als Übel! — kann nur die Antwort seyn. Zeit wollte man gewinnen,

und die konnte nicht gewonnen werden, wenn man den Verlust in Rechnung bringt, der durch das Angeführte entstanden ist. Die Nachtheile aber sind in die Augen springend, und kein Artillerist wird es läugnen, wie groß die schon allein sind, wenn die Intervalle verloren gegangen ist; die anderen Schaden alle ungerechnet, die bei der leichtesten Betrachtung der Sache einleuchten werden. Die Artillerie soll es der Kavallerie ja nicht gleich thun, und das mit Niederfahren bewirken, was jene mit Niederreiten leistet, und dazu gehörte noch ganz gewiß, daß die Geschütze, anstatt mit den Pferden zuerst, umgekehrt in ein Quarrèe, oder was sonst Gegenstand des Angriffs war, hinein rollten.— Beim Nachdringen des Feindes, wird es ebenfalls nicht schwer zu zeigen, wie zur Unzeit es ist, der Karriere auch hier das Wort zu reden. War ein Angriff der Kavallerie abgewiesen, dann soll die reitende Artillerie sie aufnehmen, und ihr Schutz zum Sammeln gewähren. Wird die dießseitige Kavallerie aber, mit einem Worte gesagt, komplett überritten, so sind beide verloren, wenn nicht sonst noch für ihre Sicherheit gesorgt ist, und da rettet, mindestens die Artillerie, kein Karriere; — Kavallerie wird das schnellestfahrende Geschütz einholen. — Sollte aber reitende Artillerie bei Arrière-Gefechten, wie eingewendet werden könnte, zu der Karriere durchaus genöthigt seyn, so sind diese Fälle wohl um so seltener, als die Arriere-Garde doch nicht allein aus reitender Artillerie, sondern aus den drei Hauptwaffen besteht; die Infanterie aber zuverlässig auch mit will. —

Es können die hier aufgestellten Ansichten leicht Widersacher finden. — Ich aber habe mit Vielen, die

Höhern für mich, die gegen solche Bewegungen sich befehlend ausgesprochen haben; da sie nur Pferde verderbend, und der Ordnung und Ruhe einer Batterie entgegen wirkend sind. —

Es bleibt uns noch eine Betrachtung in Betreff des Kartätschenfeuers. Es ist seit dem Jahre 1812, daß die zweilöthigen Kartätschen in der preußischen Artillerie bei den sechspfündigen Kanonen eingeführt worden sind, und welche Vortheile sie bei diesem Geschütz gewähren, ist dem außer Zweifel, der Gelegenheit hatte, sich von ihrer Wirksamkeit vor dem Feinde überzeugen zu können. Auf die Distanze von vier hundert Schritten gegen jede Waffe gebraucht, werden sie ihre Wirkung, auch auf nur halb günstigem Terrain, nicht verfehlen, und wir sind, von der feindlichen Infanterie auf dieser Entfernung beschossen, doch nicht bedeutend für die Bedienung unserer Waffe gefährdet. „Vier hundert Schritte" glaubt aber Mancher, „seyen zu entfernt, und der Feind müsse imponirt werden, indem wir ihm mit Geschütz auf zwei hundert Schritt entgegen rücken." — Seinen Feind soll man nicht geringer als sich selbst achten, und wie würden wir uns freuen, wenn eine feindliche Artillerie mit Marsch! Marsch! auf zwei hundert Schritt gegen unsere Linie vorrückte, und dort im kräftigsten Gewehr- und mörderischen Kartätschenfeuer, den Angriff ihren anderen Truppen vorbereiten wollte! — Ehe sie zum Schuß kommt, gleichviel ob sie mit den Tau avancirte oder nicht, müßte sie ihrer Bedienung beraubt, uns unschädlich, als sichere Beute da stehen. Ein Batterie-Kommandeur, der so tollkühn je handeln könnte, würde vor einem Kriegsgericht gedemüthigt stehen, und seine Vertheidigung schwer führen können. Der Kavallerie

steht es zu Zeiten wohl an, sich an Imponirungen dieser Art zu versuchen. Die Artillerie muß aber zuvor die Klugheit hören, und überhaupt den Eingebungen eines tollen Muthes eine ruhige, besonnene Überlegung entgegen setzen. —

So kann dann dieser Aufsatz mit dem Wunsche schließen, daß, wenn er Wahrheiten enthält, diese beherzigt werden, und im Frieden sich keine Nachtheile für den Krieg — wenn auch nur aus Langerweile — einschleichen mögen. —

III.

Literatur.

1.

Tactique de la Cavalerie, par le comte de Bismark, suivie d'élémens de manoeuvres pour un régiment de cavalerie, traduit de l'allemand sur la 2de édition, par M. J. de Schauenbourg, chef d'escadron aux chasseurs de la Marne etc.

(Eingesendet.)

Die Vorzüge dieses vielfach beurtheilten Werkes, das aus kleinlichen Nebenrücksichten auch Anfechtung erlitt, sind so allgemein anerkannt, daß es Wiederholung hieße, hierüber etwas zu sagen. Die Übersetzung, von einem kriegserfahrenen Offiziere unternommen, ist gelungen zu nennen; und man bemerkt wohl, daß der Übersetzer mit Liebe zur Sache gearbeitet hat. Hie und da scheint er den Verfasser nicht ganz verstanden zu haben, wie z. B. Seite 19, wo der Verfasser sagt: „die Schweizer gaben das Beispiel, daß eine gute Infanterie unüberwindlich ist." — Zu dieser Stelle machte der Übersetzer folgende Note: „die Schwei„zer können vielleicht schöne Waffenthaten anzuführen ha„ben; allein man kann sie jener Tapferkeit nicht gegen„übersetzen, welche die französische Infanterie während fünf „und zwanzig Jahren am Rhein, in Deutschland, in Ita„lien, in Egypten entwickelte, und die wir für fabel„haft halten würden, wenn wir nicht Augenzeugen gewe„sen wären." — Dabei scheint er aber übersehen zu haben, daß Graf Bismark unter diesen Schweizern diejenigen verstand, die für die Freiheit ihres Vaterlandes fochten. Es war also nicht von der neuesten, sondern von der mittleren Geschichte die Rede.

Seite 43 sagt der Übersetzer bei folgender Stelle: „der

Reiter ist nicht mehr zu fürchten, wenn sein Pferd gestürzt (getödtet) ist." — in einer Note, „dieser Grundsatz sey falsch," und führt als Beleg die Schlacht bei Sediman in Egypten an, wo einige Mameluken sich, nachdem ihre Pferde getödtet waren, auf Händen und Füßen zwischen die Glieder der Franzosen stahlen, um diese zu tödten! — Aber reichen denn einzelne Fälle, in einem außerordentlichen Feldzuge von wenigen fanatisirten Barbaren begangen, hin, eine Wahrheit über den Haufen zu werfen, die sich in allen neueren Kriegen mehr oder minder bestätigt hat? —

Die Note Seite 62, über das, was der Verfasser über das Gefecht bei Montereau sagt, scheint zu beweisen, daß der Übersetzer dort nicht mitgefochten habe; sonst hätte er sich überzeugen können, mit welcher Ordnung der Rückzug der Würtemberger unter Anführung ihres Kronprinzen (jetzigen Königs von Würtemberg) ausgeführt wurde.

Seite 63 scheint der Übersetzer in seiner Note vergessen zu haben, daß zwei Berichte über die Schlacht von Eylau existiren, und daß jeder derselben von dem feindlichen Heere sagt, es habe sich zurückgezogen.

Seite 72 sagt der Verfasser: „das Gefecht am 3. Mai „1809 bei Ebersberg an der Traun würde nicht Statt ge„funden haben, wenn Massena nicht in Linz ein vortreffliches „Frühstück eingenommen hätte, welches die Stadt ihm „gratis gab." — Der Übersetzer, der unsern Verfasser an dieser Stelle abermals mißverstanden hat, braust en vrai français in einer Note gegen diese Behauptung auf, indem er sagt: „Massena habe sowohl vor, als nach dem Frühstück sich zu schlagen verstanden!" — während Graf Bismark an dieser Stelle in seiner kurzen gedrängten Schreibart nichts Anderes sagt, als das Gefecht sey unnöthig gewesen, und es habe nur darum Statt gefunden, weil Massena nicht gleich gegenwärtig war, wodurch sich die Franzosen einen großen Verlust an Menschen zuzogen.

Seite 146 sagt der Verfasser: „an manchen Unordnungen bei Passirungen von Engpässen sey oft der geringe

Grad von Muth der Fuhrleute und Trainsoldaten Schuld." Der Übersetzer sagt dagegen in einer Note, „er sey weit „entfernt, diesen Vorwurf auch auf die französischen Train„soldaten ausdehnen zu lassen, welche oft an Muth selbst „das übrige Heer übertroffen hätten." — Wo dieß der Fall gewesen, hätte, um es einiger Maßen glaubbar zu machen, angegeben werden sollen. Daß der französische Train unter jenem aller neu-europäischen Heere der schlechteste ist, und seiner höchst unzweckmäßigen Organisation zu Folge, seyn muß, ist bekannt, und Referent war Augenzeuge, wie im Laufe des russischen und sächsischen Feldzugs, die französischen Trainsoldaten bei dem geringsten Anscheine von Gefahr häufig die Stränge abschnitten, und ihre Fuhrwerke stehen ließen.

Seite 150 ist der Übersetzer höchst entrüstet darüber, daß der Verfasser Seite 171 des Originals sagt: „der Kronprinz von Würtemberg habe durch abgesessne Schützen den Marktflecken Brumpt, gegen Infanterie fechtend, nehmen lassen." Er gibt bei dieser Gelegenheit dem Verfasser Schuld, aus übertriebenen unwahren Bülletins geschöpft, oder falsche Nachrichten über dieses Gefecht eingezogen zu haben. — Keines von Beiden fand Statt: denn erstlich war der Verfasser thätiger Augenzeuge bei jenem Gefechte; zweitens könnte er das in Deutschland gehörig gewürdigte Werk: „Beiträge zu der Geschichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815, in besonderer Hinsicht auf das Kommando des Kronprinzen von Würtemberg, herausgegeben von den Offizieren des kön. würtembergischen Generalstabs," zu seinen Gunsten anführen, und damit die entstellte, von der Wahrheit abweichende Note des Übersetzers aus dem Felde schlagen!

Noch müssen wir einen auffallenden Irrthum rügen, in welchem sich der Übersetzer befindet. Seite 300 sagt er in einer Note: „die Schußweite eines Sechspfünders, „oder 600 Schritte können als Maß der Entfernung „ganzer Linien von einander dienen." — Die wirksame Schußweite des Sechspfünders erstreckt sich aber, wie

allgemein bekannt, bis auf 1000 Schritte. — Doch genug über die Noten, aus welchen häufig der gereizte Franzose spricht, der es bei der Widerlegung nicht so genau nimmt, wenn nur seine Nation dadurch in glänzendem Lichte erscheint. Der Übersetzung selbst können wir das Lob des Fleißes und der Treue nicht absprechen. Welchen Werth man übrigens im französischen Heere auf dieses Werk legt, mag die Thatsache beurkunden, daß der französische Kriegsminister fünfhundert Exemplare desselben ankaufte, und diese in die Regimenter vertheilte. —

— 8 —.

2.

Soldatenlieder, nach bekannten oder sonst leichten Melodien, gedichtet und Sr. königl. Hoheit dem Durchlauchtigsten Kronprinzen von Preußen mit Höchstdessen Erlaubniß ehrerbietigst zugeeignet von C. v. Decker, Major im königl. preuß. Generalstabe.

Herr Major von Decker, der sich um Verbreitung militärischer Kenntnisse durch seine Schriften schon vielseitige Verdienste erworben, hat diese Kriegslieder, siebzehn an der Zahl, in der nicht zu verkennenden löblichen Absicht herausgegeben, die meist gemeinen, oft unsittlichen Lieder zu verdrängen, welche von den Soldaten auf Märschen und in Kasernen gesungen werden, und die Lust und Liebe zum würdigen belebenden Kriegsgesang zu wecken und zu fördern. — Die Nützlichkeit dieses Unternehmen kann nicht bezweifelt werden. Fröhlicher, erhebender Gesang stärkt und erheitert nicht nur das Gemüth; er belebt und stärkt selbst die gesunkene physische Kraft. Die Lieder des Tyrtäus entflammten die Griechen zu hoher kriegerischer Begeisterung. Dem bekannten Ça ira, — dem Allons enfans de la patrie, verdanken die Franzosen gewiß mehr als einen Erfolg. Diese Lieder wurden Volkslieder. Ein Lied aber so zu machen, daß es Volkslied werde, ist gewiß eine sehr schwere Aufgabe. Um Volkslied zu werden, muß ein Lied

höchst poetisch, und zugleich einfach seyn. Ein Kriegslied wird nur dann Soldatenlied werden, wenn es die Eigenschaften eines Volksliedes hat. Dem verewigten Gleim gelang es, mehrere seiner Kriegslieder in Aller Mund zu bringen. Das schöne Reiterlied von Schiller, ein echtes Kriegslied gebildeter Krieger, ist doch nicht allgemeines Soldatenlied geworden. Weit öfter ertönt sein Räuberlied bei nächtlichen Zechgelagen aus rauhen Kehlen. Referent hat es wenigstens schon mehrmal auf diese Weise gehört. Aus Leier und Schwert von Körner ist manches schöne Lied, Soldatenlied geworden. Minder glücklich war Max von Schenkendorf, obschon mehrere seiner Lieder wahrhaft vortrefflich zu nennen sind. Auch unserm verehrten Collin gelang es nicht, seinen mit echt patriotischem Gemüthe gedichteten Liedern im Volke Eingang zu verschaffen. Bei so viel mißlungenen Versuchen von Männern, welche in die Reihe der ersten deutschen Dichter gehören, wird es uns der Verfasser nicht übel deuten, wenn wir glauben, daß nur wenige seiner Lieder sich zu Volksliedern gestalten, und bei den Soldaten allgemeinen Eingang finden werden. Wir wünschen, daß wir uns irren; denn weit besser sind diese Lieder gewiß, als alle gewöhnlichen Soldatenlieder, welche meist nur pöbelhafte, oft selbst zottenvolle Sängereien, aber keine Volkslieder sind.

Wir wollen nun im Kurzen die einzelnen Lieder betrachten. Das 1. an das preußische Heer könnte vielleicht vor Allen ein Soldatenlied werden. Wahre Gefühle werden hier einfach und kräftig ausgesprochen. — Das Dragonerlied erzählt einige Obliegenheiten dieser Waffenart, und hat uns nicht angesprochen. Ein Gleiches gilt von dem Pionierliede. Warum auch Lieder für solche einzelne, untergeordnete Zweige? Es ist sehr möglich, daß sich ein echt poetisches Pionierlied machen läßt; das vorliegende aber ist kein solches. Weit mehr scheint uns das Grenadierlied gelungen. Vorzüglich ist der wiederkehrende Schlußvers volksthümlich. — Das

Reiterlied hat uns, besonders die 1. und 2. Strophe, wenig befriedigt: „Auf, auf, Kameraden! aufs Pferd! aufs Pferd!" — tönte uns, indem wir es lasen, stets inzwischen. — Das Kürassierlied nimmt einen höhern Schwung, ist aber zum Volkslied viel zu künstlich. — Im Uhlanenlied findet sich Vieles, was zu einem echten Kriegslied gehört. Das Vernichten mit Stiel und Stumpf in der 5. Strophe hat uns jedoch nicht gefallen. — Dem Husarenlied dürfte eine günstigere Aufnahme, als manchem andern werden. Indeß erscheint es uns doch etwas zu tändelnd. — Das Landwehrlied möchte leicht das beste der Sammlung seyn. Der Stoff ist auch viel dankbarer, als der des Pionierliedes. Der wiederkehrende Schlußvers ist ganz volksthümlich. — Vom Liede für die reitende Artillerie können wir nicht dasselbe sagen; eben so wenig von dem für die Fußartillerie. Warum die Verrichtungen besingen, statt den gemeinschaftlichen Geist der Waffe. Den Ausdrücken: „reitende Kanone, Fuß-Kanone," dürfte wenig Beifall werden. — Die Soldatentreue könnte füglicher Soldatentreulosigkeit heißen. Die Lehre in der zweiten Strophe will uns auf keine Weise gefallen. — Das Jägerlied spricht an, und gehört zu den besseren der Sammlung. Schwächer ist das Schützenlied. Warum aber auch ein besonderes Schützenlied? — Kriegslieder sollen ja nicht Handwerks- und Zunftlieder seyn. — Das Lied: die drei Sterne des Kriegers ist eines der vorzüglichsten. Es verdient die Soldatengunst, und wird sie vielleicht finden. — Von dem Infanterielied, dem letzten der Sammlung, läßt sich nicht Gleiches sagen.

Wir bedauern, daß die meisten dieser Lieder zu sehr auf das preußische Heer und den preußischen Dienst berechnet sind, um in andern deutschen Heeren Eingang zu finden. Unser Heer besteht aus sehr verschiedenen Nationen, die in ihren verschiedenen Sprachen Kriegslieder besitzen. Wir wünschten, daß diese gesammelt, gesichtet, von wahren Volksdichtern vermehrt und ersetzt würden.

Der Kriegsgesang ist noch begeisternder als die Kriegsmusik. Von der Aufmerksamkeit, welche man Letzterer widmet, sollte man billig Einiges auf Ersteren übertragen. Die Kriegsgesänge sind ein vortreffliches, bisher aber sehr vernachlässigtes Mittel zur Soldatenerziehung. Was Herr Major von Decker geleistet und bezweckt, verdient eine dankbare Anerkennung, nicht nur von dem preußischen Militär, sondern von dem ganzen deutschen Publikum. — Wenn diese Anzeige die Aufmerksamkeit auch auf die östreichischen Soldatenlieder richtet, und die Reinigung und Vermehrung der Kriegsgesänge bewirkt, so wird sie einen ihrer vorzüglichsten Zwecke erreichen. —

3.

Kalligraphie.

Der k. k. Hofkriegskanzlist Jos. Payer hatte bereits im Jahre 1821 Musterblätter der Kalligraphie, in siebzehn verschiedenen Schriftarten, in zwölf Großfolioblättern herausgegeben, welche in dem neunten Heft des Jahrgangs 1821 dieser Zeitschrift, Seite 350, wegen der Regelmäßigkeit, kräftigen Ausdruck und Schönheit der Buchstabenformen und Züge, so wie wegen der höchst gelungenen Ausführung im Stiche, allen militärischen Schulen nach Verdienst empfohlen wurden.

Nun erschienen von Payer drei Hefte Vorlegeblätter in kleinem und bequemen Querformat (ungefähr 2 Zoll hoch und 6 Zoll breit), in Kupfer sehr rein gestochen, wovon das erste Heft die deutsche Kurrentschrift mit arabischen Zahlen und Schriftabkürzungszierden, das zweite die englisch-lateinische Schrift mit römischen und arabischen Zahlen, jedes Heft von zwölf Blättern, und das dritte Heft von acht Blättern die französischen, Kanzlei-, moderne Fraktur-, gothische, römische und andere Schriftarten enthalten. Diese verdienen wegen zierlicher Einfachheit der kurrenten Schriftarten zur bequemen Lehrmethode, besonders für die Jugend, den Militär-Erziehungshäusern, Korps- und Regimentsschulen u.s.w. vorzugsweise empfohlen zu werden.

Die uneigennützige Absicht des Herausgebers, Joseph Payer, erhellt sowohl daraus, daß derselbe für die Militär-Erziehungsanstalten Exemplare von beiden Ausgaben unentgeltlich übergab, als auch aus der Bereitwilligkeit, mit welcher er für alle k.k. Militärs und Armeebranchen einen fünfzig perzentigen Nachlaß von allen seinen bisher erschienenen, auf schönem Baslerpapier abgedruckten Schriftwerken festgesetzt hat, welche man bei dem Verfasser selbst, wohnhaft in der Stadt, Salvatorgasse Nr. 378, Hauptstiege, vierten Stock zu übernehmen beliebe. Demnach sind die Preise der

Großen neuesten Musterblätter der Kalligraphie in Großfolio:

	Ladenpreis	für Militärs
das Heft	4 fl. 48 kr. C. M.	— 2 fl. 24 kr. C. M., dann der

kleinen Vorlegeblätter:

erstes Heft	36 kr. C. M.	— 18 kr. C. M.
zweites —	36 kr. C. M.	— 18 kr. C. M.
drittes —	48 kr. C. M.	— 24 kr. C. M.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Planinz, Ul. v. 7. Jägerbat. z. Obl. beim 5. Jägerbat. bef.

Tartonides, priv. Kad. v. 7. Jägerbat. z. Ul. im Bat. detto.

Frimont, Obl. v. 5. Jägerbat. quat. z. 7. Jägerbat. übersetzt.

Lilia, Kad. v. 6. Jägerbat. z. Ul. im Bat. bef.

Georgievich, Ul. v. Deutschbannater Grenz J. R. z. Obl. im R. detto.

Spinetti, Maj. v. De Vaux J. R. erhielt das vak. Grenadierbat. Camuzzi.

Milius, Bar., Hptm. v. Palombini J. R. z. Maj. u. Kommandant des 2. Jägerbat. bef.

Otto v. Ottenfeld, Hptm. v. De Vaux J. R. z. Maj. bei Palombini J. R. detto.

Lechner, Hptm. v. vak. Hiller J. R. z. Maj. bei vak. De Vaux J. R. detto.

Rampel, Hptm. v. Max Joseph J. R. z. Maj. bei vak. Hiller J. R. detto.

D'Aspre, supern. Obstl. v. Kaiser J. R. z. E. H. Franz Karl J. R. in die Wirklichkeit.

Cseck, Obstl. v. E. H. Franz Karl J. R. quat. zu Hiller J. R. übersetzt.

Zuchery, supern. Maj. v. Kaiser J. R. rückt im R. in die Wirklichkeit.

Aue, F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. bef.

Gnändinger, F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. bef.
Matzal, Kad. v. Pioniersk. z. F. bei E. H. Karl J. R. detto.
Ehrentraut, k. k. Kad. v. E. H. Karl J. R. z. F. im R. detto.
Wirtenberger, Kapl. v. E. H. Rainer J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Scheid, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Wolfram, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Debéefre, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Ubelli, Bar., Regimentskad. v. detto z. F. im R. detto.
Trostmann, expr. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Thomasius, Kapl. v. Kutschera J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kempf, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Michlich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Wimmer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Lemaire, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Hagen, Bar., Kad. v. Prinz Friedr. v. Sachsen Küras. z F. bei Nugent J. R. detto.
Offner, Ul. v. Max Joseph J. R. mittelst Tausch z. Bianchi J. R. übersetzt.
Uracca, Bar., Ul. v. Bianchi J. R. mittelst Tausch z. Max Joseph J. R. detto.
Heymann, Obl. v. Chasteller J. R. z. Kapl. bei Wellington J. R. bef.
Sztanko, v. der adel. ungr. Leibgarde, als Ul. bei Ignatz Giulay J. R. eingetheilt.
Zivrich, Ul. v. Deutschbannater Grenz J. R. z. Obl. im R. bef.
Rezma, Kad. v. Würtemberg Hus. z. Ul. im R. detto.
Pasconi, Ul. v. Kaiser Jägerreg. z. Obl. im R. detto.
Mazza, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Leonhardt, Obl. v. Lilienberg J. R. z. Kapl. im R. detto.
Richter, k. k. Kad. von Vogelsang J. R. z. F. im R. detto.

Gusanich, supern. Maj. v. Zach J. R. bei G. H. Baden J. R. in die Wirklichkeit.

Clement de Pauve, Ul. v. Lusignan J. R. z. Obl. im R. bef.

Niemetz, Feldw. v. Herzogenburg J. R. z. F. im R. detto.

Gerhardt, Ul. v. E. H. Karl J. R. z. Obl. im R. detto.

Herold, Obl. v. E. H. Rudolph J. R. z. Kapl. im R. detto.

Reisinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Winzig, F. u. Bataillonsadj. v. detto z. Ul. im R. detto.

Kulhavy, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Simonis, Ul. v. Palombini J. R. z. Obl. im R. detto.

Kummerssperg, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Uhlig, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Uhder, Ul. v. Bellegarde J. R. z. Obl. im R. detto.

Plietz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Reichardt, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Fischer, Ul. aus dem Pensionsstand z. 2. Garnisonsbat. eingetheilt.

Bitter, Hptm. v. 5. Art. R. z. Ofner Garnis. Art. Dist. transf.

Hallász, Kapl. v. Sappeurk. quat. z. Ingenieurkorps übersetzt.

Wagner, Hptm. v. Ingenieurk. quat. z. Sappeurk. detto.

Arnold, Obl. v. Sappeurk. z. Kapl. im Korps bef.

Janda, Ul. v. detto z. Obl. im K. detto.

Hölzl, Kad. Sappeurmeist. z. Ul. im K. detto.

Stiller, Obstl. v. Toskana J. R. z. Obst. im R. detto.

Herberth, Maj. v. detto z. Obstl. im R. detto.

Jäger, Hptm. v. Wenzl Kolloredo J. R. z. Maj. im R. detto.

Koßen von Sternegg, Hptm. v. Ingenieurk. z. Maj. im Korps detto.

Jovich, Hptm. v. Wallach-Illyr. Grenz J. R. z. Maj. im R. detto.

Wessely, Ul. v. Pensionsst. in eine Civilbedienst. getreten.

Pensionirungen.

Severoli, Graf, FML. uud Festungskommandant zu Piacenza, pens., und erhält den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse.

Plum, Bar., FML.

Csorich, Obst. v. Kaiser Alexander J. R. mit GM. Kar. a. h.

Nagy, Maj. v. vak. Hiller J. R. mit Obstl. Kar.

Berar, Hptm. v. Brooder Gr. J. R. mit Maj. Kar. a. h.

Zerdahely, Ul. v. Würtemberg Hus. mit Obl. Kar. a. h.

Hoffmann, F. v. der Karlsburger Mont. Kommission.

Thelen, Obl. v. Kaiser Jägerreg.

Agbaba, Obl. v. Ottochaner Grenz J. R.

Maricsich, Ul. v. detto.

Básváry, Ul. v. E. H. Franz Karl J. R.

Steffany, Hptm. u. Spitalkommandant zu Venedig mit Maj. Kar. a. h.

Schedensack, Obl. v. 7. Jägerbat.

Pillaty v. Tassoul, Bar., v. G. H. Baden J. R.

Prisich, Ul. v. 2. Garnisonsbat.

Kawalsky, Kapl. v. Sappeurkorps.

Swoboda, Maj. v. Wenzl Kolloredo J. R., und erhält das 1. Landwehrbat. dieses Regiments.

Montgelas, Maj. v. Lothringen Kürassier.

Bechard, Bar., Obstl. u. Mantuaner Garnis. Art. Dist. Kommandant mit Obst. Kar. und Pension.

Lauritsch, F. v. Wilhelm der Niederlanden J. R. mit Ul. Kar.

Quittirungen.

Tiegel v. Lindenkron, Kapl. v. Lilienberg J. R.

Verstorbene.

Dreßery, GM.

Battaglia, Bar., titl. Maj. v. Pensionsstand.

Vogtern, Bar., Maj. v. detto.

Merboth, Ul. v. detto.

Schill, Obstl. v. detto.

Gottesleben, Kapl. v. Vogelsang J. R.
Császár, 2. Rittm. v. Frimont Huſ.
Appold, Obl. v. 11. Jägerbat.
Rigo, Obl. v. 1. galliz. Kord. Abtheilung.
Payer, Obl. v. Luſignan J. R.
Balkievits, Kapl. v. Eſterhazy J. R.
Wukaßinovich, Obl. v. Deutſchbannater Grenz J. R.
Eiſenegger, F. v. E. H. Rainer J. R.
Noſinich, F. v. 1. Bannal Grenz J. R.
Stuxa, Obl. v. E. H. Karl J. R.
Winier, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R.
Naus, Hptm. v. 3. Art. R.
Wahrlich v. Bubna, penſ. titl. Maj. und 2. Landwehr-Bat. Kommandant v. Strauch J. R.

Übersicht des Inhalts sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Neue Auflage der vergriffenen Jahrgänge der militärischen Zeitschrift 1811 und 1812. — Zwei Bände, 83 Bogen; mit dem Plane der Gegend an der Etsch und am Mincio.

Preis: 20 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt:

Der erste Band unter dem besonderen Titel: „Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs" enthält: I. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — II. Den Krieg in Sizilien 1718—1720. — III. Den Krieg gegen Preußen 1778—1779. — IV. Den Feldzug in den Niederlanden 1792. — V. Den Feldzug 1799 in Italien.

Der zweite Band führt den Titel: „Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften," und enthält folgende Aufsätze: I. Über Gefechte. — II. Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — III. Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. — IV. Über Militärverfassung und stehende Heere. — V. Von Umgehungen. — VI. Über Waldgefechte. — VII. Über die Fechtart in offener Ordnung. — VIII. Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — IX. Über Verpflegung der Heere. — X. Von Operationsplanen. — XI. Militärverfassung des türkischen Reiches. — XII. Papiere aus Wallensteins Nachlasse, und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — XIII. Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — XIV. Die Schlacht von Senta 1697. — XV. Die Belagerung von Freiburg 1713. — XVI. Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — XVII. Die Russen in der Türkei 1773. — XVIII. Angriff des Mont Cenis 1800. — XIX. Zwei Instruktionen Friedrichs II. für seine General-Majors. —

Jahrgang 1813.

Zwölf Hefte mit 1) einer Übersichtskarte der Niederlande; 2) dem Plane der Schlacht bei Mollwitz 1741; 3) dem Abriß einer neuen Art militärischer Brücke.

Preis: Zwölf Gulden Einl. Sch.

Inhalt: Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — Bericht über die Operationen der kaiserlichen Armee unter Montecuccoli im pohlnischen Kriege 1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — Eugens Überfall auf Cremona 1702. (Aus dem Original-Operationsjournal.) — Des Prinz Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz (Feldzug 1706 in Italien.) — Die Schlacht bei Mollwitz 1741. — Die Bestürmung von Glogau 1741. — Dauns und Lacy's Meinungen bei Eröffnung des Feldzugs 1762. — Der Sturm von Frankfurt 1792. — Custine's Unternehmung auf Speier 1792. — Der Überfall von Limburg 1792. — Koburgs Feldzug in den Niederlanden 1793. — Der Krieg in den Alpen 1793. — Tapferkeit der Garnison von Menin 1794. — Der Feldzug in Italien 1796 (bis Ende Juni). — Winterfeldzug in Italien und Tirol 1796. — Nachricht von den Kriegsereignissen in Ägypten 1801. — Erstürmung des Forts Malborghetto 1809. — Abriß der Militärgeschichte Rußlands bis 1808. — Lebensbeschreibung des k. k. Feldmarschalls, Joseph Freiherrn von Alvinzy. — Kriegsszenen. — Kriegslisten. — Züge von Heldenmuth.

Vom Kriege und der Kriegskunst. — Militärische Ideen. — Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. — Über den Gebirgskrieg. — Die Überfälle. — Militärische Brücke. — Über Festungen, ihre Anlagen und Nutzen. — Fortifikatorische Miszellen. — Die Festungen an der Weichsel, an der Oder und Elbe. — Militärische Gedanken über Venedig. — Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. — Militärische Übersicht der pyrenäischen Halbinsel. — Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmatien. — Die Janitscharen. — Literatur.

In den Jahren 1814 bis 1817 war die Zeitschrift unterbrochen.

(Die Fortsetzung der Übersicht folgt im nächsten Hefte.)

Oestreichische militärische

Zeitschrift.



Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1822.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Die Schlacht von Austerlitz;

am 2. Dezember 1805.

Von

Carl Schönhals, Hauptmann im k. k. dritten Jägerbataillon.

Mit dem Plane der Schlacht.

Die Darstellung großer Schlachten bildet in der Geschichte der Kriege ohne Zweifel einen der lehrreichsten Abschnitte, würdig des Nachdenkens und der Beobachtung. Auf dem Schlachtfelde entwickelt sich das Genie des Feldherrn im hellsten Glanze. Die Tapferkeit und Kriegsgewandtheit der Heere erprobt dort ihre Vollendung. — Mit banger Erwartung heften Millionen ihre Blicke auf einen kleinen Erdfleck, wo wenige Stunden ihr Schicksal, ihre Freiheit, ihre Selbstständigkeit entscheiden sollen. Sehr groß muß sich in einem solchen Augenblick der Mann fühlen, dem der Staat vertrauensvoll das Höchste, was er besitzt, seine Unabhängigkeit, in die Hand gab. — Schlachten bestimmen das Loos der Staaten. Deßhalb sind sie auch der erhabenste Akt der Kriegskunst, und ihr Studium das lehrreichste Kapitel, das der Krieger nie genug durchdenken kann. Auf den Gefilden von Chäronea erlag Griechenlands Freiheit. Die Schlachten von Issus und Arbella stürzten den Thron des Cyrus. Bei Zama floh das Glück

den großen Hannibal, und Karthago mußte sich Roms stolzem Machtgebot beugen. Bei Pharsalus entschied sich das Schicksal dieser Weltgebieterinn. — Wir selbst sahen bei Leipzig das ungeheure Gebäude zusammenstürzen, das Napoleon auf zertrümmerten Reichen durch eine Reihe glänzender Siege gegründet hatte. Doch den Geist begriff er nicht, der einst in Teutoburgs Thälern Roms Legionen erschlug. Deutschland konnte wohl eine Zeit lang seine Fesseln tragen; aber nimmer konnte dem Joch eines fremden Eroberers das uralte Vaterland so vieler Heldenstämme seinen Nacken beugen. —

Die Schlacht, derer Darstellung hier versucht wird, gehört, in Bezug sowohl auf ihre historische Wichtigkeit und Folgen, als ihres hohen wissenschaftlichen Ranges wegen, den sie in der Reihe der Schlachten einnimmt, unter die merkwürdigsten, nicht bloß der neuern Kriegskunst und ereignißvollen Zeit, sondern überhaupt der ganzen Geschichte. Der Verfasser fühlet, daß es ein gewagtes Unternehmen sey, die wichtigsten Handlungen und Lebensmomente der Weltgeschichte angehöriger Männer, in dem richtigen Gesichtspunkt aufzufassen und darzustellen. Ihre Triebfedern liegen meist den Augen des Forschers verborgen. Er muß oft nach den Erfolgen urtheilen; so wenig auch diese der Maßstab sind, der die Handlungen des Feldherrn bestimmen kann.

Wahrheit ist die erste Eigenschaft eines geschichtlichen Versuches. Mit strenger Gewissenhaftigkeit suchte der Verfasser diesen Weg zu verfolgen, und glaubet deßhalb nicht, daß ihn mit Recht der Vorwurf treffen könne: es habe Enthusiasmus oder Parteilichkeit seine Feder geleitet. Wenn es bisweilen scheinen sollte, als führte ihn Bewunderung für Napoleons Feldherrn-

gaben von der bezeichneten Bahn ab; so wird ihn, in den Augen denkender Militärs, am Besten ein reifes Studium dieser Schlacht rechtfertigen. Was der Mann der Welt gewesen, der von den Säulen des Herkules bis zur alten Hauptstadt der Czaren, von Ägyptens Pyramiden bis zu den Küsten des baltischen Meeres, seinen Lauf mit Blut und Leichen bezeichnete; was dieser Mann unserm deutschen Vaterlande gewesen; das fühlet der Verfasser gewiß so tief als Einer. Aber einer großen Nation ist es unwerth, die Größe ihrer Feinde durch Verleumdung schmälern, die eigenen Fehler durch Entstellung beschönigen zu wollen. Der Besiegte selbst kann nur durch die Größe des Siegers gewinnen. Wir haben oft, und mit Recht, den Franzosen Vorwürfe wegen ihrer geschichtlichen Untreue gemacht. An uns ist es folglich, zu vermeiden, daß die alte deutsche Wahrheitsliebe nicht in den Verdacht gerathe, als habe die Zeit, und die häufige Berührung mit unsern westlichen Nachbarn, ihr geschadet. Wir haben ja in unserer Geschichte so viele glänzende Zeiträume, daß wir, ohne zu erröthen, auch die unglücklichen, jedoch lehrreichen Tage der Nachwelt überliefern dürfen.

Nächst den dem Verfasser zu Gebote gestandenen Originalquellen über diese Schlacht, hat er benützt, was ihm von gedruckten Bemerkungen darüber bekannt war. Den Franzosen hat es noch nicht gefallen, eine gründliche Darstellung dieses höchst wichtigen Ereignisses zu liefern. Wir sagen: eine gründliche, von einem Militär mit Urtheil und Ansehen verfaßte Darstellung; denn Bulletinsberichten können wir diese Eigenschaft nicht einräumen. Die schnelle Trennung des russischen Heeres von dem östreichischen, wenige Tage nach der

Schlacht, verhinderte, noch manche interessante Einzelnheiten, und richtige Angaben des Verlustes dieser Armee, zu sammeln. Die in der Petersburger Hofzeitung bekannt gemachte Relation ist zu allgemein. Auch vermißt man zuweilen die Leidenschaftslosigkeit, welche in der Erzählung eines so wichtigen Ereignisses nothwendig ist, sobald es sich darum handelt, Materialien für die Geschichte, und nicht für Zeitungsblätter, zu sammeln. Wenn sich daher in dieser Darstellung hie und da ein Irrthum eingeschlichen haben sollte, so kann dieser sich nur auf nicht entscheidende Einzelnheiten, gewiß aber nicht auf das Große der Bewegungen erstrecken, welche mit strenger Treue, nach den besten Quellen, und mit Zuziehung der französischen Berichte, dargestellt worden sind. —

Die unglückliche Katastrophe von Ulm hatte im Jahre 1805 die Streitkräfte des östreichisch-deutschen Heeres vernichtet. Die ganze westliche Grenze stand dem Anfall der Franzosen offen. Am Inn sammelte sich zwar ein, auf Vorspannswagen herbeigeführtes russisch-östreichisches Heer, dem es aber an manchen nothwendigen Kriegsmaterialien gebrach, da das Geschütz und die Reiterei der vorausgeeilten Infanterie nicht hatten folgen können. Es bildete höchstens eine Streitmacht von 50,000 Mann, worunter 20,000 Östreicher, gegen die Napoleon mit seiner Gesammtkraft in Bewegung war.

In Böhmen, wohin sich der Erzherzog Ferdinand von Ulm an der Spitze von eilf Eskadrons, an die sich in der Folge noch mehrere vom Wernekischen Korps anschlossen, mit dem Degen in der Faust den

Weg gebahnt hatte *), bildete sich ein kleines Korps, das wir erst gegen Ende dieses Feldzuges zu einer Stärke von 13,000 Mann werden anwachsen sehen.

In Vorarlberg und Tirol, vertheilt an den Pässen dieses Landes, stand unter den Befehlen des Erzherzogs Johann ein Heer von 30,000 Mann, das die Bestimmung erhielt, sich mit dem Heere des Erzherzogs Karl zu vereinigen, der mit 60,000 Mann zur Befreiung der bedrohten Hauptstadt in Eilmärschen heranzog. Rettung hoffend waren die Blicke Östreichs auf den Helden geheftet, der am 30. Oktober in einer dreitägigen Schlacht bei Caldiero, Massena besiegt, und dem Schooßkind des Glücks, von seiner Beschützerinn verlassen, den Siegeslorbeer entrissen hatte. Doch erfolglos blieb ein Sieg, der nur für die Ehre der Waffen und die Ruhe des Rückzugs erkämpft ward. Der

*) Die mit dem Erzherzog Ferdinand nach Böhmen sich durchgeschlagene Reiterei bestand aus:

1	Eskadron	Schwarzenberg Uhlanen.
2	—	Merveld —
4	—	Mack Küraßier.
4	—	Klenau Chev. Leg.

die mit ihm Ulm verließen; ferner vom Wernekischen Korps, aus:

4	Eskadrons	Latour Chev. Leg.
2	—	Blankenstein Husaren.
3	—	Rosenberg Chev. Leg.
4	—	Hohenlohe Dragoner.
2	—	Albert Küraßier.
½	—	Hohenzollern —
½	—	Erzh. Franz —

Zusammen aus 27 Eskadronen.

kühn auf den Mittelpunkt der Monarchie losdringende Feind rief den Erzherzog an die Donau.

Zur Verstärkung der Russen in Deutschland war Buxhöwden mit einem Heer von 30,000 Mann im Anzug. Ihm folgte an der Spitze der Garden, 10,000 Mann stark, Großfürst Konstantin, und mit einem zweiten gleich starken Korps General Essen. Ein 30,000 Mann starkes Heer unter Benningsen, aus dem Innern Rußlands sich zusammenziehend, sammelte sich an Östreichs Grenze.

So beträchtlich im Grunde diese Streitkräfte der Verbündeten waren, so bedrängt war dennoch die Lage Östreichs nach der Aufreibung seiner Armee in Schwaben. Jene waren von der Grenze Rußlands bis an die Ufer der Etsch zerstreut; ein großer Theil der Monarchie mußte dem Feinde überlassen werden, um sie sammeln zu können; und selbst diese Sammlung war problematisch, und hing von der Laune des Kriegsglücks ab; denn unaufgehalten verfolgte Napoleon mit überlegener und versammelter Kraft den errungenen Sieg, und drohte, die zerstreuten Heerestheile einzeln aufzureiben.

Die ganze Streitkraft Napoleons vor Ausbruch des Kriegs schätzte man über eine halbe Million, mit Inbegriff der batavischen und italienischen Truppen. Sein Heer in Deutschland bestand aus den Armeekorps der Marschälle Augereau, Ney, Soult, Davoust, Marmont, Bernadotte, Lannes, den kaiserlichen Garden, und einer zahlreichen Reiterei unter Murat. Wenn wir, um die feindlichen Steitkräfte nicht zu übertreiben, jedes Korps auf 20,000 Mann, die verbündeten Baiern, Würtemberger und die übrigen deutschen Truppen auf 25,000, Murat's Reiterei eben

so stark, und die Garden auf 15,000 Mann annehmen, so bildeten diese Truppen eine Gesammtmacht von 205,000 Mann. Schlagen wir hievon 20,000 Mann ab, die der Feldzug in Deutschland etwa seinem Heere gekostet haben konnte, so bleiben noch 185,000 Streiter übrig, und wir glauben nicht, der Wahrheit, zum Nachtheil unserer Feinde, nahe zu treten, die stets ihre Stärke zu verbergen suchten. Außer den bekannten Bulletins, haben uns die Franzosen noch nichts Offizielles hierüber geliefert. Die Quellen aber, aus denen wir schöpfen, geben ihre Stärke viel höher an. — Massena's Heer von Italien bestand aus 7 Infanterie- und 3 Kavalleriedivisionen, die nach der Vereinigung mit Cara St. Cyr, der mit 15,000 Mann aus Neapel kam, wenigstens 75,000 Mann betrugen. — Ney, und Augereau, welcher erst aus Frankreich kam, und an den Ereignissen in Deutschland keinen Theil genommen hatte, griffen, Ersterer die nördlichen Pässe Tirols, Letzterer Vorarlberg an. Mit den übrigen Korps der Armee von Deutschland drang Napoleon gegen den Inn vor. —

Kutusow, der den Befehl über das vereinigte östreichisch-russische Heer führte, und unter ihm Merveld, der die Östreicher kommandirte, waren viel zu schwach, dem Andrang so überlegener Streitkräfte widerstehen zu können. Sie zogen sich hinter die Traun, dann hinter die Enns zurück. — Am 4. November erzwang der Feind auch den Übergang über diesen Strom. Die östreichische Infanterie unter Merveld trennte sich von den Russen, und zog gegen Steiermark. Die Russen mit der östreichischen Reiterei unter Kienmayer, wichen nach dieser namhaften Schwächung

schneller der Übermacht, und gingen am 9. November bei Krems auf das linke Donauufer über. Der Feind hatte bei Linz zwei Divisionen unter Mortier übergehen lassen, um das weichende Heer entweder ganz abzuschneiden, oder es wenigstens zwischen zwei Korps zu fassen: ein Manöver in demselben Sinn, wie Vandamme's Einbruch 1813 in Böhmen, das aber auch keinen glücklichen Erfolg hatte. Am 11. November erlitt Mortiers Korps bei Dürrenstein eine völlige Niederlage; doch erkaufte man diesen Sieg durch den Tod des tapfern FMLts. Schmidt, der bei Kutusow die Dienste des Generalquartiermeisters versah, leider zu theuer.

Leicht fiel dem Feinde die unvertheidigte Hauptstadt, aus welcher sich das kaum 13,000 Mann starke östreichische Korps unter dem Fürsten Auersperg zurückzog, und die über die Donau führende Brücke in die Hände, auf welcher er am 13. überging, und nun das zurückziehende Heer Kutusows zwischen die Reste von Mortier, und die Korps von Lannes, Soult und Murat zu nehmen und aufzureiben drohte. Allein Kutusow hatte sich bereits mit der letzten Kolonne seines Heeres vereinigt, und war nun zu einer Stärke von 32,000 Mann angewachsen. Bei Schöngrabern stand Bagration mit der Nachhut, 6000 Mann stark, worunter sich die schwache östreichische Brigade des General Graf Nostiz befand. Gegen diese wendete der Feind seinen ganzen Unmuth über das Mißglücken seiner Absichten. Er griff am 16. Abends dieses Korps mit wenigstens 30,000 Mann an. Doch alle seine Anstrengungen scheiterten an der Tapferkeit dieser Heldenschaar. Er konnte die am 17. bei Porlitz erfolgte Vereinigung mit dem aus Wien zurückweichenden östrei-

chischen Korps nicht hindern, das nun, vereint mit den Russen, gegen Olmütz zurückzog, um sich dem in Schnellmärschen herbeieilenden Heere Buxhövden's anzuschließen. Die Vereinigung mit der ersten Kolonne dieses Heeres erfolgte am 19. in Wischau. Am 22. bezog das Heer die Stellung bei Olschan, fast unter den Kanonen von Olmütz; und nun war die letzte Kolonne Buxhövden's ebenfalls zu ihm gestoßen.

Während sich der Krieg mit reißender Schnelle über Östreich und Mähren wälzte, zog der Erzherzog Karl, nur schwach von Massena verfolgt, den die Tage von Caldiero schüchtern gemacht hatten, zur Rettung der geängstigten Monarchie gegen die Donau. Die Vertheidigung Tirols lag nicht im Plane, und konnte gegen den übermächtigen Angriff zweier feindlichen Armeekorps um so weniger glücken, da durch den Rückzug des italienischen Heeres auch die südlichen Thäler dieses Landes dem Feinde geöffnet wurden, der, nachdem er das Merveldische Korps bei Mariazell geschlagen, sich auch der Steiermark bemächtigt hatte, und den Rücken des Erzherzogs bedrohte.

Am 26. November vereinigten sich die Heere der Erzherzoge Karl und Johann bei Windisch-Feistritz, und bildeten nun eine Streitmasse von 155 Bataillons und 96½ Eskadrons, 80,000 Mann stark. Massena stand bei Görtz. Ein durch Ney's Vordringen in Tirol abgeschnittenes kleines Korps unter dem Prinzen Victor Rohan verbreitete in seinem Rücken Schrecken und Verwirrung. Es suchte, mit dem Degen in der Faust, sich den Weg zur Vereinigung mit der Besatzung von Venedig zu bahnen, mußte aber, nachdem es mehrere feindliche Abtheilungen überfallen

und zersprengt hatte, und sein tapferer Führer schwer verwundet worden, nach rühmlichem Kampf, der von Massena gegen dasselbe entsendeten Übermacht bei Castelfranco unterliegen. — Auch Jellachich kapitulirte am 14. November mit 3500 Mann in Vorarlberg, da er, durch Ney's Vordringen gleichfalls von Tirol abgeschnitten, und durch Augereau's überlegenes Korps von Schwaben aus angegriffen, keine Möglichkeit zum Entkommen mehr vor sich sah.

Während der sieben Tage, die das verbündete Heer bei Olschan stand, vereinigten sich auch die kaiserlich-russischen Garden, vom Großfürst Konstantin geführt, mit ihm, und es bildete nun eine Streitmasse von 85,000 Mann mit 16,000 Pferden. —

Von Brün aus hatte Napoleon die Verfolgung des östreichisch-russischen Heeres aufgegeben, und seine Truppen um diese Stadt in Kantonnirungen verlegt. In Brün und der Gegend umher standen die kaiserlichen Garden unter Bessiéres, das Grenadierkorps unter Oudinot, beide unter den Befehlen Durocs; nebst Lannes Korps. Murats Reiterei kantonnirte zu beiden Seiten der Straße gegen Rausnitz, und Soult in und um Austerlitz. Bei Iglau standen Bernadotte, und die Baiern unter Wreden, dem Erzherzog Ferdinand gegenüber, der mit seinem, gegen 9000 Mann und 1298 Pferde starken Korps von der pfälzischen Grenze bei Czaslau angelangt war, nachdem er einen Einfall, den Baraguai d'Hilliers von Baiern aus, mit 7000 unberittenen Dragonern in das Königreich Böhmen versuchte, zurückgetrieben hatte. Die Reste von Mortier's, und ein Theil von Davoust's Korps standen in Wien, diese Hauptstadt im Zaume

zu halten. Der andere Theil von Davoust's Truppen beobachtete die March, und hielt Preßburg besetzt, gegen welche Stadt Merveld mit den 4086 Mann starken Überbleibseln seines Korps durch Ungern im Anzuge war. Marmont stand bei Grätz in Steiermark, und schien bestimmt zu seyn, den Rücken des Heeres gegen den Erzherzog Karl zu decken, der am 27. sein Hauptquartier zu Gonowitz, so wie Massena das seinige zu Udine, hatte. Ney stand in Tirol, und Augereau nach Jellachich's Kapitulation in Schwaben. —

Die östreichischen Streitkräfte waren nicht zahlreich, und standen mit jenen der Russen in keinem Verhältniß. Den Oberbefehl über das verbündete Heer, bei welchem sich die Kaiser von Östreich und Rußland in Person befanden, führte deßhalb der General der Infanterie Graf Kutusow. Ihm stand als Generalquartiermeister der östreichische General von Weyrother zur Seite.

Die bei Olmütz versammelte Macht war bedeutend, und die nahe Hilfe des Erzherzogs Karl ließ mit Recht einen glücklichen Erfolg im bevorstehenden Kampfe hoffen. — Napoleon war, seinen Grundsätzen getreu, ohne auf irgend eine Bedrohung seiner Flanken zu achten, in das Herz der Monarchie eingedrungen. Er stand zwischen zwei mächtigen Heeren, von denen ihm jedes für sich gewachsen war. — Massena hatte nicht gewagt, den Erzherzog zu verfolgen; sondern war an dem Isonzo stehen geblieben. Er war daher für den ersten Augenblick nicht zu fürchten, und Napoleon konnte aufgerieben, oder wenigstens zum Rückzug genöthigt seyn, ehe Massena zu seiner Unterstützung her-

beieilte. Bemächtigte sich der Erzherzog der Hauptstadt, und der Übergangspunkte über die Donau, so blieb Napoleon kein anderer Rückzug als durch Böhmen, wie einst Friedrich dem Großen, doch nicht unter gleich günstigen Umständen. — Nur eine glückliche Schlacht konnte ihn aus dieser Lage retten, und ihm die gemachten Eroberungen erhalten, die er ohne Schwertstreich zu verlieren in Gefahr stand. Das Glück kam seinen Wünschen entgegen. —

Die Stellung zwischen Olschan und Olmütz, in welcher das verbündete Heer seit dem 23. in drei Treffen lagerte, war sehr stark und vortheilhaft. Sie bildete in ihrer ganzen Ausdehnung eine Höhe, die die vorliegende Ebene so vollkommen beherrschte, daß man auf eine Stunde weit jede Bewegung des Feindes entdecken konnte, falls er es wagen sollte, das Heer unter den Kanonen von Olmütz anzugreifen. Die erhabensten Punkte dieser Höhen waren mit Erdwerken verschanzt, die sich unter einander vertheidigten, und auf denen mit dem größten Erfolg Geschützmassen verwendet werden konnten. Ihr linker Flügel stützte sich an die March, über welche zwei Brücken geschlagen waren; der rechte Flügel war durch einen ziemlich bedeutenden Morast gedeckt. — Freilich hatte diese Stellung auch manche Nachtheile. Es gebrach an Holz, und der Soldat war genöthigt, dieses in einer rauhen Jahreszeit so unentbehrliche Bedürfniß auf dem Rücken eine Stunde weit herbeizuschleppen. Das Heer war auf einer, dem Anprall der Winde vollkommen ausgesetzten Bergfläche, allen Ungestümen der Witterung blos gegeben, während der Feind in guten Kantonnirungsquartieren seine physischen und moralischen Kräfte sammelte und stärkte.

Ein anderes Hinderniß, das sich einem langen Verweilen bei Olschan entgegenstämmte, war Mangel an Lebensmitteln. Die Zahl der Verzehrenden, mit Inbegriff des zahlreichen Trosses und der vielen sich selbst befreienden Kriegsgefangenen, belief sich auf 150,000 Mann, für welche die in Olmütz aufgehäuften Vorräthe nicht zulangten. Allein, wenn es sich um die Erreichung des Höchsten handelt, muß der Soldat entbehren, der Bürger Opfer zu bringen wissen; und energischen Maßregeln wäre gewiß die Besiegung dieses Hindernisses gelungen.

Am 24. November wurde der Entschluß gefaßt, Napoleon in seiner Stellung bei Brün anzugreifen, und so durch eine entscheidende Schlacht das Ende des Krieges herbeizuführen.

Am 25. traf der Großfürst Konstantin mit den Garden, 10,000 Mann und 3000 Pferde stark, ein. Um Lebensmittel auf einige Tage mitzunehmen, mußte der Aufbruch des Heeres bis zum 27. verschoben werden. Der Erzherzog Ferdinand und General Merveld erhielten die Weisung, durch Bewegungen gegen des Feindes Flanken und Bedrohung seiner Verbindungen mit Wien, den Angriff des Heeres zu unterstützen. Diese Flügelkorps standen durch Parteigänger mit dem Hauptheere in Verbindung. — Der östreichische Major Scheither, der an der March streifte, hatte ein von den Franzosen entsendetes bedeutendes Streifkorps in Gaya überfallen, und war Meister jener Gegenden geblieben. Die beiderseitigen Vorhuten verhielten sich während der ganzen Zeit, als die Heere bei Brün und Olmütz standen, ruhig. Die russisch-östreichische befand sich bei Proßnitz und Kralitz, die franzö-

fische bei Wischau. Napoleons Hauptqvartier war in Brün, welche Stadt er in der Eile zur Vertheidigung zurichten ließ. —

Am 27. November Früh um acht Uhr verließ das alliirte Heer die Stellung von Olschan in fünf Parallelkolonnen. Die Vorhut des Fürsten Bagration hielt sich dicht an dasselbe, um dem Feinde dessen Aufbruch nicht zu früh zu verrathen. Aus eben der Ursache blieb der linke Flügel versagt, damit der Feind dort, durch das offene Land begünstigt, die Bewegung des Heeres nicht entdecken könne *).

---

*) General Stutterheim irrt daher in seiner Relation dieser Schlacht, wenn er behauptet, daß man Anfangs den Plan hatte, den linken Flügel des Feindes durch das Gebirge zu umgehen und anzugreifen. Die Versagung des eigenen linken Flügels hatte keinen andern, als den oben angeführten Zweck; daher bestand der rechte auch bloß aus Infanterie, und der linke aus Reiterei. Aus der für die ganze Offensivbewegung gegebenen Dispotion geht übrigens hervor, daß man sich beim Angriff des Feindes mehr auf die Kenntniß des Terrains zwischen Olmütz und Brün, als auf jene der feindlichen Stellung, verließ. Wo man den Feind finden, ob und wo er die Schlacht annehmen werde, wußte man nicht. Es war bloß Vorsicht, daß man sich mit dem rechten Flügel so nahe ans Gebirge hielt, um nicht von dort aus umgangen zu werden. Erst am 29., als man sich überzeugte, daß der Feind wahrscheinlich in der Gegend von Austerlitz sich aufstellen werde, entstand der Entschluß, ihn mit dem linken Flügel anzugreifen; daher jene Flankenbewegung; daher auch die Vorsicht und Behutsamkeit, womit man vorging.

Die erste Kolonne brach von Nebotein auf, und nahm ihre Richtung über Smirschitz, Blumenau, nach Kobelniczek.

Die zweite Kolonne verließ Nebotein, und zog über Olschan, Studenitz links lassend, nach Ottaslawitz.

Die dritte Kolonne bildete das Centrum, und brach erst auf, nachdem bereits die beiden ersten vorüber waren. Sie marschirte auf der großen Straße, und lagerte in gleicher Höhe mit den beiden ersten Kolonnen. Die Vorhut des Fürsten Bagration hielt sich dicht vor ihr. An ihrer Spitze befand sich das Hauptquartier.

Die vierte Kolonne brach von Nedwies auf, und marschirte, Zeschow rechts lassend, über Weischowitz nach Dobrochow.

Die fünfte Kolonne zog von den Höhen von Schnoblin über Kralitz nach Brzesowitz. Diese Kolonne hatte ihre besondere Vorhut unter dem General Stutterheim, da jene des Fürsten Bagration und des General Kienmayer sich nicht so weit ausdehnte.

Das Korps des Großfürsten Konstantin bildete die Reserve, marschirte auf der großen Straße, und lagerte bei Proßnitz, wo die beiden Kaiser ihr Hoflager nahmen.

Da die französische Vorhut ruhig in Wischau stehen blieb, und keine Kenntniß von der Vorrückung des verbündeten Heeres zu haben schien, so beschloß man, sie am folgenden Tag zu überfallen. Bestimmten Nachrichten zu Folge, standen als Rückhalt, außer 8 Eskadrons in Wischau, noch 20 Eskadrons schwere Reiterei in der Gegend von Rausnitz. Um dieser gewachsen

zu seyn, ward die Reiterei des östreichischen General Kienmayer und des russischen General Essen, im ganzen 56 Eskadrons, dem Fürsten Bagration zur Verstärkung beigegeben. — Am 28. November vor Tagesanbruch setzte sich die Vorhut in drei Kolonnen, wovon die mittlere der Straße folgte, die beiden andern rechts und links derselben marschirten, in Bewegung. Zur Deckung der rechten Flanke ward das 5. Jäger- nebst einem Infanterieregiment von Drisitz nach Dietitz, und von da über Lultsch und Nemojan nach Habrowan entsendet. Sobald die Vorhut vor Wischau und links auf den Höhen von Brindlitz erschien, zog sich die französische Reiterei aus Wischau, und ließ nur einige hundert Mann als Nachhut zurück. Fürst Dolgoruki griff nun den Ort mit einigen Bataillons an, und machte gegen hundert Gefangene. Der Feind ward bei seinem Rückzug bedeutend durch seine Reserve verstärkt. Bagration ging deßhalb mit seiner ganzen Reiterei durch Wischau, und ließ den weichenden Feind von einigen Eskadrons verfolgen. Dieser hatte bei Rausnitz Stellung genommen. Es entspann sich eine Kanonade, die aber bei der russischen Überlegenheit, von Seite der Franzosen bald aufgegeben wurde. Gegen Abend räumte der Feind Rausnitz, und die Vorpostenkette ward vor dem Orte aufgestellt. — Kienmayer wendete sich nun mit seiner Vorhut nach Drasowitz, um den linken Flügel zu decken, und setzte sich mit Bagration in Verbindung.

Während diesem Gefechte der Vorhut verfolgte das Heer seine Bewegung:

Die erste Kolonne brach von Kobelniczek auf, und marschirte über Dietitz nach Lultsch. Den Wald

zwischen Lultsch und Nemojan besetzte sie mit dem 7. Jäger- und dem Asow'schen Infanterieregiment.

Die zweite Kolonne verließ Ottaslawitz, und zog bei Drisitz recht vorbei, über Pustomirz, zwischen Dietitz und Wischau durch, nach Nosalowitz, und lagerte sich hinter der ersten.

Die dritte Kolonne folgte der Heerstraße, rückte über Wischau vor, und schloß sich in zwei Treffen an die erste und zweite.

Die vierte Kolonne verließ Dobrochow, und marschirte über Seltsch, Drisitz rechts lassend, links bei Wischau vorüber, auf die Höhe von Mels, wo sie sich in zwei Treffen lagerte.

Die fünfte Kolonne zog bei der Kruna-Kapelle vorbei, über Ewanowitz und Topolan, und stellte sich zwischen diesem Orte und Brindlitz auf.

Die Vorhut dieser Kolonnen ging bis Kutscherau vor, setzte sich mit Kienmayer bei Drasowitz in Verbindung. Das Hauptquartier mit den Garden kam nach Wischau. —

Bei Annäherung des verbündeten Heeres am 28. verließen die französischen Truppen ihre Kantonnirungsquartiere. Das Korps des Marschall Soult zog sich bei Austerlitz zusammen.

Bis jetzt hatte das verbündete Heer seinen linken Flügel versagt, und seinen rechten, diesen an das Gebirg lehnend, vorgeschoben. Der Rückzug des Feindes gegen Brün ließ nun vermuthen, daß er entweder ohne Schlacht Brün räumen, oder diese in der Ebene zwischen Turas und Latein annehmen werde. In Wischau ward also der Entschluß gefaßt, ihn auf seinem rechten Flügel zu umgehen, indem man den eigenen

S 2

rechten versagte. Ohne Zweifel, weil man dadurch den Sieg erfolgreicher machen wollte, indem man den Feind in die Gebirge Böhmens warf, und ihm seine Operationslinie nach Wien abschnitt.

Am 29. November machte das Heer eine Flankenbewegung, um nach dem veränderten Plan die neue Schlachtordnung zu gewinnen. Die Vorhuten blieben ruhig in ihrer Stellung, um diese Bewegung zu decken; jene des Fürsten Bagration behielt zu ihrer Unterstützung die ganze Reiterei des General Essen bei sich. Um sieben Uhr Früh marschirten die vier ersten Kolonnen in vier Treffen links ab. Die erste oder das erste Treffen nahm ihren Weg, Lissowitz rechts lassend; die zweite Kolonne oder das zweite Treffen durch Rostrnitz, Swonowitz, Kutscherau rechts lassend; die dritte Kolonne oder das dritte Treffen über Mels, Rostrnitz weit rechts lassend, zwischen Hobitschau und Kutscherau, in die Stellung zwischen Kutscherau, Bochdalitz und Kozlan; die vierte Kolonne zog bei Mels vorüber, durch Hobitschau, und stellte sich hinter der dritten auf. — Die fünfte Kolonne theilte sich in zwei Treffen, wovon das erste Kutscherau rechts, Pawlowitz links lassend, zwischen Alt- und Neu-Hwiezdlitz, die zweite über Mährisch-Pruß, ohne Pawlowitz zu berühren, hinter der ersten aufmarschirte. — Die Vorhut erhielt Befehl, in dem Maß ihre Vorposten vorzuschieben, als der Feind zurückweichen würde. Er verließ nach und nach die Höhen hinter Rausnitz und Austerlitz. Dieser Ort ward von Kienmayer besetzt, und Bagration schob seine Vorposten gegen Posoritz. Stutterheim stand bei Butschowitz. — Das Hauptquartier kam nach

Pawlowitz. Die Garden standen auf den Höhen von Boskuwek.

An diesem Tage versammelte der Feind seine Streitkräfte zwischen Turas und Brün, und hielt die Dörfer Menitz, Tellnitz, Sokolnitz, Kobelnitz und Schlapanitz stark besetzt, womit er seine Front deckte. Seine Vorhut dehnte er von Aujezd über die Höhen bei Pratzen gegen Blasowitz und Krug aus. Marschall Bernadotte, von Napoleon abgerufen, verließ mit seinem Korps Iglau, und eilte gegen Brün, wo sich der große Kampf vorbereitete, der über den Ausgang des Feldzuges entscheiden sollte. Gegen den Erzherzog Ferdinand blieb nur Wrede mit den Baiern zurück, um den Rücken des Heeres zu decken.

Am 30. November rückte Bagration auf die Höhen hinter Rausnitz, rechts der Straße. Kienmayer stellte sich vor Austerlitz zu beiden Seiten der Straße auf. Er ward, um seiner Stellung mehr Ausdehnung geben zu können, durch die östreichischen Brigaden Stutterheim und Carneville mit fünf Grenzbataillons verstärkt. Die Vorpostenlinie begann in den Gebirgen rechts von Schumitz, verband sich in Welleſſowitz mit den Vortruppen Kienmayer's, und dehnte sich hinter Pratzen über Klein-Hostieradek und Satschan bis an den Teich von Menitz aus.

Um neun Uhr Früh brach die Armee in fünf Kolonnen, wie die Tage vorher, auf:

Die erste Kolonne marschirte über Kutscherau, Drasowitz rechts lassend, zwischen Hodiegitz und Niemczan in zwei Treffen auf.

Die zweite Kolonne, an welche sich die Artillerie-Reserve anschloß, nahm ihre Richtung gegen Lettonitz,

ging durch Hodiegitz, und stellte sich auf den Höhen bei Austerlitz, zwischen der Straße nach Ungern und Hodiegitz.

Die dritte zog über Deutsch-Malkowitz, Butschowitz links lassend, stets auf der rechten Seite des Thales, welches sich von Butschowitz gegen Hodiegitz erstreckt, und stellte sich in zwei Treffen hinter der ersten Kolonne auf.

Die vierte ging durch Butschowitz, Marhöfen, Krzizanowitz nach Herspitz, und lagerte sich in zwei Treffen hinter der zweiten.

Die fünfte marschirte links an Rosetschhof vorüber, wo sie wartete, bis die Infanterie vollkommen vorbei gezogen war. Alsdann folgte sie der dritten, und stellte sich hinter dieser im Thale rechts hinter Marhof auf.

Das Hauptquartier kam nach Hodiegitz. Das Hoflager der beiden Kaiser befand sich in Krzizanowitz. Die Garden gingen über Ottaslawitz nach Butschowitz, wo sie in den umliegenden Orten kantonnirten. —

In der Frühe des 1. Dezembers näherten sich die beiderseitigen Vorhuten bereits so, daß häufig kleine Gefechte auf der Vorpostenkette vorfielen. Kienmayer besetzte Satschan und Menitz, welches letztere die Franzosen räumten. — Die Vortruppen des Fürsten Bagration dehnten sich mehr links gegen Hollubitz und Blasowitz aus, um den Aufmarsch der Kolonnen zu decken. — Das Heer brach nach einer veränderten Kolonneneintheilung auf:

Die erste Kolonne (welche früher die zweite war) zog, Herspitz links lassend, durch Wazan, Scha-

ratitz, Klein-Hostiehradek, stellte sich auf der oberhalb dieses Orts gelegenen Höhe in zwei Treffen auf, und besetzte Aujezd.

Die zweite Kolonne (früher die vierte) zog durch Austerlitz, Krzenowitz, Sbedczow, auf die Höhe rechts neben der ersten Kolonne, lagerte in zwei Treffen, und ließ Pratzen durch Jäger besetzen.

Die dritte Kolonne (früher die erste) ließ Austerlitz links, ging über den Damm bei der Walkmühle, wendete sich dann gegen die Höhen rechts von Pratzen, wo sie in einem Treffen aufmarschirte.

Die vierte Kolonne (früher die dritte) ließ Niemczan und die St. Urbans-Kapelle rechts, ging über die Straße von Ungern, bei dem Unter-Holubitzer Wirthshaus vorbei, und stellte sich hinter der dritten in zwei Treffen auf.

Die fünfte Kolonne (was sie früher auch war) folgte der dritten, und nahm hinter Pratzen Stellung.

Die Garden marschirten durch Austerlitz, und stellten sich auf die Höhe vor dieser Stadt, mit dem linken Flügel gen Krzenowitz, mit dem rechten an die ungrische Straße. — Das Hoflager der Kaiser und das Hauptquartier kamen nach Krzenowitz. — Erst als die Spitzen der Kolonnen sich Austerlitz näherten, verließ Kienmayer seine Stellung, ging durch Pratzen, und stellte sich vor Aujezd auf, wo er um neun Uhr Abends ankam. —

Beide Heere standen sich nun einander im Auge. Die Verbündeten konnten keine Bewegung mehr unternehmen ohne Kampf. Das Zusammenziehen der feindlichen Streitkräfte sprach bestimmt Napoleons Absicht aus, die Schlacht zwischen Brün und Austerlitz anzu-

nehmen. Die Wünsche beider Kämpfer nahten ihrer Erfüllung. Ehe wir aber zur Darstellung dieses in der Geschichte höchst merkwürdigen Tages übergehen, wollen wir einige Blicke auf den Kampfplatz werfen, der bald das Blut so vieler tapferer Krieger trinken sollte.

Den Charakter des Terrains zwischen Brün und Austerlitz bilden sanfte, wellenförmige Hügelreihen. Im Westen des Schlachtfeldes, etwa 1½ Meile entfernt, liegt Brün am Zusammenfluß der Zwittau und Schwarza, die unter letzterem Namen in südlicher Richtung, unterhalb Brün, größten Theils durch Ebenen und Wiesengründe, der Taja zuströmt. Brün ist der Vereinigungspunkt der Straßen, die von Wien und aus Böhmen, entweder über Iglau, oder über Königgratz und Zwittau, kommen. Von Brün zieht die Straße nach Olmütz in nordöstlicher Richtung über Rausnitz und Wischau. Bei dem Holubitzer Wirthshause trennt sich von ihr die Straße, die über Austerlitz in südöstlicher Richtung gegen Goeding zieht. Nördlich begleiten den Zug der nach Rausnitz führenden Straße ziemlich dicht an sie herabtretende, stark bewaldete Höhen, die mit häufigen Bächen und Schluchten durchschnitten, die Bewegungen bedeutender Kolonnen hindern. Die Abfälle dieser Höhen verflächen sich allmälig gegen die Straße, und das Land wird dann offen und waldfrei.— Gleichlaufend mit der Schwarza, von Norden nach Süden, die Straße nach Olmütz durchschneidend, fließt ein Bach, Rziczka genannt, aus dem Gebirge kommend, bei den Dörfern Bellowitz und Schlapanitz vorüber. Er bildet in seinem Lauf hie und da sumpfige Wiesen, und ein Desilée, das besonders bei den Dörfern Bellowitz und Schlapanitz dem Übergang einer Kolonne Schwierig-

keiten entgegensetzt. Die Ränder dieses Defilées sind zerrissen und ziemlich steil. Etwa 3000 Schritte östlich vor dem Rziczkabach fließt ein anderer, weniger bedeutender Bach, fast gleichlaufend mit ersterem, der sich bei dem Dorfe Pontowitz, mit diesem vereinigt, und gleichfalls ein kleines sumpfiges Defilée bildet. Diese vereinigten Bäche durchfließen den Teich von Kobelnitz, und setzen dann ihren Lauf bei Sokolnitz und Tellnitz vorbei, nach Menitz fort. Bei Sokolnitz und Tellnitz ist das Defilée schwer zu passiren, weil diese Dörfer mit Gräben und Verzäunungen umgeben, und die Thalränder steil und zerrissen sind. Östlich von Tellnitz und Menitz liegen die bedeutenden, durch einen von Nordost kommenden Bach gebildeten, sich nahe berührenden Satschaner- und Menitzer-Teiche. — Das Land zwischen der Rziczka und Schwarza ist, vorzüglich zwischen Turas und Latein, fast eben, und gestattet den freien und ungehinderten Gebrauch jeder Waffengattung. Zwischen den beiden oben genannten Bächen zieht sich eine Höhe von dem Dorfe Bellatitz bis gegen Pontowitz herab, deren östliche Abfälle sich äußerst sanft gegen den kleinern Bach verlaufen. Nördlich der Straße, bei Dwaroschna, erhebt sich ein steiler Hügel, der mit seinem Fuße bis an die Straße herabreicht, auf dessen Gipfel eine Kapelle liegt, von welchem Punkt aus die Straße nach Olmütz, und mithin der Zugang zu den Defiléen von Bellowitz und Kritschen, beherrscht wird.

Bei dem Dorfe Aujezd beginnt ein Höhenzug, der zuerst nördlich gegen Pratzen zieht. Dessen westlicher Rand ist ziemlich steil. Seine Abfälle sinken dann sanft gegen die Teiche von Kobelnitz und Satschan herab. Oberhalb Pratzen wenden sich diese Höhen nordöst-

lich gegen Blasowitz und Krug, wo sie immer sanfter werden, und fast in Ebene übergehen. Diese Höhen bilden gegen jene früher erwähnten, von den beiden Bächen umflossenen eine schiefe Linie, so daß das auf ihnen gelagerte Heer der Verbündeten seinen rechten Flügel versagte, sein linker aber durch die Teiche von Satschan und Menitz sehr vortheilhaft gedeckt war. Diese Stellung war stark, und erlaubte vorzüglich einen nachdrücklichen Gebrauch der Artillerie, da der Feind, um sie anzugreifen, die beschriebenen Defilées passiren mußte. Ihr linker Flügel war fast nicht zu umgehen, und auf dem ebenen Terrain des rechten konnte die ziemlich bedeutende Reiterei ihre volle Kraft entwickeln. —

Napoleon war bereits zu sehr von dem Entschluß der Verbündeten überzeugt, ihn anzugreifen, als daß er ihnen den Besitz der Höhen bei Pratzen hätte streitig machen sollen, da gerade auf diesen Angriff seine Plane gegründet waren. Er begnügte sich, die Vorrückung des verbündeten Heeres von den Höhen bei Pratzen genau zu beobachten, ohne ihr ein Hinderniß in den Weg zu setzen. Nach und nach zog er seine Vorposten gegen die Dörfer Menitz, Tellnitz, Sokolnitz und Schlapanitz zurück. Die Höhe von Dwaroschna ward in der Nacht auf den 2. Dezember verschanzt, und mit Artillerie und Infanterie stark besetzt. Zu beiden Seiten der Straße, vor dem Leschner Wirthshaus, stand Murats leichte Reiterei; das Hauptheer hinter dem oft genannten Defilée. — Am 1. vereinigten sich Bernadotte und Davoust mit der Armee *).

---

*) Französische Berichte sagen: „am 30. November. Bernadotte verließ Iglau am 29." Es ist allerdings möglich, den Weg von Iglau bis Brün in zwei Tagen

Napoleon durchdrang den Angriffsplan seiner Feinde. Die Versagung ihres rechten, das Vorschieben und die Stärke ihres linken Flügels verriethen ihm, daß ihre Absichten auf die Umgehung seiner Rechten gerichtet, und auf die Voraussetzung gestützt seyen, daß sie ihn hinter dem Defilée finden würden. Diese Umgehung konnte nur auf einem taktisch schwierigen Boden Statt finden, nämlich: zwischen den Teichen von Satschan und Kobelnitz, und mußte nothwendiger Weise eine Trennung und Zerstreuung der feindlichen Streitkräfte hervorbringen. Auf diese Betrachtungen gestützt, entwarf Napoleon einen der kühnsten Plane, die je einer militärischen Unternehmung zum Grunde lagen. Er beschloß, keineswegs seine Front durch das Defileé zu decken; sondern über dasselbe zu gehen, und statt einer Vertheidigungs-, selbst eine Angriffs-Schlacht zu schlagen. Gewiß hätte die Kunst mit ihrer grauen Weisheit vor der Schlacht diesen Plan getadelt; doch nach der Schlacht verstummte sie. Das Genie rechtfertigte denselben, und wir haben hier neuerdings einen glänzenden Beweis, wie tief jede Theorie unter dem Götterfunken Genie steht. —

Die Stärke der beiderseitigen Heere mochte sich so ziemlich das Gleichgewicht halten. Jene der Franzosen ist nicht genau bekannt; nach ihren Berichten soll sie nur 65,000 Mann betragen haben. Die der Verbündeten zeigt die Kolonneneintheilung mit 83,645 Mann. Man ist zwar allgemein der Meinung, daß die

---

zurückzulegen; aber bei den kurzen Tagen des Dezembers war dieß schwer. Indessen ließ sich von dem Marschall eine außerordentliche Anstrengung erwarten, da sie einem großen Zwecke galt.

Verbündeten etwas stärker waren, als die Franzosen. Auf keinen Fall konnte aber, nach näherer Überzeugung, diese Überlegenheit bedeutend seyn, da das feindliche Heer aus den Korps von Lannes, Bernadotte, Soult, dem größten Theil des Davoustischen, einer zahlreichen Reiterei unter Murat, und den Garden mit den Grenadieren bestand.

Die mehresten Generäle des verbündeten Heeres empfingen erst gegen Morgen die Disposition zum Angriffe des Feindes. Diese beruhte auf der Voraussetzung, daß Napoleon mit seinem linken Flügel in dem waldigen Gebirge links von der Straße stehe, seinen rechten gegen Kobelnitz und Sokolnitz an die rückwärtigen Teiche, in der Nähe von Ottmarau, lehne. Hiernach überragte der linke Flügel der Verbündeten bedeutend den rechten der Franzosen. Den Angriff auf diesen hielt man den wenigsten Schwierigkeiten unterworfen, da man nach Erzwingung der Defiléen von Sokolnitz und Kobelnitz ihm ganz in der Flanke zu stehen, und den weitern Angriff auf dem offenen Boden zwischen Schlapanitz und dem Gehölz bei Turas fortsetzen zu können glaubte. Durch diese Bewegung wollte man den Defiléen von Schlapanitz und Bellowitz ganz ausweichen, womit (so wähnte man) der Feind seine Front zu decken bemüht gewesen sey. Alles würde davon abhängen, daß dieser Plan zeitlich, und mit aller möglichen Kraft ausgeführt werde.

Der Angriff sollte also mit schiefer Linie Statt finden. Das Korps des Fürsten Bagration *), das

*) Als Fürst Bagration, der die Disposition am 2. um halb sechs Uhr Früh in dem Posorsitzer Posthaus erhielt, dieselbe gelesen, sagte er zu dem bei ihm angestell-

den äußersten rechten Flügel bildete, sollte vor der Hand bloß seine Stellung behaupten, und die Reiterei des Fürsten Lichtenstein im Mittelpunkt, das offene Terrain zwischen Krug und Girzikowitz zu decken bemüht seyn.

Nach diesen Annahmen ward der Angriff geordnet: die erste Kolonne sollte von Aujezd nach Tellnitz marschiren, sobald sie diesen Ort und das Defilée erzwungen hätte, ein Bataillon zur Deckung ihrer linken Flanke entsenden, gegen die Teiche bei Ottmarau vorrücken, und sich mit der Spitze der zweiten in gleiche Höhe setzen. Die zweite Kolonne sollte den Übergang über das Thal zwischen Tellnitz und Sokollnitz erzwingen; — die dritte an dem Schloß von Sokollnitz vorüber, am Teiche von Kobelnitz hinaufrücken; die vierte das Defilée bei Pontowitz passiren, jedoch erst wenn die dritte an dem Schloße von Sokolnitz vorüber wäre. — In dem Maße, als die Spitzen dieser Kolonnen nach und nach gleiche Höhe erreichten, sollte sich ihre Front vergrößern, vier Bataillons der ersten Kolonne sich des Gehölzes bei Turas, drei Bataillons der vierten des Dorfes Schlapanitz bemächtigen, während die vier Kolonnen, zwischen diesen beiden Punkten durch, in die rechte Flanke des Feindes drängen. Sobald die erste Kolonne das Defilée bei Tellnitz erzwungen haben würde, sollte Kien-

---

ten östreichischen Offiziere des Generalquartiermeisterstabs: „Nous recevons ici l'ordre, de n'attaquer l'ennemi sur notre point que lorsque la cavallerie de Lichtenstein l'aura repoussé jusqu'à l'aubérge de Lesch. Ces attaques partielles ne me plaisent point, et si nous n'attaquons pas sur tous les points, nous serons battus."

mayer mit seiner Reiterei zwischen den vorliegenden Teichen durchgehen, und sowohl im Rücken der Kolonne gegen Menitz, wie in der Richtung von Kloster Raigern, häufige Patrullen entsenden; sobald aber das Holz von Turas von der Infanterie genommen wäre, zwischen diesem und dem Dorfe gleichen Namens durchgehen, um die linke Flanke der Kolonne zu decken. Das Gehölz von Turas aber sollte stets besetzt bleiben, auch wenn der Feind jenseits Latein über die Straße gedrängt, und in das Gebirg geworfen wäre.— Erst wenn die Angriffe des linken Flügels so weit gediehen wären, sollte der Fürst Bagration, unterstützt von der Reiterei Lichtensteins, sich der Höhen von Dwaroschna zu bemächtigen suchen *), und sie mit zahlreicher Artillerie besetzen. Dadurch sollte der Reiterei die Möglichkeit verschafft werden, sich auf der Bergfläche rechts und links der Straße hinter dem Leschner Wirthshaus zu halten, und dem Korps des Fürsten Bagration die Behauptung der Höhe jenseits des Thales bei Dwaroschna erleichtert werden. Von dem siegreichen Angriff des linken Flügels sollte überhaupt das Schicksal des Tages abhängen, das man aber nicht als entscheidend annahm, sobald es dem Fürsten Bagration auf dem rechten nicht gelänge, dem Feind den hartnäckigsten Widerstand entgegen zu setzen, und jeden Versuch gegen diesen Flügel siegreich abzuschlagen. Die Reiterei des Fürsten Lichtenstein sollte sich deßhalb auf

*) In der Disposition konnte nur vom Besetzen der Höhen die Rede seyn, da die Disposition am 1. Dezember Abends entworfen, diese Höhen aber erst in der Nacht vom 1. auf den 2. von den Franzosen verschanzt, und mit zahlreicher Artillerie gekrönt wurden.

jede feindliche Kolonne stürzen, welche Bagration, besonders dessen linke Flanke, anzugreifen versuchen würde. Sie sollte zur Unterstützung dieser Angriffe auf der Höhe zwischen dem Leschner Wirthshaus und Schlapanitz ihre leichte Artillerie aufführen lassen, um Meister der ganzen Ebene herwärts Schlapanitz zu bleiben. Glückten die Angriffe des Fürsten Bagration, so sollte dann die Vereinigung der ganzen Schlachtlinie zwischen dem Leschner Wirthshaus und Nenovitz, vor dem Dorfe Latein, Statt finden, und die Reiterei Lichtensteins die frei gewordenen Defiléen von Schlapanitz, Bellowitz und Kritschen so schnell als möglich durchziehen, um die Infanterie in der Ebene zu unterstützen, und den weichenden Feind zu verfolgen. — Der ganze Abmarsch des Heeres sollte links erfolgen, und von den vier Infanteriekolonnen des linken Flügels nur so viel aufmarschiren, als die Strecke zwischen Schlapanitz, und dem Turaser Wald für zwei Treffen erfordert. Der Rest sollte in vier kleinen Kolonnen, der Fronte als Reserve dienend, folgen. — Das Korps des Großfürsten Konstantin sollte auf den Anhöhen rückwärts Blasowitz und Krug aufgestellt werden, und die Reserve der Reiterei Lichtensteins und des Korps Bagrations bilden. — Im unglücklichsten Falle sollte der Rückzug in die Stellung von Niemczan, Hobiegitz und Herspitz gehen. — Die Stunde des Aufbruchs für alle Kolonnen, mit Ausnahme Bagrations, war sieben Uhr Früh. Doch sollte jede Kolonne, ehe sie, nach erzwungenem Defilée, weiter vorrückte, das Vorbrechen der Spitze der nächsten linken erwarten, da die Richtung der ganzen Schlachtlinie vom linken Flügel genommen werden sollte. —

Während man in der Nacht, ohne Kenntniß der feindlichen Stellung, mit einer Eile, als ob man den Feind und den günstigen Augenblick zu verlieren fürchtete, im Hauptquartier der Verbündeten den Plan entwarf, den Feind hinter jenem berüchtigten Defilée anzugreifen, wo er nicht mehr stand, rückte Napoleon über dasselbe, und stellte sein Heer in Schlachtordnung. Der linke Flügel unter Marschall Lannes, gebildet durch die Divisionen Suchet und Caffarelli, lehnte sich links an das Dorf Bellatitz, rechts an die große Straße; vor seiner Front lag das Dorf und die Anhöhe von Dwaroschna, die mit 18 Kanonen und dem 17. leichten Infanterie-Regiment, unter dem Befehl des General Claparede, besetzt war. — An diesen Hügel sich lehnend, zu beiden Seiten der Straße, in der Richtung von Girzikowitz, standen die Husaren, Jäger und Dragoner-Divisionen unter den Generälen Walther, Beaumont und Kellermann; rechts rückwärts von Lannes, zu beiden Seiten der Straße, als Rückhalt der leichten Reiterei, unter Murats Befehl, die Kürassier-Divisionen Nansouty und Hautpoult, das Defilée von Bellowitz im Rücken. — An sie lehnte sich vorwärts Schlapanitz die Mitte der Schlachtlinie unter Bernadotte, gebildet von den Divisionen Rivaud und Drouet; vor ihrer Fronte lag das Dorf Girzikowitz, welches stark besetzt war, um den Übergang des Korps über den vor der ganzen Schlachtlinie herablaufenden sumpfigen Bach zu sichern. — Den rechten Flügel befehligte Marschall Soult. Sein Korps bestand aus den Divisionen Vandamme und Saint Hilaire, welche Pontowitz vor der Front, und aus dem eben erwähnten Grunde

stark mit Infanterie besetzt hatten, und aus der Division Legrand, die zwischen Kobelnitz und Tellnitz als äußerster rechter Flügel aufgestellt war. Die Letztere hielt die Dörfer Tellnitz, Sokolnitz und Kobelnitz mit Infanterie stark besetzt, und war durch Reiterabtheilungen von Davoust's Korps verstärkt. Nordwestlich auf der Höhe hinter Schlapanitz standen als Rückhalt 10 Bataillons Garden unter Bessieres, 10 Grenadierbataillons unter Oudinot, und 40 Kanonen. Zur Beobachtung des Punktes Kloster Raigern an der Schwartza war Marschall Davoust mit der Division Friant und der Dragoner-Division Pourcier, gegen Nikolsburg aber die Division Gudin, um Merveld's Korps in Achtung zu erhalten, entsendet.

Am zweiten Dezember um sieben Uhr Früh begann die Bewegung des verbündeten Heeres nach der gegebenen Disposition. Den linken Flügel befehligte der General der Infanterie Graf Burhövden, die Mitte der Oberfeldherr Graf Kutusow selbst, den rechten Flügel der FML. Fürst Joh. Lichtenstein und Fürst Bagration; denn dieser war jenem nicht unmittelbar untergeordnet. — Die Vorhut des linken Flügels stand unter dem FML. Baron Kienmayer; sie war 5 Bataillons, 3 Kompagnien, und 33 Eskadrons stark. Die erste Kolonne befehligte der russische GL. Doktorow (24 Bat. und 3 Komp.); die zweite Kolonne der russische GL. Graf Langeron (16 Bat., 2 Komp. und 2½ Eskadrons); die dritte der russische GL. Przibiszewsky (17 Bat., 1 Komp. und 2½ Eskadrons); die vierte der östreichische FML. Graf Karl Kolowrat (27 Bat., 5 Komp. und 2 Eskadrons). Bei dieser befand sich der Obergeneral

in Person. Die fünfte Kolonne, oder die Reiterei des Fürsten Johann Lichtenstein war 64 Eskadrons; das rechte Flügelkorps unter GL. Fürst Bagration 15 Bat. und 46 Eskadrons, das Reservekorps, befehligt vom Großfürsten Konstantin, 10 Bat., 1 Komp. und 17 Eskadrons stark. —

Der Morgen des 2. Dezembers war endlich angebrochen. Ein dichter Nebel lag über der Gegend, Napoleons Absichten begünstigend, und entzog dessen Stellung den Blicken der Verbündeten, obgleich beide Heere nur eine Kanonenschußweite von einander trennte. — Das Gefecht entspann sich zuerst auf dem linken Flügel. Kienmayer verließ Aujezd, und rückte gegen Tellnitz vor, diesen Ort dem Feinde zu entreißen, und der ersten Kolonne den Weg durch das Defilée zu bahnen. Der Feind hatte die Höhen dießseits mit einem Tirailleurbataillon, und das Dorf mit dem dritten Linien-Infanterieregiment besetzt. Kienmayer ließ ein Bataillon des 1. Szeklerregiments gegen diese Höhen vorrücken, und entsendete etwas Reiterei gegen einzelne feindliche Abtheilungen, die sich rechts des Dorfes sehen ließen. — Die Franzosen vertheidigten sich hartnäckig. Kienmayer unterstützte den Angriff durch ein zweites Bataillon; aber auch die Franzosen erhielten Verstärkung. Jetzt ward dieses Gefecht lebhaft. Rechts deckten die Husaren von Hessen-Homburg unter Graf Nostitz, links die Szekler Husaren unter Fürst Moriz Lichtenstein den Angriff. Das 1. Bat. Szekler Infanterie verlor fast die Halbscheid seiner Leute. Die Husaren litten viel durch das feindliche Tirailleurfeuer. Endlich gelang es dem General Stutterheim, sich der Höhe zu bemächtigen.

Der Feind hatte seine Infanterie in den Graben geworfen, der das Dorf wie eine Verschanzung umgab. Um ihm dieses zu entreißen, ließ Kienmayer den General Carneville mit dem Rest seiner Infanterie vorrücken. Das Feuer ward mörderisch. Die Östreicher drangen in das Dorf, wurden aber wieder zurückgeworfen. Die Szekler schlugen sich mit vieler Tapferkeit, und verloren fast zwei Drittheile durch Tod und Verwundung.

Das Gefecht dauerte bereits eine Stunde. Der Feind hatte noch bedeutende Reserven von der Division Legrand *) hinter dem Dorfe. Die Kräfte der Östreicher waren erschöpft, und noch zeigte sich keine Unterstützung. — Endlich brach die Spitze der ersten Kolonne unter Doktorow aus Aujezd hervor. Buxhövden, der sich bei dieser Kolonne befand, sandte Kienmayer ein Bataillon des 7. Jägerregiments zur

*) Nach französischen Berichten hatte General Legrand nur eine Brigade. Die andere war an die Division Saint-Hilaire angeschlossen, und wohnte dem Angriff auf die Höhen von Pratzen bei. Obgleich die französische Tapferkeit, besonders an diesem Tage, von Niemanden in Abrede gezogen werden wird, so müssen wir uns hier doch die Bemerkung erlauben, daß diese Brigade wenigstens sehr stark, oder die mit Legrand vereinigte Abtheilung vom Davoustischen Korps bedeutend war. Mit einer Brigade hätten die Franzosen nicht bis zur erfolgten Ankunft Davoust's die Defiléen von Tellnitz und Sokolnitz gegen eine große Übermacht, und gegen Truppen vertheidigt, die den Franzosen bei Krems und Hollabrun einige ziemlich fühlbare Beweise von Tapferkeit und Entschlossenheit gegeben hatten.

Unterstützung, und eine Brigade als Rückhalt. Nun ward der Feind aus dem Dorfe geworfen, räumte, als er die Annäherung so überlegener Kräfte gewahrte, das Defilée, und stellte sich hinter demselben in Schlachtordnung. Die Kolonne säumte, die errungenen Vortheile rasch zu verfolgen, weil man erst das Erscheinen der zweiten Kolonne abwarten wollte. — Es war gegen neun Uhr Früh, als Davoust mit der Division Friant, von Kloster Raigern kommend, dem Feinde eine Verstärkung von mehr als 4000 Mann zuführte *). Den dicken Nebel und Pulverdampf, der auf dem Thale lagerte, benutzend, griff er das Dorf Tellnitz erneuert an, und drängte die russischen Jäger und die Östreicher, die es vertheidigten, in Unordnung zurück. Das russische Infanterieregiment Neu-Ingermannland, welches sie unterstützen sollte, ward mit in die Flucht gerissen, und verbreitete Verwirrung in das erste Treffen der Kolonne. Der Feind verfolgte die Weichenden bis auf die dießseitige Höhe. Hier warf sich aber Nostiz, an der Spitze zweier Schwadronen, mit solchem Ungestüm in dessen Flanken, daß er zurückwich, und mehrere hundert Gefangene einbüßte.

Unterdessen hatte sich die erste Kolonne in zwei Treffen entwickelt, und der Nebel sich zerstreut. Sie rückte gegen Tellnitz vor. Es erhob sich eine lebhafte Kanonade. Der Feind ward erneuert angegriffen, aus dem Dorfe gejagt, und zog sich allmälig in der Richtung von Sokolnitz zurück. — Die Kavalleriebrigaden Stutterheim und Moriz Lichtenstein gingen un-

*) Diese Zahl geben die Franzosen selbst an, deren Angaben wir, was ihre Stärke und Stellung betrifft, überhaupt gefolgt sind.

gehindert durch das Defilée. Die Kolonne folgte, das Dorf links lassend, und setzte sich auf der jenseitigen Hohe in Schlachtordnung.

Unterdessen hatten auch um halb acht Uhr die zweite und dritte Kolonne ihre Lagerplätze verlassen. Erstere marschirte der Schlucht entlang, die von den Höhen von Pratzen *) gegen das Schloß von Sokolnitz **) führt; 2 Jägerkompagnien reinigten diese von einzeln darin steckenden feindlichen Tirailleurs. — Zwei Bataillons der Division Legrand hielten das Dorf Sokolnitz besetzt. Das achte russische Jägerregiment, welches an der Spitze der zweiten Kolonne marschirte, griff diese lebhaft an, und eroberte nach einer hartnäckigen Gegenwehr das Dorf. — Der Feind hatte auf der Höhe jenseits eine Batterie aufgeführt. Es erhob sich eine lebhafte Kanonade. Die russischen Jäger bemächtigten sich endlich der Höhe; zwei feindliche Kanonen fielen ihnen in die Hände, und die Kolonne begann, sich jenseits Sokolnitz zu entwickeln.

Während dem erschien auch die Spitze der dritten Kolonne, die durch Pratzen, Kobelnitz rechts lassend, gezogen war, bei dem Schloße von Sokolnitz. Sie hatte zur Deckung ihrer rechten Flanke ein Jägerbataillon gegen Kobelnitz entsendet, aus welchem Dorfe bereits die feindlichen Tirailleurs hervor-

---

*) Zur Verständigung dieses Ausdrucks, der in der Darstellung der Schlacht eine so wichtige Rolle spielt, bemerken wir, daß wir unter den Höhen von Pratzen den ganzen zwischen Aujezd und Pratzen liegenden Höhenzug verstehen.

**) Das Dorf Sokolnitz ist von dem Schloße gleichen Namens, wohl zu unterscheiden.

brachen. Dieses Bataillon ward zurückgedrängt, und zog sich, entlang der Gartenmauer, gegen das Schloß Sokolnitz auf die Kolonne zurück. Demungeachtet setzte die Kolonne ihre Bewegung, unbesorgt, was in ihrem Rücken vorging, fort, und rückte, bei dem Schloß von Sokolnitz vorüber, auf die jenseits liegenden Höhen. Es scheint, daß es hier an Terrain zum Aufmarsch fehlte, da die erste und zweite Kolonne zu viel Truppen entwickelt hatten, und der rechte Flügel der Letztern fast bis gegen das Schloß von Sokolnitz gedrängt war *). Gewiß ist es, daß die dritte Kolonne nicht zum vollkommenen Aufmarsch gelangte, und bei Passirung des Defilées schon in Unordnung gerieth. Wir werden aus dem Verlauf der Schlacht sehen, daß bereits die Höhen von Pratzen angegriffen waren, als die Spitze dieser Kolonne bei Sokolnitz erschien; und hierin mochte wohl die in der Kolonne entstandene Unordnung ihren Grund haben. —

So weit waren die Angriffe des linken Flügels gediehen, von denen die Verbündeten die Entscheidung der Schlacht abhängig machten. Ruhig beobachtete Napoleon aus seiner Stellung diese Bewegungen seiner Gegner. Der sich allmälig zerstreuende Nebel zog gleichsam den Schleier von dem Geheimniß, in das sich noch bis jetzt die Plane derselben hüllten, und ausgebreitet vor ihm lag die Wahrheit. Wie der elektrische Funke des Genies rasch den Geist durchzuckt, so entstand sein

---

*) General Stutterheim in seiner Relation dieser Schlacht behauptet: die beiden Kolonnen hätten sich in dem Dorfe gekreuzt, und wären dadurch in Unordnung gerathen. Wir finden diese Behauptung nicht offiziell begründet.

Angriffsplan, und so ward er ausgeführt. In jenem Augenblick (es mochte neun Uhr Früh seyn), so wie die drei ersten Kolonnen bereits in dem Defilée verwickelt waren, gab er den Befehl zum Angriff, und nun entbrannte die Schlacht auf der ganzen Linie. — Die französische Schlachtordnung brach sich in Kolonnen, und rückte über den vor ihrer Front herablaufenden kleinen Bach, Soult mit der Division Saint-Hilaire bei Kobelnitz, und mit der Division Vandamme durch Pontowitz; Bernadotte mit der Division Drouet zwischen Pontowitz und Girzikowitz, und mit der Division Rivaud durch Girzikowitz; Lannes mit der Division Caffarelli auf der großen Straße, und mit der Division Suchet zwischen Dwaroschna und Bellatitz. Die Reserven gingen über das Defilée von Schlapanitz, und nahmen die Stellung ein, die Soult's Armeekorps eben verließ.

Die Anhöhen von Pratzen lagen im Mittelpunkt der Stellung der Verbündeten. Gelang es dem Feinde, sie zu besetzen und zu behaupten, so war dieser durchbrochen, und der linke Flügel gänzlich abgeschnitten. Hier also sollte das Schicksal dieses großen Tages entschieden, jene Höhen sollten das eigentliche Schlachtfeld werden, während die Kämpfe auf den übrigen Punkten der Schlachtlinie nur als Nebenszenen des großen Aktes erschienen. Den Angriff gegen diese wichtigen Höhen leitete Marschall Soult.

Der Obergeneral des verbündeten Heeres hatte durch die Richtung, die er seinen Kolonnen gegeben, seine Streitkräfte getrennt, zerstreut, und ihre Leitung aus der Hand gegeben. Die Angriffsbewegung des französischen Feldherrn geschah so rasch und unerwartet; sie

brachte gleichsam die künstliche Maschinerie der Operazionen des verbündeten Heeres zum Stillstehen; daß von einer Änderung der gegebenen Disposition nicht mehr die Rede seyn konnte. Die Schlachtlinie hatte keine Verbindung unter sich; der linke Flügel war von der Mitte, diese von dem rechten getrennt; das Ganze bot das Bild vereinzelnter Schlachten dar. Die Ausführung des ersten Plans war eine Unmöglichkeit geworden, weil der Feind sich nicht mehr dort befand, wo er bekämpft werden sollte. Nicht so sehr von den Maßregeln des Oberfeldherrn, als vielmehr von der Beurtheilung der Kolonnen-Kommandanten, vorzüglich jener des linken Flügels, hing nun die Wiederherstellung der Schlacht ab. Wenn sie die gegebenen Dispositionen richtig aufgefaßt und begriffen hätten, mußten sie in dem Augenblick, als sie die Bewegung des Feindes gegen die Höhen von Pratzen und Blasowitz gewahrten, fühlen, daß die ihnen ertheilten Befehle jede Wirksamkeit verloren hatten. —

Die vierte Kolonne des östreichisch-russischen Heeres, an deren Spitze sich Seine Majestät der Kaiser von Rußland und der Obergeneral Graf Kutusow in Person befanden, bestand aus den sechsten Bataillons der östreichischen Infanterie, und jenen russischen Truppen, die dem weiten Rückzug vom Inn bis nach Olmütz beigewohnt hatten, und durch die großen Verluste in früheren, blutigen Gefechten sehr geschwächt waren. Sie brach, um den ersten drei Kolonnen Zeit zum Abzug zu lassen, etwa eine halbe Stunde später auf. An ihrer Spitze marschirte die russische Infanterie, im Nachzug die östreichische; eine Vorhut von 2 russischen Bataillons und 2 Eskadrons

E. H. Johann Dragoner zog ihr voraus. — Der Nachzug der dritten Kolonne hatte kaum die Höhe rechts von Pratzen verlassen, und die Spitze der vierten eben den von der dritten innegehabten Lagerplatz erreicht, als man das Heranrücken zweier feindlichen Kolonnen jenseits Pratzen bemerkte. Die Vorhut der Kolonne eilte durch das Dorf, und es gelang ihr, die Brücke über den kleinen Bach, der durch das Dorf gegen den Teich von Kobelnitz herabfließt, vor dem Feinde zu erreichen. Sie ging über, und die Dragoner von E. H. Johann nebst einem Bataillon besetzten die jenseitige Höhe, auf der die Kirche des Ortes liegt. Das andere Bataillon blieb in Pratzen zurück.

Der Obergeneral, überrascht durch die Angriffsbewegung des Feindes, fühlte die Nothwendigkeit, sich den Besitz der Höhen links von Pratzen, es koste was es wolle, zu sichern. Doch, als sich die Kolonne zu deren Ersteigung links schwenkte, rückte rechts von Pratzen eine dritte feindliche Kolonne, aus der Division Drouet von Bernadottes Korps bestehend, gegen die Lücke heran, die durch das von einander Entfernen der vierten und fünften Kolonne, welche letztere ebenfalls zur Erreichung ihrer Aufstellung abgezogen war, entstand. Die russische Infanterie entwickelte sich rechts von Pratzen, um dieser die Stirne zu bieten, und durch Ausfüllung der entstandenen Lücke zu verhindern, daß die vierte Kolonne nicht, während sie sich der links von Pratzen liegenden Höhen zu bemächtigen trachtete, auf ihrem rechten Flügel umgangen, und im Rücken genommen würde. Sie entsendete noch ein Bataillon zur Unterstützung des Bataillons der Vorhut, welches bei der Kirche von Pratzen stand. Doch, schon hatte der Feind

diese Höhe erstiegen, jenes Bataillon nach schwachem Widerstand in die Flucht geschlagen, sich des Dorfes Pratzen bemächtigt, wo er dann, sich schnell entwickelnd, seinen linken Flügel an die Kirche stützte, rechts aber eine Flanke gegen die Regimenter Fanagoriskoi und Riaskoi bildete, welche GL. Langeron, als er das Vordringen des Feindes gegen die Höhe bemerkte, von der zweiten Kolonne, unter Befehl des General Kamenskoi, der vierten Kolonne zur Hilfe gesandt hatte.

Der Obergeneral befahl den östreichischen Brigaden Rottermund und Jurczek, die Höhe zu nehmen, von der der Feind so eben die Bataillons der Vorhut herabgeworfen hatte. Der Angriff erfolgte mit Entschlossenheit; der Feind ward zurückgeworfen; eines seiner vordersten Regimenter, umringt, verlangte bereits zu kapituliren; als neue Verstärkungen ankamen, und die Östreicher zum Weichen brachten. Zwar schien der gleichzeitige, muthvolle Angriff der Brigade Kamenskoi in der rechten Flanke des Feindes, das Gleichgewicht des Kampfes wieder herstellen zu wollen. Aber der Feind war bereits Meister der Höhen, und hatte nebst den Vortheilen des Terrains, die Übermacht auf seiner Seite *). Diese Vortheile vermehrte noch ein

*) General Stutterheim sagt: Kutusow habe um Reiterei zum Fürsten Lichtenstein gesandt, und dieser ihm vier russische Regimenter zu Hilfe geschickt. — Wir wissen nicht, worauf der General diese Behauptung gründete. In unsern Quellen ist nirgends eine Mitwirkung der Reiterei im Kampf der vierten Kolonne ersichtlich. Diese Kolonne hatte, außer der Brigade Kamenskoi, keine Unterstützung, und war in diesem ungleichen Kampfe sich allein überlassen.

unglückseliger Irrthum, daß nämlich die östreichische Artillerie, der Ähnlichkeit der Kleidung wegen, die feindliche Infanterie für Russen ansah, und ihr Feuer in dem Augenblick einstellte, wo es am wirksamsten hätte werden sollen. — Nur ein allgemeiner Angriff mit dem Bajonett schien das einzige noch übrige Mittel zur Wiedereroberung dieser wichtigen Höhen, deren Besitz den Ausgang der Schlacht entscheiden mußte. Er ward befohlen. Mit Muth stürzten sich die östreichischen Brigaden und Kamenskois Truppen auf den Feind; dieser wankte einen Augenblick; die Höhe ward erstiegen. Doch jetzt empfing der Feind die Stürmenden, in einer kleinen Entfernung, mit einem wohlgeleiteten Feuer, welches in ihren Reihen eine große Niederlage anrichtete. — Das Regiment Salzburg und das Bataillon Auersperg, nebst der Brigade Kamenskoi, schlugen sich mit ausgezeichneter Tapferkeit. Der östreichische General Jurczek ward schwer verwundet. Doch endlich ließ die Hitze des Angriffs nach. Die Kolonne war ohne alle Unterstützung, während der Feind immer neue Verstärkungen herbeiführte. Die Verbündeten wichen. Die Höhen waren verloren, und mit ihnen der größte Theil des Geschützes, das im lehmigen Boden stecken blieb.—

Unterdessen war GL. Miloradowich, der die russische Infanterie der vierten Kolonne befehligte, dessen Bataillons die persönliche Gegenwart des Kaisers entflammte, auf dem rechten Flügel gleichfalls gegen die Division Drouet vorgerückt. Aber das Sinken der Generäle Berg und Repninsky bestürzte die Truppen; der Angriff verwandelte sich in ein ungewisses, langsames Vorrücken, begleitet von einem wirkungslosen Feuer. Die Russen wichen, und der gleichzeitige, un-

glückliche Ausgang des Kampfes auf den Höhen links von Pratzen vollendete auch hier den Sieg des Feindes, welcher sogleich sein Geschütz auf die Höhe brachte, und die Weichenden mit einem lebhaften Feuer verfolgte. Die Kolonne zog sich nun nach Wazan, und von da in die Stellung von Herspitz und Hodiegitz; die Brigade Kamenskoi, langsam sich vertheidigend, über Aujezd zurück. — Zwei Stunden ungefähr hatte dieses Gefecht gewährt, und das Schicksal des Tages war entschieden. Die östreichischen Truppen verloren 1 Generalen, 6 Stabs-, 19 Oberoffiziers und 1886 Mann durch Tod und Verwundung; 6 Offiziere und 470 Mann fielen in feindliche Gefangenschaft. —

Während des Gefechts auf den Höhen von Pratzen hatte die Schlacht auch auf dem rechten Flügel begonnen. Die schnelle Angriffsbewegung des Feindes durchkreuzte die Plane der Verbündeten. Fürst Johann Lichtenstein, der mit der fünften Kolonne etwas später, als die Disposition es sagte, aufbrach, weil er der dritten Kolonne Zeit zum Vorüberrücken lassen mußte, sollte das ebene Terrain zwischen Blasowitz und Krug decken. Allein der Feind hatte durch seine Vorrückung dieses Terrain bereits in Besitz, und zog mit der Division Rivaud von Bernadotte's, — und der Division Caffarelli von Lannes Korps, unterstützt von der ganzen leichten Reiterei Murats, die sich sowohl in dem Zwischenraum, als auf den Flügeln dieser Divisionen befand, gegen die Höhen von Blasowitz und Krug heran. Durch die Veränderung der Schlachtlinie, auf die in der Disposition nicht gedacht war, entstand eine Lücke zwischen dem rechten Flügelkorps des Fürsten Bagration und der Kolon-

ne des Fürsten Lichtenstein, da das Terrain, auf dem man sich nun zu schlagen genöthigt sah, eine bei weitem größere Ausdehnung einnahm, als die Disposition voraussetzte. Hierdurch geschah es, daß Großfürst Konstantin, der zur bestimmten Stunde seine Stellung verließ, sich im ersten Treffen mit dem Feinde verwickelt fand, wo er im Rückhalt zu seyn glaubte. Denn als er auf der Höhe zwischen Blasowitz und Krug erschien, ward er von Kellermanns leichter Reiterei und den Tirailleurs der Division Rivaud sogleich angefallen, und ließ in Eile das Dorf Blasowitz von den Gardejägern besetzen. Die Pünktlichkeit des Großfürsten rettete das Korps Bagration von einer großen Gefahr. Wäre er eine halbe Stunde später eingetroffen, so bemeisterte sich der Feind der Dörfer Blasowitz und Krug, und schnitt dasselbe gänzlich ab.

Indeß der Großfürst die Garden auf der Höhe hinter Blasowitz entwickelte, und das Tirailleurfeuer bei diesem Orte sehr lebhaft war, langte auch die Kolonne des Fürsten Johann Lichtenstein bei Blasowitz an. Der Fürst entsendete schnell, unter dem GL. Uwarow, das Husarenregiment Elisabethgrod, um die durch das schnelle Vordringen der feindlichen Reiterei bedrohte linke Flanke des Fürsten Bagration zu verstärken. Dieses Regiment stellte sich links von Krug auf, welcher Ort bereits, wie wir bald sehen werden, von den Truppen Bagrations besetzt war. — Unterdessen beschloß Fürst Lichtenstein, sich auf den Feind zu stürzen, um seinem immer schnellern Vordringen Grenzen zu setzen. Die Kolonne begann sich zu entwickeln. Allein das an der Spitze der Kolonne sich befindende Uhlanenregiment des Großfürsten Konstantin wartete

ihren vollkommenen Aufmarsch nicht ab; sondern warf sich mit Ungestüm auf die feindliche Reiterei, und durchbrach sie. Diese floh in die Zwischenräume der Infanterie-Kolonnen zurück. Ihrem raschen Muthe sich überlassend, wollten die Uhlanen nun auch das zweite Treffen der feindlichen Reiterei angreifen, geriethen aber durch die Hitze ihres ritterlichen Anführers, GLts. Essen, verleitet, zwischen die Divisionen Rivaud und Caffarelli, die links und rechts Haken bildeten, und durch ihr mörderisches Feuer die Uhlanen in Unordnung brachten. In diesem Augenblick sank der tapfere Essen tödtlich verwundet, und nun eilte das Regiment, nach einem sehr namhaften Verlust, fliehend zurück, und konnte erst auf Bagrations rechtem Flügel wieder gesammelt werden.

Unter einer mörderischen Kanonade, die Tod durch die Reihen der beiderseitigen Heere verbreitete, drang der Feind immer ungestümer gegen die Höhen zwischen Blasowitz und Pratzen vor. Der Fürst mußte sich zur Deckung des Terrains etwas mehr links gegen Pratzen ziehen. Er ließ die Kürassierregimenter Nassau und Lothringen unter dem General Caramelli die feindliche Infanterie, die aus Girzikowitz hervorbrach, und sich zwischen diesem Ort und Pratzen ausbreitete, angreifen, wodurch diese in ihrem Vordringen eine Zeit lang aufgehalten ward. — Jetzt aber entschied sich der Kampf auf den Höhen von Pratzen. Das heftige Feuer, das der Feind nun von dorther gegen die Flanken der Reiterei richtete, und ihre dadurch wirklich erfolgte Überflügelung, indem die Division Drouet gegen Krzenowitz vordrang, und dem Fürsten den Rückweg abzuschneiden drohte, — zwangen den Fürsten zum Rückzug

gegen Krzenowitz, den er staffelweis bewerkstelligte. Die östreichischen Kürassierregimenter Nassau, Lothringen und Kaiser, unter dem Fürsten Hohenlohe, widerstanden auf der Höhe vor Krzenowitz so lange dem Andrang der Division Drouet, bis auch die gleichzeitig zum Rückzug genöthigten Garden durch das Defilée von Krzenowitz gegangen waren; worauf diese Regimenter gleichfalls folgten.

Während dieser Reitergefechte ward auch der Großfürst Konstantin in ein allgemeines Gefecht verwickelt. Der Feind hatte Blasowitz angegriffen, und das Garde-Jägerbataillon, welches es vertheidigte, herausgeworfen. Der Großfürst rückte von der Höhe herab, dem Feinde entgegen, um ihm das verlorene Terrain wieder zu entreißen. Es erhob sich ein äußerst lebhaftes Kleingewehrfeuer. Der Großfürst, mit dessen Sinnesart ein Kampf, der keine Entscheidung gewährte, nicht zu harmoniren schien, befahl einen allgemeinen Bajonettangriff. Trotz des mörderischen Kartätschenfeuers, womit die französischen Batterien die Vorrückenden empfingen, drang die russische Linie auf die feindliche los. — Schon wankte diese, als in diesem Augenblick die Reiterei der französischen Garde unter Bessiéres, die Napoleon zur Unterstützung dieses Theils der Schlachtlinie entsendet hatte, durch die Zwischenräume der Infanterie brach, sich auf die russische Linie warf, und sie durchritt. Allein das Leibgarderegiment zu Pferd stürzte sich auf die Flanke dieser Reiterei, die ihr feuriger Muth zu weit vorgetrieben hatte, warf sie über den Haufen, griff die Infanterie, die ihr zu Hilfe eilen wollte, an, hieb ein Bataillon des 4. Regiments zusammen, und nahm dessen Adler. — Doch

alle diese Anstrengungen waren vergebens. Die Übermacht des Feindes, der mit dem größten Theil der Divisionen Rivaud und Caffarelli gegen die Garden kämpfte, zwang diese endlich zum Rückzug, nachdem sie sich auf der eben verlassenen Höhe wieder gesammelt hatten. In vollkommener Ordnung setzte dieses ausgezeichnete Korps seinen Rückzug gegen Krzenowitz fort. Die feindliche Reiterei folgte rasch, und versuchte noch einmal, in die weichende Infanterie einzuhauen. Aber die russische Rittergarde empfing die französischen Gardegrenadiere zu Pferd, an deren Spitze General Rapp zur Unterstützung herbeieilte, mit so ritterlichem Muthe, daß der Feind jenseits Blasowitz stehen blieb, und den fernern Rückzug des Großfürsten nicht mehr beunruhigte. Gedeckt von den östreichischen Kürassieren unter Hohenlohe, welche noch auf dem sanften Abfall der Höhen vor Krzenowitz hielten, ging der Großfürst durch diesen Ort, und vereinigte sich jenseits desselben mit 3300 Mann der Regimenter Ismaelowskoi und Leibgrenadiere unter Malatin, welche eben von Butschowitz kamen, und folglich dem Gefecht der Garden nicht beiwohnten. — Die leichte Reiterei der Garden ging durch Birnbaum, und stellte sich links von Wazan auf, wo bereits die Trümmer der vierten Kolonne angekommen waren, und sich zu sammeln und zu ordnen begannen. — Die Garden litten viel; doch verloren sie wenig Gefangene. Fürst Repnin, Obrist der Rittergarde, ward verwundet, und fiel in Gefangenschaft. —

Der Feind, dessen Absichten auf den Durchbruch des Mittelpunktes der Verbündeten gerichtet waren, hatte seine ganze Stärke gegen den Höhenzug zwischen Aujezd und Krug gewendet, und der Kampf auf den

beiden Flügeln hatte nur Beschäftigung zum Endzweck. So sehen wir aus dem Vorhergehenden, daß dem ganzen linken Flügel der Verbündeten Anfangs nichts als die Division Legrand entgegen stand. Eben so benahm sich der Feind gegen Bagration, den er erst dann mit seiner ganzen Übermacht angriff, als ihm die Besiegung der Garden und die Eroberung der Höhen von Pratzen gelungen waren. — Zwar hatte sich schon mit Tagesanbruch zwischen den Vortruppen des Marschalls Lannes und des Fürsten Bagration das Gefecht entsponnen, der rechts der Straße in Schlachtordnung stand, und die Dörfer Hollubitz und Krug durch 3 Bataillons des 6. Jäger-Regiments und Kosaken unter dem General Uhlanius besetzt hielt. Doch nur nach und nach vermehrte sich der Feind auf seiner Vorpostenlinie, und das Gefecht ward lebhafter. — Fürst Bagration sandte zur Verstärkung seines bedrohten linken Flügels, gegen welchen der Feind bedeutende Kavallerie-Massen entwickelte, Paulogrodskoi Husaren nebst Kosaken gegen Hollubitz, welche sich an Elisabethgrod unter Uwarow, das unterdessen dort eingetroffen war, anschlossen. Eine heftige Kanonade begann damals. Mittlerweile rückte die feindliche Reiterei gegen diesen linken Flügel vor. Es erfolgten mit abwechselndem Glück mehrere Angriffe der beiden Husaren-Regimenter Elisabethgrod und Paulogrod. — Noch hatte das Gefecht auf dieser Seite keine Entscheidung erhalten, als Fürst Bagration, überdrüssig, ein müßiger Zuschauer des vermeinten Sieges zu bleiben, eine allgemeine Vorrückung seines Korps befahl. Kaum hatte diese Bewegung begonnen, als man die feindliche Front sich ebenfalls vorwärts bewegen sah. Es entstand nun eine lebhaftes Ge-

schützfeuer, das aber von Seiten des Feindes, der etwas höher stand, mit größerem Erfolg als von Seiten der Russen, die mehr in der Tiefe standen, unterhalten wurde; denn die meisten russischen Kugeln überflogen die feindliche Fronte. An der Chaussée, so wie bei Hollubitz, war das Kleingewehrfeuer äußerst mörderisch. Der rechts im Posorsitzer Thal aufgestellte General Czaplitz erhielt Befehl, vorzurücken, und Dwaroschna anzugreifen. Zugleich wurden 2 Bataillons des 5. Jäger-Regimentes gegen die Weingärten von Bellatitz entsendet, wo der Feind einzelne Infanterie-Posten hatte. Diese wurden von den russischen Jägern zerstreut und vertrieben, und zogen sich unter die Kanonen von Dwaroschna zurück. Die sie verfolgenden Jäger und Kosaken drangen bis nach Dwaroschna vor, und machten im Rücken des Feindes viele Gefangene.

Mehrere Stunden dauerte nun schon hier der Kampf ohne Entscheidung, als sich plötzlich (nachdem die Höhen von Pratzen gefallen, und die fünfte Kolonne und die Garden zum Weichen gebracht worden) die feindliche Linie, bestehend aus der Division Suchet, welche nach dem glücklichen Erfolg im Mittelpunkte, immer mehr von Murats Reiterei und der Division Caffarelli verstärkt ward, in Kolonnen brach, und gegen die Front der Russen vordrang. Der Widerstand war lebhaft. Die vordersten französischen Regimenter wurden zurückgetrieben. Endlich umging die feindliche Reiterei durch eine rasche Bewegung die linke Flanke des Husaren-Regimentes Elisabethgrod, und warf die aus den Husaren-Regimentern Elisabethgrod, Paulogrod und den Kosaken von Isajew und Kieselew bestehende Reiterei, nach mehreren schönen Angriffen derselben, an den Gra-

den der Walkmühle. Da dieser Grund nur über den Damm jener Mühle passirt werden konnte, so entstand hier ein großes Gedränge und unvermeidliche Unordnung. Der Feind erbeutete mehrere Kanonen, und machte viele Gefangene. Doch verfolgte er die Weichenden nicht über den Grund, wodurch sie Zeit gewannen, sich auf den jenseitigen Höhen zu sammeln, und sich mit den bereits hinter Krzenowitz stehenden Garden in Verbindung zu setzen.

Unterdessen hatte der Feind auch den General Uhlanius nach lebhaftem Widerstand aus Krug und Hollubitz geworfen. Die Übermacht, die Umgehung des linken Flügels, und der Rückzug der Kavallerie brachten endlich Bagrations Front in Unordnung. Seine Bataillone eilten in Verwirrung gegen das Thal hinter dem Posorsitzer Posthaus fort. Nur der Kavallerie, bestehend aus Mariampolskoi Husaren, Twerskoi Dragoner, Malachow und Carasumkow Kosaken, nebst einigen Jäger-Compagnien, gelang es, dem Feinde so viel Widerstand zu leisten, daß die Infanterie einiger Maßen gesammelt werden konnte. Die gegen Dwaroschna vorgerückten Abtheilungen wurden hierdurch zum Theil abgeschnitten, und viele davon gefangen; theils retteten sie sich durch die Weinberge über Schumitz und Posorsitz, und vereinigten sich wieder mit dem Korps. Es war ein Glück, daß der Feind seine errungenen Vortheile nicht schneller verfolgte, sondern sich langsam bei dem Posorsitzer Posthause formirte; sonst wäre die Niederlage des rechten Flügels vollkommen gewesen, und das ganze Geschütz in seine Hände gefallen. — Es war dem Fürsten Bagration, der in solchen Augenblicken stets einen seltenen Grad von Standhaftigkeit und Gei-

stesgegenwart entwickelte, bereits gelungen, seine zerstreuten Bataillons auf der rechts von der Brünerstraße, zwischen Rausnitz und Schumitz liegenden Anhöhe wieder zu sammeln, als ein erneuerter feindlicher Angriff das Korps gänzlich zu zerstreuen drohte. In diesem entscheidenden Augenblick erschien der östreichische Artillerie-Major (jetzt General) Frirenberger, mit 12 Stücken schweren Geschützes von Olmütz kommend. Unverweilt fuhr er, ohne Bedeckung, mit seiner Artillerie vor und auf. In wenigen Minuten schwieg vor dem Donner seiner Batterie das feindliche Kanonenfeuer, und die Linie der Franzosen mußte gegen das mit dem mörderischsten Erfolg geleitete Feuer des östreichischen Majors hinter der Höhe Schutz suchen. — Nun gewann das Korps Bagrations Zeit, sich immer mehr zu ordnen, und trat Abends gegen sechs Uhr seinen Rückzug, gedeckt durch die Reiterei Uwarow's, über Alt-Rausnitz gegen Austerlitz an. Dessen Verlust soll gegen 3000 Mann an Todten und Verwundeten, 2000 Gefangene und 27 Kanonen betragen haben. Durch diesen Rückzug ward die Straße nach Wischau entblößt, und der größte Theil des Gepäckes der Armee fiel hier in feindliche Hände. —

Wir wenden uns nun zu dem linken Flügel der Verbündeten, den wir in der Ausführung der erhaltenen Disposition jenseits Sokolnitz und Tellnitz verließen.

Wir haben aus dem Vorhergehenden gesehen, daß der Nachzug der dritten Kolonne noch in der Nähe von Pratzen war, als sich bereits der Feind gegen dieses Dorf in Bewegung setzte, und seine Tirailleurs aus Kobelnitz sich im Rücken dieser Ko-

lonne verbreiteten. Langeron hatte von der zweiten Kolonne die Brigade Kamenskoi zur Unterstützung der vierten entsendet, und ließ bei immer lebhafter werdendem Kampfe im Mittelpunkt, noch das Regiment Kurskoi auf den Höhen hinter dem Dorfe Sokolnitz als Reserve zurück. — Um diese Zeit zogen sich die Truppen der Divisionen Friant und Legrand, die bei Tellnitz geschlagen worden, gegen Sokolnitz hinauf. Während die erste und zweite Kolonne jenseits der Dörfer Tellnitz und Sokolnitz aufmarschirten, und die dritte größten Theils über den Bach bei dem Schlosse von Sokolnitz gesetzt war, hatte der Feind die Höhe von Pratzen, auf welchen in der verflossenen Nacht die erste Kolonne gelagert, gewonnen, und stieg nun gegen das Dorf Sokolnitz herab. Er stieß hier zuerst auf das Grenadier-Regiment Kurskoi von der zweiten Kolonne, welches eben im Begriff war, dem General Kamenskoi, der um Verstärkung dringendst angehalten hatte, zu Hilfe zu eilen, und die Höhen von Pratzen in der Richtung von Klein-Hostiehradek zu gewinnen suchte. Dieses Regiment hielt die auf der Höhe sich bewegende Kolonne anfänglich für Russen, und rückte unbesorgt weiter. Doch das Feuer des Feindes riß es bald aus seinem Irrthum. Das Regiment marschirte nun eiligst, unter einem Regen von Kugeln auf. — Der General-Lieutenant Przibiszewsky, der sich eben beim Schlosse von Sokolnitz befand, schickte, um dem im Feuer begriffenen Regiment Kurskoi die linke Flanke zu decken, das nur 800 Mann starke Regiment Podolskoi einer andern, auf der rechten Seite der Schlucht herabkommenden französischen Kolonne entgegen. Das Regiment

Kurskoi ward bald umringt, und größten Theils gefangen. Das Regiment Podolskoi hielt sich noch beinahe eine halbe Stunde gegen einen dreifach stärkern, mit 4 Kanonen anrückenden Feind, und ward endlich nach dem Schloß Sokolnitz zurückgeworfen. Fechtend zog es sich längs der Gartenmauer, bei dem Schlosse vorbei, auf die Kolonne zurück, die indeß den Bach gänzlich übersetzt hatte.

Dieses Gefecht im Rücken der zweiten und der dritten Kolonne brachte Schrecken und Verwirrung in dieselben. Friant griff nun seiner Seits mit den drei Brigaden Heudelet, Lochet und Küster in Front und Flanke an, während die Brigade Franceschi die Höhen an dem Teich von Kobelnitz besetzte. Die Franzosen führten, nach Vertreibung des Regiments Podolskoi, 6 Kanonen auf der Erhöhung vor dem großen Sokolnitzer Schloßgarten auf, und beschossen die dritte Kolonne nun auch im Rücken. — Einige Zeit hielten die Verbündeten gegen die feindlichen Angriffe Stand. Der Kampf war lebhaft, und (ungeachtet die Verbündeten dem Feind an Zahl gewachsen, wo nicht überlegen waren) dennoch ungleich; denn die Russen hatten ihre Rückzugslinie verloren. Ihre Zahl verminderte sich jeden Augenblick, während jene des Feindes wuchs. Die Division Saint-Hilaire rückte nun auch in das Thal gegen Sokolnitz herab. Die Russen, von allen Seiten angegriffen, geriethen in Unordnung. Ein Theil der zweiten Kolonne floh gegen Aujezd, und schloß sich an die im Rückzug begriffene erste Kolonne an. Der Rest der zweiten und die ganze dritte Kolonne zogen sich gegen den Kobelnitzer Teich hinauf. Doch der Damm, den die Russen zu gewinnen suchten, war mittlerweile auch von den Franzosen

besetzt worden. Jene flüchteten daher in größter Verwirrung auf die Eisdecke des Kobelnitzer Teiches. Aber der Feind hatte bereits diesen Teich ringsum besetzt, und Batterien auffahren lassen, aus denen er die in einen Klumpen Zusammengedrängten durch Kartätschen zerschmetterte, und sie zur Niederlegung der Waffen zwang. Der General-Lieutenant Przibiszewsky, zwei andere Generäle, 113 Offiziere, gegen 6000 Mann und die ganze Artillerie der beiden Kolonnen, fielen hier in feindliche Hände.—

Während die zweite und dritte Kolonne eine vollständige Niederlage bei Sokolnitz erlitt, war General Buxhövden, der Kenntniß von dem ungleichen Kampfe und dem Angriff des Centrums erhalten, mit der ersten Kolonne umgekehrt, um der vierten über Aujezd zu Hilfe zu eilen. Allein diese Bewegung erfolgte viel zu spät; denn schon hatte der Feind die Höhen zwischen Pratzen und Aujezd in Besitz genommen, auch die zweite und dritte Kolonne umringt, und in Unordnung gebracht. — Seine linke Flanke gegen die Höhen deckte Buxhövden mit Szekler Husaren, O'Reilly Chevauxlegers und Kosaken. Gegen diese Flanke waren bereits feindliche Reiter-Abtheilungen von Sokolnitz her in Bewegung, die aber durch eine gut geleitete Batterie in das Thal von Sokolnitz zurückgejagt wurden, und nun den Marsch der Kolonne nicht weiter beunruhigten. Aber schon war Napoleon an der Spitze der aus 20 Bataillons bestehenden Reserve auf den Höhen vorgerückt, und dehnte sich von Pratzen bis an die St. Antons-Kapelle oberhalb Aujezd aus. Die Division Vandamme stieg eben von der Höhe gegen Aujezd herab, als die Vorhut der in

Rückzug begriffenen ersten Kolonne vor diesem Ort erschien. Es entspann sich nun ein lebhaftes, aber kurzes Gefecht, welches sich mit dem Rückzug der russischen Vorhut auf die Kolonne endigte. Die Franzosen blieben Meister des Dorfes.

General Buxhoden, der sich an der Spitze der Kolonne befand, gab nun den Plan auf, seinen Rückzug durch Aujezd zu bewerkstelligen. Er zog sich zwischen Aujezd und dem Satschaner Teich durch, um den Weg nach Ottnitz zu gewinnen, und entkam mit den vordersten Bataillons. Der Feind trennte durch einen lebhaften Angriff, und durch das mörderische Feuer seiner unterdessen auf der Höhe aufgeführten Artillerie, die Kolonne. Zum Unglück brach die Brücke über den hinter Aujezd herabführenden Graben unter der Last der Fliehenden. Die ganze an der Spitze sich befindende Artillerie fiel in die Hände des Feindes. Die völlig aufgelösten Bataillons retteten sich zum Theil über die Eisdecke des Satschaner Teiches; mehrere Tausende aber wurden gefangen. Die Mitte und der Nachzug, mit denen sich die Überbleibsel der zweiten und dritten Kolonne unterdessen vereinigt hatten, zog sich unter Doktorow's Befehl gegen Tellnitz zurück. Es gelang den Bemühungen dieses Generals, diese Trümmer einiger Maßen zu ordnen. —

Kein anderer Rückzugsweg war nun mehr übrig, als auf dem sehr schmalen Damm zwischen den Teichen von Satschan und Menitz. FML. Kienmayer eilte mit den Husaren von Hessen-Homburg voraus, und stellte sich zwischen Satschan und Ottnitz, Front gegen Aujezd machend auf, um zu verhindern, daß der Feind nicht um den Teich herumginge, und

so auch die letzte, noch übrige Zuflucht abschnitte. Zum Glück aber hatte derselbe in der Hitze der Verfolgung dieses außer Acht gelassen. Wäre er, nach der Wegnahme Aujezd's sogleich mit einer bedeutenden Abtheilung am Teiche herab, auf den Weg von Satschan nach Ottnitz gerückt, so wären die letzten Trümmer des linken Flügels ihm in die Hände gefallen, und außer den mit Burhövden entkommenen Bataillons, kein Mann der Niederlage entgangen. O'Reilly Chevauxlegers und Szekler Husaren deckten den Rückzug der Kolonne, und drängten 2 französische Dragoner-Regimenter, die von Sokolnitz herabkamen, gegen die Division Vandamme zurück, die den weichenden Russen auf dem Fuß folgte. Ein russisches Infanterie-Regiment unter dem General Lewis warf sich in die, Tellnitz umgebenden Gräben, und vertheidigte sich mit solcher Hartnäckigkeit, daß es Doktorow gelang, seinen Rückzug über den Teich anzutreten. — Endlich bemächtigten sich die Franzosen des Dorfes Tellnitz, und führten eine leichte Batterie bis an den See vor, um O'Reilly Chevauxlegers von der Höhe zwischen Tellnitz und dem See zu vertreiben, auf welcher dieses Regiment mit seltener Standhaftigkeit trotz des mörderischen feindlichen Kartätschenfeuers Stand hielt, um der Infanterie Zeit zu verschaffen, über den Damm zu gehen. Aber eine vortheilhaft placirte östreichische Kavallerie-Batterie brachte das feindliche Geschütz etwas zum Schweigen. Der Damm war, Trotz des dagegen gerichteten feindlichen Feuers, in ziemlicher Ordnung fast passirt, ein Bataillon nebst 2 Kanonen zur Deckung der Flanke bei Satschan aufgestellt, und der größte Theil der Kolonne bereits an Satschan vorüber, als eine Haubitz-Granade einen Pulverkarren

in die Luft sprengte, und die Mühle von Satschan entzündete. Bestürzt durch diesen Unfall sprengte eine Abtheilung verscheuchter Kosaken, die sich bei der Nachhut befanden, in wilder Flucht über den Damm, und warf Alles, was ihnen im Weg stand, über den Haufen. Mehrere Kanonen blieben auf dem Damm stehen, und der Theil der Nachhut, welcher noch die Mühle nicht vorüber war, zog sich über das Eis des Teiches. Die noch aus etwa 8000 Mann bestehende Kolonne sammelte sich erst bei Neudorf *) wieder, und setzte ihren Rückzug über Ottnitz nach Milleschowitz fort. Die Reiterei blieb zu dessen Deckung auf der Anhöhe vor Neudorf stehen. Doch das noch übrige Geschütz mußte in den kothigen Wegen stecken gelassen werden. Nur Kienmayer rettete seine Kanonen. —

Beide Heere waren nun durch den Grund, der von Rausnitz gegen Klein-Hostiehradek herabzieht, getrennt. Das französische Heer blieb, nach errungenem Siege, in der Stellung stehen, die das verbündete Heer Tags vorher inne hatte. — Das verbündete Heer stand auf den gegenüber liegenden Anhöhen: Bagration vor Austerlitz; die Reiterei Lichtensteins hinter Krzenowitz; die Garden hinter Austerlitz; die vierte Kolonne bei Wazan; die Reste des linken Flügels bei Milleschowitz. Noch in der Nacht verließ das Heer diese Stellung, und zog sich auf der Straße nach Ungern zurück. —

So endigte die höchst merkwürdige Schlacht, wel-

*) Neudorf liegt eine starke Stunde südwestlich von Ottnitz.

cher am 4. Dezember ein Waffenstillstand folgte, der die Trennung der russischen Armee von den östreichischen Streitkräften, und am 27. die Unterzeichnung des Friedens herbeiführte.

Den beiderseitigen Verlust können wir, mit Ausnahme jenes beim östreichischen Korps, nicht mit Genauigkeit angeben. Dieser aber betrug an Todten, Verwundeten und Gefangenen 5922 Mann. Die russische Armee dürfte bei 15,000 Mann Gefangene, 5 bis 6000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Ein großer Theil des Geschützes, ohne Zweifel gegen 80 Stück, fiel in feindliche Hände. — Die Franzosen haben zu keiner Zeit mit Treue ihre Verluste angegeben. Was sie mit dieser Kriegslist bezwecken wollen, ist uns unbekannt. Aber gewiß erkauften sie den Tag bei Austerlitz mit dem Verlust von 10,000 Mann, da allein nach Brün gegen 4000 Verwundete gebracht wurden, deren Zahl sich später, mit Inbegriff der Kranken, auf 14,000 vermehrt haben soll. — Nach den stets übertriebenen Berichten der Franzosen betrug der Verlust der Verbündeten 40,000 Mann, worunter 15 Generäle, dann 45 Fahnen und 120 Kanonen, — der eigene 2000 Todte und 5000 Verwundete. Was endlich das Ertrinken so vieler Russen in den Seen anbelangt, so gehört dieser Umstand zu den französischen Bulletinsfabeln, womit man den Parisern die Furchtbarkeit ihres Kaisers vergrößern wollte. Allerdings brach hie und da das Eis durch. Im Ganzen aber waren die Teiche fest gefroren, und als man sie im Frühjahre abließ, fand man nur wenige Leichname. —

Wenn man den Gründen nachsinnt, die diesen für Napoleon so günstigen, für die Verbündeten so unheil-

vollen Tag herbeiführten, und die Ursachen erwägt, die demselben einen solchen Ausgang gaben, so stößt man zuerst auf die Frage: ob der Zeitpunkt günstig gewählt war, in welchem man sich entschloß, dem Kampfe durch eine entscheidende Schlacht ein Ende zu machen, oder ihm eine glücklichere Wendung zu geben? — Wir wagen nicht zu entscheiden, ob die Stimmung Europa's in jener Periode nicht bereits eine Krisis gegen Napoleon herbeizuführen schien, und in Kurzem eine Theilung seiner Kräfte hoffen ließ. Nur wer von einem höheren Standpunkt aus, den Lauf der Ereignisse überblickte, vermag darüber zu urtheilen. Die hier geäußerte Meinung gründet sich auf rein militärische Ansichten, die freilich oft der höheren Politik als untergeordnet erscheinen, obgleich am Ende doch das Schwert des Feldherrn der letzte Richter ist, und dann politische Rücksichten jenen der Kriegskunst den Rang überlassen müssen. — Wenn je im ganzen Lauf der europäischen Kämpfe gegen Napoleon, der Augenblick gekommen war, ihn mit den Grundsätzen der alten Schule, das heißt: durch ein glücklich gewähltes Zögerungssystem, zu bekämpfen, so war es, nach unserer Ansicht, jener, als er bei Brün stand. Die Stellung bei Olschan war so vortheilhaft, und konnte von Tag zu Tag immer mehr Stärke durch Kunst erhalten, daß die Verbündeten, mit Gewißheit eines glücklichen Erfolgs, in ihr einem Angriff des Feindes ruhig entgegen sehen konnten. — Erzherzog Karl, mit den Kerntruppen des östreichischen Heeres, war nur wenige Märsche von den Thoren der Hauptstadt entfernt. Napoleon konnte nicht bei Brün den Verlust der Übergangspunkte auf das rechte Donauufer abwarten. Er mußte sich entschließen, die Verbündeten bei Olschan

anzugreifen, oder sich zurückzuziehen. Ersteres versprach, bei der Stärke jener Stellung, wenig Erfolg, und war bei der Nähe des Erzherzogs, sehr gefährlich; Letzteres hätte wahrscheinlich durch Böhmen erfolgen müssen. Zwar konnte sich Napoleon hierbei durch Marmont, die Baiern, und die Reste von Mortier, die zusammen eine Streitmacht von 30,000 Mann betrugen, verstärken. Aber auch die Verbündeten konnten die 25,000 Mann unter Erzherzog Ferdinand, Essen, und Merveld an sich ziehen, und dadurch ihre Stärke, ohne Benningsen's im Anzug begriffenes Heer zu rechnen, auf 110,000 Mann bringen. Von dieser Macht, und den 80,000 Mann unter Erzherzog Karl gedrängt, bei der rauhesten Jahrszeit, ohne vorbereitete Lebensmittel, hätte Napoleons Rückzug gar leicht, wenigstens zum Theil, werden können, was später der verhängnißvolle Rückzug aus Moskau geworden ist. — Massena, durch die Landung der Russen und Engländer, und die Rüstungen Neapels, in Italien festgehalten, konnte auf keine Weise zu seiner Erleichterung beitragen. —

So wenig wir in strategischer Beziehung den Plan: vorzurücken, und die Schlacht zu suchen, billigen können, eben so wenig erscheinen die taktischen Anordnungen dem beabsichtigten Erfolg entsprechend. Die Disposition legte die Zügel des zerstückelten Heeres in die Hände der Korpsführer, und raubte dem Oberfeldherrn die Möglichkeit, dem Unerwarteten, was im Kriege, besonders aber in Schlachten, so häufig vorkommt, schnell und erfolgreich zu begegnen. Die Ausführung derselben würde übrigens auch dann nicht leicht gewesen seyn, wenn Napoleon wirklich, wie man vermeinte, in der Stellung hinter Schlapanitz und Bellowitz

die Schlacht angenommen hätte. Sein bei Latein aufgestellter Rückhalt bot ihm die Mittel, die Schlacht zwischen Turas und Schlapanitz zum Stehen zu bringen. Der linke Flügel der Verbündeten, nur mit Kienmayer's Reiterei versehen, würde in der offenen Gegend gar sehr die Trennung von Lichtensteins Reiterkorps gefühlt haben. — Man brauchte fünf Tage von Olschan nach Austerlitz (acht Meilen), und gab somit Napoleon Zeit, die Korps von Bernadotte und Davoust an sich zu ziehen, ohne deren Mitwirkung er weder die Schlacht dießseits Brün annehmen konnte, noch wollte; wie denn auch die Befestigung der Höhen von Dwaroschna nicht früher als am 1. Dezember Statt fand *). — Zu eilig entwarf man sodann den Plan zur Schlacht, ohne vorher die Stellung des Feindes zu erkunden. Hatte man einmal dem Feinde Zeit gelassen, seine Verstärkungen an sich zu ziehen, so hatte man keinen Grund mehr zu eilen, und um Mitternacht die Disposition zum Angriff eines Feindes zu entwerfen, von dessen Stellung man nicht die geringste Kenntniß hatte. Wäre man am 2. Dezember auf den Höhen zwischen Aujezd und Krug geblieben, so waren Napoleons Plane enthüllt. Wagte er es, das verbündete Heer in dieser Stellung anzugreifen, so war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß seine Kühnheit

*) Bagrations Truppen sollen am 30. November in Verfolgung des Feindes diese Höhen erreicht und besetzt, aber sie wieder verlassen haben. Wir können diese Behauptung nicht verbürgen. Ist sie aber gegründet, so beweist ihre Räumung, und ihr Überlassen an den Feind, daß man den Werth dieser wichtigen Stellung nicht kannte. Dieses steht jedoch mit der genauen Kenntniß des Terrains in Widerspruch.

blutig zurückgewiesen worden wäre. — Aber man wollte sich nicht mit einem gewöhnlichen Sieg begnügen; Napoleon sollte in die Gebirge zurückgeworfen werden, und seine Operationslinie verlieren.

In unsern Tagen, wo man allein durch sublime Manövers und Umgehungen die Schlachten entscheiden zu müssen glaubt, dürfte die Behauptung vielleicht parador klingen, daß ein offener, unverstellter Angriff, mit vereinigter Kraft, auf die Mitte der feindlichen Schlachtordnung, einen glücklichen Ausgang des Kampfes hätte hoffen lassen. — Das Terrain, auf dem sich Napoleon in diesem Falle bewegen mußte, war eingeengt, und hätte die Gewandtheit seiner Manövers beschränkt. Die Defiléen, die er im Rücken hatte, konnten, bei der geringsten Unordnung, ihm höchst verderblich, und der Kampf zwar blutiger, aber gewiß nicht nachtheiliger, für die Verbündeten werden. Es hätte vielleicht einigen tausend Menschen mehr das Leben gekostet; aber es wären nicht 15,000 Gefangene und 80 Kanonen in die Hände des Feindes gefallen. Man hatte einen gesicherten Rückzug in die verlassene Stellung, wo Reserven die Weichenden aufnahmen. Die Rückzugslinie nach Olmütz wäre nicht verloren gegangen. Auch schien ein solcher Angriff mehr mit den Eigenheiten der russischen Truppen zu harmoniren, die sich mit der größten Tapferkeit schlugen, aber vielleicht noch nicht jene hohe Manövrirfähigkeit erlangt hatten, die zu einem so zusammen gesetzten Angriff, wie der in der Disposition vorgeschriebene war, erfordert wurde. — Noch ein Hauptgrund des Verlustes der Schlacht, der aber schon in der Disposition gegründet lag, war die unzweckmäßige Verwendung und die Schwäche der Reserve,

die gleich beim Beginn des Kampfes in das erste Treffen gerieth, wodurch die übrige ganze Schlachtlinie ohne alle Unterstützung blieb. Vergeblich war die tapferste Gegenwehr auf den Höhen von Pratzen. Die jeder Hilfe beraubten Bataillons mußten der Übermacht erliegen. Es ist sehr seltsam, daß man gerade den wichtigsten Theil der Schlachtlinie, nämlich den Mittelpunkt, ohne Reserve seinem Schicksale überließ. —

Napoleons Benehmen am Tage der Schlacht von Austerlitz ist (wenn wir dieses Urtheil zu fällen wagen dürfen) tadellos. Er selbst wird gewiß, wenn er je den Werth seiner Siege gegen einander abgewogen hat, sich gestanden haben, daß dieser Tag zu den glänzendsten seiner Laufbahn gehört. Mit bewunderungswürdigem Scharfblick durchdrang er die Plane seiner Gegner, und benutzte ihre Blößen. Mit einem Feldherrnauge, das fast die Minuten erwog, berechnete er den Augenblick seines Angriffs. Mit zwei Divisionen wußte er den linken Flügel der Verbündeten, der beinahe die Halbscheid des ganzen Heeres betrug, festzuhalten, und ihn nicht bloß außer Thätigkeit zu setzen, sondern endlich sogar ihn aufzureiben. — War gleich das verbündete Heer an diesem Tage dem französischen an Truppenzahl überlegen, so waren dennoch Napoleons Angriffsbewegungen so berechnet, daß er auf dem entscheidenden Punkte mit einer großen Übermacht gegen dasselbe kämpfte. Mit drei Divisionen griff er die Höhen von Pratzen, als den entscheidenden Punkt, an. Zwei Divisionen und Murats ganze Reiterei kämpften gegen die fünfte Kolonne und die Garden. Als der Sieg auf den Höhen bei Pratzen entschieden war, gesellte sich noch die Division Drouet dazu. — Erst als die Reiterei und die

de

Armee-Abtheilungen.
Linker Flügel. Russischer General der Infanterie, Graf Buxhövden.

Armee-Abtheilungen.	Kolonnen.	Divisionärs.
Mitte. Obergeneral Graf Kutusow.	Vierte Kolonne. Östr. FML. Graf Karl Kolowrat.	Russischer GL. Miloradowich. Östreichischer FML. Gr. Karl Kolowrat, (zugleich Kolonnenkommandant).
Rechter Flügel.	Fünfte Kolonne. Östr. FML. Fürst Johann Lichtenstein	Östr. FML. Fürst Hohenlohe. Russ. GL. Essen. Russ. GL. Uwarow.
	Korps des russ. GL. Fürst Bagration.	

Brigadiers.	Regimenter.	Formiren			Enthalten	
		Bataillons	Kompagn.	Eskadrons	Mann	Pferde
Östr. GM. Bar. Wodniansky.	Erzherzog Johann Dragoner	—	—	2	—	125
Russ. GM. Berg.	Nowogrodskoi Musk. Reg.	3	—	—	2000	—
	Malo = Rossiskoi = =	3	—	—	1500	—
	Pioniere	—	2	—	340	—
Russ. GM. Repninsky.	Apscheronskoi Musk. Reg.	3	—	—	1500	—
	Smolenskoi = =	3	—	—	1500	—
	Artillerie	—	1	—	—	—
Östr. GM. Rottermund.	Salzburg Infanterie	6	—	—	3000	—
	Kaunitz	1	—	—	900	—
	Auersperg =	1	—	—	600	—
	Wiener Jäger	—	2	—	300	—
Östr. GM. Jurczek.	Kaiser Infanterie	1	—	—	1000	—
	Czartorinsky =	1	—	—	600	—
	Reuß=Greiz =	1	—	—	600	—
	Würtemberg =	1	—	—	500	—
	Beaulieu =	1	—	—	500	—
	Kerpen =	1	—	—	700	—
	Lindenau =	1	—	—	400	—
	Summe . .	27	5	2	15,940	125

Östr. GM. Caramelli.	Nassau Kürassiere	—	—	6	—	300
Östr. GM. Weber.	Lothringen =	—	—	6	—	300
	Kaiser =	—	—	6	—	500
Russ. GM. Czepelow.	Garde = Kosaken	—	—	5	—	500
	Großfürst Konstantin Uhlanen	—	—	10	—	1000
	Petersburg Dragoner	—	—	5	—	500
Russ. GM. Penitzky.	Leib = Kürassiere	—	—	5	—	500
	Charkow Dragoner	—	—	5	—	500
	Czernikow =	—	—	5	—	500
	Elisabethgrodskoi Husaren	—	—	10	—	1000
	Reitende Artillerie	—	—	1	—	—
	Summe . .	—	—	64	—	5600
Russ. GM. Fürst Dolgoruky.	Isaiew Kosaken	—	—	5	—	500
	Kieselew =	—	—	5	—	500
	Chansuimkow =	—	—	5	—	500
	6. Jäger = Regiment	3	—	—	800	—
	[illegible] = =	3	—	—	1300	—
Russ. [illegible] Uhl[illegible]	[illegible]grodskoi Husaren	—	—	10	—	1000
	[illegible]elogrodskoi Musk. Reg.	3	—	—	2000	—
	[illegible]olskoi Husaren	—	—	10	—	1000
	[illegible]rmanland Musk. R.	3	—	—	2400	—
	[illegible] = =	3	—	—	2000	—
	[illegible] Dragoner	—	—	5	—	500

Armee-Abtheilungen.

Reserve.

Linker

Mitte.

Rechter

Reserve

Anm



Garden zum Rückzug gezwungen waren, griff er die beiden Flügel mit Übermacht an, die er bis jetzt nur beschäftigt hatte. Seine Reserven besetzten die Höhen von Pratzen. Die Divisionen Vandamme und Saint-Hilaire griffen den linken Flügel der Verbündeten im Rücken an. Murat mit seiner Reiterei und Lannes ganzes Korps nöthigten Bagration zum Rückzug. —

Es ist wahr, was ein französischer Offizier von dieser Schlacht sagt: „daß sie Napoleon, mit 20,000 Mann weniger, ebenfalls gewonnen haben würde." Denn seine ganzen Reserven kamen garnicht ins Gefecht. Den Sieg gewähren nicht große Kräfte auf einer weiten Strecke vertheilt, sondern auf den entscheidenden Punkten angewendet. Freilich arbeitete man ihm vortrefflich in die Hände; aber es gab noch nie einen großen Feldherrn, der es nicht durch die Fehler seiner Gegner geworden wäre. — Die Idee, über das Defilée zu gehen, ist kühn, und spricht das, dem großen Mann so eigene Selbstvertrauen aus. Was auch die Schulweisheit dazu sagen mag, es gibt in der Kriegskunst keine absoluten Wahrheiten. Der Erfolg rechtfertigt die Unternehmung, und was Gewagtes daran ist, das kommt auf Rechnung einer Kunst, in der derjenige nie etwas Großes zu leisten im Stande seyn wird, der nicht den Muth hat, etwas zu wagen. Dieß lehrt die Geschichte aller großen Männer. —

II.

Winterfeldzug in Baiern im Jahre 1745.

Nach östreichischen Quellen.

Karl VII. war zu München am 20. Jänner im sieben und vierzigsten Jahre seines Alters verstorben. Sein Nachfolger, Churfürst Maximilian Joseph, trat mit der Königinn von Ungern in Unterhandlung. Um diese zu einem erwünschten schnellen Ende zu bringen, erhielt der General der Kavallerie Graf Bathiany Befehl, mit seinem aus 11,245 Mann Fußvolk, und 6126 Reitern bestehenden Korps zu Anfange des März über Braunau gegen Landshut vorzudringen. Gleichzeitig sollte General Thungen mit den in der Oberpfalz stehenden Truppen über Ingolstadt vorrücken. — Graf Bathiany glaubte nicht, diesen Befehl ausführen zu können. Er schlug vor: „Reichenhall zu überfallen, oder Vilshofen zu nehmen. Ersteres entzöge dem Churfürsten sein Haupteinkommen, wäre leichter auszuführen, aber für den Hauptzweck von geringem Nutzen. Letzteres sey mehr nach den Kriegsregeln. — Die Eroberung dieses Postens, dem der Feind eine große Wichtigkeit beigelegt habe, werde bei dessen Verbündeten viel Aufsehen machen, und im Frühjahre bei Eröffnung des Feldzuges den Unternehmungen an der Isar in das Herz von Baiern den Weg bahnen. Vilshofen sey übrigens nur durch Geschütz zur Übergabe zu zwingen; der Boden aber so gefroren, daß man nicht in die Erde könne. Sollte die Übergabe sich verzögern, so würden die Trup-

pen bei der harten Witterung sehr leiden. Bei Vilshofen stünden des Feindes meiste und beste Truppen, vornehmlich die Hessen. Man müsse auf einen starken Widerstand um so mehr gefaßt seyn, als durch die rauhe Witterung der Vertheidiger weniger, als der Angreifende leide. — Bei allen Kriegsunternehmungen," erklärte übrigens General Bathiany, „hingen wohl die Anordnungen von uns, der Erfolg aber von vielen eintretenden Zufälligkeiten ab. Er könne demnach auch nicht die Einnahme von Vilshofen verbürgen. Sowohl für den Angriff von Reichenhall, als von Vilshofen wären die nöthigen Vorkehrungen getroffen." —

Hierauf erwiederte die Königinn: „der Zweck sey, den Chürfürsten zu der ihrerseits wohlmeinend verlangten Aussöhnung zu bringen. Das Unternehmen auf Vilshofen, mit Ernst und Nachdruck ausgeführt, könne diesen Zweck erfüllen. Sie genehmige demnach solches, im Falle Bathiany es ausführbar machte."

Dieser berathete nun mit dem FMLts. Broun und Bärenklau. Sie beschlossen drei Bataillons, das Lobkowitzische Küraßier-Regiment, und 540 Kommandirte von der Kavallerie, an der Salza zurückzulassen, mit 10 bis 11,000 Mann bei Braunau und Schärding über den Inn zu gehen, gegen Pfarkirchen und Eggenfelden vorzurücken, und Griesbach zu nehmen. Des Feindes Fassung werde dann bestimmen, ob man gegen Vilshofen, oder vorwärts gegen die Isar, rücken sollte. — Unter dem 11. März wurde dem General Thungen befohlen, mit sechs Regimentern aus der Oberpfalz nach Böhmen zu marschiren. Mit den übrigen Kavallerie- und Infanterie-Regimentern sollte Graf Mercy, nach den Befehlen des Grafen Bathiany, an der Donau vorrücken. —

Am 17. berichtete Bathiany: „seine Truppen wären in voller Bewegung gegen die Übergangspunkte. Er werde den 21. März in drei Kolonnen bei Passau, Schärding, und Braunau über den Inn setzen, das Schloß Griesbach nehmen, gegen Pfarkirchen rücken, und dann nach Umständen das Weitere verfügen. Um den Feind zu beschäftigen, lasse er 2500 Mann unter dem FML. Luzan und den GMrs. Thürheim und Gros an der Salza, mit dem Befehle, über diesen Fluß zu gehen, im Falle sich der Feind daselbst schwächen, oder sich sonst eine günstige Gelegenheit ereignen sollte. Dem FML. Mercy habe er befohlen, mit acht Bat. und zwei Kavallerie-Regimentern über den Altmühl zu gehen, und sich wo möglich Kehlheims zu bemeistern. General Roth sey angewiesen, ihn hierbei mit Geschütz und dem sonst Erforderlichen zu unterstützen."—

Die Baiern, mit ihren Verbündeten, den Hessen, Franzosen und Pfälzern, wären, unter einem einsichtsvollen Feldherrn vereint, vollkommen im Stande gewesen, den Östreichern die Spitze zu bieten. So aber, in zerstreute Kantonirungen verlegt, keines Angriffs gewärtig, konnten sie nirgends mit Kraft den Unternehmungen der Angreifer begegnen. Ohne Widerstand zu finden, war Bathiany am 21. März in drei Kolonnen über den Inn gegangen. General Trips rückte mit dem Baranyaischen Husaren-Regiment von der einen, der von der Salza angekommene Obrist Babocsay von der andern, gegen Pfarkirchen, wo sich der baierische Parteigänger Geschrei mit einigen Kommandirten von verschiedenen Regimentern und seiner Freikompagnie, in Allem mit 600 Mann, befand. General Trips trieb den Feind über Trüfftlern gegen Pfarkirchen, drang in

rastloser Verfolgung der Flüchtigen am 23. mit diesen in Pfarkirchen ein, und machte 1 Hauptmann, 3 Offiziers und 200 Mann gefangen. — Die Kolonne des General Broun war nach Armstrang gerückt. General Bärenklau marschirte mit seiner Kolonne nach Griesbach; Bathiany mit der dritten nach Karpfheim. Das Schloß Griesbach war mit 3 Offiziers und 600 Mann besetzt. Bärenklau forderte den Befehlshaber auf, sich zu ergeben. Als er sich weigerte, wurden einige Bomben in das Schloß geworfen, worauf am 24. die Übergabe erfolgte.

Um den bei Vilshofen stehenden Truppen den Rückzug über die Isar zu wehren, ließ Bathiany den General Trips mit allen Husaren und 500 Warasdinern von Pfarkirchen über Euchendorf nach Pöring marschiren, indeß das vereinte Korps vor Vilshofen rückte. In dieser Stadt lagen zwei hessische Regimenter, Kommandirte vom bairischen Leibregiment, nebst einigen Husaren, in Allem bei 3000 Mann. Vilshofen, hart am Zusammenflusse der Donau und Vils, am linken Ufer der Letzteren gelegen, war mit pallisadirten Erdwerken umgeben. Am rechten Ufer der Vils umschloß ein Brückenkopf von Erde die Vorstadt. Eine Brückenschanze lag auf einer Donauinsel. — Nachdem Bathiany die Stadt von allen Seiten umschlossen, ließ er vom linken Ufer der Vils gegen das rechte eines kleines Baches, einen Laufgraben ziehen, Batterien anlegen, und Geschütz einführen. Am 29. März, nachdem Alles bereitet war, forderte er um zwei Uhr Nachmittags den Kommandanten auf, sich zu ergeben. Da General Chaffert die Übergabe verweigerte, fingen die Batterien zu spielen an. Als das vor der Stadt gelegene stark befestigte Bräu-

haus in Brand gerieth, rückten von der Division des FML. Broun rechts die Banalischen Kroaten, von der Division des FML. Bärenklau links die Warasdiner zum Sturme vor. General Schmerzing griff gleichzeitig den Brückenkopf am rechten Ufer an.

Die Kroaten erstürmten unter persönlicher Anführung der beiden FMLts. die Erdwerke, und drangen bis zum Stadtthore. Der Kommandant, besorgt die Mauern erstiegen und die Stadt mit Sturm genommen zu sehen, ließ Chamade schlagen, ergab sich auf Diskretion, und lieferte dem General Bärnklau Geißeln aus. — Während am Thore wegen Übergabe verhandelt wurde, drangen die Kroaten mit unaufhaltsamer Wuth gewaltsam in die Stadt. Sie würden Alles niedergehauen, die Stadt geplündert und verbrannt haben, hätte nicht Bathiany selbst nebst allen Generälen mit dem Degen in der Faust ihnen Einhalt gethan. FML. Broun wurde bei dieser Gelegenheit verwundet.

Am 30. März rückte General Trips nach Plädling, um den dortigen Brückenkopf zu rekognosziren. Er fand ihn verlassen, die Brücke abgebrannt. Der Feind hatte sich auch von Garkofen zurückgezogen. — Am 1. April rückte das Fußvolk in die Gegend von Osterhoven, wo Bathiany sein Quartier nahm. Die Kroaten bezogen zwischen Euchendorf und der Isar Kantonirungen. Bei Pleinting wurde eine Brücke über die Donau geschlagen, um nöthigenfalls das Korps unter Mercy auf das rechte Ufer zu ziehen. — Der Feind verließ Landau, und Dingelfingen, und versammelte bei Vilsbiburg seine Macht. General Trips stieß bei Frankenhausen auf dessen Vorposten, warf sie, und nahm 18 Mann gefangen. General Bärenklau ließ Deckendorf besetzen, und schickte

eine Abtheilung, den Feind aus Fischersdorf und Natternperg zu vertreiben. Da zu gleicher Zeit noch eine andere Abtheilung über die Isar ging, so verließ der Feind Straubing, das er zu befestigen begonnen hatte, und zog seine Truppen eiligst auf Landshut. — Am 4. April stieß General Trips bei Geisenhausen auf das Frohbergische Küraßier-Regiment. Er warf es in einem raschen Angriff über den Haufen, und nahm 15 Offiziers und 200 Mann gefangen, ohne selbst mehr als zwei Husaren verwundet zu haben. An Bathiany erstattete er die Meldung: „daß die am rechten Isarufer verlegten feindlichen Truppen sich bei Ärding, die am linken Ufer verlegten bei Landshut sammelten." —

Es ging damals die Nachricht ein, daß der Feind die Salza und Burghausen, dann Kehlheim, und die Donau bis Ingolstadt, verlassen habe. Die Generäle Mercy und Luzan erhielten nun Befehl, mit ihren Truppen zum Hauptkorps zu stoßen, um dem Feinde mit vereinter Kraft entgegen zu rücken. Dem Grafen Chotek, der in Insbruck stand, wurde befohlen, Besitz von Reichenhall zu nehmen, und die dortigen Holzvorräthe in Sicherheit zu bringen. — Am 7. April marschirte Bathiany mit dem gesammten Korps nach Dingelfingen, wo er sogleich an Herstellung der vom Feinde zerstörten Brücke thätigst arbeiten ließ. Der Feind zog seine Truppen nach Isareck und Mosburg. Er hatte Landshut, und in diesem ein bedeutendes Magazin verlassen, machte jedoch Miene, zur Rettung desselben wieder nach Selingthal vorrücken zu wollen. Diese Absicht zu vereiteln, machte Bathiany am 9. einen Gewaltmarsch von Dingelfingen bis Landshut. General Trips wurde mit allen Husaren und den Warasdinern gegen

Isareck mit dem Befehle vorgeschickt, diesen wichtigen Posten wo möglich zu nehmen. Vor Isareck angelangt, beorderte Trips die Warasdiner zum Sturm. Schon waren diese bis an die Thore gedrungen, als der Befehlshaber, der Erstürmung vorzubeugen, Chamade schlagen ließ. Der Rest des bei Viishofen gefangenen Baumbachischen Regiments, Kommandirte von verschiedenen bairischen Regimentern, in Allem 439 Mann, unter denen 2 Obristlieutenants, 1 Major und 15 Offiziere, wurden gefangen. Die That ist um so glänzender, als sie im Angesichte der hinter der Amper, in der Entfernung von einer Stunde aufgestellten feindlichen Korps vollführet wurde. —

Bärnklau war dem General Trips mit 1000 Mann Fußvolk und 2 Schwadronen zur Unterstützung nachgerückt. Als er Isareck bereits genommen fand, rückte er an die Amper, und beschoß mit vier Regimentsstücken das feindliche Lager. Schon zwei Mal hatte der Feind vergeblich versucht, seine in den Quartieren zerstreuten Truppen zu sammeln. Auch aus dem dritten Versammlungspunkt flüchtete er nun auf das Eiligste gegen München. Zahlreiche Ausreißer bestätigten die Verwirrung, in der sich bei ihm Alles befand. Während die Baiern und Hessen, nach bedeutendem Verluste, in ziemlicher Unordnung über Freisingen, München zuzogen, suchten die Franzosen unter Segur ihre Vereinigung bei Pfaffenhofen zu bewirken. Hundert Husaren, welche der Kommandant von Ingolstadt, General Roth, auf Streifung geschickt hatte, fielen über eine französische Abtheilung, die sich von Geisenfeld zurückzog, und nahmen einen Rittmeister, einen Kornet und 47 Mann gefangen.

Bathiany war am 13. April von Landshut nach Isar-

eck marschirt. Hier bekam er die Nachricht, daß die Franzosen sich bei Pfaffenhofen sammeln, daß von Neuburg die churpfälzischen Truppen unter General Zastrow daselbst zu ihnen stoßen, Beide dann sich mit den Baiern und Hessen vereinigen sollten.—Die Vereinigung der beiden Hauptheile zu hindern, den Franzosen und Pfälzern einen Streich zu versetzen, war nun die Absicht Bathianys. Um Segur glauben zu machen, er wolle den Baiern folgen, marschirte er am 14. längs der Amper nach Kirchdorf, und sandte von seiner Vorhut eine Abtheilung gen Pruck, eine andere gegen Dachau. Am 15. wendete er aber seine ganze Macht gegen Pfaffenhofen. Seine Vorhut, unter dem FML. Mercy, von den Generalen Palffy und Serbelloni befehliget, überraschte den Feind. Mit den ersten 40 Reitern trieb Serbelloni die vor der Stadt aufgestellten Truppen hinter die Mauern. Da das Fußvolk noch nicht angelangt war, ließ er 200 Dragoner absitzen, stellte sich an ihre Spitze, und stürmte das Thor. Die Dragoner hieben dieses sogleich ein, und drangen, des feindlichen Widerstandes ungeachtet, in den Ort. — Das Fußvolk der Vorhut war indeß auch herangekommen. Der Feind trat nun auf das Eiligste den Rückzug an, versuchte jedoch wieder, sich auf den Höhen hinter Pfaffenhofen zu stellen. Neuerdings von der Vorhut, die nun bereits von dem Korps unterstützt wurde, angegriffen, eilte er von Höhe zu Höhe, stets bemühet, unter Begünstigung des Terrains sich zum Widerstande zu ordnen. Der Ungestüm der Östreicher ließ ihm hierzu nicht Zeit. Auf dem Fuße gefolgt, mußte er über die Par setzen, und vergebens blieb seine Hoffnung, sich hinter diesem Flusse, dessen Brücke er zerstörte, zu halten. Das östreichische Fußvolk ging,

das Wasser bis an die Gürtel, durch den Fluß. Segur an keinen weiteren Widerstand denkend, suchte nun sein Heil in der eiligsten Flucht. Ohne Rast marschirte er die ganze Nacht fort, um bei Rain über den Lech zu kommen. Die östreichische Reiterei verfolgte die Fliehenden bis zum Einbruche der Nacht. Das ganze feindliche Korps würde aufgerieben worden seyn, wenn es nicht den Rückzug durch Wälder und über Höhen, mit einer Geschwindigkeit vollführet hätte, die es dem östreichischen Fußvolk unmöglich machte, nahe heran zu kommen, oder vorzueilen. Dem Feinde wurden 9 Kanonen, alle Munitionskarren und Gepäckwagen abgenommen. Die Östreicher hatten in diesem Gefechte vom Fußvolk einen Todten und 12 Verwundete, von der Reiterei 6 Todte und 28 Verwundete, unter Letzteren 2 Offiziers. Der Verlust der Franzosen und Pfälzer belief sich auf 1300 Mann. Der französische Marquis von Ruppelmonde wurde verwundet *).

*) Französischer Bericht über das Gefecht bei Pfaffenhofen.

Auf Befehl des Churfürsten von Baiern, hatte General Segur alle seine Quartiere, bis auf die von Rain und Donauwörth, wo 5 Bataillons verblieben, aufgehoben. Am 14. April erfuhr er, daß die bairische Armee Freisingen verlassen, sich nach München und Dachau zurückgezogen habe, und daß eine starke feindliche Abtheilung in der Gegend von Hohenkammer und Grantsperg angelangt sey. Auf diese Nachricht wollte Segur noch in der Nacht sich mit den Baiern vereinen. Die Anstalten zur Fortbringung des schweren Geschützes nöthigten ihn jedoch, den Morgen abzuwarten. In Erwartung des Tages, trug er dem Marquis von Crussal auf, die verschiedenen Posten, die sich bei Pfaf-

Als die Baiern und Hessen die Nachricht von dem Überfall bei Pfaffenhofen erhielten, benützten sie die

---

fenhofen befanden, zurückzuziehen, und gab ihm zu diesem Ende 17 Grenadierkompagnien, und 300 Mann Reiter mit. Denn Herrn von Bernholt, Befehlshaber des zweiten Bataillons von Royal Suedois, lies er mit 300 Franzosen und Pfälzern nach Aicha rücken, wohin er den ersten Tag zu marschiren gedachte. Zwei hundert Mann und 100 Pferde sandte er, unter dem Befehl des Herrn von Ovenheim, Obristlieutenant im Regimente Royal Allemand, auf die Straße gegen Aicha, um das Fuhrwerk zu erwarten, und dessen Bedeckung zu verstärken. Nachdem Segur alle Vorkehrungen zur Sicherung des nach Donauwörth zurückbeorderten schweren Fuhrwerkes getroffen, ließ er auch die noch beibehaltenen Brotwagen, einige Stunden vor dem Korps, abrücken. — Mit Tagesanbruch trat das Korps den Marsch an. Vier pfälzische Bataillons mit zwei Kanonen machten die Vorhut. Ihr folgte die pfälzische Reiterei, das Geschütz, die Munitions-, Post- und Kassawägen; dann die französische Reiterei; endlich die aus 13 Bataillons bestehende französische Infanterie. Die Nachhut, welche der Marquis von Crussal führte, hatte Befehl, so zu folgen, daß ihre Spitze das Ende der Kolonne erreiche.

Kaum waren die zwei Bataillone der Kolonne, die vor der Nachhut marschirten, aus Pfaffenhofen gerückt, als man den Anmarsch eines zahlreichen östreichischen Korps gewahrte. Graf Segur gewann die Höhen hinter Pfaffenhofen, und stützte seinen linken Flügel an einen Wald. Der Marquis von Crussal war noch mit Anstalten zum Rückzuge beschäftiget, als Husaren, Dragoner und Kroaten die Stadt schon von allen Seiten angriffen, die Thore einsprengten, und eindrangen. Das Gefecht in der Stadt währte eine halbe Stunde. Die Nachhut zog sich in guter Ordnung

Nacht, um theils gegen Friedberg, theils gegen Landsberg zu ziehen. Der mit zwei Bataillons und einiger

zurück. Der Feind folgte auf dem Fuß, konnte aber ihre Vereinigung mit dem Korps nicht hindern. Er stellte sich nun in Schlachtordnung, und rückte, um sich der Höhen zu bemächtigen, halbmondförmig an. Graf Segur verzögerte und erschwerte durch ein heftiges Feuer ihre Vorrückung. Er brach sodann auf, um zu dem, mit den pfälzischen Truppen schon weit vorgerückten General Zastrow zu stoßen, und richtete dabei seinen Marsch immer nach den Höhen und Waldungen. Die östreichischen Dragoner und Husaren griffen 300 Pferde der Nachhut lebhaft an, die sich an der Kolonne wieder sammelten und ordneten.

Da die Zahl der Feinde sich mit jedem Augenblicke vermehrte, ließ Graf Segur den General Zastrow bitten, ihm zu Hilfe zu eilen. Nach bewirkter Vereinigung stellte sich das Korps in zwei Treffen. Die Infanterie bildete den linken Flügel, und stand, an einen Wald gestützt, auf Anhöhen; die Reiterei war auf dem rechten Flügel, etwas rückwärts von der Infanterie, in einer kleinen Ebene. Das Geschütz wurde aufgeführt, und begann auf den Feind zu feuern, der, wie er nach und nach ankam, sich ordnete.— Der Graf von Segur, im Begriffe das Gefecht anzunehmen, bemerkte, daß der Feind durch ein neues Korps Infanterie verstärkt worden sey, und eine starke Reiterkolonne die Absicht zeigte, ihn einzuschließen. Er ließ deßhalb den weiteren Rückzug antreten, wobei er immer von Höhe zu Höhe, von Wald zu Wald, marschirte. Da der Feind die Armee sehr in die Enge trieb, so wurde sie einmal genöthigt, anzuhalten und sich aufzustellen. Durch eine ganze Stunde währte nun ein heftiges wechselseitiges Feuer. Der Marquis von Rupelmonde wurde in diesem dritten Gefechte durch den Leib geschossen. Nachdem der muthvolle Widerstand

Kavallerie in Landshut verbliebene Obristlieutenant Geyersberg erhielt von Bathiany Befehl, München, so wie es verlassen seyn würde, zu besetzen. — Am 16. marschirte General Trips mit den Husaren und Warasdinern gegen Rain. Der Obristlieutenant Fürst Lobkowitz wurde mit 600 Pferden und einigem Fußvolke nach Aicha entsendet, um den Rückzug der Baiern und Hes-

der Infanterie die östreichischen Truppen aufgehalten hatte, wurde der Marsch weiter fortgesetzt. Als die Truppen von den Höhen zogen, geriethen sie in einen morastigen Grund; die Artillerie blieb stecken; die Fuhrknechte, von Furcht befallen, ritten mit den Pferden davon. Ohne sich der Gefahr auszusetzen, vom Feinde gänzlich umringt zu werden, konnte man dem Übel nicht steuern. Man konnte demnach von den 16 Stücken nur 7 retten. Die Armee marschirte stets zwischen zwei feindlichen Kolonnen bis an die Par, welche sie unweit Hochenwart Abends sechs Uhr passirte. Die Feinde hielten an dem Fluß an. Nur wenige Husaren folgten dem Heere, so lange der Tag währte.

Da General Bathiany einige Truppen nach Rain schicken konnte, um die französischen und pfälzischen abzuschneiden; so war man bemüssigt die ganze Nacht fortzumarschiren. Am 16. Früh kam die Armee nach Rain. Sie ging über den Lech, warf die Brücke ab, und setzte den Zug nach Donauwörth fort. Das feindliche Heer bestand aus 7000 Mann Fußvolk, und 8000 Pferden, — das französisch-pfälzische aus 5000 Mann Fußvolk und 1200 Pferden. — Als der Graf Segur die Nachricht von dem zwischen der Königinn von Ungern und dem Churfürsten von Baiern den 22. April zu Fuessen geschlossenen Vergleiche erhalten hatte, zog er nach Elsaß, wo er mit dem Reste seines kleinen Heeres, das bei Pfaffenhofen 1300 Mann verloren, glücklich ankam.

sen möglichst zu erschweren. — Am 17. erschien General Trips vor Rain. Er nöthigte die französische Besatzung, diesen Ort und die in demselben befindlichen bedeutenden Magazine zu verlassen. Die Franzosen setzten sich in dem am rechten Ufer des Lechs erbauten Brückenkopfe. Sogleich ließ Trips diesen durch die Warasdiner angreifen. Die unerschrockenen Kroaten sprangen in den Graben. Schon waren Pallisaden umgehauen und ausgezogen, als die Besatzung, unter Begünstigung des am linken Ufer aufgeführten Geschützes, über die Brücke flüchtete. Die Kroaten machten hierauf aus dem Brückenkopfe ein so lebhaftes Feuer, daß der Feind, der nichts zur Zerstörung der Brücke vorbereitet hatte, nur einige Balken derselben abwerfen konnte. In der Besorgniß, die Östreicher jeden Augenblick über den Fluß setzen zu sehen, verließen die Franzosen den Lech, und eilten nach Donauwörth. Hier erfuhren sie, daß bereits östreichische Husarenabtheilungen auf dem linken Ufer streiften. Sie zerstörten nun sogleich die Donaubrücke, warfen viele Munition und einige Kanonen in das Wasser, und flüchteten in der Nacht auf den 18. nach Lauingen, wobei ihnen die Husaren noch zwei Kanonen abnahmen. Die Baiern, vom Fürst Lobkowitz im Rücken bedroht, flüchteten auf das Eilfertigste über die Brücke, die sie hinter sich abbrannten, nach Augsburg. Die Hessen blieben in Friedberg zurück, und erklärten sich für neutral.

Bathiany, der inzwischen mit dem Korps nach Pötmes vorgerückt war, nahm diese Erklärung nicht unbedingt an; befahl jedoch, nicht mehr feindlich gegen die Hessen zu verfahren. Trips folgte den Franzosen in den schwäbischen Kreis. Von Bregenz meldete Obristlieute-

nant Bachofen, daß er am 8. April Amtzell angegriffen, 4 Offiziere und 81 Mann gefangen, und 100 Pferde erbeutet habe. Ihm waren nur zwei Mann getödtet, und 6 verwundet worden. Die in dortiger Gegend verlegten, auf 6000 Mann sich belaufenden französischen Truppen hatten sich zwischen dem 9. und 10. bei Weingarten versammelt, und am 11. über Gaisbeuern und Waldsee den Rückmarsch an den Rhein angetreten. —

Durch die Einsicht und Thätigkeit des General Bathiany, und die Fehler seiner Gegner, war somit ganz Baiern, nach einem kurzen Winterfeldzuge erobert. Der Churfürst, von der Unverläßlichkeit des französischen Beistandes überzeugt, eilte nun, nach dem Rath der verwitweten Kaiserinn, der Churfürsten von Mainz, Trier, Köln und Sachsen, sich mit Maria Theresia auszusöhnen. Er ließ durch einen Obristen den General Bathiany ersuchen, die Sache nicht weiter zu treiben. Bathiany erklärte: „er wolle durch zwei Mal vier und zwanzig Stunden alle Feindseligkeiten einstellen; bis dahin müsse aber in Fuessen von den daselbst befindlichen Bevollmächtigten der Friede unterzeichnet seyn." — Als diese Zeit verstrichen war, schrieb er am 22. Abends dem bairischen, zu Fuessen befindlichen Feldmarschall Seckendorf, „daß er sich seiner Verbindlichkeit enthoben erachte, da, wie er sehe, man die Sache in die Länge zu ziehen suche!" — Am 23. erhielt Bathiany durch den östreichischen Bevollmächtigten, Grafen Rudolph Kolloredo, die unterzeichneten Präliminarien, worauf alle Feindseligkeiten eingestellt wurden, und der Churfürst nach München zurückkehrte. —

Durch den Fueßner Frieden gab Maria Theresia

das wiederholt eroberte Baiern, ohne einen Ersatz für den Verlust von Schlesien zu begehren, dem Churfürsten zurück, und erkannte den verewigten Karl VII. als Kaiser. Der Churfürst verzichtete auf alle und jede Ansprüche auf die östreichischen Lande, erkannte die Gültigkeit der böhmischen Churstimme, und versprach die seine dem Großherzog von Toskana. Bis dieser zum römischen König erwählt sey, sollte Ingolstadt von neutralen, Schärding und Braunau, nebst dem Lande zwischen der Donau, dem Inn und der Salza, von östreichischen Truppen besetzt bleiben.

Bathiany erhielt nach geschlossenem Frieden den Befehl, mit seinem Korps nach Neuburg zu marschiren. Auf 52,194 Mann verstärkt, sollte es unter Befehl des Feldmarschall Traun an den Main rücken, die Kaiserwahl decken, und dann gegen Frankreich wirken. Bathiany wurde zum Feldmarschall ernannt, und zur Armee der Verbündeten am Unterrhein an die Stelle des Herzogs von Ahrenberg beordert. — General Trips berichtete: „daß die Franzosen Konstanz und Villingen verlassen hätten, und gegen Kanstadt zögen. Major Petrandig verfolge sie mit 600 Husaren. Er habe bei Günzburg sich aufgestellt.“ — Obrist Zapary meldete: „daß er am 1. Mai bei Bietigheim auf 115 französische Husaren vom Regiment David gestoßen sey, sie über den Haufen geworfen, 48 Mann und 4 Offiziere gefangen, und 55 Pferde erbeutet habe.“ — Am 8. Mai traf Feldmarschall Traun zu Neuburg ein, und übernahm von Bathiany das Kommando der Armee. —

III.

L i t e r a t u r.

1.

Die Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 u. 1813.

Aus den bewährtesten Quellen gezogen und dargestellt von einem Stabsoffiziere des königl. sächsischen Generalstabs.— Mit 4 Karten und Planen. Dresden 1821.

Abermals ein höchst würdiger, dem Geschichtschreiber, welcher einst das Ganze des Kriegsvorganges in unseren Tagen, dessen Zeugen oder Theilnehmer wir waren, zu bearbeiten bestrebt seyn wird, unentbehrlicher Beitrag.— Ohne Anmaßung im Vortrag und Urtheil, stellt der Verfasser die Begebenheiten, der Zeitordnung folgend, an einander, und indem er seine Schrift den Manen der gefallenen Krieger widmet, macht er den noch lebenden ein ehrendes, erhebendes Geschenk.

Er beginnt mit der Aufstellung des sächsischen Kontingents in der Niederlausitz im Februar 1812, das bald darauf den Namen des siebenten Armeekorps erhielt, und dem französischen Divisionsgeneral, Grafen Regnier, untergeordnet wurde. Die ersten Züge über die Weichsel, den Bug und die Narew, zur Vereinigung mit dem rechten Flügel des großen französischen Heeres bei Nieswicz, — der Rückmarsch an der Muchawiez und an die Pina, um das östreichische Hilfskorps in seiner Bestimmung, der Deckung Warschaus, abzulösen, — das ehrenvolle, obgleich unglückliche Gefecht von Kobryn, — der schnelle Rückzug auf die östreichischen Truppen, der hiervon die Folge war, — der abermalige Vormarsch, und die Gefechte bei Prusżani, die zur Schlacht von Podobna (12. August) führten, — endlich die Schilderung dieser Schlacht selbst, füllen die beiden ersten Abschnitte dieses Werkes. — Nur in Be-

treff der am Tage des Gefechtes bei Pruszani geschehenen Wegnahme des Passes vor Kozibrod, möchte Rezensent nicht unbedingt behaupten, daß er schlecht vertheidigt worden sey. Die Russen schlugen sich vielmehr mit vieler Hartnäckigkeit, und nur ein Versehen in ihrer Aufstellung veranlaßte den Verlust dieses Punktes, der durch Überraschung und Umgehung genommen wurde. —

Die Verfolgung nach der Schlacht von Podobna durch die Sümpfe des Przipiec, und von diesem Flusse weiter über die Turia nach dem Styr, ist sehr kurz behandelt. (Dritter Abschnitt.) Die Schwierigkeiten des Vordringens durch jene Sümpfe dürften weitere Erwähnung verdient haben, da überdieß der Feind auf den Dammwegen nach Dywin und Summary nicht wenig Widerstand leistete, und überhaupt hier nur fechtend zurück ging. — Über das Verweilen der Verbündeten am Styr ist das Genügende gesagt, und auf das Schwierige in der Lage derselben, die durch das Herannahen der russischen Donau-Armee einen plötzlichen Umschwung erhielt, ganz einfach hingewiesen, woraus der Übergang zum Rückzug hinter die Lesna, der im vierten Abschnitte behandelt wird, folget. Dieser in seiner Ausführung eben so kühne, als zweckmäßig gedachte Rückzug ist ganz auf die Art dargestellt, daß dem Denkenden die Berücksichtigung seiner schwer zu vereinigenden Gründe: nämlich einerseits dem überlegenen Feinde sich zu entziehen, und anderseits dessen gesammte Stärke doch wieder fest und sich gegenüber zu halten, — vor Augen liegt. — Der Verfasser gelangt im fünften Abschnitt auf den Marsch und Rückmarsch über den Bug, wovon der Letztere durch den nunmehr unbezweifelten Aufbruch des Admirals Tschitschagow nach dem Innern des Reiches, veranlaßt wurde. Die Schwierigkeiten, bei dem gänzlichen Abgang bestimmter Nachrichten, und der völligen Unthunlichkeit, sich deren zu verschaffen, die geeignete Marschrichtung zu wählen, — die Hindernisse, die zu bekämpfen waren beim Übergange der Narew und bei dem noch vom Feinde gedrängten Marsche nach Wolkowisk, —

das Gefecht von Wolkowisk selbst, das den Beweis lieferte, daß die Verfolgung des Admirals mit der Vertheidigung gegen den von ihm zurückgelassenen General Sacken jetzt nicht mehr zu vereinbaren sey, und welches daher die Hauptkraft der nach Slonim vorgerückten Östreicher wieder zum Umkehren zwang, — endlich die im sechsten Abschnitt enthaltene Zurückweichung Sackens nach Volhynien, bilden zusammen eine ungemein anziehende Folgenreihe von Verhältnissen und Thaten, die wieder auf die falschen Ansichten zurückführt, welche im großen französischen Hauptquartiere über den Zusammenhang der Operazionen der Russen, und über die Stärke, nicht sowohl der Moldau-Armee, als jener von Volhynien, herrschten. Der abermalige Marsch in der Richtung nach Slonim, der Veranlassung zu vielen Opfern an Pferd und Mann wurde, — Opfer, die durch den daraus zu hoffenden Nutzen gar nicht mehr aufgewogen wurden und werden konnten, — war eine Folge der Halbheit, mit welcher der in Wilna befindliche Herzog von Bassano die an sich schon spärlich von der großen Armee erhaltenen Nachrichten mittheilte. Die Aufstellung an der Weichsel und auf beiden Ufern der Narew endlich, die bei der gänzlichen Zertrümmerung der französischen Heeresmacht, allein Warschau und die Rüstungen der Polen für mehrere Wochen deckte, endet würdig diesen, weniger durch Gefechte und Schlachten, als durch kluge Berechnung der Bewegungen, unbeschreibliche Ausdauer und Anstrengung aller Art, merkwürdigen Feldzug der vereinigten östreichischen und sächsischen Truppen gegen die Russen. —

Die lichtvolle Darstellung des Verfassers, der die Form des Tagebuchs wählte, weil diese, wie er richtig sagt, neben der Bündigkeit die schnellste Übersicht gestattet, läßt nichts zu wünschen übrig, als daß er hier und da mehr ins Einzelne gegangen wäre, und solchergestalt in manche dunkle, bis jetzt noch unaufgedeckte Stellen Licht getragen hätte. Da der Verfasser nur das sächsische Korps vor Augen hat, so berührt er die Bewegungen der Östreicher nicht

anders als nebenher, soviel die Erzählung davon bedingt. Noch weniger spricht er von den Operazionen der großen Armee, die er, da die von ihm geschilderten nur bezugsweise auf diese verständlich werden, als bekannt voraussetzt. Alles, was auf politischen Getrieben beruht, hat der Verfasser gänzlich weggelassen, und sich nur auf das Militärische beschränkt. —

Der siebente und achte Abschnitt enthalten den, nach der Trennung von den Östreichern geschehenen Rückzug nach Glogau, welchen das Gefecht bei Kalisch so ungünstig unterbrach. Aber eben dieses Gefecht, obwohl es einerseits einen eben nicht zu günstigen Begriff der Marschordnung des siebenten Armeekorps in diesen Tagen gibt, ehrt die Truppe auf das Höchste, und liefert einen Beweis des ungebrochenen Muthes, welcher derselben inwohnte. —

Wir sehen die schwachen Reste des sächsischen Korps im neunten und zehnten Abschnitt die Oder verlassen, und nach Dresden zurückkehren; von hier aber zur Formirung nach Torgau gewiesen, sich nach der Schlacht von Lützen abermals dem siebenten Armeekorps verbinden, und anfänglich in der Richtung von Berlin vorgehen, dann sich aber nach Bautzen wenden, wo sie auf das Thätigste Theil an der Verfolgung der russischen und preußischen Truppen über die Spree, die Neiße, den Queiß, und Bober nehmen, nach abgeschlossenem Waffenstillstand aber zunächst nach Görlitz zurück ziehen. — Im russischen Feldzuge beinahe gänzlich aufgerieben, beim Ausmarsch von Torgau wieder auf 6000 Mann gebracht, durch die seitherigen Vorfälle abermals auf 4000 Mann heruntergesetzt, gelang es dennoch der besonderen Thätigkeit des General-Lieutenant von Lecocq, das sächsische Korps während des Waffenstillstandes wieder auf 18,300 Mann zu bringen, und mit allen Bedürfnissen auszurüsten. Aber die Schlachten von Großbeeren und Jütterbock (im eilften Abschnitt) verringerten diese wackeren Schaaren wieder um die Hälfte. — Mit vorzüglicher Deutlichkeit und genügendem Durchblick ist die Schilderung dieser beiden Schlachten gegeben,

die uns von beiden Seiten Muth, Ordnung und Tapferkeit, aber auch von beiden Seiten eben nicht das innigste Zusammengreifen der führenden Generäle zeugen. Die Sachsen wurden zum Theile ein Opfer der Verschiedenheit der Ansichten, die in den französischen Korpskommandanten herrschten, und eben darum ist es erklärbar, daß Ney in seiner Relation der Schlacht von Jütterbock die Fehler der Anordnung durch Fehler in der Ausführung verhüllen wollte, und dem siebenten Armeekorps, dem eben jene Fehler am härtesten mitspielten, diese aufzubürden bemüht war.

Die rathlose, wirklich traurige Lage des sächsischen Heeres verschlimmerte sich nach dem Rückzug über die Elbe von Tage zu Tage; bis endlich die Liebe zum Vaterlande, und die Überzeugung, daß der König gerade, was er am meisten wünsche, zwar nicht aussprechen dürfe, wohl aber von seinen Truppen erwarte, — diese bewog, vor und während der Schlacht von Leipzig auf die Seite der Verbündeten zu treten. Sie erhielten zunächst die Bestimmung, Torgau zu berennen, und zogen dann zur abermaligen Formirung an die Saale. —

Nach dieser anfänglich den größeren Theil, und dann das Gesammte der sächsischen Heeresmacht umfassenden Geschichte, geht der Verfasser auf einige Ergänzungen über, indem er zunächst Nachrichten über die während des Feldzugs in Rußland im Jahre 1812 dem vierten Reserve-Reiterkorps (Latour-Maubourg) der großen französischen Armee zugetheilt gewesene königliche sächsische schwere Reiterbrigade des General-Lieutenant von Thielemann gibt, welche aus den beiden Kürassierregimentern Garde du Korps und von Zastrow, und einer berittenen Batterie bestand. An diese reiht er die Geschichte des dem dritten Reserve-Reiterkorps (Grouchy) zugetheilt gewesenen Regiments Prinz Albrecht leichter Pferde, „verschwundene Schaaren, aus deren Kreise nur wenige, dem Untergange Entronnene ihr Vaterland wieder sahen.“ — Die Schilderung von den Thaten und Schicksalen dieser herrlich ausgerüsteten, von

der besten Ordnung, wie von dem kühnsten militärischen Geiste beseelten Truppen ist eine höchst gelungene zu nennen. Ohne Überladung, ohne Farbenprunk, ohne Weitschichtigkeit, klar, wahr und einfach, kann dieselbe als Muster solcher Schilderungen dienen, und da die darin behandelten Thatsachen durch Bravour und Elend so höchst ansprechend sind, so werden diese Abschnitte jeden ernsteren Leser, und wie viel mehr jeden Soldaten, festhalten. Der Verfasser hat durch seine Arbeit den Gefallenen wirklich ein würdiges Denkmal gesetzt, das, wenn gleich diese keines irrdischen Schmucks mehr bedürfen, den aus jener Zeit des Untergangs Geretteten erhebende Erinnerung, allen Waffenbrüdern überhaupt aber edle Aneiferung gewähren wird. — Für die mit den Thaten und Schicksalen der sächsischen Reiterei Unbekannten sey hier in wenigen Worten der Inhalt beider ausgesprochen:

Die Kürassierregimenter Garde du Korps und Zastrow rückten, die Offiziere eingerechnet, zusammen 1520 Mann stark ins Feld. — Am Schlachttage von Borodino erschienen sie noch mit 850 Mann vor den feindlichen Schanzen. — Am Abende dieses Tages, da im ganzen Heere ihr Name mit Achtung genannt, und selbst vom Feinde ihrer Tapferkeit rühmlich gedacht ward, zählten sie nur mehr 239 Mann. — In dem Augenblicke, als der Rückzug von Moskau angetreten wurde, waren sie bereits auf 70 Pferde geschmolzen. — Als endlich der Niemen erreicht war, bestand das Regiment Garde du Korps noch aus 7 Offizieren und 4 Gemeinen, das Regiment Zastrow aus 13 Offizieren und 3 Mann. — Von der reitenden Batterie hat, mit Ausnahme eines früh gefangenen Train-Unteroffiziers, kein Mann das Vaterland wieder gesehen. — Das Regiment Prinz Albrecht, beim Ausmarsche gleich den übrigen 660 Mann stark, konnte am Tage von Borodino nur mit 200 Pferden ausrücken, und verlor von dieser geringen Zahl an diesem Tage 117 Mann. Nur 14 Offiziere und 12 Mann sahen die Heimath wieder. —

Aber nicht genug, daß Sachsen seine kontingentmäßi-

gen Opfer brachte; es wurden, außer der vertragsmäßigen Stärke, noch die Infanterie-Regimenter von Rechten und von Low, dann das Regiment Prinz Johann leichter Pferde, zur großen Armee gezogen, und dem neunten Armeekorps einverleibt. Diese Truppe, an 3000 Mann stark, und noch ziemlich wohlerhalten, als ihre erstgenannten Waffenbrüder schon in dem Zustande der völligen Auflösung an der Berezyna anlangten, entrann doch eben so wenig ihrem Untergange. Am Tage nach dem furchtbaren Treffen von Weselowo zählten die beiden Infanterie-Regimenter zusammen noch 109 Mann. Das Regiment Prinz Johann war vernichtet. Außer einigen Offizieren kehrte Niemand von dieser Schaar in die Heimath zurück. —

Der Verfasser schließt mit dem Gefechte bei Lüneburg, das am 2. April 1813 die Division Morand, bei welcher sich zwei Bataillons und eine Batterie Sachsen befanden, gegen Streifkommanden aus russischen und preußischen Truppen bestand, sein sehr vorzügliches Werk. — Die Übersichtskarte und die Plane, welche dem Werke beigefügt sind, beziehen sich nur auf den Feldzug 1812, und auch da nur auf die unmittelbar unter Regnier gestandenen Truppen. Die Übersichtskarte mit eingetragenen Märschen genügt. Der Plan der Gefechte bei Wolkowisk ist mit vieler Genauigkeit ausgeführt. Weniger richtig scheint der von Podobna. Es dürfte diesem nur eine ziemlich flüchtige à la vue Aufnahme zu Grunde liegen.

Rezensent glaubt, statt jedes andern Urtheils, zum Schlusse nur den Wunsch aussprechen zu müssen, daß bald von den Heeren auch der übrigen Mächte, welche Theil an jenem Riesenkampfe vom Jahre 1812 bis 1815 nahmen, eine Geschichte dieser Theilnahme erscheinen, und sich dann eine so geübte Hand für die Bearbeitung finden möge, als sie in diesem Werke sich bewies.

A. P.

2.

Über das Schießpulver,

seine Bestandtheile, die Stärke und die Art seiner Wirkung. Auf Veranlassung einer Aufgabe der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen. Von G. W. Muncke, Dr. der Philosophie und öffentlichem ordentlichen Professor der Physik in Heidelberg. Marburg 1817.

Diese 120 Oktavseiten starke Schrift gehört unstreitig auch in das Gebiet der Militär-Literatur, und verdient aus dem Grunde hier eine nähere Beleuchtung.

Durch die Versicherungen des Verfassers (Vorrede S. VI.) sieht sich der Leser wirklich zu großer Erwartung berechtigt; denn er erfährt hier, daß die Ursache, warum das Schießpulver im Vacuo oder luftleeren Raume sich nicht entzünde, völlig aufgefunden sey; daß eine genaue Berechnung dem Verfasser dazu gedient habe, die Theorie über die Kraft des Schießpulvers den Resultaten der rumford'schen Versuche näher zu bringen; — daß es ihm überdieß auch gelungen sey, für die Theorie der Wärme nicht unbedeutende Beiträge zu liefern; indem er theils das Wesen ihrer Unwägbarkeit angedeutet, theils ihr Verhalten auf das allgemeine Gesetz der Verwandtschaften zurückgeführt habe; wodurch, falls die Theorie ganz durchgeführt werden könnte, alle Naturerscheinungen nur aus einem einzigen Gesetze, nämlich dem der Attraktion der Materie, konstruirt werden müßten. —

Gewiß ein sehr großer Gewinn für die Wissenschaft, wenn der Verfasser in jeder Beziehung Recht hat!

Da übrigens die Preisfrage, welche die hier betrachtete Schrift ans Licht rief, am besten geeignet seyn dürfte, sowohl die Mängel der bis jetzt über das Schießpulver bestandenen Theorien, als auch die wesentlichsten Punkte anzudeuten, welche zu einer genügenden Beantwortung der Hauptfrage vorlagen, so möge diese wörtlich hier Platz finden.

„Die physische Theorie des Schießpulvers ist bis jetzt noch immer sehr dunkel und räthselhaft. Zwar kennen wir jetzt, nach Ingenhoussens und Rumfords Versuchen, genauer als ehemals die elastischen Flüssigkeiten, deren plötzlicher Entwicklung aus dem angezündeten Schießpulver wir die erstaunliche Kraft desselben zuschreiben müssen; aber noch immer ist der Hauptumstand nicht gehörig erörtert, nämlich: aus welcher Quelle auch durch das kleinste Fünkchen plötzlich die ungeheure Menge von Wärme hervorbricht, welche fast in einem Augenblicke eine große Menge Pulver in Dämpfe und Gasarten zu verflüchtigen vermag; und zwar selbst in dem Falle, wenn das Pulver in einem genau verschlossenen, mithin vor allem Zutritte der äußern Luft verwahrten Raume sich befindet; wie aus einigen Versuchen Rumfords, und aus andern, wo genau verschlossenes Schießpulver vermittelst des Funkens aus einer Leidner Flasche selbst unter Wasser entzündet wird, hinlänglich bekannt ist. Wo ist hier die erforderliche Menge von Sauerstoffgas, durch dessen Zersetzung, wie bei gewöhnlichen, dem freien Zutritte der Luft ausgesetzten Verbrennungsprozessen, eine so große Hitze erzeugt werden könnte?"

„Da aber auf der andern Seite auch wieder bekannt ist, daß keine Entzündung und Verpuffung des Schießpulvers unter einem möglichst luftleeren Rezipienten Statt findet; so könnte man fragen, was die geringe, zwischen den Körnern einer verschlossenen Quantität Pulvers gewöhnlich noch zurückbleibende Menge von atmosphärischer Luft, in so fern dieselbe Sauerstoffgas enthält, dennoch zur Entzündung des Pulvers beitragen dürfte; und wo überhaupt die Wärmequelle ihren Sitz hat, die bei den bewundernswürdigen Wirkungen des Schießpulvers eine so große, aber bis jetzt noch nicht hinlänglich bekannte Rolle spielt."

„Da nähere Versuche und Aufschlüsse über diesen Gegenstand unstreitig auch für die ganze Wärmelehre von höchstem Interesse sind, so wünscht die königl. Sozietät der Wissenschaften eine unsern gegenwärtigen Kenntnissen über die Natur der Wärme und der durch sie hervorgebrachten

gasförmigen Flüßigkeiten möglichst angemessene und auf Versuche gegründete Theorie der Entzündung des Schießpulvers, mit gehöriger Rücksicht auf das Mangelhafte aller bisherigen Erklärungsarten, zu erhalten." (G. G. Anz. Nr. 195).

Herr Muncke beginnt mit einer genauen Schilderung des zu seinen Versuchen verwendeten Pulvers, und nennt hierauf 240 Grade des Reaum. Thermometers als den zur Entzündung des Schießpulvers erforderlichen Hitzegrad. Diese Erhitzung müsse aber plötzlich, oder wenigstens schnell geschehen; weil bei einer langsam steigenden Wärme das Schießpulver jederzeit ohne Explosion in seine Bestandtheile zerlegt werde.

Die Erfahrungen des Herrn Melandri (Saggio di Pirotecnia. Treviso 1814) sind mit Herrn Munckes Angabe nicht recht zu vereinigen. Herr Melandri legte nämlich einige Pulverkörner auf geschmolzenes Zinn, andere auf ein Bleibad von noch höherer Temperatur, welche von den Chemikern auf 258 Grad Reaum. angegeben wurde; und es erfolgte kein Verbrennen; obgleich an der schnellen Erhitzung dieses Pulvers nicht gezweifelt werden kann. — Ist aber der Hitzegrad gleich, unter welchem sich die Kohle von verschiedenen vegetabilischen Substanzen entzündet? — Herr Melandri hatte ohne Zweifel ein Pulver von der gewöhnlichen oberitalienischen Fabrikation, wozu man ausschließlich die Kohle der Hanfstengel verwendet.

Bei einer langsamern Erwärmung des Schießpulvers fängt, nach Herrn Munckes Erfahrung, bei einer Hitze von ungefähr 230° R. der Schwefel an, mit sehr wenig Kohle verbunden, sich zu verflüchtigen, wobei allzeit, wenigstens im Dunkel, ein phosphoreszirendes Flämmchen wahrgenommen werde. Verstärkt man aber die Hitze etwas mehr, so bemerke man, vorzüglich bei größeren Quantitäten, daß das kleine Flämmchen des brennenden Schwefels auf der Oberfläche vergrößert werde, worauf sogleich eine Entzündung und Explosion erfolge, — wenn man nicht alsobald das Pulver vom Feuer entfernt, oder dagegen bläst, um es abzukühlen. — Ist aber der Schwefel verflüchtigt,

so könne man die Hitze leicht bis 250°, und weiter vermehren, worauf die Körner anfangen, im Wasser des Salpeters zu zerfließen, sich zur doppelten und mehrfachen Größe aufzublähen, und in eine einzige Masse zusammenzuschmelzen. Durch allmählig vermehrte Hitze werden Wasser, Kohle und Salpetersäure gleichfalls verflüchtigt, bis endlich beim Rothglühen des Löffels bloß das Kali (Pottasche) übrig bleibt, welches, nach Maßgabe der angewandten stärkern oder geringern Glühhitze, weniger oder mehr, auf allen Fall dem Anscheine nach nur wenig, mit Kohlensäure verbunden zurückbleibt.

Herr Muncke begnügte sich bei seinen Versuchen mit der bloßen Beobachtung der endlichen Verflüchtigung des Wassers, der Kohle, und Salpetersäure, ohne der Ursache dieser ruhigen Trennung nachforschen zu wollen. Allein es scheint für die völlige Auflösung des Problems sehr wichtig, den Gang dieses Prozesses, nämlich die früher und später, oder gleichzeitig aber unverhältnißmäßig, erfolgende Verflüchtigung des einen oder andern Bestandtheils, nebst dem hierzu erforderlichen Hitzegrad aufzuklären; um so die Grundursache zu entdecken, warum es der Kohle auch unter einer bedeutend höhern Temperatur, als sie sonst zu ihrer Entzündung bedarf, nicht möglich sey, das Oxigen des Salpeters an sich zu ziehen, und mittelst desselben zu verbrennen. Vielleicht wäre es in Ermanglung eines andern hiezu geeigneten Mittels hinreichend, den Prozeß selbst in verschiedenen Momenten durch schnelle Verminderung der Hitze zu unterbrechen, um sodann durch eine genaue Analyse des Rückstandes entdecken zu können, wie viel von jedem Bestandtheile, in welcher Zeit, und bei welcher Temperatur, bereits verflüchtiget sey; wodurch sich die obigen Fragen ohne Zweifel beantworten würden.

Wir wollen nach dieser Bemerkung dem Verfasser zu den Versuchen folgen, die er in verdünnter atmosphärischer Luft mit dem Schießpulver vornahm.

Beim ersten dieser Versuche exantlirte Herr Muncke die Glocke bis auf einen Barometerstand von 95 Linien,

und setzte in diesem verdünnten Mittel einen Gran Schießpulver dem Brennpunkte einer starken Brenn-Linse aus. Das Pulver verbrannte vollständig, aber ohne Verpuffung. Durch Exantlirung der Glocke bis auf 7 Linien Barometerstand, welche bei einem andern Versuche Statt fand, wurde der Entzündungsmoment bedeutend verzögert; aber die Verbrennung erfolgte endlich dennoch ohne Explosion.

Obwohl keine bestimmte Versuche darüber angeführt werden, so bezeichnet dennoch der Verfasser die Dichtigkeit der atmosphärischen Luft von 2 Linien Barometerstand als die Grenze, bis zu welcher die Verbrennung des Schießpulvers noch möglich wäre. Das Gegentheil zeigte sich daher um so mehr bei einem Versuche im Guerick'schen Vacuo, welches bis auf die Differenz des Barometerstandes von einer Linie genau war. Von dem Schießpulver, das dem Brennpunkte einer hinlänglich starken Brennlinse ausgesetzt wurde, stieg ein grauschwarzer, dicker Dunst auf, der die Wände der Campane mit Schmutz überzog, und die weitere Wirkung der Sonnenstralen abhielt. Das Pulver schmolz gewöhnlich zusammen, ohne sich aufzublähen oder entzündet zu werden.

Bei diesem Prozesse war folgende Erscheinung sehr wichtig, von welcher er begleitet war. Wir wollen darüber Herrn Muncke selbst hören:

„Gewöhnlich befand sich unter den Campanen, womit ich diese Versuche anstellte, ein genaues Heberbarometer, welches bei der Einwirkung der Sonnenstralen auf das Pulver zu steigen pflegte, zuweilen bis zu 4 Linien, jederzeit aber so viel höher, je größer die Quantität des untersuchten Pulvers war, und es leidet wohl keinen Zweifel, daß diese Wirkung dem im Pulver eingeschlossenen Wasser beizumessen ist. Eben die nämlichen Erscheinungen zeigt das aus Salpeter und Kohle in gehöriger Proportion gemischte Pulver, mit Ausnahme des Rauchs, welcher weniger dick ist. Auch bemerkte ich hierbei nicht selten, daß sich kleine Wassertröpfchen auf den Tellerchen fanden, worauf das Pulver erhitzt war."

Wenn Herr Muncke nur ganz allgemein diese Verdichtung der Luft dem im Pulver eingeschlossenen Wasser zumuthet, so geht er zu flüchtig über einen so wichtigen Umstand hinweg, von dessen Erläuterung sich vielleicht die besten Aufschlüsse über die Entzündbarkeit des Schießpulvers selbst ergeben möchten. Ohne hier die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß außer dem Wasser des Salpeters und der Feuchtigkeit der Kohle, auch noch atmosphärische Luft in der gekörnten Masse des Pulvers enthalten seyn könnte, bleibt doch die Wahrheit außer allem Zweifel, daß sich eine luftförmige Flüssigkeit durch die Einwirkung der Wärme entwickle; und daß dieser Luftabsatz nicht unbeträchtlich sey, zeigt das starke Steigen des Barometers. Referent findet in dieser Erscheinung einen wesentlichen Grund, der Meinung des Verfassers über die Endzündbarkeit des Schießpulvers nicht beitreten zu können; indem er vielmehr die bekannten Gründe der Physik für hinlänglich erachtet, die Entzündung und Verbrennung des Schießpulvers zu erklären. Könnte nicht auch das Verbrennen des Schießpulvers, eben so wie das Verbrennen anderer physischer Substanzen, auf die Anwesenheit des Oxigens bedingt seyn?— Nur möchte es beim Schießpulver genügen, daß im Momente der Entzündung außerhalb des Pulvers nur so viel Oxigen vorhanden sey, um die Flamme in ihrem Entstehen zu nähren, damit die Kohle ergriffen werde; denn zur Fortpflanzung und Unterhaltung des Feuers entwickelt sich die Nahrung im Übermaße aus dem Oxigen des Salpeters. —

Wir wissen zwar durch Versuche, daß sich das Schießpulver auch in mephitischen Gasarten entzünde, und eben diese Erfahrung hat der Meinung Eingang verschafft, daß die Entzündbarkeit des Schießpulvers von ganz eigener Art seyn müsse; weil sie nicht wie bei andern Körpern, vom Daseyn der Lebensluft abhänge.

Aber dieser Einwurf verliert seine scheinbare Wichtigkeit durch den oben erwähnten Umstand, daß sich aus dem Schießpulver selbst noch früher, als es den zur Entzündbar-

keit erforderlichen Hitzegrad erreicht hat, eine beträchtliche Menge Luft, also sehr wahrscheinlich auf Oxigen entbinde, wodurch die Reinheit des eingeschlossenen Mittels nothwendig gestört wird.

Die Entzündung des Pulvers dürfte jedoch von zwei Bedingnissen abhängen:

1. Müsse das umgebende Mittel, wenn es eine mephitische Gasart ist, einen gewissen Grad von Dichtigkeit haben, damit die aus dem Pulver sich mit entwickelnde Lebensluft nicht so schnell durch das ganze Medium sich vertheile oder verflüchtige, sondern in einem mehr konkreten Zustande an der Oberfläche des Pulvers längere Zeit niedergehalten werde.

2. Müsse die Erwärmung des Pulvers schnell genug vor sich gehen; weil dadurch jene vorläufige Entbindung der Luft aus dem Pulver ebenfalls schneller bewirkt, folglich in gleichen Zeittheilen eine bedeutend größere Menge Lebensluft frei werde.

Auf diese Art könnte bei den Versuchen der Sauerstoff, als Grundbedingniß zur Erzeugung und augenblicklichen Nahrung der Flamme bei Entzündung des Schießpulvers, in mephitischen Mitteln immer vorhanden gewesen seyn, ohne daß es der Physiker bemerkte.

Die Entzündung durch einen elektrischen Funken scheint indessen von den obigen Bedingnissen weniger abhängig, und bietet vielleicht Erscheinungen dar, welche der Entzündung durch gemeines Feuer keineswegs gleichen. Welche erstaunliche momentane Wirkungen sehen wir beim Blitzstrahl? Er setzt ganze Wohnungen augenblicklich in Brand, während die Flamme des gemeinen Feuers allmälig anfängt, am Holze zu nagen. Übrigens scheint uns schon der einzige Grund die große Verschiedenheit der beiden Entzündungsarten zu beweisen, daß nämlich der elektrische Funke in das Innere der Pulverkörner eindringt, da hingegen ein anderer Funke nur ihre Oberfläche trifft, und daher zur Erzeugung der Flamme äußerliche Nahrung fordert. Auch läßt sich nicht bezweifeln, daß der elektrische Funke alle

Bestandtheile zugleich zu entzünden vermöge; daher im Entzündungsmomente selbst zur Fortpflanzung des Feuers das Oxigen frei wird. Jedes Mittel also, wodurch jener Funke selbst geht, ist auch zur Entzündung des Schießpulvers durch ihn geeignet.

Ohne uns in das Detail der Anmerkungen einzulassen, welche Herr Muncke seinen Versuchen beifügt, möge hier eine Zusammenstellung der Folgerungen genügen, zu welchen die Versuche selbst zu berechtigen scheinen. Durch sie dürfte nämlich bestätiget seyn, daß die eigentliche Verpuffung des Pulvers erst mit dem Entzündungsmomente der Kohle beginne, wozu eine Hitze von beiläufig 240° R. erforderlich sey; daß übrigens die Explosion des Schießpulvers auch jederzeit erfolge, wenn es schnell in die erwähnte Temperatur gebracht wird, und das umgebende Mittel nach den oben erklärten Bedingnissen zur Entzündung des Pulvers sich eignet. Geschieht aber die Erwärmung des Pulvers nur allmälig, dann wird der Schwefel, der hierzu einen geringern Hitzegrad nöthig hat, schon früher für sich allein in Brand gesetzt, wenn es nicht am nöthigen Oxigen mangelt. Je reichlicher dieses in dem umgebenden Mittel vorhanden, und je schneller sich dasselbe aus dem Pulver selbst durch die bloße Erwärmung entbindet, desto intensiver wird auch die Flamme des Schwefels seyn. Sie dürfte unter dieser Voraussetzung hinreichen, die Kohle zu entzünden, und somit die Zerstörung des Schießpulvers herbeizuführen. Mangelt der Flamme des Schwefels wegen Unzulänglichkeit der Lebensluft jene Intensivität, so kann die Entzündung der Kohle nur erst dann erfolgen, wenn die Temperatur durch ein anderes Mittel bis zu der nöthigen Höhe gebracht wird. Dieses Fortschreiten der Hitze darf jedoch nicht langsam geschehen; weil zwischen den beiden Entzündungsgrenzen des Schwefels und der Kohle die Temperatur inne liegt, in welcher der Salpeter anfängt, in seinem Krystallisationswasser zu zerfließen, sich dadurch von der Kohle absondert, und unter ihr durch seine Schwere sich lagert. Die Kohle bleibt da-

her isolirt über dem Salpeter; sie kann durch fernere Steigerung der Hitze wohl zersetzt, aber zu keiner raschen Verbrennung gebracht werden, wozu ihr die große Menge Oxigen fehlt, welches sie bei der innigen Vermischung und gleichzeitigen Zersetzung mit dem Salpeter, von diesem an sich reißt. Dieses momentane Verbrennen der Kohle in einem Übermaße von Lebensluft bringt zugleich die ungeheure Menge von Wärme hervor, welche fast in einem Augenblicke (wie die Göttinger Preisfrage sich ausdrückt) eine große Menge Pulver in Dämpfe und Gasarten verflüchtigt. Die Wirkung der Gebläse bei allen Feuerwerkstätten würde schon auf diese Erklärung der so großen Wärmeerzeugung hinweisen, wenn nicht die Physik durch besondere Versuche gezeigt hätte, welche außerordentliche Erhöhung der Temperatur bei einem brennenden Körper augenblicklich erfolge, wenn reine Lebensluft als Nahrung hinzuströmt. Bringt man aber auf solche Art in freier Luft Metallspäne schnell zur Entzündung, um wie viel größer muß die Wirkung der Hitze bei der Explosion einer bedeutenden Menge Schießpulvers seyn, wenn im geschlossenen Raume eine im Verhältniß weit größere Quantität von Sauerstoffgas die Flamme der brennbaren Stoffe gleichsam übersättigt, so daß sie über alle Vorstellung schnell zerstört werden? —

Wir müssen hier noch, wie uns dünkt, auf einen sehr wichtigen Umstand aufmerksam machen, der bei Versuchen in verdünnter atmosphärischer Luft nicht übersehen werden sollte. Wird nämlich Schießpulver nur allmälig erwärmt, so entzündet sich zuerst der Schwefel. Allein könnte er nicht in Fällen, wo das umgebende Mittel sehr verdünnt, das sperrende Gefäß hingegen klein, folglich wenig Oxigen vorhanden ist, dieses Oxigen, sowohl als auch jenes, welches sich durch die Wärme aus dem Pulver selbst entbindet, gänzlich verzehren, so daß die Entzündung der Kohle sodann schon deßhalb unmöglich wäre? — Der Dichtigkeitsgrad der atmosphärischen Luft, unter welchem die Entzündung des Schießpulvers noch möglich seyn soll, und

wofür Herr Muncke 2° nach Reaumur bezeichnet, wäre daher noch nicht gefunden, und könnte nur bedingungsweise angegeben werden. — Welche interessante Versuche fordert aber dieser Einwurf, verbunden mit den obigen Ideen? —

Daß die Flamme des Weingeistes das Pulver nicht zu entzünden vermöge, kommt nach Herrn Muncke von dem Umstande her, daß diese Flamme am untern Theile, wo sie noch bläulich ist, nur eine Hitze von 160° R. erreicht, und daher unfähig ist, dem Schießpulver die zur Entzündung erforderliche Hitze von 240° mitzutheilen.

Eben so wenig könne es auffallen, daß das Pulver durch die genäherte Flamme des Papiers, des Holzes, des Wergs, Leinens, und anderer brennender Körper entweder schwer oder gar nicht entzündet werde; weil die Flamme oder der brennende Rauch, eben wie die erhitzte Luft, aufwärts steigt, mithin sich vom Pulver entfernt, und mit ihm gar nicht in Berührung kommt.

Über die Explosion des Schießpulvers erklärt sich Herr Muncke S. 12 auf folgende Art: „Die Verbrennung, oder eigentlicher zu reden, die bloße Entzündung des Schießpulvers läßt sich eben so leicht unter einem geringern atmosphärischen Drucke bewerkstelligen, als unter einem größern. Allein die Verpuffung nimmt mit der Verminderung des Drucks im geraden Verhältnisse ab, verschwindet bald fast gänzlich, und wenn das Vacuum unter einen Luftdruck von zwei Linien des Barometers gebracht wird, so findet zwar eine Art von Schmelzung, aber keineswegs eine eigentliche Verbrennung, und noch viel weniger eine Explosion Statt." — Es ist unverkennbar, daß zur Erscheinung des sogenannten Verpuffens ein Widerstand, oder eine gewisse Dichtigkeit des umgebenden Mittels nöthig sey, welche das aus dem entzündeten Pulver entbundene elastische Fluidum überwältigen müsse. Allein zu einer genügenden Erklärung des Knalls bei Feuergewehren müßten zuerst noch manche Begriffe festgestellt werden.

Die Berechnungen, welche der Verfasser über die Expansivkraft des durch die Verbrennung des Schießpulvers

erzeugten elastischen Fluidums anstellt, dürften dieses schwierige Problem schwerlich näher zu seiner Auflösung gebracht haben. Er findet einmal 11,883, ein andermal 37,100 Atmosphären; und glaubt jedes Mal, mit Rumford sehr genau übereinzustimmen. Die Berechnungen selbst werden bis in Bruchtheile von Atmosphären gewissenhaft geführt; allein der Hitzegrad, wovon Tausende von Atmosphären abhängen, ist eine ganz willkürliche Voraussetzung, und beträgt bald 1500 bald 2082 Grade. Dazu kommt noch die Unsicherheit über die Ausdehnbarkeit der dabei in Rechnung kommenden expansiblen Mittel, und der körperliche Inhalt der nach der Zersetzung des Schießpulvers zurückbleibenden festen Bestandtheile: Hilfsmittel genug, um aus einem Chaos Alles herauszurechnen, was einem Jeden gutdünkt. — Wir bleiben daher, wie zuvor, in völliger Ungewißheit zwischen den beiden bekannten extremen Grenzen von 1000 und 55,000 (oder gar 120,000) Atmosphären, welche Robins und Rumford aufstellten. D'Antoni wollte 1800, Meinecke 2200; dagegen Daniel Bernoulli und Lombard bei ihren Berechnungen sich in einer Mittelzahl begegneten, von 10,000 und 9215 Atmosphären.

So verschieden nämlich die Mittel und Umstände waren, unter welchen man die Kraft des Schießpulvers zu ergründen suchte, so verschieden waren auch die gefundenen Resultate. Keines, wie sehr auch die Genauigkeit bei der Untersuchung verbürgt werden möchte, kann der ausübenden Artillerie wesentlich nützen; weil hier durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Maschinen, in welchen das Pulver verbraunt wird, und durch mehrere von den Versuchen gänzlich abweichende Umstände, nicht nur die Momente der Entzündung und gänzlichen Verbrennung, sondern auch die Höhe der Temperatur, sehr bedeutend verändert werden. Sollte z. B. durch wiederholte Versuche des Grafen Rumfords Resultat zwischen irgend zwei stätige Grenzen so viel nur immer möglich eingeengt werden; so wäre dadurch die Wirkung des Pulvers wohl unter besondern Umständen bekannt; allein dieses Resultat müßte bis zu einer [illegible] Vergleichung mit den Explosionen der

Geschütze, durch eine weitläufige, größten Theils sehr hypothetische Berechnung reduzirt werden. — Der Artillerie sind daher nur die Erfahrungen über die relative Stärke des Pulvers wesentlich nützlich; welche sie auf ihren Übungsplätzen dadurch sammelt, daß sie für eine bestimmte Ladung und Richtung durch mehrere Resultate zu einer Mittelzahl der erreichten Entfernung gelangt, nach welcher sie sich in vorkommenden Fällen, mit Berücksichtigung der Verschiedenheit des Pulvers und der Umstände, richtet, in so weit dieß letztere möglich ist. Wird nämlich das Pulver unmittelbar vor dem Gebrauche noch einmal untersucht, wie es bei den Ladungen der Mörser, und auch beim Ricochetiren, gebräuchlich ist, so läßt sich der Einfluß seiner größern oder geringern Stärke mit ziemlicher Verläßlichkeit bestimmen, und die der Distanz und Elevation entsprechende Ladung wird hiernach geregelt. Allein ganz anders ist es beim Gebrauch der Haubitzen und Kanonen im freien Felde. Hier werden fertige Patronen verwendet, ohne daß es bekannt ist, wann sie erzeugt, und wie sie seit ihrer Erzeugung verwahrt wurden. Das Pulver ist im Säckel verschlossen. Es kann durch feuchte Witterung oder durch andere noch schädlichere Einflüsse sehr bedeutend gelitten haben. Es kann sehr stark, oder sehr schwach seyn; es wird auf gleiche Art verwendet. In einem und demselben Verschlage können in dieser Hinsicht die Patronen unglaublich verschieden seyn; was natürlich die relative Stärke ihrer Kraftäußerung verhältnißmäßig ändert. — Auf die Vorkehrungen, durch welche jene Nachtheile zum Theil vermieden werden könnten, werden wir bei einer andern Gelegenheit zurückkommen, weil sie weniger zu einer Theorie des Pulvers, als vielmehr zu seiner Verwendung in der praktischen Artillerie gehören, und daher in diesen Betrachtungen nicht an ihrem Platze sind.

Wir wollen jetzt nur noch in Kürze erfahren, wie Herr Muncke sein in der Vorrede gegebenes Versprechen überhaupt gelöst, und zur nähern Kenntniß des Schießpulvers beigetragen habe; daher wir das Wichtigste aus dem Schlusse seiner Abhandlung (S. 58 und 59) herausheben, wo

er eine ganz neue, aber, wie er selbst bemerkt, reiflich durchgedachte, jedoch kühne Hypothese aufstellt. Ob übrigens aus dieser Definition viel Nützliches, oder nur Verständliches zu entnehmen sey, überlassen wir gerne dem individuellen Urtheile eines jeden Lesers.

„Das Schießpulver, sagt Herr Muncke, besteht aus den feinsten Theilchen dreier Körper, welche zwar mit einander verbunden, aber doch in meßbaren Räumen von einander abstehend, gedacht werden müssen. Diese Theilchen bestehen wieder aus gewissen wägbaren (gravitirenden) Elementen, welche noch näher mit einander verbunden sind, und deren Zusammenhang, durch die Gesetze der Attraction bedingt, ohne eine von Außen hinzukommende neue Ursache nie aufgehoben werden kann. Jedes dieser Elemente ist mit einer größern oder geringern, dichtern oder dünnern Atmosphäre derjenigen Inponderabilien umgeben (!), welche uns bis jetzt bekannt sind, und vielleicht mit noch mehreren andern uns noch unbekannten, — nach der nämlichen Art, als jeder Weltkörper von einer gemischten Atmosphäre umgeben ist, — welche sich durch beliebige Veränderungen dieser Elemente um so leichter und schneller von ihnen trennen können, je weniger irgend eine eigene Kraft der Trägheit, oder ein Widerstand fester Körper — für unendlich kleine Elemente ohnehin undenkbar — ihre freie Bewegung hindert; so daß eine eben so schleunige als allgemeine und vollständige Trennung, und eine eben so schnelle, höchst wunderbare Verbindung zu neuen Körpern, jene erstaunenswürdigen Wirkungen hervorbringen, welche wir mit Recht bewundern u. s. w."

Diese Erklärung liegt zu tief im Gebiete des Spekulativen. Dort, wo menschliche Sinne nicht mehr hinreichen, hat die Einbildungskraft ein freies Spiel. Allein der Wissenschaft erwächst durch kühne Hypothesen wohl schwerlich ein Vortheil. Dagegen dürfte das Dunkel, welches noch über der Theorie des Schießpulvers schwebt, durch zweckmäßige Versuche unter den Händen genauer und vorurtheilsloser Beobachter immer mehr und mehr verschwinden.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

St. Julien, Graf, FML., zum Festungskommandanten in Königgrätz ernannt.

Smikal, Kapl. v. Würtemberg J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Winkler, Ignatz, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Kormaschick, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Winkler, Joh., F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Kuna, Hptm. v. Pensionsstand als Platzhauptmann in Königgrätz angestellt.

Dumont, Chev., Maj. v. detto als Platzmaj. in Pavia detto.

Dreßler, Kapl. v. Lilienberg J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Gerstner, Obl. u. Regimentsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Bör, Kapl. v. vak. Hiller J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Benansky, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Lutter, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Leppert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Donauer, Kapl. v. Wellington J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Reichel, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Schwarz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Manaßer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Mende, Regimentskad. v. detto z. F. im R. detto.

Franich, Ul. v. Ottochaner Grenz J. R. z. Obl. im R. bef.
Herzmanovsky, Ul. v. vak. Jos. Kolloredo J. R z. Obl. im R. detto.
Kram, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Docoupil, expr. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Marcant, Bar., Kapl. v. 2. Szekler Grenz R. J. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Gazda, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Andras, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bytyka, k. k. Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Hardoncourt, Bar., Kapl. v. E. H. Rainer J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rehm, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Zakostelzky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Langendorf, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Maubech, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Hütter, F. v. Bianchi J. R. z. Ul. im R. detto.
Krieger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Thanhoffer, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Gyulay, Graf, Kapl. v. 1. Banal Grenz J. R. z. 1. Rittm. bei Kaiser Husaren detto.
Haintschl, Kapl. v. Prinz Leopold von Sizilien J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Strohhuber, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Schweiger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Seidel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Tomassich, priv. Kad. v. Hessen-Homburg J. R. z. F. bei Prinz Leopold v. Sizilien J. R. detto.
Zobel, Bar., F. v. Kolloredo Mannsfeld J. R. z. Ul. bei Wallmoden Kürassier detto.
Strobeck, Ul. v. Mazzuchelli J. R. z. Obl. im R. detto.
Wolgner. F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Balbi, z. . bei Mazzuchelli J. R. ernannt.
Quaglia, F. v. Prochaska J. R. z. Ul. im R. bef.
Spring, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Mukellich, Ul. v. Oguliner Grenz J. R., bei der Grenzverwaltung angestellt.

Michalinez, Ul. v. Oguliner Grenz J. R., bei der Grenzverwaltung angestellt.
Perisz, Ul. v. Szluiner Grenz J. R., detto detto.
Jovich, Ul. v. 1. Banal Grenz J. R., detto detto.
Bogdanovich, Obl. v. 2. Banal Grenz J. R., detto detto.
Millovanovich, Obl. v. Peterwardeiner Grenz J. R. detto detto.
Sternkranz, Ul. v. Wenzel Kolloredo J. R. z. Obl. im R. bef.
De la Roche, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kastner, Kad. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Reinert, Obl. v. Pensionsstand, bei dem Ober-Ennsischen Grenz-Kordon angestellt.
Himmel g, Bar., F. v. Lusignan J. R. z. Ul. im R. bef.
Haller, Kapl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Gottwa v. Loewenbrun, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Koßwitz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Fürst, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Conradt, expr. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Nußlauer, Ul. v. Lilienberg J. R. z. Obl. im R. detto.
Wild, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Geißler, expr. Gemeiner v. detto z. F. im R. detto.
Beczwarowsky, Obl. v. detto z. Regimentsadj. ernannt.
Heymann, Obl. v. Chasteller J. R. z. Kapl. bei Wellington J. R. bef.
Haan, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Pohl, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Jellinek, Obl. v. Vogelsang J. R. z. Kapl. im R. detto.
Krämer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Sklenarcz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Werniak, Kad. v. Pioniersk. z. F. bei Vogelsang J. R. detto.

Weiß, Ul. v. Kronprinz Ferd. Kürassier z. Obl. im R. bef.
Radetzky, Graf Karl, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Horstenau, 2. Rittm. von Toskana Drag. z. 1. Rittm. im R. detto.
Renk, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Bernadeli, Obl. v. Pensionsstand z. 2. Garnis. Bat. eingetheilt.
Scheinemann, 2. Rittm. v. E. H. Johann Drag. z. 1. Rittm. im R. bef.
Szitta, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Schwiha, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Strauß, Platzhauptmann zu Mantua z. Platzhptm. in Rocca d'Anfo übersetzt.
Conani, Hptm. v. Pensionsstand z. Platzhptm. in Mantua ernannt.
Müller, Ul. v. Hessen-Homburg J. R. in eine Civilbedienstung übergetreten.
Passy, Ul. v. Bianchi J. R. detto detto.

Pensionirungen.

Heems, Bar., Ul. v. der Veroneser Mont. Kommission.
Reen, Hptm. v. Würtemberg J. R.
Lichtenberg, Gr., Platzmaj. z. Pavia mit Obstl. Kar. a. h.
Helm, Hptm. v. E. H. Franz Karl R. J.
Drassenovich, Hptm. v. vak. Hiller J. R.
Martinovich, Obl. v. detto.
Ganz, Obl. v. Deutschmeister J. R.
Moritz, Hptm. v. 2. Szeckler J. R. mit Maj. Kar. a. h.
Kaul, Hptm. v. Wellington J. R.
Konia, Ul. v. Bianchi J. R.
Schadenberg, Hptm. v. Leopold v. Sizilien J. R.
Kratz, F. v. Palombini J. R.
Jovis, Ul. v. Prochaska J. R.
Laßier, F. v. Nugent J. R.
Puffer, F. v. Wenzel Kolloredo J. R.
Dufraine, Obl. v. Wenzel Kolloredo J. R.
Marx, Hptm. v. Wilhelm der Niederlande J. R.
Noseke, Obl. v. Greth J. R.

Stanzel, Obl. v. 2. Garnis. Bat.
Ruska, Platzhptm. in Rocca d'Anfo.

Quittirungen.

Reibnitz, Ul. v. 5. Jägerbat.
Frankenstein, Bar., Ul. v. Kronp. Ferd. Kür. mit Kar.
Schram, Obl. v. 1. Art. Reg. mit detto.

Verstorbene.

Hillebrand, Platzhptm. zu Königgrätz.
Kendler, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Gibson, Chev., titl. Maj.
Kochansky, Hptm. v. E. H. Rainer J. R.
Pickl, 1. Rittm. v. Kaiser Husaren.
Puschmann, Obl. v. Palatinal Husaren.
Borchard, Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Sekullich, F. v. Liccaner Grenz J. R.
Gruborrovich, F. v. 1. Banal Grenz J. R.
Fenney v. Harzburg, Obl. v. Ob d. Ennsisch. Grenz-Kord.
Lechner, Ul. v. Esterhazy J. R.
Müller, Obl. v. vak. Joseph Kolloredo J. R.
Weinzierl, Hptm. v. Radivojevich J. R.
Heinzmann, 1. Rittm. v. Toskana Dragoner.
Tihavsky, GM., Wiener Art. Distr. Kommandant.
Ocsercsich, Kapl. v. Mariaßy J. R.
Bocke, Kapl. v. Brooder Grenz J. R.
Choteck, Graf, Obst. v. Kolloredo Mannsfeld J. R.
Guerre, Ul. v. 3. galliz. Grenz Kord. Abtheilung.
Zierwurz v. Eisenblum, Obrist, Direktor der Ärarial-Feuergewehr-Fabrik zu Wien.

Verbesserungen im fünften Heft.

Seite 177 5. Zeile von oben statt FML., lies: FZM.
— 208 3. „ von unten „ Wenig Widerstand wurde geleistet, lies: Wenig Widerstand wurde jetzt mehr geleistet.
— 238 5. „ von oben „ Herzogenburg, lies: Herzogenberg.
— 239 19. „ von oben „ Bar., lies: Maj.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Fünftes Heft.

Sechstes Heft.

Übersicht des Inhalts sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Der Inhalt der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 ist am Schlusse des fünften Heftes angegeben. — In den Jahren 1814 bis 1817 war die Zeitschrift unterbrochen.

Jahrgang 1818.

Zwölf Hefte mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencia's.

Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juni 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug 1807—1808. Mit einer Karte der pyrenäischen Halbinsel. — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blacke im Jahre 1811. Mit einem Plane Valencia's. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie.) — Charaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6 in den Feldzügen 1813 und 1814. — Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812—1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Picke für das Fußvolk. — Noch etwas über die Picke. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neuern. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. FZM. Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur. —

Jahrgang 1819.

Zwölf Hefte mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plan der Schlacht bei Tolentino.

Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Tagebuch der Expedition Kaiser Karl V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Originalschreiben). — Die

Schlachten bei Patacin am 30. Aug., und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekrieg 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Albert Giulay) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808 — 1809.) — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815 (mit einer Übersichtskarte und einem Schlachtplane). — Beleuchtungen der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Feldzug der Östreicher gegen Murat 1815 (mit dem Plane der Schlacht von Tolentino). — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Kolloredo. —

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstand. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instruktion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisation der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Anekdoten und Charakterzüge. — Literatur. —

Jahrgang 1820.

Zwölf Hefte mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Gangbarkeit gezeichneten Terrain-Plane.

Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz, und ihre Folgen. Im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. (Mit einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio.) — Das Gefecht von Waterloo 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Sporck, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Beaulieus Nekrolog. —

Über Serbien. (Mit einer Karte dieses Landes.) — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzierübungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. (Mit einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.) — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. (Mit

einem Plane.) — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur. —

Jahrgang 1821.

Zwölf Hefte mit 1) einem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerierichtmaschinen; 3) einer Karte von Südfrankreich.

Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798—1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dez. 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804 — 1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49 in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzug gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-badenschen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14 in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. (Mit einer Karte von Südfrankreich. — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisation und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch über die Charakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. (Mit dem Durchschnitt eines Bergastes.) — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. (Mit einer Kupfertafel.) — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Rezensionen militärischer Werke.

Jahrgang 1822.

Pränumerationspreis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt der bereits erschienenen ersten sechs Hefte; mit 1) dem Plane der Schlacht bei Prag 1757; 2) dem Plane der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2.) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni

1246. 3.) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen. Am 12. Juli 1260. 4.) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar, König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cessaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien nach dem Abmarsch der Russen in die Schweiz. — Die Schlacht von Austerlitz, am 2. Dez. 1805. —

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operationsplane, oder: von den topographischen, statistischen, und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Rezensionen militärischer Werke. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

